

A decorative border with intricate floral and scrollwork patterns in a dark brown color, framing the central text.

Tröstet mein Volk

**Charles Haddon
Spurgeon**

Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften veröffentlicht, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier veröffentlichten Texte wurden bereits in der Lesekammer zwischen 2016 und 2023 veröffentlicht – jetzt sind zum Teil von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet. Doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern oder wie auch immer. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas



Charles Haddon Spurgeon.
(Nach einer Photographie. Copyright Elliot & Fry, London.)

Spurgeon, Charles Haddon - Tröstet mein Volk

Vorwort zur Übersetzung.

Von nah und fern, mündlich und schriftlich wandten sich Traurige und Leidende aller Art an Spurgeon um Trost. Sein weiches, liebevolles Herz ging auf die Leiden anderer ein, als wenn es seine eigenen gewesen wären; seine tiefe Erfahrung und seine stete Gemeinschaft mit Gott befähigten ihn, Zustände zu verstehen, die manchem andern unverständlich geblieben wären; der durchdringende Blick seines scharfen Verstandes ließ ihn oft die geheime Ursache erkennen, die der Trostlosigkeit zu Grunde lag, und sein Trost war wirksam, weil er Sonde und Messer gebrauchte, ehe er den heilenden Balsam auf die Wunde legte. Ähnlich verfuhr er in seinen Predigten, durch die er vielen Traurigen und Schwermütigen zum Tröster geworden, viele Verzagte aufgerichtet und Licht in manches dunkle Herz gebracht hat. In seinen eigenen schweren leiblichen und geistigen Leiden fand er oft Trost und Stärke in dem Gedanken, dass er dadurch besser befähigt werde, andere Leidende zu trösten. Es schrieb ihm einmal jemand, als er in großen körperlichen Schmerzen darnieder lag und an tiefer Niedergeschlagenheit des Geistes litt, vielleicht wäre irgendwo auf dem Erdenrund eine Seele, für die er noch nie das rechte Wort des Trostes gefunden, und das würde ihm in dieser schweren Leidenszeit vielleicht gegeben werden; und seine nur mit Bleistift geschriebene Antwort zeigte, wie lieb ihm der Gedanke sei, leiden zu müssen, damit er andere trösten könne.

Die nachfolgenden Predigten haben wir mit dem Wunsche ausgewählt, einen möglichst weiten Kreis Trostbedürftiger zu berücksichtigen, nicht nur die, welche des Trostes am häufigsten begehren und gewöhnlich am empfänglichsten dafür sind: die, welche an Gräbern stehen und weinen, so wie die, welche ihrer eigenen Auflösung entgegensehen und Bangen davor empfinden, sondern auch die, welche des Trostes am meisten bedürfen und ihn doch so häufig zurückweisen: die Verzweifelnden und jene Unglücklichen, deren Gemüt von dem Gedanken an die unvergebliche Sünde umdüstert wird; so wie jene, die des Trostes kaum weniger bedürfen, und denen er doch seltener geboten wird, weil sowohl Ungläubige, wie Gläubige oft hart

über sie urteilen: die Rückfälligen. Daneben sind aber auch die berücksichtigt, die um ihres Glaubens willen Verfolgung erdulden; die jungen Gläubigen, die bei dem Hinblick auf die vor ihnen liegende Laufbahn verzagen; die, welche klagen, dass ihre Arbeit im Reiche Gottes vergeblich sei; die, welche über den Zustand der Kirche Christi im allgemeinen trauern, und die, welche von irdischer Not und Sorge gequält werden. Wir glauben, dass sie alle in diesen Predigten etwas finden werden, das ihren Mut aufrichten, ihren Kummer lindern und das Dunkel ihrer Seele erhellen kann, und wir beten, dass Gott seinen Segen darauf legen möge, dass dies geschehe!

Eine Predigt für die unglücklichsten der Menschen.

(Gehalten am 31. Januar 1869.)

„**Meine Seele will sich nicht trösten lassen.**“ Ps. 77, 3.

In dieser Abweisung des Trostes ist David nicht nachahmungswürdig. Seine Gemütsstimmung bei dieser Gelegenheit soll uns eher zur Warnung als zum Beispiel dienen. Hier ist keine Rechtfertigung für diejenigen Christen, welche, wenn sie den Verlust ihrer Lieben oder ihrer zeitlichen Güter erleiden, sich bitterlich grämen und jeden tröstlichen Gedanken von sich weisen. Wir haben Leute gekannt, welche die Trauer um Abgeschiedene zum Hauptgeschäft ihres Lebens machten, Jahre lang noch, nachdem der teure Verwandte in die Ruhe eingegangen war. Gleich den Heiden verehren sie die Geister der Toten. Der Leidende hat ein Recht zu trauern, ein Recht, welches Jesus Christus besiegelt hat, denn „Jesu gingen die Augen über,“ aber dies Recht wird so missbraucht, dass es ein Unrecht wird, wenn der lang genährte Schmerz die Lebensquellen des Herzens vergiftet und den Weinenden für die Pflichten des täglichen Lebens untüchtig macht. Es gibt ein „Bis hierher,“ über das hinaus die Fluten des Kummers nicht gehen dürfen. „Was,“ sagte der Quäker zu einer Frau, welche die Trauerkleider viele Jahre nach dem Tode ihres Kindes trug und behauptete, dass sie einen Schlag erlitten, von dem sie sich nie wieder erholen würde, „was, Freundin, hast du Gott noch nicht vergeben?“ Viel unheilige Empörung gegen den Höchsten findet sich als Bodensatz in den meisten Tränenflaschen. Düsterer Gram und langes Klagen deuten auf Abgötterei im Herzen. Gewiss, der geliebte Gegenstand muss auf jenen Thron des Herzens, der allein dem Herrn gebührt, gesetzt worden sein, sonst würde seine Hinwegnahme, ob sie auch bitteren Schmerz verursachte, doch nicht einen solchen Mangel an Ergebung zu Tage treten lassen. Sollte es nicht das Bestreben der Kinder Gottes sein, übermäßigen und lang anhaltenden Gram zu meiden, weil er so nahe an die zwei tödlichen Sünden der Empörung und der Abgötterei grenzt? Der Schmerz verdient Teilnahme, aber, wenn er aus Mangel an Ergebung entspringt, verdient er Tadel und noch mehr. Wenn Gläubige sich nicht trösten lassen wollen, so handeln sie, wie Weltmenschen es mit einiger Entschuldigung könnten, denn wenn Ungläubige irdische Freuden verlieren, so verlieren sie ihr

Alles; aber wenn der Christ sich grämt und seufzt in untröstlichem Schmerz über den Verlust irgend eines erschaffenen Gutes, so straft er sein Bekenntnis Lügen und entehrt seinen Namen. Er glaubt, dass der Herr sein Leiden gesandt hat, er nennt Gott seinen Vater, er weiß, dass alle Dinge zum Besten dienen, er ist überzeugt, dass eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit für ihn geschafft wird, wie kann er dann in düsterem Schweigen niedersitzen und sagen: „Ich will mich nicht trösten lassen!“ Gewiss, dann sind die Wahrheiten, welche er zu glauben behauptet, niemals in seine Seele eingedrungen; er wird bloß ein spekulativer Theoretiker sein und kein aufrichtiger Gläubiger. Geliebte, Schande über uns, wenn wir mit einem solchen Glauben, wie der unsrige es ist, uns nicht als Männer beweisen. Wenn der Schmelzofen heiß ist, so lasst unsern Glauben stark sein; wenn die Bürde schwer ist, so lasst unsre Geduld ausdauernd sein. Lasst uns zugestehen, dass er, der geliehen, ein Recht hat, das Seine wieder zu fordern; und wie wir die gebende Hand lobten, lasst uns auch die nehmende loben. Zu allen Zeiten lasst uns den Herrn, unsern Gott, preisen. „Ob er uns tötete, wollen wir ihm vertrauen.“ (Hiob 13, 15 n. d. engl. Üb.); wie viel mehr noch wollen wir ihn loben, wenn er nur die Rute gebraucht.

Unser Text kann indes sehr passend auf Menschen angewandt werden, die, obwohl frei von äußern Trübsalen, doch an tiefer Niedergeschlagenheit des Geistes leiden. Es gibt Zeiten für die fröhlichsten Christen, wo sie kaum die Tränen hinwegwischen können. Starker Glaube und freudige Hoffnung sinken zuweilen zu einer Furchtsamkeit herab, die kaum noch einen Funken von Hoffnung und Glauben in der Seele lebendig zu erhalten vermag; ja, ich denke, je freudiger ein Mensch zu einer Zeit ist, desto trauriger wird er zu einer andern sein. Die, welche am höchsten hinaufsteigen, sinken am tiefsten herab. Es gibt kaltblütige Individuen, welche sich weder freuen mit unaussprechlicher Freude, noch seufzen vor unsagbarem Schmerz; aber andere von erregbarerem Temperament, erhabener Freuden fähig, sind auch entsetzlicher Mutlosigkeit unterworfen, und gerade weil sie in Verzückung in die Perlentore hineingeschaut haben, gehen sie auch leicht hinab in das Land des Todesschattens und stehen zitternd am Rand der Hölle. Ich kenne dies, ach! nur zu gut. In dunklen Zeiten, wo die Seele ganz niedergedrückt ist, da ist es unsere Pflicht, die Verheißung zu ergreifen und uns in dem Herrn zu freuen; aber es ist nicht leicht, dies zu tun. Die Pflicht ist unbe-

streitbar, aber die Erfüllung derselben unmöglich. Vergeblich ist für uns in solchen Zeiten der Stern der Verheißung und die Kerze der Erfahrung; die Finsternis, die „man greifen mag,“ scheint alle freundlichen Lichter zu erstickten. Barnabas, der Sohn des Trostes, würde es schwer finden, die Opfer der Schwermut zu erheitern, wenn sie ihre Anfälle haben. Das Freudenöl wird vergeblich auf jene Häupter ausgegossen, auf denen der Staub und die Asche des Trübsinnes liegt. Brüder, zu solchen Zeiten sollten die Unglücklichen weislich erwägen, ob ihr zerrütteter Geist nicht Ruhe von der Arbeit haben müsse. In unsern Tagen, wo jeder mit dem Kurierzug reist und wie eine Dampfmaschine arbeitet, ist die geistige Aufreibung furchtbar, und der Rat des großen Meisters an die Jünger, in die Wüste zu gehen und ein wenig zu ruhen, ist voll Weisheit. Wohlan, ihr Söhne der Traurigkeit, geht eine Zeit lang von eurem gewöhnlichen Beruf weg, wenn ihr es könnt, und genießt etwas Ruhe und Stille; und vor allem, entflieht euren Sorgen, indem ihr sie auf Gott werft. Möge keiner von uns sich einer reizbaren, klagenden, traurigen Stimmung überlassen. Das Sich-Hingeben ist das Hauptunheil, denn nur, wenn wir dem Teufel widerstehen, flieht er von uns.

Meine Hauptabsicht ist heute Morgen, mit jenen Traurigen zu reden, welche Christum suchen, aber ihn bis jetzt vergeblich gesucht haben. Überführt von der Sünde, erweckt und erschreckt, weilen diese Unglücklichen lange draußen vor der Gnadenpforte, zittern in der Kälte, sehnen sich, hineinzugehen zu dem Feste, aber weigern sich dennoch, durch die weit offene Pforte einzutreten.

I. Über diesen beklagenswerten Herzenszustand, der sich leider noch so häufig findet, wollen wir zuerst bemerken, dass er sehr sonderbar ist.

Es ist etwas sehr Überraschendes, dass es Leute gibt, welche die reichste Tröstung nahe bei der Hand haben und sie dennoch nicht nehmen wollen. Es scheint so unnatürlich, dass wir es für unmöglich halten würden, wenn wir nicht durch reichliche Beobachtungen davon überzeugt wären. Das Abweisen des Trostes ist um so sonderbarer, weil der herrlichste Trost zu erreichen ist. Die Sünde kann vergeben werden; die Sünde ist vergeben worden; Christus hat eine Sühne für sie dargebracht. Gott ist willig, jeden Sünder anzunehmen, der zu ihm kommt, seine Übertretungen bekennt und auf das Blut Jesu vertraut. Er ist nicht hart, nicht rau, sondern voll Barmherzigkeit. Es ist so viel Trost in dem Worte Gottes, dass es ebenso leicht wäre, die

Himmel droben zu messen oder die Grenzen des Raumes zu ziehen, als die Gnade zu messen, die in seinem Worte geoffenbart ist. Ihr mögt versuchen, alle Süßigkeit der göttlichen Liebe zu begreifen, aber ihr könnt es nicht, denn sie übertrifft alle Erkenntnis. Vor einigen Jahren segelte ein Schiff an der Nordküste Südamerikas und zog Notsignale auf, als ein anderes Schiff vorüberfuhr und die Leute riefen: „Wir sterben aus Mangel an Wasser.“ „Zieht es hinauf,“ war die Antwort, „ihr seid in der Mündung des Amazonasstroms.“ Es war Süßwasser rund um sie her, sie hatten nichts zu tun, als es hinaufzuziehen, und doch starben sie fast vor Durst, weil sie glaubten, von Salzwasser umgeben zu sein. Wie oft kennen die Menschen ihre Güter nicht! Wie traurig, dass sie aus Mangel an Kenntnis umkommen!

Aber gesetzt, jene Seeleute hätten sich, nachdem sie die frohe Nachricht empfangen, noch geweigert, das Wasser hinaufzuziehen, das in solcher Fülle um sie her war, wäre das nicht verwunderlich gewesen? Hättet ihr nicht sofort den Schluss gezogen, dass Wahnsinn den Kapitän und die Mannschaft ergriffen hätte? Aber so groß ist der Wahnsinn vieler, die das Evangelium hören und wissen, dass es Gnade für Sünder gibt, dass sie, wofern der heilige Geist nicht dazwischen tritt, ins Verderben gehen werden, nicht aus Unkenntnis, sondern weil sie, wie die Juden vorzeiten, sich des ewigen Lebens nicht wert achten. Dies ist um so merkwürdiger, weil der dargebotene Trost ein so sicherer ist. Wäre Verdacht da, dass die Tröstungen des Evangeliums sich als Täuschung erweisen würden, so wäre es vernünftig, davor zurückzuschrecken wie vor einem Giftbecher; aber viele haben von diesem Leben gebenden Strom getrunken und alle sind ewig gesegnet worden. Außerdem ist der Trost sehr passend, völlig angemessen für die Sündigen, Schwachen und für die, welche gebrochenen Herzens sind. Das Evangelium trägt einen Balsam in der Hand, welcher sich für den Sünder in seinem schlimmsten Zustande eignet, wenn nichts Gutes an ihm ist und nichts in ihm, was irgend einen Grund der Hoffnung abgeben könnte. Sind nicht die Einladungen des Evangeliums die freundlichsten, zärtlichsten, anziehendsten, die an die schlimmsten Sünder nur gerichtet werden können? „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esst; kommt her und kauft ohne Geld und umsonst, beides, Wein und Milch.“ „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich

seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“ Keine guten Eigenschaften werden von den Eingeladenen verlangt, sondern die Gottlosen werden geheißen zu kommen, und den Übeltätern wird befohlen, sich zum Herrn zu kehren. Nicht, weil wir gut sind, sondern weil der Herr gnädig ist, wird uns geboten, an die unendliche Gnade Gottes in Christo Jesu zu glauben und so Trost zu empfangen. Seltsam, dass wo der Trost so reichlich ist, so sicher, so angemessen, es doch Tausende von Seelen gibt, die sich nicht trösten lassen wollen.

Dies ist um so merkwürdiger, weil diese Menschen sehr des Trostes bedürfen, und nach dem, was sie sagen, und ich denke auch, nach dem, was sie fühlen, sollte man meinen, Trost wäre gerade das, wonach sie greifen würden, wie der Ertrinkende nach einem Tau. Sie schlafen kaum bei Nacht vor Furcht und Angst. Bei Tage verrät ihr Antlitz den Schmerz, welcher gleich einem stürmischen Meer in ihrem Innern tobt. Sie können kaum ein heiteres Wort sprechen. Sie machen ihre Hausgenossen elend und stecken andere mit ihrem Kummer an. Man sollte denken, dass sie in dem Augenblick, wo das Wort „Hoffnung“ ihnen ins Ohr geflüstert würde, sofort danach greifen würden; aber es ist nicht so. In welcher Form ihr das Evangelium auch bringt, diese armen Seelen, die eures Mitleids bedürfen, obwohl sie, wie ich glaube, auch euren Tadel haben müssen, wollen sich nicht trösten lassen. Obgleich die Speise ihnen vorgesetzt wird, so „ekelt ihnen vor aller Speise und sie werden todkrank,“ ja, ihr könnt die himmlische Stärkung ihnen sogar in den Mund geben, sie wollen doch die geistliche Nahrung nicht nehmen; sie verschmachten lieber vor Hunger, als dass sie von dem genießen, was die göttliche Liebe für sie bereitet.

Brauche ich weiter über diese seltsame Betörung zu reden? Es ist eine Ungeheuerlichkeit, die ihres Gleichen in der Natur nicht hat. Als die Taube müde war, gedachte sie an die Arche und flog sogleich in Noahs Hand; diese sind müde, und sie kennen die Arche, aber sie wollen nicht dahin fliegen. Wenn ein Israelite unversehens einen andern totgeschlagen, so kannte er die Freistadt und floh dahin; aber diese kennen die Freistadt und kommen nicht dahin, um Errettung zu finden. Die obdachlos umherirrenden Kinder Londons finden die Zufluchtsstätten und bitten um Schutz; sie sammeln sich um die Türen der Arbeitshäuser, wie Sperlinge unter den Dächern der Gebäude an einem Regentage; sie bitten kläglich um Obdach und um eine Brotrinde;

aber viele umnachtete Seelen wollen nicht kommen, wenn das Haus der Barmherzigkeit hell strahlt und in großen Buchstaben darüber steht: „Wer da will, der komme.“ Es ist seltsam, sehr seltsam!

II. In diesem sonderbaren Wahn ist eine Methode, und er kann auf verschiedene Weise erklärt werden.

Bei vielen ist körperliche und geistige Krankheit die Ursache, weshalb sie sich nicht trösten lassen wollen. Es ist vergeblich, mit Schriftbeweisen denen zuzusetzen, die viel dringender einer heilenden Arznei oder kräftiger Diät oder einer Luftveränderung bedürfen. Es ist eine so enge Verbindung zwischen der Sphäre des Arztes und des Predigers, dass sie gut tun, zusammen auf die Jagd zu gehen, wenn sie die Wahngestalten Kranker verfolgen; und ich bin überzeugt, es gibt nicht wenige Fälle, wo des Predigers Gegenwart wenig nützt, wenn nicht der Arzt zuerst weislich das Seine getan hat. Ich werde indes heute Morgen nicht weiter von diesen reden, sondern von denen, bei welchen der Grund, weshalb sie sich nicht trösten lassen wollen, mehr in geistiger, als in leiblicher Krankheit liegt. Bei einigen rührt diese ungeheuerliche Zurückweisung des Trostes von einem stolzen Widerwillen gegen den Heilsplan her. Sie möchten getröstet werden, ja, das möchten sie, aber dürfen sie nicht etwas tun, um das ewige Leben zu verdienen? Dürfen sie nicht wenigstens ein Gefühl oder eine Gemütsbewegung dazu beitragen? Dürfen sie sich nicht vorbereiten für Christum? . Muss das Heil ganz gratis sein? Dürfen sie mit keinem andern Ruf nahen, als mit dem: „Gott sei mir Sünder gnädig?“ Muss es dahin kommen, dass jeder Lappen ihrer eigenen Gerechtigkeit, der des Gefühls sowohl wie der des Tuns hinweggerissen wird? Müssen sie bekennen, dass das ganze Haupt krank und das ganze Herz matt ist, und müssen sie ganz hilflos und vernichtet vor Jesu liegen und alles aus der Hand eines gekreuzigten Heilandes annehmen? Ah! dann, sagt Fleisch und Blut, will ich's nicht haben. Die Fahne des Ich wird von einem riesenhaften Bannerträger emporgehalten; sie flattert noch hoch, lange nachdem die Schlacht verloren ist. Aber was für eine Torheit! Fürwahr, um uns eine törichte Würde beizulegen, wollen wir uns nicht trösten lassen. O Mann, nieder mit dir und deiner Würde: ich bitte dich, beuge dich jetzt zu den Füßen Jesu und küsse die Füße, die für deine Sünden durchbohrt wurden. Wälze dich und deine Herrlichkeit im Staube. Nimm Christum als dein Alles in Allem, so wirst du noch heut Morgen Trost haben; lass deinen Stolz

dich nicht zu einer neuen Zurückweisung verleiten, sondern unterwirf dich der unumschränkten Gnade.

Bei andern ist es nicht Stolz, sondern ein unheiliger Entschluss, eine Lieblingssünde zu behalten. In den meisten Fällen, wo der christliche Prediger eine Wunde zu heilen versucht, die lange geblutet hat, sondiert er mit seiner Lanzette und sondiert wieder und wundert sich, warum die Wunde nicht heilen will. Ihm scheint, dass alle Umstände für eine günstige Heilung sprechen und er begreift nicht, warum sie stets noch blutet, aber endlich findet er das Geheimnis heraus. „Ah, hier habe ich's: hier ist eine fremdartige Substanz, welche beständig die Wunde reibt und verschlimmert. Sie kann nicht heilen, so lange dieses Sündensteinchen noch darin ist.“ In einigen Fällen fanden wir, dass der Trauernde noch einem geheimen Laster frönte oder viel Umgang mit Gottlosen hatte, oder seine Pflicht gegen die Eltern nicht erfüllte oder nicht vergeben konnte oder träge war oder in jener hässlichen Sünde, dem heimlichen Trunke, lebte. Wenn ein Mensch in solchem Falle beschließt: Ich will diese Sünde nicht aufgeben, wundert ihr euch dann, dass er nicht getröstet wird? Wäre es nicht schrecklich, wenn er es würde? Wenn ein Mensch in seiner Seele eine ätzende Substanz hat und die Wunde nur oberflächlich mit einem Häutchen bedeckt wird, so wird eine tödliche Krankheit daraus entstehen: Töricht ist der in der Tat, der um einer erbärmlichen Sünde willen einer Sünde, die er selbst verachtet und die er nicht wagen würde, einem andern zu bekennen, fortfährt, Christum zu verwerfen. Darf ich solche bei der Hand nehmen und sagen: „Mein Bruder, meine Schwester, gib sie auf. O, um Gottes willen hasse das verfluchte Ding und komme jetzt mit mir! Bekenne sie Jesu, der alle deine Torheit vergeben und dich heut morgen annehmen will, so dass du nicht länger ungetröstet sein sollst.“

Einige wollen sich nicht trösten lassen, weil sie den hartnäckigen Vorsatz gefasst haben, sich nur auf die von ihnen selbst gewählte Art trösten zu lassen. Sie haben das Leben eines guten Mannes gelesen, der errettet ward und dabei eine ganz besondere Erfahrung hatte. „Nun,“ sagen sie, „wenn ich fühle wie dieser Mann, so will ich glauben, dass ich errettet bin.“ Viele haben sich Bunyans Erfahrung gewählt und sprechen: „Ich muss ebenso geführt werden wie John Bunyan, sonst will ich nicht glauben.“ Ein anderer sagt: „Ich muss den Pfad gehen, den John Newton ging - meine Füße müs-

sen gerade in seine Fußstapfen treten, sonst kann ich nicht an Jesum Christum glauben.“ Aber, lieber Freund, was für einen Grund hast du, zu erwarten, dass Gott deinem Eigenwillen nachgeben wird, und was für ein Recht hast du, dem großen Arzt seine Heilmethode vorzuschreiben? O, wenn er mich nur zum Himmel bringt, will ich ihn preisen, ob er mich auch durch die Pforten der Hölle führte. Komm, lege dies törichte Wählen bei Seite und sprich: „Herr, habe nur Erbarmen mit mir, lasse mich nur auf deinen lieben Sohn vertrauen, so sollen meine Grillen und Einfälle aufgegeben werden.“

Ich fürchte, bei sehr vielen ist noch ein anderer Grund, weshalb sie sich nicht trösten lassen wollen, nämlich, Unglaube an die Liebe, Güte und Wahrhaftigkeit Gottes. Sie glauben nicht, dass Gott gnädig ist; sie halten ihn für einen Tyrannen oder wenigstens für so streng, dass ein Sünder manchen Tag bitten und flehen muss, ehe das strenge Herz Gottes gerührt wird. Aber ihr kennt nicht meinen Gott! Was ist er? Er ist Liebe. Ich sage, er braucht keine Überredung um Erbarmen zu haben, so wenig die Sonne Überredung braucht, um zu scheinen oder eine Quelle, um ihren Strom zu ergießen. Es ist Gottes Natur, gnädig zu sein. „So wahr, als ich lebe, spricht der Herr“ - hier schwört er einen Eid, und wollt ihr ihm nicht glauben? „So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.“ Er scheint seine eignen Geschöpfe sogar zu bitten und zu flehen, dass sie zu ihm kommen. „Bekehrt euch, warum willst du also sterben, du Haus Israel?“ O, seid nicht länger ungläubig, sondern glaubt Gottes Wort und Eid und nehmt den Trost, den er euch anbietet.

Einige indes haben den Trost so lange abgewiesen, dass sie in die Gewohnheit des Verzweifeln hineingeraten sind. Ach, es ist eine gefährliche Gewohnheit, sie zittert am Rande der Hölle. Jeden Augenblick, in der ein Mensch sich ihr überlässt, wird er verhärteter darin. Sie ist wie die Kälte der Polarzone, die den Reisenden nach einer Weile betäubt, bis er nichts mehr fühlt, in Schlummer fällt und von da in den Tod. Einige haben verzweifelt und verzweifelt, bis sie Grund hatten zur Verzweiflung, und bis die Verzweiflung sie in die Hölle brachte. Die Verzweiflung hat einiger Menschen Herzen verhärtet, bis sie bereit waren, Sünden zu begehen, welche die Hoffnung unmöglich für sie gemacht hätten. Hütet euch davor, Verzagtheit zu nähren! Beschleicht sie euch heute durch den Unglauben? O, schüttelt sie

ab, wenn möglich! Schreit zu dem heiligen Geist, dem Tröster, dass er euch von dieser Schlinge des Vogelstellers befreie; denn seid gewiss, Zweifel an Gott ist ein Nez des Satans und gesegnet ist der, welcher seinem Gewebe entgeht. Glauben an Gott stärkt die Seele und bringt uns beides, Heiligkeit und Glück, aber Misstrauen und Argwohn und Furcht verhärten das Herz und machen es immer weniger wahrscheinlich, dass wir zu Gott kommen werden. Hütet euch vor Verzweiflung, und mögt ihr, wenn ihr in diese böse Gewohnheit hineingeraten seid, herausgerissen werden wie ein Brand aus dem Feuer und von dem Herrn frei gemacht, der seinen Gefangenen löst.

III. Diese merkwürdige Torheit nimmt verschiedene Formen an.

Sollte ich ein Verzeichnis derjenigen Symptome dieser Krankheit geben, die ich gesehen habe, so würde ich nicht eine Stunde, sondern einen Monat brauchen, denn wie jeder Mensch etwas ihm Eigentümliches hat, so hat auch jede Form dieser Melancholie etwas Besonderes an sich. Man kann ebenso wohl den Sand am Meeresufer zählen, wie die Krankheiten der Seele. Aber gewisse Formen sind sehr gewöhnlich. Eine z. B. ist beharrliche, falsche Vorstellung vom Evangelium, als wenn es etwas Schweres von uns verlangte. Leute haben in diesen Stühlen jahrelang gesessen und haben uns sagen hören, und wissen aus dem Worte Gottes, dass es wahr ist, dass von dem Sünder nichts verlangt wird, als dass er dem von Christo vollbrachten Werke vertrauen soll, in der Tat, Christo vertrauen. Wir haben auf jede Weise, die uns nur möglich war, zu zeigen gesucht, dass der Sünder nichts zu tun und nichts zu sein braucht, sondern nur eben aus dem Wege zu gehen hat, und Christum und die Gnade Gottes alles sein zu lassen, wir haben versucht zu zeigen, was Christo vertrauen, auf ihn blicken, auf ihn uns verlassen, heißt und dass dies das Errettende ist; wir haben Bilder und Redefiguren in Menge gebraucht, um dies klar zu machen, und doch haben einige, sobald wir anfangen, mit ihnen zu sprechen, gesagt: „Aber mir ist bange, dass ich nie genügend das Übel der Sünde gefühlt habe.“ Sagten wir denn je, dass das Gefühl der Sünde das Errettende sei? Sagt nicht das Wort Gottes immer und immer wieder, dass Glauben die Seele errettet, und nicht Fühlen? Dennoch leugnen diese Menschen das Evangelium und richten ein andres auf, ein Evangelium des Fühlens statt des Vertrauens. „Ach,“ sagen sie dann, „ich habe so oft diese Wünsche gehabt und sie sind wieder vorübergegangen, und ich kann nicht erwarten, dass ich jetzt angenommen

werde.“ Dies ist wieder eine andere Leugnung des Evangeliums. Sie verengen es, bis es lautet: „Ihr, die ihr niemals Wünsche vorher gehabt und sie unterdrückt habt, ihr mögt kommen,“ während das Evangelium sagt: „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Ich kann euch nicht alle Wege angeben, auf denen sie dem Evangelio auszuweichen suchen, aber sicher wenden sie ebenso viel Scharfsinn auf, wie der feurigste Geist nur je gebraucht hat, um ein Land zu entdecken oder eine Krone zu gewinnen.

Eine andere Form dieser Krankheit ist die: Viele unterschätzen beständig die Kraft des teuren Blutes Christi. Allerdings würden sie nicht wagen, offen zu behaupten, dass Jesus nicht erretten oder sein Blut die Sünde nicht wegnehmen könne, aber in Wahrheit läuft es darauf hinaus. „O, ich bin ein solcher Sünder!“ Und was dann, wenn du es bist? Kam nicht Christus, um Sünder zu erretten? Was hat die Größe deiner Sünde damit zu tun? Du bist ein großer Sünder, aber ist nicht Christus ein noch größerer Heiland? Überragt nicht der Berg seiner Gnade weit die Hügel deiner Schuld? Ja, aber du meinst das nicht. Und darin beschränkst du die Kraft einer unendlichen Sühne und tust dem Blute Christi Unehre an. Einige sagen: „Aber ich habe die und die Sünde getan.“ Wie? Kann das Blut Jesu die nicht hinwegwaschen? „Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben.“ Es gibt keine Sünde, die du begangen haben kannst, die Jesus nicht vergeben kann, wenn du kommen willst und ihm vertrauen, denn das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde.“ Glaube mir, Sünder, obgleich deine Sünde an sich so ist, dass sie dich für alle Ewigkeit verdammen wird, ohne alle Hoffnung, obgleich sie so ist, dass deine Tränen, wenn sie auch für immer flößen, kein Teilchen davon hinwegwaschen könnten, so soll sie doch in einem Augenblick verschwinden, wenn du nur jetzt dem blutenden Heiland vertraust. Aber ich weiß, du wirst immer noch meinen Herrn verleumden und seinen Trost zurückweisen. Ich bitte ihn darum, dir dies Unrecht zu vergeben und dich durch seinen heiligen Geist dahin zu bringen, dass du glaubst und nicht mehr zweifelst.

Viele gießen ihre Zweifel in die Form törichter Schlüsse, die sie aus der Lehre von der Vorherbestimmung ziehen. Ich finde nicht, dass die Lehre von der Vorherbestimmung die Menschen traurig macht, ausgenommen in der Religion. Jedermann glaubt, dass es eine Vorherbestimmung gibt beim Werfen der Lose, und doch herrscht die Spiellust überall und die Leute be-

teiligen sich haufenweise an jenen öffentlichen Lotterien, die zu unserer Schmach noch immer in England geduldet werden. Sie wissen, dass nur zwei oder drei einen großen Preis gewinnen können, doch geht das Geld dahin, und niemand steht an der Tür des Büros und spricht: „Ich werde nicht mein Geld dafür ausgeben, denn, wenn ich eine Summe gewinnen soll, so werde ich sie gewinnen, und wenn ich sie nicht gewinnen soll, so werde ich sie nicht gewinnen.“ Die Menschen sind nicht solche Narren in Sachen des täglichen Lebens, wie sie es in der Religion sind. Diese Vorherbestimmung liegt vielen wie ein großer Stein des Anstoßes im Wege. In Wahrheit ist nichts in ihr, woran ein Mensch Anstoß nehmen kann; das Übel liegt in dem, was er daraus macht. Wenn ein Mann einen Hund schlagen will, sagt man, so kann er immer einen Stock finden; und wenn ein Mann Entschuldigungen finden will dafür, dass er nicht an Christum glaubt, so kann er stets die eine oder andere entdecken. So viele laufen zu dieser Vorherbestimmungslehre, weil es eine bequeme Zuflucht ist. Allerdings hat Gott ein Volk, das er erretten will, ein erwähltes und besonderes Volk, erlöst durch das Blut Christi; aber in dieser Lehre ist nichts, was der andern großen Wahrheit entgegensteht, dass, wer an Jesum glaubt, nicht gerichtet wird, ebenso wenig wie in der Tatsache, dass Abessinien in Afrika liegt, etwas ist, was der Lehre widerspricht, dass Hindostan in Asien liegt. Es sind zwei Wahrheiten, die zusammen stehen, und obgleich es nicht immer leicht für uns sein mag, sie zu vereinen, würde es doch noch schwieriger sein, sie in Widerspruch zu bringen. Mir scheint niemals eine praktische Schwierigkeit bei der Sache; die Schwierigkeit ist metaphysisch, und was haben verlorene Sünder mit der Metaphysik zu tun? Bestimmt ist jedes Ding, von der Bewegung eines Staubkorns im Sommerwind bis zum Drehen eines Planeten in seiner Bahn, und doch ist der Mensch so frei, als wenn es keinen Gott gäbe, und handelt so unabhängig, als wenn alles dem Zufall überlassen wäre. Ich sehe überall in Gottes Weltall unauslöschliche Merkzeichen der Vorherbestimmung sowohl wie des freien Willens. Warum tust du Fragen über deine Erwählung, wenn Gott sagt: „Wer da will.“ Es ist närrisch dazustehen und zu fragen, ob du verordnet bist, zu kommen, wenn die Einladung dich kommen heißt. Dort ist die Pforte des Hospitals für kranke Seelen, und darüber steht: „Wer da will, der komme,“ und du stehst davor und sagst: „Ich weiß nicht, ob ich verordnet bin, einzutreten.“ Da ist die Einladung, Mann! Warum bist du so wahnwitzig? Würdest du so reden, wenn freundliche Leute

dich auf der Straße aufhoben und ins Hospital bringen wollten? Du weißt, es ist für Kranke und Verwundete gebaut, und wenn du hinein gebracht wirst, so siehst du, dass es für dich gebaut ist. Ich weiß nicht, wie du herausfinden kannst, ob du für das Hospital verordnet bist oder nicht, anders als dadurch, dass du hineingehst; und ich weiß nicht, wie du finden willst, dass du zur Seligkeit erwählt bist, anders als dadurch, dass du Christo vertraust, der dir verheißt, dass du alsdann errettet werden sollst. Ihr mögt lächeln, aber diese Dinge, die für einige für uns wie Spinngewebe sind, sind wie eiserne Netz für jene Verzagten, deren Seele sich nicht trösten lassen will.

Ich habe andere gekannt, und hiermit will ich die Liste schließen, die versucht haben, in dem Gedanken an die unvergebliche Sünde ein Loch zu finden, in dem sie ihre Augen vor dem tröstlichen Lichte verbergen können. Die größten Theologen, die über diese Sünde geschrieben, haben niemals etwas anderes von ihr beweisen können, als dass alle andern Theologen unrecht gehabt. Was immer die unvergebliche Sünde sein mag, und vielleicht ist sie bei jedem verschieden vielleicht ist sie bei jedem ein Punkt der Sünde, ein Vollmachen seines Maßes, über das hinaus keine Hoffnung der Gnade mehr ist - was immer sie ist, eins ist gewiss, dass kein Mensch, der fühlt, dass er Christum nötig hat und aufrichtig wünscht, errettet zu werden, diese Sünde begangen haben kann. Wenn du diese Sünde begangen hättest, so würde sie dein Tod sein. Es ist eine Sünde zum Tode. Nun; der Tod macht dem Fühlen ein Ende. Du würdest in Herzenshärte und Unbußfertigkeit dahin gegeben sein. Der Grund, warum du nicht errettet werden könntest, würde der sein, dass dein Wille wider alles Gute gerichtet wäre und du niemals errettet werden wolltest. Denn es ist keine Schwierigkeit bei der Errettung, wenn der Wille recht ist; und wenn du einen Willen hast, und Gott dich willig gemacht hat, zu Christo zu kommen, um errettet zu werden, so hast du die unvergebliche Sünde ebenso wenig begangen, wie der Engel Gabriel, der vor Gott steht. Wenn dein Herz noch vor Furcht schlägt, wenn deine Seele noch vor dem Gesetz Gottes zittert und seinen Zorn fürchtet, dann bist du noch innerhalb der Grenzen der Barmherzigkeit, und die silberne Posaune erschallt heute Morgen lieblich und laut: Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“

IV. Wir wollen den traurigen Katalog nicht fortsetzen, sondern uns zu einer vierten Betrachtung wenden, nämlich, dass diese Weigerung, sich trösten zu lassen, viel Unrecht enthält.

Vieles davon können wir leicht vergeben; doch müssen wir es erwähnen. Wenn du das Evangelium hörst und dich nicht trösten lassen willst, so wird dem Prediger Gottes ein Unrecht getan. Er fühlt mit dir, er wünscht dich zu trösten und es betrübt ihn, wenn er dir den Kelch des Heils vorhält und du ihn nicht nehmen willst. Ich sage freilich nicht, dass wir als Privatpersonen irgend welch großen Respekt von euch beanspruchen, aber ich sage, dass die Zurückweisung des Botschafters Gottes keine leichte Sünde sein mag; und wenn du daran schuld bist, dass der Mann, den Gott sendet, dir Worte der Barmherzigkeit zu verkünden, wieder und immer wieder schweren Herzens heimgeht und auf die Knie fällt, mag das eine Sünde sein, die dich noch in künftigen Jahren quälen kann, falls sie nicht bereut wird.

Aber noch schlimmer, du tust dem Evangelium Gottes ein Unrecht an. Jedes Mal, wenn du den Trost zurückweist, ist es, als wenn du sprächest: „Das Evangelium ist mir nichts nütze; ich achte es nicht; ich will es nicht haben.“ Du tust dieser teuren Bibel ein Unrecht. Sie ist voll tröstlicher Verheißungen, aber du liest sie und scheinst zu sagen: „Es ist alles Spreu.“ Du handelst, als wenn du sie gesichtet hättest und keine Nahrung darin gefunden. Sie ist eine unfruchtbare Wüste für dich. O, aber die Bibel verdient nicht, dass ein solcher Flecken auf sie geworfen wird.

Du tust den Freunden ein Unrecht, welche dich zu trösten versuchen. Warum willst du sie hinwegstoßen, wenn sie mit liebevoller Hand dir Trostesworte bringen?

Vor allem, du tust deinem Gott, Jesu und dem heiligen Geist ein Unrecht an. Die Kreuzigung Christi wird wiederholt durch deine Verwerfung Christi. Dieser unfreundliche, unedle Gedanke, dass er nicht willig sei, zu vergeben, kreuzigt ihn von neuem. Betrübe nicht den heiligen Geist; er ist der Geist des Trostes, und wenn du den Trost abweisest, so verwirfst du ihn, verwirfst ihn zu deiner Schande.

Denkt auch daran, liebe Freunde, dass es sehr Unrecht ist, wenn ihr euch nicht trösten lassen wollt, weil es der Kirche das entzieht, was ihr für sie tun könntet. O, wenn du eine freudige Christin würest, was für eine Mutter in

Israel könntest du sein. Ich meine, ich höre dich singen, wie die Jungfrau vor Alters: „Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen!“ „Wie würdest du mit Hanna dich freuen?“ Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staube und erhöht den Armen aus dem Kot, dass er ihn setze unter die Fürsten.“

Die Welt welch' ein Unrecht tut ihr der! Der Teil der Welt, welcher unter euren Einfluss kommt, wird sagen: „Die Religion macht jene Frau elend: es ist die Religion, welche diesen Mann so traurig macht.“ Ihr wisst, es ist nicht so. Aber sie werden die Schuld darauf schieben und sprechen: „Die Religion macht die Leute wahnwitzig.“ Ich wollte lieber diese rechte Hand verlieren und dieses rechte Auge dazu, als dergleichen von meiner Religion sagen lassen. Ich kann nicht ertragen, wenn ich irgend etwas Unrechtes tue, dass die Leute sagen: „Das ist dein Christentum.“ Wenn sie mich tadeln, der es so reichlich verdient, dann lasst mich es tragen; aber dass sie das Kreuz Christi tadeln - davor sollte uns schaudern.

V. Ich will mit der Bemerkung schließen, dass ihr auf solcher Weigerung nicht beharren solltet.

Es ist unvernünftig, traurig zu sein, wenn ihr euch freuen könntet; es ist unvernünftig, elend zu sein, wenn die Barmherzigkeit alles bereitet hat, um euch glücklich zu machen. Warum bist du so traurig und warum ist dein Antlitz so niedergeschlagen? Wenn es keinen Heiland gäbe, keinen heiligen Geist, keinen Vater, der willig zum Vergeben ist, so möchtest du hingehen und deinem Dasein in Verzweiflung ein Ende machen; aber da alle diese Gnade für dich bereit ist, warum sie nicht nehmen? Man sollte denken, du wärest wie Tantalus, der bis an den Hals im Wasser stand, das, wenn er trinken wollte, von seinen Lippen zurückwich; aber du bist nicht in solcher Lage. Das Wasser, statt von dir wegzufließen, kommt hinauf an deine Lippen gerieselte und ladet dich ein, nur deinen Mund zu öffnen und es aufzunehmen.

Es ist nicht nur unvernünftig, in solcher Weigerung zu beharren, sondern auch sehr schwächend für dich. Jede Stunde, in der du in deiner Traurigkeit bleibst, macht es schwerer für dich, herauszukommen. Du schwächst sogar die Kraft deines Körpers; und was deine Seele anlangt, so werden ihre Pfeiler erschüttert.

Und merkt euch, es ist auch sehr gefährlich; denn es mag sein - o, ich bitte Gott, es möge nicht sein! - es mag sein, dass Gott, der dir Licht gibt, wenn er sieht, dass du deine Augen wieder verschließt, sprechen wird: „Lass seine Sonne in Finsternis verkehrt werden und seinen Mond in Blut. Das Geschöpf, welches ich für das Licht machte, verwirft es, und kein Licht soll je wieder zu ihm kommen, in alle Ewigkeit.“ Der König, welcher die Ochsen schlachtet und das Fest bereitet und dich an den Tisch bringt, mag, wenn du dich weigerst zu essen, in seinem Zorne schwören, dass du nicht sein Abendmahl schmecken sollst. O, bei dem Blute und den Wunden Jesu, bei dem überfließenden Herzen Gottes, bei den ewigen Verheißungen der Gnade, bei dem Bunde, den Gott mit den Sündern in seinem Sohne gemacht hat, bei dem heiligen Geist, dem Tröster, weiset den Trost nicht ab, den Gott bereitet; sagt nicht länger: „Meine Seele will sich nicht trösten lassen,“ sondern werft euch zu Jesu Füßen und vertrauet ihm, so seid ihr errettet. Gott segne euch und erhöhe dieses Gebet um Jesu willen.

Amen.

Zerschlagene Gebeine.

(Gehalten am 21. März 1869.)

„Lass mich hören Freude und Wonne, dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.“ Ps. 51, 10.

„Mache mich hören Freude und Wonne, dass die Gebeine sich freuen, die du zerbrochen hast.“ N. d. engl. Üb.

Rückfällig werden ist ein sehr häufiges Übel, viel häufiger als manche von uns annehmen. Wir selber mögen dessen schuldig sein und uns doch mit der Hoffnung täuschen, dass wir Fortschritte im göttlichen Leben machen. Wie der schlaue Jäger stets den Eingang zu seinen Gruben sehr leicht und anziehend macht, aber den Ausweg schwierig, so macht der Satan den Weg zum Abfall sehr verführerisch für unsere Natur, aber der Rückweg ist sehr schwer, und ohne die Gnade Gottes würde kein menschlicher Fuß ihn betreten können. Wenn es mir heute Morgen gelänge, die Aufmerksamkeit auf die Abnahme im geistlichen Leben zu lenken, besonders die Aufmerksamkeit derer, bei welchen solche Abnahme sich findet, so würde ich mich sehr glücklich fühlen. Wenn ich zu gleicher Zeit so sprechen könnte, dass Rückfällige Hoffnung auf eine Wiederherstellung fassten, so würde ein zweites gutes Ergebnis folgen, und Gott sollte zweifach gepriesen werden. Liebe Freunde, wir schreiten wenig genug im göttlichen Leben fort; es wäre äußerst töricht, darin zurückzugehen. Wenn ich auf mich selber blicke, bin ich so unzufrieden mit dem, was ich erreicht habe, dass es Wahnsinn sein würde, nur einen Zollbreit davon aufzugeben. Ein Reicher mag tausend Taler oder mehr verlieren und es nicht fühlen, aber der, welcher eine kärglich gefüllte Börse hat, kann nicht wohl eine Mark entbehren.

Es sind drei Dinge, auf die ich eure Aufmerksamkeit lenken will. Das erste ist, der Zustand, in dem David sich befand er sagt, dass seine Gebeine zerbrochen seien; zweitens das Heilmittel, welches er suchte, „Lass mich hören Freude und Wonne“, und dann drittens die Erwartung, welche er hegte, nämlich, dass die zerbrochenen Gebeine doch noch fähig werden würden, sich zu freuen.

I. Wir wollen damit beginnen, den Zustand, in welchem David sich befand, zu betrachten.

Seine Knochen waren zerbrochen. Wir hören manche Leute sehr leichtfertig von Davids Sünde reden und sie als eine Anklage wider die Gottesfurcht und als eine Entschuldigung für ihren eignen unbeständigen Wandel gebrauchen; ich wünschte, diese Leute blickten auch auf Davids Buße, denn wenn seine Sünde schändlich war, so war auch sein Schmerz über sie von der bittersten Art; und wenn sein Verbrechen schreiend war, so waren auch die Leiden, die ihn züchtigten, überaus schwer. Von diesem Tage an hinkte der Mann, dessen Wege liebliche Wege und dessen Steige „Friede“ gewesen waren, wie ein Krüppel eine dornige Straße entlang und ging einen Pfad von Trübsalen, der kaum seines Gleichen hat. Kinder Gottes können nicht wohlfeil sündigen. Sünder mögen sündigen, und in diesem Leben mag ihnen alles glücken, ja zuweilen durch ihre Sünden glücken, aber die, welche Gott lieb hat, werden immer den Weg der Übertretung hart finden; ihre Torheiten werden ihnen den Frieden ihres Herzens kosten, ihren gegenwärtigen Trost kosten und ihnen nahezu ihre Seelen kosten, so dass sie selig werden, „so doch, als durchs Feuer.“ David hatte gesündigt, und eine Zeitlang war die Sünde angenehm, und alle begleitenden Umstände schienen so günstig, als wenn er der Strafe entgehen könnte. Er hatte auf geschickte Weise sein Verbrechen vor Uria verhehlt und dann mit entsetzlicher List den Tod des beleidigten Ehemannes bewirkt. Jeder Umstand schien das Verbergen der Sünde des Monarchen zu begünstigen. Sein Gewissen schlief, seine Leidenschaften tobten, sein Herz war Gott entfremdet, in seiner Frömmigkeit war tiefste Ebbe. Vielleicht redete er sich sogar ein, dass sein Ehebruch, der bei andern eine große Sünde gewesen wäre, bei ihm entschuldbar sei, weil er als despotischer Herrscher nach morgenländischen Vorstellungen fast absolute Gewalt über seine Untertanen hatte - es ist so leicht, sich einzureden, dass das, was die Sitte uns einräumt, auch recht für uns sei. Aber weil David ein Mann nach dem Herzen Gottes war, konnte seine Ruhe in der Sünde nicht lange andauern; der Herr wollte einer solchen Krankheit nicht gestatten, seinen Knecht zu töten. Seine Ruhe ward gestört. Der strenge Prophet Nathan trägt ihm ein Gleichnis vor, mit einer persönlichen Anwendung; das Rechtsgefühl wird in dem König geweckt, die Erkenntnis der Sünde zerstört wie ein Blitz die Türme seiner Freude und zertrümmert seinen Frieden. Er zittert vor Gott, den er in seinem Herzen liebt, aber eine Zeitlang vergessen

hat. Und der König geht in seine Kammer, trauernd und klagend vor dem Herrn; ihm folgt die Zuchtrute, die das Wort seinem Gewissen eindrückt, während der heilige Geist ein Geist der Knechtschaft für ihn wird und ihn sich wieder fürchten lässt; durch den rauen Nordwind des Sündengefühls verdorren alle seine Freuden. Er wird einer der elendesten Sterblichen, sein Seufzen und Ächzen schallt durch den Palast, und wo einst seiner Harfe liebliche Melodien des Lobes entströmten, wird nichts gehört als die traurigen Töne klagender Buße. Ach, du geängstigter Monarch, dein Lager wird mit deinen Tränen genetzt und dein Brot bitter gemacht durch Kummer. Wohl magst du dein Leid dem Schmerz zerbrochener Gebeine vergleichen. Brüder, lasst uns dies poetische Bild näher betrachten.

Wir können daraus entnehmen, dass Davids Zustand sehr schmerzhaft war. Seine Knochen, sagt er, seien zerbrochen. Eine Fleischwunde ist schmerzhaft, aber hier war eine schwerere Schädigung, denn der Knochen war erreicht und völlig zerschlagen. Keine Strafe war wahrscheinlich grausamer, als die, arme Unglückliche lebendig auf dem Rade zu zerbrechen. Wenn eine schwere eiserne Stange die großen Knochen der Arme und Beine zerschlug, muss der Schmerz entsetzlich gewesen sein; aber David erklärt, dass die geistige Pein, welche er litt, dieser äußersten Qual zu vergleichen sei. Wir achten verhältnismäßig wenig der Wunden, die nur die Vorhänge des Fleisches zerreißen, aber wenn die festen Pfeiler des menschlichen Körpers entzwei gebrochen werden, dann bekennt jeder, dass der Schmerz in der Tat groß ist. David sagt, dass der Schmerz seiner Seele ein solcher sei. Seine Seele ward gefoltert und gemartert, geängstet und gequält. Der Schmerz eines gebrochenen Knochens ist ebenso andauernd wie folternd. Er verhindert den Schlaf bei Nacht und die Ruhe bei Tag. O, hütet euch, Gläubige, die ihr eben jetzt von der Süßigkeit der Sünde versucht werdet, und gedenkt an den Wermut und die Galle, die in der Hefe sich finden werden. Ihr, die ihr die sanften Schmeicheleien der Sünde so angenehm für das Fleisch findet und im Begriff seid, ihren Lockungen zu folgen, denkt daran, dass wenn sie sich enthüllt, die Weichheit ihrer Berührung dahin ist, und sie für euch wie ein ungeheurer Hammer oder wie die zermalmenden Räder des Wagens von Juggernaut sein wird und euren Geist mit Qualen darniederdrücken. Die samtene Pfote des Tigers der Sünde verbirgt eine zerreißende Klaue. Hütet euch bei Zeiten!

Das Bild bedeutet auch, dass das Resultat seiner Sünde und seiner Buße ein sehr ernstes war. Das, was nur auf der Oberfläche ist, verursacht uns keine tiefe Angst; aber ein zerbrochener Knochen ist nicht etwas, worüber man lachen kann. Glaubt mir, liebe Freunde, echter Schmerz über die Sünde ist nicht, wie einige meinen, bloße Sentimentalität. Ich habe Menschen fast von Sinnen kommen sehen, bis es schien, als wenn sie geisteskrank würden unter dem Gefühl der Schuld und ihrer Grässlichkeit. Ja, einige von uns haben es selber gefühlt und bezeugen, dass wenn alle Arten leiblicher Schmerzen auf uns gehäuft werden könnten, wir eher alle diese tragen wollten, als die Last der Sünde. glaubt mir, ich bin sicher, ihr, die ihr dasselbe gefühlt habt, merket es, dass die Sünde auf dem Gewissen schlimmer ist, als der Leib auf der Folter; dass selbst die Flammen des Scheiterhaufens freudig erduldet werden können; aber das Brennen eines Gewissens, das von Gott gequält wird, ist über alles Maß hinaus unerträglich. Viele haben diese Seelenangst gefühlt, und haben sie Monat um Monat erduldet, aber zuletzt haben sie Ruhe gefunden; es gibt also Trost in diesem Elend, denn es endet gut und bringt Nutzen.

Der Zustand, in den David geraten, war mehr als ernst und schmerzhaft, er war schwierig. Das Einrichten eines Knochens mag dem Wundarzt schon Schwierigkeiten bereiten, aber wie schwierig ist seine Aufgabe, wenn viele Knochen gebrochen sind? Es ist schwer, bei dem komplizierten Bruch eines Knochens die geteilten Stücke zusammenzubringen, aber wenn ein Knochen im Arm und im Bein und in der Rippe gebrochen ist, wenn der arme menschliche Körper an vielen Stellen beschädigt ist, wie ungemein sorgfältig muss da der Wundarzt sein! Die Heilung des Ganzen, wenn alle Knochen zerbrochen sind, ist ein Wunder. Brüder und Schwestern, ihr seht. hier einen Mann, der gegen Gott gesündigt hat, indem er von seinen Wegen abgewichen ist, und den sein Gewissen straft und der heilige Geist. Es ist ein komplizierter Schmerz, den er erduldet. Das Bild von zerbrochenen Knochen scheint anzudeuten, dass die größeren Kräfte der Seele leidend sind. Die Knochen sind der wichtigste Teil des Körperbaues. In unserm Geist sind gewisse Gnadengaben, die so zu sagen die Knochen des geistlichen Menschen sind; diese meint David. Unser himmlischer Vater lässt zuweilen, wenn wir gesündigt haben, unsern Glauben schwach werden wie einen gebrochenen Knochen; wir können die Verheißungen nicht ergreifen, an denen

wir uns einst freuten; wir können nicht froh sein über ein ermutigendes Wort, wie wir es in glücklicheren Tagen waren; unser Glaube bringt uns eher Schmerz, als Ruhe. Gott lässt unsere Hoffnung ihre erheiternde Kraft verlieren und gleich einem gebrochenen Knochen wird selbst unsere Hoffnung auf ein besseres Land, wo eine Ruhe vorhanden ist, zu einer verzehrenden Unruhe über unsern jetzigen verlorenen Zustand; und sogar die Liebe, dieses kräftige Glied, das der Seele raschen Lauf bewirkt, ist voll Schwachheit und Schmerz und lässt uns rufen: „Liebe ich meinen Herrn überhaupt? Wenn das, wie konnte ich ihn dann so betrüben?“ So scheinen die wichtigsten Gnadengaben in unserer Seele nur zu unserem Wehe beizutragen, und obwohl sie vorhanden sind, wie der gebrochene Knochen noch im Körper ist, sind sie doch so beschädigt und geschwächt, dass ihre einzige Lebensfähigkeit die traurige Fähigkeit des Schmerzes ist; unser Glaube an die Schrift lässt uns vor ihren Drohungen zittern; unsere Hoffnung macht uns bangen, denn obgleich wir Hoffnung für andere haben, so können wir für uns selber nicht hoffen; und unsre Liebe zu Gott, die noch in uns lebt, macht, dass wir uns selber hassen und verachten, weil wir gegen Einen, der so gut und freundlich ist, so schlecht gehandelt haben. Der Zustand Davids war schmerzhaft, ernst und schwierig.

Viertens war er äußerst gefährlich, denn wenn mehrere Knochen gebrochen sind, so sieht jeder Wundarzt, dass die Sache leicht einen tödlichen Ausgang nehmen kann. Um jeden zermalnten Knochen herum lauert der böse Geist des kalten Brandes; wenn dieses schwere Übel hinzutritt, so ist die heilende Kunst vergeblich. Wenn ein Herz von Reue zerbrochen ist, so droht der kalte Brand des Trübsinns hineinzudringen; wenn der Geist gedemütigt ist, so begehrt der kalte Brand des Unglaubens Besitz von dem Menschen zu ergreifen; wenn das Herz wirklich ausgeleert ist und sein eigenes Nichts fühlt, dann sieht der Dämon Verzweiflung eine dunkle Höhle, worin er seine schreckliche Wohnung aufschlagen kann. Es ist etwas Furchtbares, wenn der Glaube gebrochen ist, die Hoffnung gebrochen und die Liebe gebrochen und der ganze Mensch sozusagen eine zuckende Masse von Schmerz geworden ist. Es ist ein schrecklich gefährlicher Zustand; denn ach! meine Brüder, wenn Menschen gesündigt und nachher dafür gelitten haben, kehren sie oft mit größerer Herzenshärte denn je zu ihren Sünden zurück. Bei vielen ist es so; je mehr sie geschlagen werden, desto mehr empören sie

sich. Wenn das ganze Haupt krank ist und das ganze Herz matt, und sie nichts zu sein scheinen, als „Wunden, Striemen und Eiterbeulen“, so kehren sie dennoch zu ihren Götzen zurück. Denkt daran, wie viele Namenchristen sind rückfällig geworden und sind gezüchtigt, haben indes in ihrer Rückfälligkeit beharrt, bis sie in die Hölle gesunken sind! Ich sagte nicht, Kinder Gottes, sondern Namenchristen; und wie wisst ihr, ob ihr nicht selber bloße Namenchristen seid. Ach, mein Freund, wenn du jetzt in wissentlicher Sünde lebst und darin glücklich bist, so hast du ernste Ursache, zu zittern. Wenn du von Tag zu Tag und von Woche zu Woche das Gebet und Bibellesen versäumen kannst; wenn du ohne die Gnadenmittel an den Wochentagen leben kannst; wenn du kalt und gleichgültig gegen unsern Herrn und Meister bist; wenn du weltlich und geizig und eitel wirst, die Leichtfertigkeit und die Dinge dieser Welt zu lieben beginnst, und dabei doch ruhig bist, so hast du viele Ursache, zu vermuten, dass du ein Bastard bist und kein wahres Kind des lebendigen Gottes. Bastarde können der Züchtigung entgehen. Großer Gott, lass uns nie sündigen ohne Strafe! Lass uns nie zur Rechten oder zur Linken abweichen, ohne gleich eine Rüge dafür zu empfangen, damit wir auf den geraden und engen Pfad zurückgetrieben werden und unser ganzes Leben hindurch mit dir wandeln! Es ist Gefahr da, wenn die Knochen des Menschen zerbrochen sind, dass der kalte Brand der Verzweiflung oder der Gleichgültigkeit hinzu tritt und der Mensch ein Verworfener wird. Wie sollte dies jeden von euch, der den Herrn kennt, antreiben, die Anfänge jeder Abnahme des geistlichen Lebens zu beachten!

Weiter, der Zustand des David war einer, der viel Schaden tat. Gesetzt, die Gefahr wäre vorüber, so ist ein Knochenbruch doch niemals ein Gewinn, sondern stets ein Verlust. Armer Mann! So lange sein Knochen gebrochen ist, ist er ganz unfähig, sich selbst zu helfen und ebenso wenig kann er andern helfen. Der ganzen Kirche wird ein Schaden zugefügt durch den Rückfall eines Gläubigen. Von welchem Nutzen kann der sein, der nicht seines eigenen Heils gewiss ist? Wie soll er den Schwachen helfen, wenn er selbst der Schwächste von allen ist? Ja, und selbst wenn Gott in seiner Barmherzigkeit alle gebrochenen Knochen geheilt hat, ist es doch noch immer ein Nachteil, dass sie überhaupt gebrochen gewesen sind. Es ist nie dieselbe Freiheit der Bewegung und derselbe Grad von Energie in dem geheilten Arm, wie in dem, der nie gebrochen war. Es ist ein großer Segen für den

Krüppel, wenn ihm geholfen wird, so dass er mit einer Krücke gehen kann, aber es ist ein größerer Segen, nie ein Krüppel zu werden. Wir sind nie dieselben nach einem Rückfall, die wir vorher waren; von einer großen geistlichen Abnahme erholen wir uns nie so völlig, dass wir ganz wieder sind, wie vorher. Ich gebe zu, dass wir in einigen Punkten höher stehen mögen; in Selbsterkenntnis und in Erfahrung vom göttlichen Leben. z. B. können wir sogar Fortschritte gemacht haben, aber dennoch sind wir in heiliger Behändigkeit und Lebendigkeit, in geweihter Freude nicht, was wir waren. David kann nicht mit aller Macht vor der Bundeslade her tanzen, nachdem die Sünde mit Bathseba ihn verkrüppelt hat; ja, und es ist kein Riesentöten, kein Schlagen seiner Zehntausend, es sind sehr wenig hohe und mächtige Taten für Israels Sache nach dieser Sünde da, obwohl ihr Buße und Vergebung gefolgt war. Ich räume ein, David zeigte Tugenden einer anderen Art und andere Vorzüge, aber sogar diese sind nicht so, dass wir versucht werden, das Experiment selbst zu wagen. Gott gebe, dass unsre Knochen nicht gebrochen werden, damit unsre Seele nicht lebenslang Schaden leide.

Noch eine Bemerkung über diesen Punkt, und die ist: obwohl Davids Zustand sehr schmerzhaft, sehr ernst, sehr schwierig, sehr gefährlich und sehr nachteilig war, so war doch noch Hoffnung da. Die errettende Klausel liegt hier: „Die Knochen, die du zerbrochen hast.“ Wie? Zerbrach Gott diese Knochen? Dann geschah es nicht durch Zufall, sondern mit Absicht. Dann kann er, der verwundet, wieder verbinden. Unendliche Macht ist in Gott, und wenn es ihm in seiner Weisheit gefallen hat zu zerbrechen, so wird es ihm in seiner Barmherzigkeit gefallen zu heilen. O, ihr verwundeten Seelen, ferne sei es von mir, euch noch mehr zu verwunden; viel lieber möchte ich helfen, die Schienen und den Verband anzulegen. Lasst dies also euren Trost sein, wie eine himmlische Salbe sei es euch: „Der Herr tötet und machet lebendig. Der Herr verwundet und heilet.“ Niemand als er kann es tun. Wenn euer Schmerz ein Hass der Sünde ist, so verlasst euch darauf, der Teufel gab euch nicht diesen Schmerz, und eure eigne Natur erzeugte ihn nicht: es ist ein vom Himmel gegebener Schmerz, und wenn er seinen Zweck erfüllt hat, so wird er vom Himmel hinweggenommen werden. Diese eure Gebeine sollen noch geheilt werden, ja, und sie sollen sich noch freuen. Die Lehre aus diesem ersten Teil unseres Themas ist also: Lasst alle, die jetzt geistliche Gesundheit und Freude genießen, Sorge tragen, sie nicht

zu verlieren. Lasst die, welche nicht mehr so in Gottes Nähe leben, wie früher, sich bemühen, wieder umzukehren, ehe Schlimmeres folgt. Lasst diejenigen, welche fast in Verzweiflung sind, Mut fassen, denn sie können nicht in einem schlimmeren Zustande sein, als David es war, und der Gott, der ihn errettete, kann sie auch erretten. Lasst sie nicht in Verzweiflung niedersitzen, sondern mit dem Psalmisten sich erheben in demütiger Hoffnung und sich zu dem Heilmittel wenden.

II. Das Heilmittel, zu dem der Psalmist seine Zuflucht nahm.

Beachtet zuerst, dass er nicht verdrießlich und verzagt sich niederlegte; er wandte sich im Gebet an seinen züchtigenden Gott. Er brachte keine Opfer dar und versuchte es nicht mit eigenen guten Werken; er kehrte sich nicht zu sich selbst, sondern zu Gott allein. Er warf sein Vertrauen auf Gott nicht weg. Er glaubte noch, dass im Himmel Macht sei, ihn zu erretten, und darum erhob er in demütigem Glauben seine Stimme zu dem Höchsten in diesen Worten: „Lass mich hören Freude und Wonne.“

Nun bemerkt, Brüder: David glaubte, es gäbe noch Freude und Wonne, sogar für einen solchen, wie er war. Beachtet den Vers, welcher diesem vorhergeht; „Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde; wasche mich, dass ich schneeweiß werde.“ Hier ist der Schlüssel für das, was er meinte. Er glaubte, es gäbe Vergebung, und diese Vergebung würde ihm seine Freude und Wonne zurückgeben; er vertraute darauf, dass Gott vergeben könne, dass er vollständig vergeben könne, dass er schon die Mittel zur Vergebung bereitet hätte; denn er deutet darauf hin in dem Ysop, dass Gott ihm völlig vergeben könne: „Wasche mich, so werde ich weißer denn Schnee sein.“

Nun, geliebter Trauernder, ich bitte dich, glaube diese selbe tröstliche Tatsache. „Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.“ Wie groß deine Sünde auch sein mag, ob als Sünder oder gefallener Christ, so kann sie doch nicht über den grenzenlosen Umfang der Erbarmung Jehovahs hinausgehen. Er ist fähig, die größten Sünden zu vergeben durch das Blut seines lieben Sohnes. Deine Sünde kann nicht so groß sein, wie das Verdienst, das in des Heilandes Versöhnung ist. Wenn du auch gegen Licht und Erkenntnis gesündigt hast und so weit du es konntest, den Herrn wiederum gekreuzigt und ihm offene Schmach angetan, so kann Gott doch, ohne seiner Gerechtigkeit zu schaden oder seine Heiligkeit zu beflecken, das silberne Zepter gegen dich ausstrecken und dir vergeben, ja auch dir, und er kann das in

diesem Augenblick tun. Glaube dies, glaube dies jetzt, denn es ist gewisslich wahr.

Ferner, David wusste, dass diese Freude und Wonne ihm zu teil werden müsse durch Hören. Beachtet: „Lass mich hören Freude und Wonne.“ Er erwartete nicht, diese durch Tun zu erlangen, auch nicht bloß durch Beten, sicherlich nicht durch Fühlen, sondern durch Hören. O, jene Gecken und Toren, denn was sind sie Besseres, die versuchen, das Evangelium, wie sie sagen, durch das Auge zu predigen, durch ihre Gewänder und Pantomimen! Wie? Die Pforte der Barmherzigkeit ist das Ohr. Das Heil kommt zu keinem Menschen durch das, was er sieht, sondern durch das, was er hört. Wie die Schrift sagt: „Neigt eure Ohren her und kommt. her zu mir; hört, so wird eure Seele leben.“ Von einem trefflichen Christen wurde die Bemerkung gemacht, dass es einige gäbe, welche die Predigt verachteten und sich einbildeten, das öffentliche Hersagen von Gebeten sei genug; aber diese sollten daran denken, dass nirgends im Neuen Testament Jesus besondere Männer beauftragt, hinzugehen und öffentliche Gebete zu halten; nirgends gibt er auch nur einen Wink in Betreff eines Rituals; nirgends schreibt er eine Liturgie vor, nirgends verordnet er Frühmetten und Vespren oder auch nur eine Kollekte für den Tag; aber er spricht zu seinen Jüngern: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium.“ Fern liegt es uns, unsre Versammlungen zum öffentlichen Gebet zu unterschätzen, aber doch ist es bedeutsam, dass von dem, was wir öffentlichen Gottesdienst nennen, so wenig im Neuen Testament gesagt ist, während dasselbe Buch voll ist von Beziehungen auf die Predigt des Wortes und deutlich erklärt, dass Gott durch törichte Predigt die selig machen will, so daran glauben. Unser Herr selbst war sein ganzes Leben hindurch ein Prediger; und unter den größten Zeichen seines Messiasantes nennt er das, dass den Armen das Evangelium gepredigt wird. Die Wahrheit ist, dass die ehrfurchtsvoll gehörte und mit Ernst gehaltene Predigt der höchste Akt der Gottesverehrung ist; und das Predigen des Evangeliums ist in den Händen des heiligen Geistes das größte Werkzeug zur Errettung der Menschen. Wenn auch alle Liturgien, die je gesprochen oder gesungen wurden, ungeschrieben geblieben wären; wenn auch alle Töne lobpreisender Orgeln geschwiegen hätten; wenn auch jede Frühmette und jeder Vesperfang unbekannt geblieben wäre, die Welt möchte dann um so besser daran gewesen sein, aber das treu verkündete Evangelium ist Gottes Gna-

denpforte das Predigen seines Wortes von ernsten Lippen, die mit dem weihenden Feuer berührt sind, ist die Kraft Gottes, die da selig macht. Das Hören des Wortes ist das, wovor die Papisten wie die Ungläubigen das größte Grauen haben, aber es ist das größte aller Gnadenmittel. Lasst diejenigen, welche trostlos und niedergeschlagen sind, an des Herrn Vorschrift gedenken und fleißig im Hören der Predigt des Evangeliums sein. Gott fordert keine Sakramente von euch: „Du hast nicht Lust zum Opfer; ich wollte dir es sonst wohl geben.“ David wandte sich hinweg von Zeremonien und sein wahrhaft evangelisches Gebet war: Lass mich hören, denn das ist der Punkt der Heilung. Beachtet, das Hören, was David meinte, war ein innerliches und geistliches. Einem fällt der Ausdruck auf: „Mache mich hören.“ Was, David, hast du keine Ohren? Meint er: Herr, sende mir einen Propheten? Nein, da war Nathan, da war Gad; Israel war nicht ohne seine Propheten in jenen Tagen. Er bittet nicht um einen Prediger. Was suchte er denn? Was? War sein Ohr taub geworden? Im Geistlichen war dies der Fall. Er hörte das Wort des Trostes, aber er hörte es nicht auf rechte Weise. Er war verstört, seine Seele ward vom Sturm umhergeworfen, das Gewissen quälte ihn, die Drohungen des Gesetzes donnerten in sein Ohr, so dass er, als das tröstliche Wort kam: „So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben,“ es nicht hörte, als wenn es ihm gälte. Er nahm es mit sich in sein Betkämmerlein, und erinnerte sich der Worte, aber er konnte nicht fühlen, dass sie wirklich zu ihm gesprochen wären. Deshalb bittet er um das hörende Ohr. Herr, scheint er zu sagen, reinige mein Ohr! O, gib meinem armen Herzen die Kraft, diese lossprechenden Worte zu ergreifen, damit ich nicht sei wie diejenigen, welche Ohren haben und nicht hören, Augen haben und nicht sehen und nicht verstehen. Glaubt mir, ich kann einige von euch gut genug hören machen mit ihrem äußern Ohr, aber eins meiner ernstlichsten Gebete ist, dass Gott euch alle inwendig hörend machen wolle, besonders die, welche verzagt sind, die, welche sich nicht trösten lassen wollen. Ich schlage den Taurigen vor, dieses Gebet heute mit nach Hause zu nehmen, und ich bitte Gottes Kinder, sich in der Fürbitte für sie zu vereinen, Mache mich hören! Mache mich hören jenes köstliche Evangelium! Mache mich hören und aufnehmen dein eignes, wahrhaftiges Wort! Es hat so viele getröstet, Herr, lass es mich trösten! Ich weiß, durch dein Blut ist andern vergeben, o, hilf deinem armen zerschlagenen Knechte, ebenso wohl Vergebung zu erlangen, wie sie. Ich zweifle nicht an deiner

Macht oder Willigkeit, andere zu erretten, aber, Herr, bei mir sind solche Hindernisse und Schwierigkeiten im Wege, ich bitte, wälze den Stein ab von dem Grabe meiner armen, toten Hoffnungen, und mache mich leben vor deinen Augen. Es ist wirklich ein Machen, Herr, eine Schöpfung, ein Werk der Allmacht, ein Werk, in welchem deine Macht und deine Gnade sich glänzend zeigen werden. Mache mich hören. Du, der das Ohr zuerst gemacht hat, kannst es neu machen. O, mache mich Freude und Wonne hören! Versteht ihr die Meinung des Psalmisten? Er weiß, der Trost muss durch Hören kommen, aber er weiß, es muss ein geistliches Hören sein, und deshalb bittet er den Herrn, es ihm zu geben.

III. Und nun wollen wir uns zuletzt noch wenden zu der Hoffnung, welche der Psalmist hegt.

Was für eine war es. „Dass die Gebeine, welche du zerbrochen hast, fröhlich werden.“ Beachtet: nicht, „dass die Gebeine, welche du zerbrochen hast, still und ruhig werden“ - das war nicht genug. Nicht, „dass die Gebeine, welche du zerbrochen hast, unempfindlich, gleichgültig, schmerzlos werden;“ nein, nein, das würde ihm viel zu wenig gewesen sein; sondern „dass die Gebeine, welche du zerschlagen hast, fröhlich werden.“ Er wagt, um eine große Gnade, ja, um die größte zu bitten. Wenn ein großer Sünder zu einem großen Gott kommt, so tut er wohl, falls er überhaupt bittet, um große Dinge zu bitten; denn da er gar nichts verdient, so muss alles, was ihm zu teil wird, aus Gnaden sein, und dieselbe Barmherzigkeit, die das Wenige gibt, kann ebenso wohl das Viele geben; darum, ihr suchenden Sünder, seid so kühn, den Mund weit aufzutun, denn Gott wird ihn füllen.

Lasst uns die Wort genauer ansehen „dass die Gebeine, welche du zerbrochen hast, fröhlich werden.“ Er meint also, wenn er durch den Glauben fähig gemacht wird, auf Christum zu blicken, dessen Blut mit dem Ysop auf die Seele gesprengt wird, wenn er völlige Vergebung empfängt durch das Sühnopfer, welches Sünder schneeweiß macht, dann wird er eine tiefere und wahrere Freude als vorher besitzen. Früher war seine Zunge fröhlich, aber jetzt werden seine Gebeine fröhlich sein; früher war sein Fleisch fröhlich, aber jetzt werden Knochen und Mark fröhlich sein. An die Stelle des tiefen Schmerzes, den er in den innersten Tiefen seiner Seele fühlte, wird dann eine ebenso tiefe Zufriedenheit treten, die gleich einem artesischen Brunnen, der aus dem Innern der Erde ganz klar und frisch emporsprudelt,

in einer beständigen Flut aus dem Innern seiner Natur ganz frisch, mit heiliger Freude emporsteigen wird. Er wird jetzt wissen, was die Sünde bedeutet, mehr als er es je zuvor gewusst; er wird wissen, was die Züchtigung für die Sünde ist, wie er es nie zuvor geahnt hat; er wird wissen, was Barmherzigkeit ist, wie er es nie zuvor verstanden; und darum wird seine innerste Seele Gott loben und preisen in einer Weise, wie sie es nie zuvor getan. Jene tiefe, schmerzliche und doch gesegnete Erfahrung von seiner Schwachheit und von der Macht Gottes zu erretten, lehrte ihn eine Herzensfreude, wie nur zerbrochene Gebeine sie lernen konnten. Ihr wisst, Brüder, es ist sehr viel Aufflackern in manchen unserer geistlichen Freuden; sie sind in den gröberen Teilen der fleischlichen Erregung nah verwandt; und besonders bei jungen Anfängern wird die Fröhlichkeit zu leicht in den Schlamm eines bloß geistigen Vergnügens gezogen. Unsre Freude ist häufig weit davon entfernt, so tief zu sein, wie wir wünschten, aber nach dem Knochenbrechen ist alles solide; nach der Knochenheilung ist alles wahrhaft; was unserer Freude an Lebendigkeit fehlt, wird ersetzt durch Tiefe und Stetigkeit. So meint David: „Der innerste Kern meiner Natur, meines Geistes soll lobsingeln und sich freuen.“

Ferner meint er, dass seine Freude mehr denn je eine Sache seiner ganzen Seele sein wird. Meine zerbrochenen Gebeine sollen alle fröhlich werden. Er ist eine Masse von Elend gewesen - die Barmherzigkeit wird ihn zu einer Masse von Freude machen. Es ist nicht leicht, den ganzen Menschen dahin zu bringen, dass er Gott preiset. Ihr könnt zuweilen Gott in seinem Hause mit eurem Herzen und auch mit eurer Stimme loben, aber eure Gedanken werden hinschweifen zu dem kranken Kind oder zu jenem Schuldner, der nicht bezahlt; die Saiten sind nicht alle gestimmt. Aber wenn die Knochen gebrochen worden sind, wenn der Mensch sich völlig zermalmt vor Gott findet, so sind alle seine Gedanken auf sein Elend konzentriert; und wenn er Erleichterung empfängt, so sind alle seine Gedanken auf die Barmherzigkeit konzentriert, für die er Gott preiset mit einer Einstimmigkeit aller seiner Kräfte, die auf keine andere Weise erreicht werden kann. Die Gebeine, welche Gott zerbrochen hat, preisen ihn alle ohne irgend einen Misston.

Diese erwartete Freude hatte ein Eigentümliches an sich. Jeder gebrochene Knochen ward alsdann ein Mund, der Gott pries; aber es war immer eine Demut, Sanftheit, Weichheit und Zartheit in solchem Preise. Ich muss be-

kennen, ich höre gern die laut tönenden Cymbeln, und ich kann so laut wie nur einer jauchzen: „Danket dem Herrn mit Harfen. Blaset in Neumonden die Posaunen.“ Ich kann mit Eifer ausrufen: „Lasst uns jauchzen Gott, unserm Herrn!“ Aber die sanften Töne der Zither haben oft für mein müdes Ohr am meisten Musik. Der Posaunenhall des Triumphes mag zu sehr den Tönen derjenigen gleichen, die hinziehen zu den Schlachten der Erde oder die bei Festen lustig sind; aber die sanfte Musik der gebrochenen Gebeine ist besonders heilig und erinnert uns an die heilige Freude des Herrn, die sanfte und feierliche Harmonie seiner Worte, als er sprach: „Dich will ich preisen in der großen Gemeinde; ich will mein Gelübde bezahlen vor denen, die ihn fürchten.“ Als er Gott an dem Kreuze lobte, dass er „einen Samen haben würde, der ihm diene, dass man vom Herrn verkündigen würde zu Kindeskind,“ da war seine Freude wahr und tief. „Stille Wasser sind tief.“ In dem gebrochenen Herzen ist nicht ein Brausen, als wenn das Meer braust und was darinnen ist, es ist mehr darin von dem sanften Dahinfließen jenes silbernen Stromes, dessen Wasser „die Stadt Gottes fröhlich macht.“

Noch einmal, in der Freude, welche der Psalmist erwartete, sollte viel von Gott sein, denn ihr bemerkt, der Herr kommt in diesem Verse zweimal vor: Er zerbricht die Gebeine und er lässt das Ohr Freude und Wonne hören. Gott wird angerufen als der Zerbrechende und der Heilende. Nachdem wir schwer geschlagen worden sind und endlich Trost gefunden haben, denken wir immer höher von dem Herrn Jesu, als vorher. Wenn ich in irgend etwas gewachsen bin, seit ich den Herrn kenne, so denke ich, ist es in diesem einen, dass ich häufiger an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist persönlich denke und ihn mir mehr vergegenwärtige. Es war eine Zeit, wo ich die Lehre für das Erste und Allerwichtigste hielt, und es gab eine Zeit, wo ich meinte, dass die innere Erfahrung etwas ungemein Wertvolles sei; ich denke noch so, aber vor und über allem ist mir dies, dass meine Seele ein tiefes Gefühl von Gott besitzt und eine Sehnsucht, in täglicher, persönlicher Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo zu sein. Gewiss, dieses Erfülltsein von Gott ist ein „noch köstlicherer Weg;“ denn die Lehre mag nur ungekostete Speise sein, und die Erfahrung kann sich als bloße Einbildung erweisen, aber durch den Glauben mit Gott leben und Christo mit dem Herzen dienen und des heiligen Geistes Einwohnen fühlen, das ist Wirklichkeit und Wahrheit. Wenn ein Mensch solchen Verkehr mit Gott ge-

habt hat, wie David ihn gehabt und solche Barmherzigkeit von ihm empfangen, dann wird seine Freude voller von Gott sein, als sie je zuvor gewesen ist.

Ihr werdet auch in dem Verse bemerken, dass David seiner Freude kein Ende setzt. „Dass die Gebeine fröhlich werden,“ aber wie lange? O, so lange sie wollen! Ist einmal der Knochen geheilt, so ist der Grund zur Freude beständig und andauernd. Ein begnadigter Sünder braucht niemals in seiner heiligen Dankbarkeit innezuhalten. Lasst den Herrn diejenigen unter seinem Volke besuchen, deren Herz am meisten gebrochen ist, und ihr Licht wiederum anzünden, so kann der Teufel es nicht ausblasen; und auch der Tod, der letzte Feind, kann nicht die heilige Flamme auslöschen. O, seht, meine Brüder, ein wie gesegnetes Heilmittel Christus bereitet hat für alle Übel eurer Rückfälligkeit! Seht, wie ihr es erlangen könnt durch ein ernstes Gebet zu Gott durch Christum! Geht in euer Kämmerlein, ihr Töchter des Schmerzes und ihr Söhne des Wehes, denn:

„Ihr dürft dem Gnadenstuhl euch nahn,
Um Heil und Leben zu empfahn.“

Gott wartet darauf, gnädig zu sein. Er kommt heute im Evangelium seinem verlorenen Sohn entgegen, ihn mit den Armen der Liebe zu empfangen. Christus kehrt heut Morgen durch unser Predigtamt das Haus, um seinen verlorenen Groschen zu suchen. Der gute Hirte geht seinem verirrtten Schafe nach. O, seid froh und dankbar, dass ihr in dem Lande der Barmherzigkeit seid, an dem Orte, wo das Erbarmen Gottes sich sehnt nach seinen teuren Verirrten! Kommt zu Jesu jetzt, kommt jetzt durch den Glauben und lasst euer Gebet die Worte des Textes sein: „Lass mich hören Freude und Wonne, dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.“ Amen.

Mit Tränen säen und mit Freuden ernten.

(Gehalten am 25. April 1869.)

„Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“ Ps. 127,6.

„Wer ausgeht und weint und trägt köstlichen Samen, der soll gewisslich wieder kommen mit Freuden und seine Garben mit sich bringen.“ (N. d. engl. Üb.)

Unser ganzes Leben lang säen wir; im Tun, im Leiden, in Gedanken, im Wort streuen wir beständig unvergänglichen Samen aus. Einige säen mit Lachen und Lustigkeit - sie säen auf die Lüste des Fleisches und werden von dem Fleische das Verderben ernten. Ihr Werk ist ein leichtes und ihren Neigungen angemessenes; rund um sie herum ermuntert Sirenengesang sie auf den Feldern der Übertretung, während sie ausgehen mit dem Schierlingssamen und ihn in die Furchen streuen. Wehe ihnen! Sie sollen unter andern Himmeln ernten, sie sollen Flammengarben sammeln am Tage der Rache unseres Gottes. Sie haben Wind gesät und werden Sturm ernten, und wer wird ihnen helfen in jener Schreckensstunde? Eine auserwählte Schar sät auf den Geist, und diese, obgleich sie gesegnet unter den Menschen ist und unter ewigen Gesängen ernten soll, sät in Traurigkeit; denn das Säen auf den Geist erfordert Selbstverleugnung, Kampf gegen das Fleisch, ein Handeln wider die Triebe unserer gefallenen, verderbten Natur, ein Ringen und eine Angst, die mit vielen Tränen verbunden ist. Das Säen auf den Geist auf dem Felde des Gehorsams oder geduldigen Ertragens ist ein Werk, welches wir nur mit Hilfe des Heiligen Geistes vollbringen können, und selbst dann ist der Widerstand der Verhältnisse, der Höllenmächte und der Verderbtheit unserer eigenen Natur oft so heftig, dass wir gezwungen sind, mit bitteren Tränen und starkem Geschrei unser Herz aus den Tiefen der Angst zu Gott empor zu heben. Die, welche auf den Geist säen, müssen in der Regel viele Tränen säen, aber ihre Ernte wird sie so entschädigen, dass sie schon in dem Hinblick darauf ihre Augen trocknen können und dafür halten, dass dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert seien, die an ihnen soll geoffenbart werden. Unser kurzes Weinen, während wir den köstlichen Samen ausstreuen, ist kaum eines Gedankens wert, im Vergleich mit den

mächtigen Garben der großen Herrlichkeit in dem Lande, wo die Tränen von jedem Auge auf ewig abgewischt werden.

Die Regel, dass das traurige Säen der Heiligen mit einem freudigen Ernten enden wird, gilt für das ganze geistliche Leben, aber sie lässt sich auch auf einzelne Vorfälle in diesem Leben anwenden. Viele Gebete werden z. B. in tiefer Niedergeschlagenheit des Geistes, mit viel Heftigkeit und starkem Verlangen, aber vielleicht unter großer Versuchung zum Unglauben, vor Gott gebracht. Über solche Gebete werden Ströme von Tränen ausgegossen; und, Brüder, ihr mögt es für ein gutes Zeichen halten, wenn ihr in euren Gebeten seufzen und weinen könnt, denn eure Tränen gleichen dem obsiegenden Kämpfen Jakobs, als er den Namen Israel gewann; eure Seelenangst wird wie die Fürbitte Mosis den Herrn halten und seine Hand binden. Es ist eine überwindende Macht in den Tränen des Herzens beim Gebet. Ihr sollt haben, was ihr wünscht, wenn euer Wunsch bis zum Weinen steigt. Haltet die Angst eurer Seele für den Vorboten der Erfüllung der Verheißung. Ihr werdet wieder aus eurem Kämmerlein herauskommen und rufen wie Luther: „Ich habe gesiegt.“ Ihr werdet Garben des Segens sehen, weil ihr euer Gebet unter Tränen gesät habt.

Manche Gläubige säen auch in Traurigkeit, weil sie täglich leiden. Einigen ist es bestimmt, die Töchter der Trübsal, die Söhne des Schmerzes zu sein. Heilsam ist es, wenn die, welche so zum Leiden berufen sind, fortfahren zu säen, während sie leiden. Es ist nicht immer so leicht, nützlich zu wirken, wenn man zu derselben Zeit Geduld und Ergebung aufrecht zu halten hat. Wir sind geneigt zu denken, eine Art des Dienstes zur Zeit sei genug, und vielleicht ist es so, aber wenn wir eine andere hinzufügen können, so wird unser Segen verdoppelt werden. Tränen vergießen und doch säen; von Schmerz gefoltert werden und das Lager in eine Kanzel verwandeln; das Krankenbett zu einer Tribüne machen, von der die Liebe Christi verkündet wird: o, das ist gesegnetes Leben! Für Christum Jesum arbeiten unter so ungünstigen Umständen, das wird sicherlich einen doppelten Lohn gewinnen; und wenn es dem Prediger auf der Kanzel misslingt, soll doch die kranke Heilige auf ihrem Bett nicht zu Schanden werden; und wenn der Redner in seiner Manneskraft nicht siegt, soll doch der dahinwelkende Schwindsüchtige, wenn er seinen Freund mahnt, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen, Erfolg gewinnen: seine Schwachheit soll seine Stärke sein, und seine Krank-

heit soll Kraft in seine Rede hineinlegen. Ich zweifle nicht, dass der Text auch so verstanden werden kann, dass der Herzenskummer der im Dienste des Herrn Arbeitenden helfen soll, ihnen von der Hand der göttlichen Barmherzigkeit einen doppelten Lohn zu sichern. Diejenigen, welche säen können, während sie noch weinen, sollen ohne alle Frage mit Freuden kommen und ihre Garben bringen.

Es gibt viele andere Fälle, die ich euch nennen könnte, aber ich will lieber sofort zu dem Hauptgeschäft dieses Morgens übergehen, und das ist, den Text in seiner Beziehung zu jedem christlichen Arbeiter zu betrachten.

Lasst uns zuerst seinen Dienst beschreiben: „Wer ausgeht und weint und trägt köstlichen Samen.“ Lasst uns zweitens seinen Lohn betrachten: „Der soll wieder kommen mit Freuden und seine Garben mit sich bringen.“ Lasst uns drittens die Gewissheit beachten, welche wie eine goldene Kette diese beiden Dinge verbindet, den weinenden Dienst und den fröhlichen Erfolg.

I. Seht also, liebe Freunde, den auserwählten Arbeiter im Reiche Gottes, den Mann, welcher eine reiche Ernte haben soll.

Es wird von ihm gesagt, dass er ausgeht. Jedes Wort hier ist lehrreich. Was ist unter diesem Ausgehen zu verstehen? Bedeutet es zuerst, dass er ausgeht von Gott? Beachtet, dass unser Text von seinem Wiederkommen spricht; aber wohin soll er zuletzt mit seinen Garben zurückkehren, als zu seinem Gott? Wenn er also zu dem Ort zurückkehrt, von dem er ausging, so ist er sicherlich von Gott ausgegangen, und ich sehe hieraus, dass der erwählte Knecht sich bewusst ist, einen göttlichen Auftrag vom Himmel empfangen zu haben. Ob er niemals in dem Tempel die erhabene Herrlichkeit des Herrn geschaut hat, ob er nie einen Seraph hat fliegen sehen, der mit der goldenen Zange eine glühende Kohle vom Altar nahm und seine Lippen damit berührte; ob er nie die Stimme hat sagen hören: „Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?“ so hat doch sein Herz gesprochen: „Hier bin ich; sende mich.“ Er hat in seiner Seele ein Sehnen gefühlt, nützlich zu sein, einen Durst, der nicht zu löschen war, wenn er nicht Seelen gewann, ebenso wenig wie der Durst des Hirsches gestillt werden kann, wenn er sich nicht an den Wasserbächen laben darf. Ich will nicht glauben, dass jemand in der Kirche Gottes nützlich sein kann, wenn er nicht einen göttlichen Beruf fühlt. Besonders ist es eine Sünde über alle andern, wenn ein Mann das Pre-

digtamt als bloßes Handwerk ergreift. Ich erinnere mich der Antwort eines alten Theologen, den ein junger Mann fragte, ob er Prediger werden sollte. Er erwiderte: „Nicht, wenn Sie anders können.“ Kein Mann hat ein Recht, ein Prediger zu sein, wenn er nicht einer ist, der nicht anders kann. Er muss einer sein, der fühlt, dass er dazu getrieben wird und der spricht: „Wehe mir, wenn ich nicht das Evangelium predigte.“ Ebenso ist es in den andern Arten des christlichen Dienstes; ihr Christen habt alle eine Pflicht, ihr habt alle Verantwortlichkeiten, aber eure Pflichten und Verantwortlichkeiten treiben euch nie an, bis sie die Form eines Berufes annehmen. Ich wollte zu Gott, jeder Christ in dieser Gemeinde fühlte einen Ruf, wie von dem Christ Gottes, der auf seinem Throne sitzt, auszugehen und andern den Weg des Heils zu sagen. Ich wünschte, die Männer und Frauen, die hier in einer heiligen Gemeinschaft verbunden sind, fühlten sich berufen, jeder nach seiner Fähigkeit, Brände aus dem Feuer zu reißen, Seelen vom Hinabgehen in den Abgrund zu retten. Wenn ihr ausgeht von Gott und von ihm den Beruf empfangen habt, dann habt ihr die Aussicht, dass es euch gelingt und ihr mit Freuden wieder kommt; sonst nicht.

Dies Ausgehen von Gott scheint mir anzudeuten, dass der Arbeiter im Gebet bei Gott gewesen ist. Wir müssen frisch vom Gnadenstuhl auf das Feld des Dienstes gehen, wenn wir reichlich sammeln wollen. Unsre wahre Kraft liegt im Gebet. Ich bin überzeugt, Brüder, dass wir durch unsere Nachlässigkeit im Gebet viel Segen verlieren, der sonst der Kirche zu teil werden würde. Ich kann nicht in euer Betkämmerlein hineinblicken, aber ich glaube, das Gewissen vieler von euch wird die Anklage bestätigen, die ich gegen eurer etliche erhebe; ihr seid säumig im Beten gewesen. Durch diese Versäumnis habt ihr, wenn ihr Gott zu dienen sucht, euch die Hände gebunden und die Sehnen eurer Kraft durchschnitten. Wie ihr nicht erwarten könnt, kräftig zu sein, wenn ihr euch die Nahrung versagt, so könnt ihr auch nicht hoffen, stark zu sein, wenn ihr euch das Gebet versagt. Kommt nahe zu Gott, denn Kraft fließt von ihm aus. Haltet euch fern von ihm, so verliert ihr alle Macht und werdet schwach wie Wasser. „Wer ausgeht“ muss also bedeuten, dass er vor dem Gnadenstuhl gestanden, dass er dort, wo das Blut gesprengt ist, seine Wünsche ausgesprochen und dann ausgegangen ist in der Kraft, welche nur das Gebet vom Himmel zu bringen vermag, um seinen köstlichen Samen unter den Menschen auszustreuen.

Liegt nicht in diesem Ausgehen von Gott auch, dass er in Gemeinschaft mit Gott gewesen ist? Der hat ein leuchtendes Antlitz, der in das Antlitz Gottes geblickt hat, und in der Kraft dieses Glanzes wird er die Einöde fröhlich machen und die Wüste blühend. Er hat hinaufgeblickt zu dem Gott, der Wunder und Gemeinschaft mit ihm gehabt. Der Herr verleiht dem Manne wunderbare Kraft, der gelernt hat, in seiner Nähe zu leben und in dem Licht seines Angesichtes zu wandeln.

Das „Ausgehen“ mag indes noch von einem andern Gesichtspunkte angesehen werden. Bezieht es sich nicht ebenso wohl darauf, wohin der Mann gehen soll, als woher er kommt? Wer ausgeht“, d. h. weg von der Welt, „außen vor das Lager.“ Wenn ihr nützlich sein wollt, müsst ihr ganz den gewöhnlichen Pfad verlassen und in heiliger Entschiedenheit aus den Reihen heraustreten, um Christi willen. Von allen Menschen, die auf dem Erdboden lebten, war der merkwürdigste und sonderbarste in seinem Zeitalter der Herr Jesus Christus. Es gab keinen Mann, der so männlich war, keinen, der einem bloßen Mönch oder Separatisten so ungleich war, wie Christus. Er aß und trank gerade wie andere Menschen, und dennoch war ein Etwas an ihm, was ihn völlig von der Masse der Menschheit unterschied. Er war augenscheinlich außen vor das Lager hinausgegangen, heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert. Wenn du goldene Garben für Christum gewinnen willst, so musst du herausgehen, mein lieber Bruder, wie dein Herr es tat. Verlass dich darauf, die Religion der Welt ist nicht die, welche nützliche Männer erzeugt; ebenso wenig ist, obwohl ich dafür getadelt werden mag, dass ich es sage, die gewöhnliche Beschaffenheit unserer Gemeinden so, dass sie Diener Christi, die mit viel Erfolg arbeiten, hervorbringt. Die gewöhnliche Religion ist heutzutage ein so kaltes, totes und schläfriges Ding geworden, dass du, wenn du nicht aus ihr herausgehen und dich über sie erheben kannst, nicht erwarten darfst, einer von denen zu sein, die wiederkommen und sich über reichliche Garben freuen. Strebe, etwas mehr zu sein, als die große Masse der Gemeindeglieder. Erhebe deine Stimme zu Gott und bitte ihn, dich mit einem edleren Ehrgeiz anzufeuern, als den, welchen der gewöhnliche Christ besitzt, damit du treu vor Gott erfunden wirst und viele Kronen für deinen Herrn und Meister gewinnst. Wer ausgeht, Christi Kreuz auf sich nimmt, die Menge verlässt und sich für den Dienst absondert, der soll den großen Dienst gewinnen.

Ausgehen mag auch bedeuten das völlige Hingeben deiner selbst an das besondere Arbeitsfeld, zu dem Gott dich berufen hat. Wie der Arbeiter, wenn der Tag anbricht, ausgeht, das Feld zu pflügen, so eilt der gottgeweihte Mann zu dem ihm angewiesenen Dienste. Er läuft nicht hierhin und dorthin, die Zeit verschwendend, sondern wie ein Mann, der seinen Beruf kennt, geht er geradewegs daran und bleibt darin bis zum Abend seines Lebens.

Ich bin geneigt zu denken, dass es eine Lesart dieser Worte gibt, die für unternehmende Gläubige sehr nützlich sein mag. „Wer ausgeht“, d. h. wer über den Kreis der gewöhnlichen christlichen Arbeit hinausgeht, der soll eine doppelte Ernte finden. Die Diener Gottes, die am erfolgreichsten gearbeitet, sind die gewesen, die nicht auf einem fremden Grunde bauten, sondern es wagten, frischen Boden aufzubrechen. Ich habe sehr wenig Lohn davon, dass ich zu den vielen predige, welche dieses Tabernakel regelmäßig besuchen, weil die meisten von euch das Evangelium so oft gehört haben, dass, wenn sie noch nicht bekehrt sind, wenig Hoffnung da ist, dass sie es je werden. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass der Boden, auf dem der Same keimen kann, schon besät ist und nur Fels noch übrig geblieben; dass die Erwählten Gottes aus meiner Hörerzahl schon eingesammelt sind, und dass wir in Zukunft keine großen Resultate unter unsern regelmäßigen Hörern erwarten dürfen.

Aber immer, wenn wir frischen Boden aufgebrochen, wenn wir an einen Ort gegangen sind, der gewöhnlich nicht zum Gottesdienst gebraucht wurde, was für wunderbare Ergebnisse sind dann gefolgt! Mir ist bange, es sind mehr Bekehrungen gewesen in der Surrey Music Hall¹, als hier je stattgefunden, und dass Gott in Exeter Hall verhältnismäßig mehr bekehrte, als er in letzter Zeit in diesem Hause getan hat; nicht weil die Predigt sich geändert hat oder der darauf ruhende Segen, sondern weil wir, wenn wir immer denselben alten Boden wieder pflügen, kaum erwarten können, viel zu ernten. Die Herzen sind verhärtet worden; die Gewissen sind unempfindlich geworden. Wenn wir ausgehen, damit frische Ohren hören und frische Herzen die fröhliche Botschaft vernehmen, so mögen wir hoffen, goldene Garben zu sehen. Ich sage daher zu euch, ihr christlichen Arbeiter, sucht diejenigen zu erfassen, von denen man gedacht hat, sie seien außer dem Bereich der Hoffnung. Sucht die zu bekehren, welche vernachlässigt worden sind. Lasst die Christen sich bemühen, denen nachzugehen, denen niemand nach-

geht - die beste Frucht wird von bisher unberührten Zweigen gewonnen werden. Und lasst unsre Missionen immer frischen Grund aufbrechen, zur Rechten und zur Linken, wie die Gelegenheit sich bietet. Als die Burmanen² das Evangelium verwarfen, nahmen die Karenen³ es an. Zuweilen, wenn eine sogenannte höhere Rasse die Wahrheit verwarf, wurden die mit Füßen getretenen Paria des Landes von Gott willig gemacht, das Evangelium anzunehmen. Es ist mehr Hoffnung, denke ich, dass Bekehrungswerk in Italien und in Spanien getan wird, als in irgendwelchen andern Teilen der Welt. Wo die evangelische Predigt von Christo fast ganz verstummt ist, wird die Wahrheit kommen wie ein Engelgesang und dort ist es, wo wir erwarten dürfen, dass frohe Herzen die gute Botschaft willkommen heißen. „Wer ausgeht,“ nicht wer zu Hause sitzt, aufs Geratewohl Hände voll aus seinem Fenster wirft und erwartet, dass das Korn auf seiner Haustürschwelle emporsprießen werde, sondern der, welcher dem Wort gehorcht: „Geht hin in alle Welt,“ und die Hecken überspringt, welche den engen Kreis des Namen-Christentums einschließen, und dahin arbeitet, frische Länder, frische Provinzen, frische Wüsten für Christum aufzubrechen, der ist der Mann, welcher am wahrscheinlichsten den Lohn gewinnen wird.

Das nächste Wort ist „und weint.“ Was bedeutet dies Wort? Ich halte dafür, Brüder, dass wie wir in den ersten Worten „Wer ausgeht“ etwas von der Art der Arbeit sehen, so hier ein wenig von dem Arbeiter selber. Er geht aus und weint. Der Mann, dem es wahrscheinlich gelingen wird, ist ein Mensch gleich wie wir, nicht ein Engel, sondern ein Mensch, denn er weint. Aber er ist ein Mann von starken Leidenschaften, der weint, weil er ein empfindendes Herz hat. Der Mann, welcher schläft, der Mann, welcher es zufrieden sein kann, nichts zu tun, und der befriedigt ist, ohne dass er Ergebnisse sieht, ist nicht der Mann, Garben zu gewinnen. Gott wählt gewöhnlich nicht Männer von großem Verstand und umfassendem Geiste, sondern Männer von aufrichtigem, tiefem Gemüt, mit einer Seele, die wünschen kann und schmachten und sich sehnen und einem Herzen, das vor Angst klopfen kann. Es ist etwas Großes, was einen echten Mann weinen macht. Die Tränen sitzen nicht ganz so lose bei den meisten von uns; aber der Mann, der nicht weinen kann, kann nicht predigen, wenigstens wenn er nie Tränen innerlich fühlt, selbst wenn sie sich äußerlich nicht zeigen, so kann er kaum der Mann sein für die Behandlung solcher Gegenstände, wie der Herr sie

den Seinen anvertraut. Wenn ihr nützlich sein wollt, liebe Brüder und Schwestern, so müsst ihr die heiligen Leidenschaften pflegen; ihr müsst viel an die göttlichen Dinge denken, bis eure Seele erregt und bewegt wird; dass Menschen sterben und zu Grunde gehen, dass die Hölle sich füllt, dass Christo Unehre angetan wird, dass Seelen nicht bekehrt werden, dass der heilige Geist betrübt wird, dass das Reich nicht Gottes wird, sondern dass Satan herrscht und regiert, all dieses sollten wir wohl erwägen und unser Herz sollte davon bewegt werden, bis wir mit dem Propheten sagen: „Ach, dass ich Wasser genug hätte in meinem Haupt und meine Augen Tränenquellen wären!“ Der, welcher mit Nutzen für Christum wirkt, ist nicht ein Stoiker, nicht einer, den es nicht kümmert, ob Seelen errettet werden oder nicht; sondern einer, der fühlt, als wenn er selbst stürbe in dem Tod der Sünder und umkäme in ihrem Verderben, als wenn er nur glücklich sein könnte in ihrem Glück, nur im Paradiese sein, wenn sie zum Himmel gingen. Das Weinen zeigt also, wie der Mann ist, den der Herr der Ernte viel gebraucht; er ist ein Christo-ähnlicher Mann; nicht ein Stein, sondern ein Mann von Herz, bereit zu weinen, weil Sünder nicht weinen wollen. „Warum weint er?“ fragt vielleicht jemand „er hat eine ehrenvolle Arbeit und soll einen herrlichen Lohn haben!“ Meine Brüder, er weint, weil er seine Untüchtigkeit fühlt. Er seufzt oft bei sich: „Wer ist hierzu tüchtig?“ Er wusste nicht, was für ein schwaches Geschöpf er sei, bis er mit anderer Menschen Herzen in Berührung kam. Er hatte gemeint, es sei leicht, Gott zu dienen, aber nun denkt er fast wie Josua: „Ihr könnt dem Herrn nicht dienen.“ Jede Anstrengung, die er macht, verrät ihm seinen eignen Mangel an Kraft. Wohl mag er weinen. Er lehrt nie in der Sonntagsschule, er betet nie an einem Krankenbett, ohne dass er sich schämt, wenn er sein Werk getan hat, dass er es nicht besser getan. Er nimmt nie ein kleines Kind auf den Schoß, um mit ihm von Jesus zu reden, ohne dass er wünscht, er hätte noch liebevoller von ihm sprechen können, der die Kindlein so lieb hatte. Er ist nie mit sich selbst zufrieden, denn er beurteilt sich richtig und weint, dass er ein so armseliges Werkzeug eines so guten Meisters ist.

Überdies weint er über die Härte der Menschenherzen. Er dachte zuerst, er brauche nur diese großen Wahrheiten zu verkünden, so würden die Menschen voll Freude sie annehmen. Habt ihr nie Bilder in unsern Missionsblättern gesehen, auf denen schwarzgekleidete Herren aus den Boten steigen,

Bibeln in den Händen tragend und umgeben von Türken, Chinesen, Negern und kupferfarbigen Leuten, die ans Ufer laufen, die Bibeln in die Hände nehmen und aussehen, als hätten sie einen kostbaren Schatz gefunden? Ach, es ist alles auf dem Bilde, es ist nirgendwo anders. Die Bewohner barbarischer Inseln und heidnischer Reiche nehmen das Evangelium nicht in dieser Weise auf. Herolde des Kreuzes haben sehr viel schwere Arbeit zu tun; denn das Evangelium, das willkommen geheißen werden sollte, wird verworfen; und wie kein Raum für Christum in der Herberge war, als er geboren ward, so ist kein Raum für das Evangelium in den Herzen der Menschen. Ja, und dies macht uns weinen, dass wo so viel Bereitwilligkeit sein sollte, so viel Hartnäckigkeit und Empörung sich findet.

Der christliche Arbeiter weint, weil er so oft enttäuscht wird, wenn er einige Anzeichen von Erfolg sieht. Blüten kommen nicht zur Frucht, oder die halbreife Frucht fällt vom Baum. Er weint oft vor Gott, weil er fürchtet, dass dies Misslingen die Folge seines Mangels an Takt oder an Gnade sei: Ich wundere mich nicht, dass der Prediger weint, das Wunder ist, dass er nicht viel mehr jammert, als er es tut. Vielleicht würden wir alle mehr weinen, wenn wir Christo ähnlicher wären, mehr das wären, was wir sein sollten; und vielleicht würde unsre Arbeit mehr Erfolg haben, wenn sie mehr aus unserer innersten Seele herauskäme, wenn wir weniger mit dem Seelen-Erretten spielten und mehr dafür arbeiteten.

Der nächste Punkt ist „und trägt köstlichen Samen.“ Dies ist ein besonderer Punkt bei allem Erfolg. Es gibt kein Seelengewinnen durch unwahres Predigen. Wir müssen die Wahrheit, wie sie in Jesu ist, predigen. Wir müssen beständig verweilen bei der Wahrheit, wie sie in Gottes Wort ist, denn nur diese wird Seelen gewinnen. Deshalb müssen wir Gottes Wahrheit kennen. Wir müssen sie kennen, durch eine innerliche Erfahrung ihrer Macht ebenso wohl, wie der Lehre nach. Sie muss uns köstlicher Same sein, für den wir, wenn nötig, sterben würden. Wir müssen sie deshalb nicht in flüchtiger Weise vortragen, nicht von ernsten Dingen mit Leichtfertigkeit sprechen, nicht das Evangelium verkünden, als wenn wir ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht“ erzählten, eine Dichtung, die zum Vergnügen gemacht wäre oder um eine Stunde angenehm auszufüllen. O Brüder, wir, die für Gott säen, müssen mit rechtem Ernst säen, weil der Same köstlich ist, köstlicher, als wir je ermessen können.

Arbeitet für Gott, liebe Brüder, als die, welche wissen, dass die Wahrheit ein Same ist. Verkündet nicht das Evangelium, als wenn es ein Stein wäre, der im Boden liegt und nie aufsprießt. Predige die Wahrheit, wie sie in Jesu ist, mit der festen Überzeugung, dass Leben darin ist, und dass Etwas danach kommen wird. Stehe stets auf der Wache, um dieses Etwas zu sehen, und du wirst der Mann sein, der Erfolge sieht. Unsere Schätzung der Köstlichkeit dieses Samens wird viel mit den Ergebnissen desselben zu tun haben. Wenn ich nicht völlig und herzlich das Evangelium schätze, das ich lehre, wenn ich es deshalb nicht von ganzem Herzen lehre, so kann ich nicht erwarten, Garben zu sehen; aber wenn ich es schätze und es meinen Mitmenschen als etwas überaus Köstliches anpreise und es deshalb mit Lebhaftigkeit verkünde und mit einem Ernst, der mich zu Tränen bringt, so bin ich der Mann, der mit Freuden wiederkommen soll und seine Garben bringen.

Ich weiß nicht, ob ich klar gemacht habe, was ich meine, aber wir haben, denke ich, in unserm Text eine volle Beschreibung des Arbeiters, der mit Erfolg wirkt.

II. Ihr habt in dem Text den Erfolg des Arbeiters.

Es wird von ihm gesagt: „Er soll wiederkommen.“ Was bedeutet dies anders, als dass er wiederkommen soll zu seinem Gott? und dies sollte der Arbeiter tun, nachdem er gearbeitet hat. Du suchtest einen Segen. Geh und sage deinem Gott, was du getan hast, und wenn du einen Segen hast kommen sehn, so danke ihm. Jene kommen immer zu Gott zurück mit ihren Garben, die von Gott ausgingen mit ihrem Samen. Einige Arbeiter können Seelen bekehrt sehen und sich selbst die Ehre dafür beilegen, aber niemals der Mann, der mit Tränen säte; er hat seine eigene Schwachheit in der Schule der Bitterkeit gelernt; und nun kommt er, wenn er Ergebnisse sieht, wieder zurück, kommt zu Gott zurück, denn er fühlt, dass es ein großes Wunder ist, dass auch nur eine einzige Seele erweckt oder bekehrt worden unter so armseligen Worten, wie die seinigen. O, ich weiß, einige von euch haben ihre Garben gehabt. Lieber Bruder, wenn du diese Garben als das Ergebnis einer heiligen Heftigkeit im Gebet erhalten hast, so wirst du ohne Zweifel wiederkommen mit einer heiligen Inbrunst des Dankes und diese Garben zu den Füßen Gottes legen, der sie dir gab.

„Er soll gewisslich wiederkommen.“ Bedeutet das in dem längsten und weitesten Sinne, er soll wieder zum Himmel kommen? Er ging, so zu sagen, vom Himmel aus. Sein Leib war nicht da gewesen, aber seine Seele; er hatte Gemeinschaft mit Gott gehabt. Der Himmel war sein Teil und sein Erbe, aber es ist gut für ihn, noch eine Weile hier zu bleiben um anderer willen, und so verlässt er in einem gewissen Sinne den Himmel seiner Ruhe, um in das Feld des Schmerzes unter die Menschenkinder zu gehen. Aber er soll wieder kommen. Gelobt sei Gott, wir sind nicht durch unsern Dienst verbannt. Wir werden eine kleine Weile außerhalb der Perlentore gehalten - Dank sei Gott für die Ehre, dass uns erlaubt wird, so noch eine Weile von unsern Freuden fern zu bleiben; aber wir sind nicht ausgeschlossen, wir sind nicht verbannt, wir sollen gewisslich wiederkommen. Hier ist euer Trost; ihr geht vielleicht in das Missionsfeld, ihr geht in die fernsten Teile der Erde, um Gott zu dienen, aber ihr sollt wiederkommen. Es führt eine gerade Straße zum Himmel von dem entferntesten Felde des Dienstes, und darin mögt ihr euch freuen.

Aber der Text fügt hinzu: „Er soll wieder kommen mit Freuden.“ Worüber wird diese Freude sein? Nehmt den ganzen Text vor euch, und er scheint mir zu sagen, dass er sich sogar über seine Tränen freuen wird. Ich halte dafür, dass zuletzt, wenn der Dienst des Christen vorüber ist und der Lohn ausgeteilt wird, die Mühen, die in dem Dienste erduldet sind, die Enttäuschung und die Folter des Herzens alle ein Thema für ein ewiges Lied bilden werden. O, wie werden wir Gott loben, dass wir würdig geachtet sind, etwas für Christum zu tun! War ich eingereiht in das Heer, das dem Angriff des Feindes widerstand? Gestattete der Herr mir, die Fahne mitzuhalten, die so stolz und hoch wehte in den Rauch der Schlacht? Erlaubte er mir, in den Graben zu springen oder die Mauern mit zu stürmen unter der verlorenen Mannschaft? oder gestattete er mir auch nur, das Gepäck zu bewachen, während die Schlacht in der Ferne tobte? Dann bin ich dankbar, dass er mir erlaubte, auf irgend eine Weise Anteil zu haben an dem Ruhm dieses siegreichen Kampfes. Und dann, Brüder, wie alte Soldaten ihre Narben zeigen, und wie die Krieger, die viele Kämpfe mitgemacht, gern erzählen, wie sie nur mit genauer Not dem drohenden Tode entronnen, und von den grimmen und grausigen Gefahren sprechen, so sollen wir uns freuen, wenn wir zu Gott zurückkehren und von unserem Ausgehen und unserem Weinen beim

Tragen des köstlichen Samens erzählen. Es ist kein einziger Tropfen Galle da, der sich nicht in Honig verwandeln wird. Es ist heute kein Tropfen Schweiß auf eurer schmerzenden Stirne, der sich nicht zu einer Perle für eure ewige Krone kristallisieren wird; keine Pein des Schmerzes oder der Enttäuschung, die nicht in himmlische Herrlichkeit verwandelt werden und eure Freude vernehmen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Aber die Hauptfreude wird unzweifelhaft in ihrem Erfolge bestehen. O ihr Sonntagsschullehrer, wenn ihr ausgeht, wie der Text euch gesagt und ich es euch ausgelegt habe, so werdet ihr nicht ohne Früchte sein. Ich habe viele Erörterungen meiner Brüder gehört über die Frage, ob jeder eifrige Arbeiter Frucht erwarten könne. Ich habe mich stets zu dem Glauben geneigt, dass dies die Regel ist, und obgleich es Ausnahmen geben mag und einige Männer vielleicht mehr ein Geruch des Todes zum Tode, als des Lebens zum Leben sein mögen, so scheint es mir doch, dass ich, wenn ich niemals Seelen gewönne, seufzen würde, bis ich es täte, mir würde das Herz über sie brechen, wenn ich ihr Herz nicht brechen könnte; wenn sie nicht errettet werden wollten und nicht errettet wären, so würde ich beinahe mit Moses rufen: „Tilge mich auch aus deinem Buch.“ Obwohl ich die Möglichkeit verstehen kann, dass ein eifriger Säer niemals erntet, so kann ich nicht die Möglichkeit verstehen, dass ein eifriger Säer damit zufrieden ist, nichts zu ernten. Ich kann euch Christen nicht begreifen, die versuchen Seelen zu gewinnen, und wenn sie keinen Erfolg haben, ohne Erfolg zufrieden sind. Ich kann annehmen, dass ihr den Herrn liebt und dass ihr Jahrelang euer Bestes versucht habt, ohne dass es euch gelungen, aber dann bin ich gewiss, dass ihr euch unglücklich darüber fühlt. Ich hoffe, dies Gefühl wird immer zunehmen, bis ihr zuletzt in der Angst eurer Seele ruft wie Rahel: „Schaffe mir Kinder, wo nicht, so sterbe ich! Schaffe mir Früchte, sonst kann ich nicht leben!“ Dann werdet ihr dem gleichen, der hier beschrieben ist; ihr geht aus weinend und tragt Samen, der euch köstlich ist; und ihr müsst Ergebnisse haben, ihr müsst mit Freuden wieder kommen und eure Garben bringen.

Der letzte Punkt ist das Zurückkommen mit Garben. Ich nehme nicht an, der Text bedeutet, dass der Erntende alle seine Garben auf seinem eigenen Rücken heimbringt, sondern wie ein alter Ausleger sagt, er kommt heim mit den Wagen hinter sich und bringt seine Garben. Ja, es sind seine Garben.

Wie das? Alle erretteten Seelen gehören Christo; sie sind Gottes.“ Ja, aber dennoch gehören sie dem Arbeiter. Es gibt eine Art heiligen Eigentums, das Gott anerkennt bei den Männern und Frauen, die Seelen zu Christo bringen. Ich bin überzeugt, dass keine Liebe in dieser Welt reiner und kristallheller, himmlischer und dauernder ist, als die Liebe eines Bekehrten zu dem, durch den er zu Christo gebracht ist. Alle irdische Liebe hat einen Beigeschmack des Fleisches an sich, aber diese ist geistlich, diese ist unsterblicher Geister würdig, diese wird deshalb andauern. Während die Bekehrten, die zu Christo gebracht werden, alle des Herrn eigen sind, gehören sie doch auch denen, welche sie hereinbrachten, so sagt Gott: „und seine Garben mit sich bringen.“ Und, o! ich liebe es, daran zu denken. Wenn Gott mir verleiht, Seelen zu ihm zu bringen, so will ich sie alle zählen und sprechen: „Siehe, hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast.“ O, es ist selig, allen Ruhm Christo zu geben, es ist eine große Ehre, ihm alle Ehre zu geben; aber ihr müsst zuerst den Ruhm haben, sonst könnt ihr ihm denselben nicht geben; die Garben müssen euer sein, sonst könnt ihr sie nicht ehrlicherweise tragen und ihm darbieten. Seelen werden. errettet durch Gottes Wort; ja, aber Christus betet für diejenigen, die gläubig werden „durch ihr Wort“, d. h. durch der Prediger Wort. Der Apostel gibt den Arbeitern viel Ehre, denn an einer Stelle spricht er von sich, als ob er die Mutter von Seelen wäre, und an einer andern, als ob er der Vater von Seelen wäre, als wenn beide Verwandtschaften, in dem wahren Arbeiter vereinigt wären. So verleiht Gott den christlichen Arbeitern hohe Ehre, indem er die Seelen sozusagen vollständig zu den ihrigen macht, die Garben zu ihren Garben. Sie warfen sich in die Arbeit hinein, sie machten die Arbeit zu ihrem wahren Leben, sie weinten, sie riefen und flehten, während sie säten; und nun kommt Gott nicht herbei, um alles Eigentum an den Garben ihnen zu nehmen, sondern die Arbeiter haben, wenn sie zurückkehren, einen Anteil an allen Erfolgen des Evangeliums, und Gott gibt ihnen Ehre vor Menschen und Engeln durch seinen Sohn Jesum Christum.

III. Und nun habe ich nicht die Zeit, die ich haben sollte, für das Letzte, die goldene Kette des „gewisslich“; darum kann ich nur rasch ein paar kurze Winke geben.

Der wahre Arbeiter wird ein Erntender sein. Mir ist bange, ich habe es so dargestellt, als wenn ich zu Predigern redete, aber das tue ich nicht; ich ver-

suche, zu jedem Christen hier zu sprechen. Wenn du ein wahrer Arbeiter bist, so wirst du ein Erntender sein. Warum? Zuerst, weil die Verheißung Gottes dies sagt: „Mein Wort soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.“ Zweitens: Gottes Ehre erfordert es. Wenn du das wahre Evangelium recht gepredigt hast, und ein Fehlschlagen stattfindet, so wird es das Evangelium sein, das fehlschlägt, und Gottes Eigenschaften sind alle mit dem Evangelium verbunden; es ist seine Weisheit und seine Macht; und soll Gottes Weisheit in Verwirrung gebracht werden und seine Macht zurückgeschlagen? Ferner, du musst ernten, weil der Vergleich mit der Natur dich dessen versichert. Der arme Bauer, dessen Kornvorrat fast erschöpft ist, nimmt ein wenig Weizen, der sehr köstlich für ihn ist und lässt ihn mit Tränen in den Boden fallen. Aber Gott gibt ihm eine Ernte. So soll es mit dir sein. Gott spottet nicht des Landmanns, und wie er nicht die Ordnung der Natur verändert, so auch nicht die Ordnung der Gnade. Überdies versichert dich Christus, das Vorbild des christlichen Lebens, dessen. Er ging aus mit Weinen, säte blutige Schweißtropfen, säte mit durchbohrten Händen und Füßen, von denen das Blut herabtröpfelte. Er säte lebendigen Samen der Liebe, und der sprießt heute schon auf in der Herrlichkeit und in den Mengen, die dort eingehen; und bald, bei seinem Kommen und dem Glanz, der es umgeben wird, soll der Christus, der mit Tränen säte, mit Freuden ernten. So muss es auch mit euch sein.

Und wenn dies nicht genug ist, euch zu trösten, so denkt an die, welche euch in diesem Dienst vorangegangen sind und dies erprobt haben. Denkt an die, welche ihr gekannt habt, die nicht erfolglos gearbeitet, wenn sie mit gebrochenem und zerschlagenem Herzen ihre Lebenskraft im Werke ihres Herrn verzehrt haben. Denkt an Judson und die Tausende von Karenen, die heute von dem Heiland singen, den er sie kennen gelehrt hat. Denkt an unsere eigenen Missionen in Jamaika, an die Wunder und Trophäen der Gnade auf den Südseeinseln, an die großen Mengen, die in Erweckungszeiten in unserem eignen Lande bekehrt wurden, so habt ihr einen Beweis, dass die, welche weinend säen und von Gott zum Säen ausgehen, gewisslich wieder kommen sollen mit Freuden und ihre Garben bringen. Auf, ihr Arbeiter, ihr sät auf Hoffnung, sät weit umher und vergrößert eure Wirkungskreise! Auf, ihr Verzagten, die ihr eure Mäntel um euch hüllt und Trost in Lässigkeit

sucht, weil ihr eure Arbeit für so verzweifelt haltet! Auf, ich bitte euch, denn die Ernte kommt heran. O, gebt nicht euren Teil am Jauchzen und an der Freude auf! Das werdet ihr tun, wenn ihr euer Teil an den Tränen und Schmerzen aufgebt. Wollte Gott, ich könnte Eifer in eure Herzen legen, aber ich kann nicht. Möge der heilige Geist es tun, und mögen wir als eine Schar von Christen entschlossen sein, so lange wir leben und bis wir sterben, mit all unsern aufs äußerste angespannten Kräften, die gute Botschaft von Jesu dem Gekreuzigten den Menschenkindern zu verkünden, in der Gewissheit, dass unser Werk nicht vergeblich sein kann.

O ihr, die ihr noch nicht errettet seid, ich bitte euch nicht, zu arbeiten, ich bitte euch nicht, zu säen; aber kommt zu Jesu Christo, blickt auf sein Kreuz! Ein Blick auf Christum errettet euch. Trauet auf ihn, so werdet ihr leben. Der Herr segne diese Worte um seines Namens willen. Amen.

Trost für die Verzweifelnden.

(Gehalten am 7. Dezember 1873.)

„Denn ich sprach in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstoßen; dennoch hörtest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schrie.“

Ps. 31, 23.

„Denn ich sprach in meiner Hast: Ich bin von deinen Augen verstoßen; dennoch hörtest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schrie.“ (Nach d. engl. Übers.)

Ich wünsche heute zu denen zu sprechen, die sehr niedergeschlagenen Geistes sind, den Söhnen der Verzagtheit und den Töchtern der Traurigkeit, welche an den öden Grenzen der Verzweiflung wohnen. Es mag Einwand dagegen erhoben werden, dass ich in einer so großen Versammlung meine Rede an eine verhältnismäßig so kleine Zahl richte, aber ich muss es eurem Mitleid überlassen, mich zu entschuldigen; nein, ich meine, dass ich dies kaum zu tun brauche, sondern meinen Beruf als meine Verteidigung geltend machen kann. Wenn der Hirte am frühen Morgen zu seiner Herde kommt, findet nicht sein Auge dann sogleich die Kranken heraus, und hat er Vergebung nötig, wenn er für eine Weile all seine Kunst und Sorgfalt denjenigen Schafen widmet, die derselben bedürfen? Er sagt nicht zu sich selber, die Größe seiner Herde und seine Sorge dafür, dass alle geweidet würden, mache es ihm unmöglich, das Zerbrochene zu verbinden und die Kranken zu heilen, sondern im Gegenteil er beweist seine Sorge für alle durch die besondere Aufmerksamkeit, welche er denen zuwendet, die sie am meisten nötig haben.

Ich habe tiefes Mitgefühl mit den Trauernden in Zion und bete zum Herrn, dass er sein Wort durch meine Predigt zu einem Freudenöl für sie mache. Gewiss dürfen wir die Hilfe des heiligen Geistes erwarten, wenn wir uns bemühen, sie zu trösten, denn das besondere Amt des heiligen Geistes in der gegenwärtigen Weltzeit ist das, der „Tröster“ zu sein, der bei uns bleibt ewig. Wenn wir aus seinem eigenen Vorrat das Öl und den Wein herbeibringen, so dürfen wir hoffen, dass er beides in die Wunden der Leidenden gießen wird, denn dies ist sein Amt, und es wäre Lästerung, zu meinen, dass er es vernachlässigen würde. Er tröstet in einer allgenugsamen und allmächtigen Weise.

Ich beabsichtige nicht, den Text genau in seinem Zusammenhang zu betrachten, sondern werde ihn gebrauchen als einen passenden Ausdruck für den geistigen Schmerz derjenigen, die ich trösten möchte. Ich bemerke, dass er ein innerliches Leiden andeutet; er spricht von einem übereilten Ausdruck: „Ich sprach in meiner Hast: Ich bin von deinen Augen verstoßen;“ er spricht von einem flehentlichen Schrei; und er bezeugt eine erfreuliche Folge dieses Schreies: „dennoch hörtest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schrie.“

I. Zuerst bemerkt, dass in dem Texte ein tiefes, bitteres, innerliches Leiden angedeutet wird.

Der Mann, der diesen Spruch schrieb, litt in seinem Herzen. Es sind viele in diesem Augenblick in gleichem Falle. Ihr Herz ist so schwer, dass es matt wird, und das Leben ist ihnen eine Last. Wie kamen sie dahin? Wahrlich, es gibt viele Ursachen der Schwermut. Bei einigen sind die Fenster ihres Hauses sehr enge und gehen nicht hinaus auf Jerusalem, sondern auf die Wüste. In ihrem körperlichen Zustande ist etwas nicht in Ordnung, das Tauwerk ist lose, sie können den Mast nicht gut befestigen und das Schiff arbeitet schrecklich. Wenn ein Leck im Fahrzeug ist, so ist es nicht zu verwundern, dass die Wasser selbst bis an die Seele gehen.

Bei andern Traurigen war es eine schwere Prüfung, durch welche die Niedergeschlagenheit verursacht wurde. Wie wir von einigen gehört haben, deren Haar in einer einzigen Nacht vor Kummer grau wurde, so gibt es ohne Zweifel viele Seelen, die in einer einzigen schweren Stunde alt vor Schmerz wurden. Ein Schlag hat den Stängel der Lilie zerbrochen und sie welken gemacht; eine einzige Berührung einer rauen Hand hat die Kristall-Vase zerbrochen.

In einigen Fällen, Gott weiß, in wie vielen, ist es eine geheime Sünde gewesen, die dem himmlischen Vater nicht gebeichtet ward, eine Wunde, die in Eiterung überging und Elend erzeugte. Es mag Vermessenheit da gewesen sein oder Stolz des Herzens oder Unzufriedenheit oder Empörung gegen den Willen Gottes oder eigensinnige Vernachlässigung der Gnadenmittel oder Geringschätzung der Gemeinschaft und Freude des heiligen Geistes, und deshalb mag der Herr sich zur Züchtigung eine Weile verborgen haben. Oder kleinere, lang anhaltende und ermüdende Verdrießlichkeiten mögen

den Geist abgespannt und das Herz matt gemacht haben, wie beständiges Tropfen den Stein höhlt. Unaufhörlicher Widerstand oder auch Vernachlässigung von denen, die wir lieben, mag zuletzt bewirken, dass der Geist ermattet, und dann wird das Leben zur Knechtschaft.

Ich habe auch gesehen, dass ein unweiser Prediger des Leidenden Wehe vermehrte; ein gesetzlicher Prediger wird es tun und auch der, welcher die Menschen heißt, in ihrem Innern Trost zu suchen und eine gleichförmige Erfahrung als Maßstab für alle Kinder Gottes aufstellt. Die Ursachen sind verschieden, aber die Sache selbst ist immer schmerzlich. O ihr, die ihr im Lichte wandelt, verfährt sanft mit euren Brüdern, deren Gebeine zerbrochen sind, denn auch ihr könnt einmal an gleicher Niedergeschlagenheit leiden. Bemüht euch, solche Traurige zu trösten. Sie sind keine gute Gesellschaft und machen euch leicht unglücklich, wie sie sich selber so machen; aber seid dennoch sehr milde gegen sie, denn der Herr Jesus will, dass ihr es sein sollt. Gott wacht sehr sorgsam über seine kleinen Kinder, und wenn die kräftigen Glieder der Familie nicht freundlich gegen sie sind, mag er ihnen vielleicht ihre Kraft nehmen, so dass sie sogar die Kleinen beneiden, die sie einst verachteten. Ihr könnt niemals darin irren, dass ihr freundlich gegen Niedergeschlagene seid.

Wenn die Lebensgeister bei denen sinken, die keinen Gott haben, zu dem sie gehen können, so nimmt die Niedergeschlagenheit ihre eigne besondere Form an. Jeder Arzt kann euch erzählen von Beispielen des Trübsinns, in denen Leute sich mit eingebildeten Übeln umgaben und sich dadurch zu Märtyrern der Einbildung machten. Wir haben Fälle gesehen, die einen Beobachter fast zum Lachen gezwungen hätten, wenn sie nicht so furchtbar ernst für die Kranken selber gewesen wären. Wenn ein Mann ein Christ ist, so ist es sehr natürlich, dass sein Leiden eine geistliche Form annimmt. Die einzigen Schatten, welche wirklich im Stande sind, seinen Tag zu verdunkeln sind die, welche aus heiligen Dingen entstehen; die Befürchtungen, welche ihn verfolgen, sind nicht die wegen des täglichen Brotes sondern Befürchtungen wegen des Brotes des Lebens und seines Eingangs in das Himmelreich. Die Krankheit ist, was die leibliche Seite betrifft, im Grunde wahrscheinlich dieselbe bei dem Christen wie bei dem Nichtchristen, aber da seine meisten Gedanken sich auf göttliche Dinge richten, so verweilt er in seinem Trübsinn am meisten bei den Angelegenheiten seiner Seele und

ist zu solcher Zeit voll der entsetzlichsten Befürchtungen. Was, lasst mich euch fragen, ist die entsetzlichste Furcht, die ein Christ haben kann? Ist es nicht die des Textes: „Ich bin von deinen Augen verstoßen?“ Nichts macht einen Christen so unglücklich, als die Furcht, ein von Gott Verworfener zu sein. Ihr werdet keinen wirklichen Christen in Verzweiflung finden, weil er arm wird, ihr werdet ihn nie gänzlich niedergeschlagen finden, weil weltliche Güter ihm genommen sind; aber lasst den Herrn sein Angesicht verbergen, und er wird unruhig; lasst ihn an seiner Kindschaft zweifeln, und er ist niedergedrückt; lasst ihn seinen Anteil an Christo in Frage stellen, und die Freude ist geflohen; lasst ihn fürchten, dass das göttliche Leben nie in seiner Seele gewesen, so werdet ihr ihn „girren“ hören, wie eine Taube. Wie kann er leben ohne seinen Gott?

Doch ist dieser bittere Schmerz von nicht wenigen der besten Menschen erduldet. Heilige, die jetzt zu den strahlendsten im Himmel gehören, haben ihrer Zeit weinend an den Pforten der Verzweiflung gesessen und um die Brosamen gebeten, welche die Hunde unter ihres Herrn Tische essen. Lest das Leben Martin Luthers. Nach dem, was allgemein bekannt ist von dem kühnen Reformator, sollte man annehmen, dass er ein Mann von Eisen gewesen, unbeweglich und unverwundbar. So war er, wenn er seines Herrn Kriege gegen Rom zu führen hatte; aber zu Hause, auf seinem Bette, in seinem stillen Zimmer hatte er oft geistliche Kämpfe zu bestehen, wie wenige sie je gekannt. Er hatte so viel Freude in seinem Glauben, dass er zu Zeiten in lautes Frohlocken ausbrach; aber zu andern Zeiten sank der Mut so tief, dass er sich kaum aufrecht halten konnte, und das geschah sogar in seinen letzten Augenblicken, so dass der schlimmste Kampf seines Lebens in jenem geheimnisvollen Lande gekämpft ward, das sich bis an die Tore der himmlischen Stadt ausdehnt. Verdamme dich nicht meine liebe Schwester, verwirf dich nicht, mein lieber Bruder, weil dein Glaube viel Kämpfe zu bestehen hat und dein Mut sehr tief sinkt. David selbst sprach in seiner Haft: „Ich bin von deinen Augen verstoßen,“ doch dort sitzt David im seligen Chor des Himmels und sogar hier auf der Erde war er ein Mann nach Gottes Herzen.

Es soll viel Gutes aus diesen schweren Anfechtungen und Zeiten der Niedergeschlagenheit kommen. Es ist ein Muss dafür da, dass wir eine Zeitlang in Schwermut fallen. Man kann nicht große Soldaten ohne Krieg machen

und kann nicht tüchtige Seeleute am Ufer ausbilden. Es scheint notwendig, dass, wenn ein Mann groß im Glauben werden soll, er große Anfechtungen ertragen muss; wenn er ein großer Helfer anderer Menschen werden soll, muss er durch die Versuchungen anderer hindurch gehen; wenn er in den himmlischen Dingen sehr viel unterwiesen werden soll, so muss er durch Erfahrung lernen; und wenn er ein lauter Sänger der unumschränkten Gnade werden soll, so muss er die „Fluten rauschen hören, dass hier eine Tiefe und da eine Tiefe braust und alle Wasserwogen und Wellen über ihn gehen.“ Der ungeschliffene Diamant hat nur wenig Glanz, das ungedroschene Korn nährt niemand, und ebenso hat der ungeprüfte Bekenner Christi wenig Nutzen und wenig Schönheit. Viele haben einen vergleichungsweise ebenen Pfad im Leben, aber ihre Stellung in der Kirche ist nicht die, welche der erfahrene Gläubige einnimmt, und sie könnten auch nicht dessen Arbeit unter den Leidenden tun. Der Mann, der viel gepflügt und oft geeggt worden, mag Gott danken, wenn das Ergebnis davon eine größere Ernte zum Preise und zur Ehre Gottes durch Jesum Christum ist. Die Zeit wird kommen für euch, deren Antlitz mit Kummer bedeckt ist, wo ihr Gott für diesen Kummer danken werdet; der Tag wird kommen, wo ihr eure Leiden und Trübsale hoch schätzen werdet und die für glücklich halten, welche dulden.

II. Ich will nicht mehr von diesem innerlichen Leiden reden, eine Handvoll bitterer Kräuter ist genug.

Ich werde nun dazu übergehen, den übereilten Ausdruck des Psalmisten zu betrachten: „Ich sprach in meiner Hast.“ Wir haben in den Psalmen andere Beispiele, in denen der Psalmist hastig sprach. Er hätte besser getan, sich auf die Zunge zu beißen. Wir können in einem Augenblick Worte sprechen, und würden später die Welt darum geben, wenn wir sie zurücknehmen könnten. O, wenn einige hastige Reden ungesprochen gemacht werden könnten! Kein Preis würde zu teuer sein, dies zu erkaufen - unfreundliche, erbitternde, schneidende Worte gegen Menschen und ungläubige, verdrießliche, mürrische, beleidigende Worte gegen Gott. Besser zwölf zu zählen, ehe wir sprechen, wenn wir in aufgeregtem Gemütszustande sind. Es ist eine gewöhnliche Sünde von Leuten, deren Herz in Knechtschaft ist, dass sie ihrer Zunge zu viel Freiheit verstatten. David sprach: „Ich bin von deinen Augen verstoßen“; und viele haben dies nicht nur in Hast gesagt, sondern haben es lange Zeit wiederholt, was viel schlimmer ist. Einige haben Mona-

te lang so gesprochen, ja, und einige Jahre lang. Traurig ist es, dass sie es getan, aber sie haben es getan.

Nun, diese voreilige Rede ruht ganz und gar auf ungenügenden Gründen. Warum zieht ein Mann in seiner Verzagtheit den Schluss, dass Gott ihn verworfen habe? Er behauptet zuerst, seine Lage zeige es, er ist von viel Schwierigkeiten und Trübsalen umgeben und daraus schließt er, dass Gott zornig auf ihn sei. Aber ist irgendwelche Kraft in diesem Beweise? Ihr könntet ebenso wohl sagen, dass Gott seinen eigenen lieben Sohn verworfen habe, als er ihm gestattete, zu sprechen: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.“ Ihr könnt ebenso wohl sagen, dass Gott die Märtyrer verworfen habe, als er zugab, dass sie im Gefängnis lagen oder verbrannt wurden. Viele von den liebsten Kindern des Herrn haben einen rauen Weg zur Herrlichkeit. Steht nicht geschrieben: „In der Welt habet ihr Angst?“ Wisst ihr nicht, dass die Trübsal eine der Bundessegnungen ist? Deshalb ist kein aus euren Schicksalen hergenommener Beweis wert, dass man ihn anhört. Aber andere folgern aus ihren Gefühlen; sie fühlen, als wenn Gott sie verworfen hätte. Kann etwas ungewisser sein als unsere Gefühle, wenn wir damit eine Sache beweisen wollen? Ich mag heute ganz sicher sein, dass ich in den Himmel komme, wenn ich nach meinen Gefühlen urteile; morgen mag ich ebenso sicher sein, dass ich ein Verworfener bin, wenn ich nach derselben Regel urteile. Man könnte ein dutzendmal am Tage verloren und errettet sein, wenn man nach veränderlichen Gefühlen urteilte. Der Wind dreht sich nicht launischer, als der Lauf unserer Empfindungen. Zieht Schlüsse aus den Wellen, ehe ihr aus euren Gefühlen folgert. Wisst ihr nicht, dass viele, die voll zuversichtlicher Gefühle sind, dennoch sich täuschen. und betrügen? „Friede, Friede, da kein Friede ist,“ ist ein sehr gewöhnlicher Ruf. Diese Leute beurteilen sich nach ihren Gefühlen. und halten dafür, dass sie des Himmels sicher seien, aber ihr Leben zeigt das Gegenteil; und andererseits halten sich einige für Verworfene, die wahre Christen sind. Wendet dieses auf euch selber an. Ge fühle sind ein sehr ungewisses und irreleitendes Eichmaß, und man kann sich nicht auf sie verlassen; und einen so furchtbaren Schluss wie den, dass ihr verloren seid, auf ein paar trübe Gefühle zu bauen, oder auch auf viele derselben, ist im höchsten Grade abgeschmackt. Habt ihr nie die Geschichte von dem Manne

gehört, der im Dunkeln in einer ihm fremden Gegend wanderte und plötzlich an eine Stelle kam, wo die Erde unter seinen Füßen nachgab. er glaubte, dass er in einen furchtbaren Abgrund stürzen würde und hielt sich mit beiden Händen an einem Baume fest, fürchtend, dass er in Stücke zerschmettert werden würde, wenn er ihn fahren ließe. So hing er, bis seine Hände es nicht auszuhalten vermochten, dann gab er sich verloren und fiel, aber er fiel auf eine weiche Rasenbank, die einen oder zwei Zoll unter seinen Füßen war.

So entspringt häufig große Furcht aus gar nichts. Die Einbildungskraft mit ihrem Zauberstab ist geschäftig, Leiden zu erschaffen. In vielen Fällen könnte der Kranke, wenn er die Wahrheit glauben wollte oder wenigstens aufhörte, an seine eignen unvernünftigen Vermutungen zu glauben, sofort zum vollkommenen Frieden gelangen. Der Grund der geistigen Leiden sehr vieler Menschen liegt nirgends anders, als in ihrem eignen festen Entschluss, unglücklich zu sein. Sie haben sich vorgenommen zu glauben, dass alles verkehrt mit ihnen geht, und diese hartnäckige Entschlossenheit vertritt bei ihnen die Stelle eines Grundes. Sie sind taub wie die Ottern für allen Trost, aber sie sind nicht stumm in Betreff ihrer Leiden; sie wünschen den Prediger zu sehen, aber sie wollen ihm keine Gelegenheit geben, ihnen zu helfen. Habt ihr je eine Zusammenkunft mit einer verzweifelnden Frau gehabt? Wenn ihr im Stande gewesen seid, sechs Worte zwischen ihre unaufhörlichen Reden hineinzuschieben, so müsst ihr sehr geschickt gewesen sein, denn es ist durchaus keine leichte Sache. Solche Leute bitten um Rat, aber sie beabsichtigen nicht, ihn anzuhören oder ihn zu befolgen, denn sie wissen alles besser als ihre Ratgeber; sie wollen nur die Gelegenheit, ihre Klagen auszuschütten, allein Trost wollen sie nicht annehmen. Vergeblich versucht ihr Beweisgründe bei ihnen; sie lassen sich nicht überzeugen: es würde ebenso weise sein, wenn ihr versuchtet, einen Typhus mit Vernunftgründen zu heilen oder durch Beweise einen zerbrochenen Knochen zu rechtzubringen. Neulich sprach ich mit einem, der behauptete, die unvergebliche Sünde begangen zu haben. Ich weiß nun ebenso viel von der Schrift wie er, aber über die unvergebliche Sünde ist er vollständig unterrichtet, und ich bin im Dunkeln. Ich kann beweisen, dass mein verzagter Freund nach der Schrift die unvergebliche Sünde nicht begangen hat; aber er weiß, dass er sie begangen hat und ist dessen so gewiss, als wenn er es

mit Vernunftgründen beweisen könnte. Um Schriftbeweise kümmert er sich wenig, er wiederholt nur immer wieder, dass er es weiß und ganz gewiss ist, und niemand ihn je vom Gegenteil überzeugen soll. Ihr könnt ebenso gut mit einer Flasche Essig reden, in der Hoffnung, sie in Wein zu verwandeln. Es gilt ihm nichts, dass alle Theologen der Christenheit, die je über diesen Gegenstand geschrieben haben, ihn als einen dunklen betrachten, er ist klüger als sieben Männer, die einen Grund angeben können. — In vielen Fällen ist die Ursache ihrer Traurigkeit ungreifbar, gespenstisch, neblig; sie können sie nicht beschreiben; sie ist unvernünftig und abgeschmackt, sonst könnte eine ruhige kleine Unterhaltung ein Gnadenmittel für sie sein. Aber sie ziehen es vor, in hoffnungsloser Melancholie sitzen zu bleiben. Arme Seelen arme Seelen! Was für eine Wahl treffen sie!

Hier lasst uns sagen, dass die Erklärung, Gott habe uns verlassen oder irgendeinen verlassen, der ihn sucht, im geraden Widerspruch mit der Schrift steht. Auf allen Blättern der Bibel ist kein einziger Spruch, der jemanden rät, an der Barmherzigkeit Gottes zu verzweifeln. Ich fordere den fleißigsten Leser auf, eine einzige Stelle zu finden, in welcher einer suchenden Seele befohlen wird, zu glauben, dass keine Gnade für sie da ist. Ich gehe noch weiter und sage, dass es keine Schriftstelle gibt, die eine Seele berechtigt, sich in Verzweiflung aufzugeben, einerlei, ob es eine starke Stelle über die Erwählung ist oder eine furchtbare Drohung des göttlichen Zornes gegen die Sünde; es gibt keinen Spruch oder etwas, was einem Spruch ähnlich sieht, der einer Seele das Recht gibt, zu sagen, dass keine Gnade bei Gott für sie ist. Noch mehr, es ist kein Spruch in der Schrift, der einem Menschen eine Entschuldigung für Verzweiflung gewährt. Wenn Gott selber erschiene und zu dem Verzweifelnden spräche: „Du hast gewagt, an meiner Barmherzigkeit zu zweifeln und dich für ganz aufgegeben zu erklären: bringe mir ein einziges Wort aus meinem Buch, welches dich dafür entschuldigen kann, dass du dies sagst,“ so könnte kein solcher Spruch vorgebracht werden. In der Tat, die ganze Schrift verdammt den Unglauben. Der Glaube ist es, den die Schrift lobt, nie treibt sie zur Verzweiflung an. Sie ist voll Verheißungen für die Sündigsten, sie geht bis zu den äußersten Grenzen unserer Not und ruft: „Er kann retten bis zum Äußersten, die durch ihn zu Gott kommen.“ Der Herr Jesus spricht: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ Aber doch sprichst du: „Ich weiß, dass keine Hoffnung für

mich ist.“ Mein lieber Freund, du weißt nichts derartiges; es ist ein Traum, ein furchtbarer Nachtmahr, und es ist keine Wahrheit darin. Vom Kreuze tönt zu dir wie liebliche Musik der Ruf: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquickern.“ So lange du atmest, brennt die Lampe der Gnade noch. „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, machet uns rein von aller Sünde.“

Und gedenkst du daran, mein verzweifelnder Freund, dass dein Glaube, Gott hätte dich verworfen, seine Ehre schmälert? Weißt du, wie barmherzig er ist? Willst du hart von ihm denken? Rettete er nicht Manasse? Tilgte er nicht die Sünden des Saul von Tarsus aus? Hat er nicht erklärt: „So wahr als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.“ Willst du die Feder aus der Hand der Barmherzigkeit reißen und dein eigenes Todesurteil damit schreiben? Willst du lieber Gott Unehre antun, als das Heil durch Jesum Christum annehmen? Warum so wahnwitzig der Verzweiflung dich hingeben? Weißt du nicht, wie sehr du den heiligen Geist betrübst und wie viel Unehre du Jesu antust? Alle Schmerzen, die er auf Golgatha ertrug, tun ihm nicht so wehe wie dieser unfreundliche Gedanke, dass er nicht willig sei, zu vergeben. Wie, du hasst deine Sünde, und doch hasst Jesus dich? Unmöglich! Was, du mit einem starken Verlangen nach dem ewigen Leben, doch dem Verderben überlassen? Unmöglich! Was, du, der du dich auf seine Barmherzigkeit wirfst und hoffst, das silberne Zepter seiner Gnade anzurühren, doch von seinem Antlitz vertrieben? Unmöglich! Unter den Verdammten in der Hölle ist keine Seele, die je kam und sich auf das Blut Christi verließ, und es wird nie eine solche da sein. Himmel und Erde werden vergehen, aber es soll nie gesagt werden, dass Suchende verworfen worden oder dass die, welche sich der Bundesgnade Gottes ergaben, verstoßen worden sind.

Eins möchte ich hier noch einschalten: Dieses Sich-Hingeben an die Verzweiflung ist dem so ungleich, was wir gewöhnlich in andern Dingen tun, dass es um so weniger zu verteidigen ist. Jenes Schiff ist bei einem Zusammenstoß zerbrochen; es wird bald sinken, die See dringt wütend ein. Lasst uns eins der Boote nehmen. Dies Boot lässt sich nicht losmachen, was nun? Wir wollen zu einem andern eilen. Wir wollen einen Schwimmgürtel ergreifen oder uns an ein Brett anklammern. Jedenfalls wollen wir kein Mittel un-

versucht lassen, um uns möglicherweise zu retten. Ein vernünftiger Mensch wirft sich nicht aufs Deck und gibt alles verloren; seine Furcht treibt ihn an und er gebraucht alle seine Fähigkeiten mit äußerster Anstrengung. Seht einen an, der eine tödliche Krankheit hat. Seinen Hausarzt hat er gebraucht und er ist nicht besser; aber er hört von einem andern und geht sofort zu ihm. Ja, und wenn man ihm fünfzig Quacksalber empfehlen würde, so würde er es lieber mit ihnen versuchen als sterben. Doch hier sind Leute, die wissen, und nicht leugnen können, dass sie es wissen, dass Christus die erretten kann, welche zu ihm kommen, und doch wollen sie, weil sie unvernünftiger Weise behaupten, dass ihre Sache hoffnungslos sei, nicht zu Jesu gehen, sondern ziehen es vor, in ihren Sünden zu sterben. O, Wahnsinn, Wahnsinn, an dem unendlich Liebenden zu zweifeln! Die Unvernunft erreicht den höchsten Gipfel, wenn sie zu denken wagt, dass der, welcher auf Golgatha starb, einen Sünder, der zu ihm kommt, verstoßen wird. Ich wünschte, ein Künstler versuchte es, ein Bild von Jesus Christus zu malen, wie er einen Sünder verschmäht, welcher ihn um Gnade bittet. Wie würde der Maler zu Werk gehen? Er müsste das Antlitz des Herrn bedecken, denn jenes liebevolle Angesicht könnte nicht unfreundlich aussehen. Er müsste die Wundmale aus den Händen und die Nägelmale aus den Füßen weglassen, denn diese könnten keinen Sünder verstoßen. Es ist kein Teil von Jesu Leib oder Seele, der dargestellt werden könnte, als wenn er einen verlorenen Sünder verstieße; seine ganze Natur würde sich dagegen auflehnen, so abgebildet zu werden. O, wenn ihr ihn nur kenntet, wie einige von uns ihn kennen, so würdet ihr in seine Arme fliegen. Ihr würdet mit dem Patriarchen von Uz ausrufen: „Ob er mich auch tötete, wollte ich ihm doch vertrauen.“

Es ist meine Pflicht, hinzuzufügen, dass in dieser Verzweiflung sehr viel sündiger Unglaube sich findet, und von allen Sünden ist dieser die verdammenswerteste. Es läuft darauf hinaus, dass Jesus spricht: „Ich kann erretten,“ und der Sünder spricht: „Du kannst nicht erretten,“ und so Christum zum Lügner macht. Gott spricht: „Jesus kann bis zum Äußersten erretten,“ und der Sünder leugnet das rundweg. Nun, wenn der Sünder Gott zum Lügner macht, was kann er erwarten? Wenn der Herr kommt, die Lebendigen und die Toten zu richten, was wird der Lohn der Ungläubigen sein? Gott be-

hüte uns davor! Möge der übereilte Ausspruch zurückgenommen werden, und wir nicht länger sagen: „Ich bin verstoßen vor deinen Augen.

III. Drittens und in der Kürze wollen wir einen flehentlichen Schrei betrachten.

Als David fürchtete von Gott verstoßen zu sein, war er weise genug, zu weinen⁴. Er nennt das Gebet Weinen, und das ist ein sehr bedeutsames Wort. Weinen ist die Sprache des Schmerzes; der Schmerz kann sich nicht mit Buchstaben, Silben und Worten aufhalten, er nimmt seinen eignen Weg und äußert sich in einer sehr ergreifenden und durchbohrenden Weise. Weinen ist eine Erleichterung für Leidende. Rote Augen lindern oft den Schmerz brechender Herzen. Dem Wahnsinn ward vorgebeugt dadurch, dass die Seele sich Luft machte. Das Gebet ist das sicherste und gesegnetste Mittel, sich Luft zu machen. Im Gebet läuft das Herz über, wie die Augen beim Weinen. Beten ist eine ebenso einfache Sache wie Weinen. Nimm nicht jenes Buch zur Hand: Bischöfe und andere Gebete-Macher können gute Gebete für Leute schreiben, die kein besonderes Leid haben, aber wenn du wirklich nötig hast zu beten, so werden keine fertigen Gebete für dich passen. Man hörte nie von einer Form für das Weinen. Ich erinnere mich nie, eine Form des Weinens für eine Frau, die ihren Mann verloren, gesehen zu haben, oder eine Form, wie das Kind weinen soll, wenn es hungrig ist oder wenn es im Dunkeln zu Bett gebracht wird. Männer und Frauen und Kinder weinen, wenn sie in Not sind, ohne ein Buch; und wenn ein Mann wirklich nach dem Heiland verlangt, so bedarf er keiner Gebete in Büchern. Sprich niemals: O, ich kann nicht beten! Mein lieber Freund, kannst du weinen? Du wünschst, errettet zu werden; sage dem Herrn das. Wenn du es nicht in Worten sagen kannst, sage es mit deinen Tränen, deinem Ächzen, deinem Seufzen, deinem Schluchzen.

Beten ist wie das Weinen eine natürliche Äußerung, und eine, die bei jeder Gelegenheit stattfinden kann. Sobald ein Kind in Not ist, kann es weinen, ohne sein bestes Kleid anzuziehen; und wir können das auch ohne Summar⁵ und Talar. Kein Kind braucht in Latein und Griechisch unterrichtet zu werden, um zu wissen wie es weinen soll, ebenso wenig ist Gelehrsamkeit zu einem erhörlichen Gebet nötig. Gott lehrt alle seine Kleinen beten, sobald sie geboren sind; sie brauchen nur ihre Sünden zu bekennen und ihre Wün-

sche vor ihn zu bringen, so beten sie wirklich. Niemals ist ein Kind in einem so schlimmen Zustand, dass es nicht weinen kann. Es sagt nie: Mutter, es ist so dunkel, ich kann nicht sehen, zu weinen; nein, nein, das Kind weint im Dunkeln. Und bist du im Dunkeln, und in furchtbaren Zweifeln und Leiden? Dann weine nur, mein lieber Freund, weine und schreie nur; dein Vater wird dich hören und befreien.

Nun das Weinen ist keineswegs ein Ton, der angenehm zu hören ist; es ist keine Melodie darin, ausgenommen vermutlich für das Ohr der Mutter in dem Weinen eines ganz kleinen Kindes. Weinen ist eine Art Musik, bei der man froh ist, wenn sie zu Ende geht, und doch werden unsre armseligen Gebete, die für das Ohr Gottes Misstöne sein müssen, weil er ihre Mängel wahrnimmt, von ihm beachtet. Obwohl das Weinen ein unangenehmer Ton ist, so ist es doch sehr mächtig. Wenn ihr auf der Straße ginet und ein armes Kind weinen sähet oder hörtet, so würde das viel mehr Eindruck auf euch machen, als die lange Rede des vorgeblichen Handwerkers, der seine Not mit vielen Worten den Vorübergehenden darlegt. Ein armes Kind, das im Winter und im Dunkeln unter euren Fenstern im Schnee weinte, würde euer Mitleid erregen und Hilfe von euch erlangen. Selbst, wenn es aus fremdem Lande wäre und kein Wort eurer Sprache verstünde, würdet ihr doch sein Flehen fühlen. Die Beredsamkeit des Weinens ist überwältigend, das Mitleid erkennt die Macht desselben an und leiht seinen Beistand. Es ist eine Saite in der menschlichen Natur, welche bei dem Weinen eines Kindes anklingt, und es ist etwas in der göttlichen Natur, das ebenso durch das Gebet berührt wird. Der Herr lässt keinen jungen Raben vergeblich schreien, und viel weniger wird er Menschen, die nach seinem Bilde gemacht sind, gestatten, in der Bitterkeit ihres Herzens zu ihm zu schreien und ihn für ihre Bitten taub zu finden.

Nach unserm Text war dieser Schrei an den Herrn gerichtet. David dachte, der Herr hätte ihn verstoßen, aber er schrie nicht zu irgendeinem andern; er fühlte, wenn Gott ihm nicht hilft, so könnte es niemand anders. Zu wem oder wohin sollte ich gehen, wenn ich mich von dir wendete? Es ist wichtig, zu beachten, dass er zum Herrn schrie, obwohl er meinte, es gäbe keine Hoffnung mehr für ihn. „Ich bin von deinen Augen verstoßen,“ sagte er, dennoch schreit er zu Gott. Ach, Seele, wenn du in Verzweiflung bist, so entschieße dich dennoch, dein Herz vor Gott auszuschütten. Fürchtest du,

dass er dich abweisen wird? Fahre fort zu schreien. Ist er lange zornig mit dir gewesen? Fahre fort zu schreien. Hat er bisher dein Gebet nicht erhört? Fahre fort zu schreien. Denkst du, dass er dich ganz und gar verworfen hat? Fahre dennoch fort zu schreien. Hast du gesagt: „Der Herr hat verstoßen ewig und wird keine Gnade mehr erzeugen?“ Fahre trotzdem fort zu schreien. Denn David fühlte in seiner Seele, dass er von Gottes Augen verstoßen sei und fuhr dessen ungeachtet fort zu schreien. Tue dies, armes Herz; ja, je trauriger du bist, desto mehr schreie; denn wenn die Mutter eines kleinen Kindes sagte: „Nun, gehe weg, ich will dich nie wieder lieb haben, ich will dich vor die Tür sehen, du sollst nicht mehr mein Kind sein,“ was würde das Kind tun? Würde es sagen: „Deshalb will ich nicht mehr schreien?“ O nein, es würde sich das kleine Herz ausweinen, und je mehr es die strengen Worte der Mutter glaubte, desto mehr würde es schreien. O, verzweifelnde Seele, je mehr du verzweifelst, desto mehr bete, so wird es gut mit dir werden.

Der Psalmist schrie zu einem Gott, von dem er ungläubige Gedanken hegte. Du, armer Trauernder, glaubst nicht, wie du glauben solltest; dein Glaube, wenn du welchen hast, gleicht einem Funken, der in dem rauchenden Dochte glimmt; doch fahre fort zu beten! Ich war im Begriff zu sagen, wenn dein Glaube tot scheint, rufe: „Herr, lass mich glauben. Ich bin ein armer, toter, verlorener Sünder, aber habe Mitleid mit meinem Elend.“ Das ist gutes Schreien, und Gutes wird daraus kommen.

IV. Das ist mein letzter Punkt: Die erfreuliche Folge.

Diese arme Seele fuhr in Verzweiflung fort zu schreien, und der Herr erhörte sie. „Du hörtest meines Flehens Stimme, da ich zu dir schrie.“ Dieser Segen ging über die Verheißung hinaus. Die Verheißung ist, dass Gott gläubiges Gebet hören will, aber der Herr geht in seiner Gnade über seine Verheißungen hinaus; selbst wenn die Ungläubigen schreien, gibt er ihnen Glauben und rettet ihre Seelen. Es gleicht dem Gott, dessen Name Liebe ist, auf das Schreien der Elenden zu hören! Wir sind wie Kinder, die in einem Walde verirrt sind, ganz zerkratzt von den Dornen, müde vom Umherirren und nahe daran, vor Kälte und Hunger zu sterben; alles, was wir tun können, ist schreien, und wird Gott uns im Dunkeln sterben lassen? O, glaubt es nicht, lasst nicht den Teufel euch das glauben machen, dass Gott euer Schreien hören und doch nicht zu eurer Hilfe kommen wird. Ich will niemals von

Gott glauben, was ich von einem Menschen nicht glauben würde. Ich kann ihm nicht solche Unehre antun. Schreie nur aus der Verzweiflung deiner Seele heraus, und die unendliche Güte des Herrn wird ihn zwingen, zu dir zu kommen. Er hat dich gelehrt zu schreien, und er wird sicher dein Gebet erhören.

Da David sagt, dass Gott ihn gehört hätte, solltest du ermutigt werden, denn der, welcher einen gehört hat, wird einen andern hören. Lass mich dir eins sagen: Du, arme, verzweifelnde Seele, kannst Christo mehr Ehre bringen als irgend eine andre. Bist du der schwärzeste Sünder, der je gelebt? Bist du gerade der eine, von dem es am unwahrscheinlichsten ist, dass er errettet wird? O, wie glänzend kann dann Christi Gnade in dir triumphieren! Es wäre keine Ehre für ihn, jene Sünder zu waschen, an denen nur ein paar blasse Flecken sind, falls es solche gäbe; aber, du ganz und gar befleckter, unreiner Sünder, dein Waschen und Reinigen wird ihm unsterblichen Ruhm bringen! Die Engel stimmen ihre Harfen zu neuen Liedern, wenn ein ungewöhnlicher Sünder bekehrt wird. Du kannst nicht glauben, sagst du, dass deine Errettung möglich sei. O, dass du sie für möglich hieltest! O, dass du nun zum Fuß des Kreuzes kämest und sprächest: Lieber Heiland, du hast nie eine solche Seele gerettet, wie ich bin! Heute sollst du größeren Ruhm haben, als du je zuvor gehabt hast, denn ich werfe mich zu deinen Füßen und glaube, dass du mich, sogar mich), retten willst, denn du hast gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Siehst du nicht, dass gerade deine Schlechtigkeit dir eine herrliche Gelegenheit gibt, Christum zu ehren durch größeren Glauben, als andere Menschen, und indem du ihm Anlass gibst, eine herrlichere Gnadentat zu tun, als er deiner Meinung nach je zuvor getan hat? Ich hoffe, sehr dringlich im Gebete zu Gott dem heiligen Geiste zu sein, dass er gerade solche wie dich unter die Macht der Gnade bringe.

An eine Wahrheit gedenke und nimm sie mit dir hinweg. Wenn du im Dunkeln bist, so ist das einzige Licht für dich die Sonne der Gerechtigkeit. Wenn du verloren bist, so ist die einzige Hilfe für dich in Jesu, dem Herrn. Wenn du den Heiland sehen willst, wo sein Licht am hellsten und sein Heil am klarsten ist, so denke an sein Kreuz. Sieh jene teuren Hände und Füße und die blutende Seite; diese Wunden sind Fenster der Hoffnung für die Gefangenen der Verzweiflung. Es ist keine Hoffnung für dich, wer immer du

sein magst, außer in Jesu. Blicke auf sein mit Dornen gekröntes Haupt und sein Antlitz, das entstellter ist, als das irgend eines andern! Blicke auf seinen abgezehrten Körper und auf den Speerstich in seiner Seite. Blicke auf ihn in seiner Todesangst, wo Schmach und Hohn ihn umgeben! Schaue, bis du ihn rufen hörst: Es ist vollbracht!“ ehe er den Geist aufgibt; und ich bitte dich, glaube, dass es vollbracht ist, so dass es nichts für dich zu tun gibt, da alles schon getan ist. Alles, was nötig ist, dich vor Gott angenehm zu machen, ist völlig getan, und es ist nichts für dich zu tun, als anzunehmen, was Christus vollendet hat. Webe keine Gewänder mehr, hier ist das Kleid! Fülle keine Zisternen mehr, hier ist die Quelle! Lege keine Grundlage mehr, hier ist der köstliche Eckstein! Kommt, ihr Verzweifelnden! Der Herr helfe euch, zu kommen und Frieden zu dieser Stunde zu finden durch Jesum Christum, euren Herrn. Amen.

Ein Wort für die Verfolgten.

Gehalten am 16. August 1874.

„Wer will mirs ansagen, so dir dein Vater etwas Hartes antwortet?“

1. Sam. 20, 10.

„Wie, wenn dir dein Vater hart antwortete?“ (N. d. engl. Übers.)

Es war nicht unwahrscheinlich, dass Jonatans Vater ihm hart antwortete. Saul hatte großen Argwohn gegen David, während dagegen Jonatan, sein ältester Sohn, David wie seine eigene Seele liebte. Jonatan konnte sich kaum denken, dass sein Vater wirklich einem so guten Manne, wie David etwas zu Leide tun wollte, er sprach gegen seinen Freund diese Meinung aus, und da fragte ihn dieser, um ihn auf das Schlimmste vorzubereiten: „Wie, wenn dein Vater dir hart antwortete?“ Es kam so. Saul antwortete seinem Sohn mit bitteren Worten, und in der Wut seines Zornes warf er sogar einen Spieß nach ihm, um ihn zu töten; doch verließ Jonatan den David nicht, er hing an ihm mit aller Treue der Liebe und blieb bis zu seinem Tode, der sehr von David betrauert ward, sein beständiger und treuer Freund. Diese Frage des David an Jonatan ist eine, welche ich heute Morgen an alle Gläubigen richten möchte, besonders an die jüngeren, die erst kürzlich in den Bund mit Davids großem Sohne getreten sind, und die in der Wärme ihres Herzens fühlen, dass sie für ihn leben und sterben könnten. Wenn sie aber Widerstand fänden bei ihren nächsten Lieben, wenn vielleicht ihr Vater, Bruder oder Ehemann ihnen hart antwortete, oder ihre Mutter, ihre Frau oder Schwester sie zu verfolgen begänne, was dann? Was würden sie unter solchen Umständen tun? Würden sie dem Herrn durch „böse Gerüchte“ folgen? „Wie, wenn dein Vater dir hart antwortete?“

Denkt daran, dass diese Vermutung eine sehr wahrscheinliche ist. Einige wenige Christen leben in so günstigen Verhältnissen, dass alle ihre Freunde sie auf ihrer Pilgerschaft zum Himmel begleiten. Was für Fortschritte sollten diese auf der heiligen Wanderung machen! Was für treffliche Christen sollten sie sein! Sie sind wie Pflanzen in einem Treibhaus sie sollten wachsen und die lieblichsten Blumen der göttlichen Gnade hervorbringen. Aber es gibt nicht sehr viele, die sich in dieser Lage befinden. Die meisten Christen stoßen auf Widerstand bei ihren eigenen Angehörigen oder bei denen,

mit welchen sie zusammen arbeiten. War es nicht so von Anfang an? Ist nicht Feindschaft zwischen dem Schlangensamen und dem Weibessamen? Erschlug nicht Kain seinen Bruder Abel, weil dieser vom Herrn angenommen ward? War nicht in Abrahams Familie ein Ismael, nach dem Fleisch geboren, der den Isaak, der nach dem Geist geboren war, verfolgte? Wurde nicht Joseph von seinen Brüdern gehasst? Wurde nicht David von Saul verfolgt, Daniel von den persischen Fürsten und Jeremia von den Königen Israels? Ist es nicht immer so gewesen? Hatte nicht der Herr Jesus selber Verleumdung, Grausamkeit und Tod zu ertragen, und sagte er uns nicht, dass wir keine Gunst erwarten dürften, wo ihm Verwerfung zu teil geworden? Er sprach offen aus: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert;“ und er erklärte, die unmittelbare Folge der Predigt des Evangeliums würde die sein, den Sohn zu erregen wider den Vater und den Vater wider den Sohn, so dass eines Menschen Feinde seine eigenen Hausgenossen sein würden. Fragte er nicht sorgfältig jeden Rekruten, der sich in sein Heer einreihen wollte: „Hast du die Kosten überschlagen?“ Habt ihr nicht seine vollkommene Ehrlichkeit und seine ungemeine Vorsicht im Verkehr mit den Menschen bewundert, wenn er sie daran gedenken heißt, dass sie, wenn sie ihm folgten, sich verleugnen müssten, ihr Kreuz täglich auf sich nehmen und es zufrieden sein, um seinetwillen von allen Menschen gehasst zu werden? Er mahnt uns, nicht zu erwarten, dass der Jünger über seinen Meister sein werde, denn haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, so werden sie sicherlich den Hausgenossen keine freundlichen Namen geben. Da unser Herr uns gewarnt hat, so ist es gut für uns, bereit zu sein für die Trübsal, die er vorhergesagt hat, und uns zu fragen, ob wir willig sind, um Christi willen Verfolgungen zu erdulden. Ich lege euch, die ihr daran denkt, euch als Gläubige zu bekennen, die Frage ernstlich ans Herz, denn wahrscheinlich wird sie euch tatsächlich nahe treten, und es ist gut, ehe ihr beginnt ein Haus zu bauen, zu berechnen, ob ihr im Stande sein werdet, es zu vollenden.

Es sind sehr viele Gotteskinder hier, deren Leben bitter gemacht wird durch die beständigen Quälereien, die sie von ihren ungläubigen Verwandten und Freunden zu erdulden haben. Oft wünschen sie sich die Flügel einer Taube, um hinweg zu fliegen und in Ruhe zu sein. Ich fühle die tiefste Teilnahme für sie, und nicht nur in der Absicht, die Jüngeren im Voraus zu wappnen, sondern in der Hoffnung, diejenigen, welche lange in dem feurigen Ofen

gewesen sind, zu trösten und zu erheitern, werde ich heute Morgen über den Spruch reden: „Wie, wenn dein Vater dir hart antwortete?“

1.

Unser erster Punkt ist, was ihr tun könnt, was ihr möglicherweise tun könnt, sollten eure Freunde euch hart antworten. In der ersten Zuversicht deiner Liebe zu Christo gehst du hin und erzählst deinem Vater von deiner Bekehrung; wie wenn er darüber lachen sollte? Du eilst zu deiner Mutter und teilst ihr deine Herzensänderung mit; wie, wenn sie darüber spottete? Du sprichst dich ein wenig gegen einen Freund aus; wie wenn dieser Freund sich wenden sollte und dich zerreißen? Ich will dir sagen, was du vielleicht tun wirst, obwohl ich ernstlich bete, dass du es nicht tun mögest. Du magst dich „bald ärgern.“ Ich meine, du magst Christum ganz und gar verlassen, weil du nicht sein Kreuz tragen kannst und obwohl willig genug, mit ihm zum Himmel zu gehen, wenn der Weg eben wäre, magst du doch wie „Biegsam“, wenn du findest, dass du durch einen Sumpf musst, wieder umkehren und zur „Stadt des Verderbens“ gehen. Viele haben das getan. Unsers Herrn Gleichnis von dem Samen, der auf das Steinige gesät ist, lehrt uns, dass viele Schösslinge, die eine gute Ernte versprochen, verdorren, wenn die Sonne mit brennender Hitze aufgeht, weil sie keine Wurzel haben. Die Erfahrung bestätigt dieses. Wenn jene Schön-Wetter-Bekenner der Religion täglich mit allgemeinem Beifall begrüßt worden wären, so würden sie auf eine gewisse Art fest geblieben sein; aber da sie Tadel und Kälte erfahren, so haben sie alle Religion abgeworfen und sich der fashionablen⁶ Welt zugewendet. Solchen ist der irdische Vater lieber als der Vater im Himmel; der Bruder nach dem Fleisch ist ihnen teurer als jener Bruder, der für das Unglück geboren ist; (Spr. Sal. 17, 17, n. d. engl. Üb.); und der gottlose Gatte ist ihnen köstlicher als der ewige Bräutigam; und so verlassen sie ihren Herrn.

Oder es mag geschehen, dass ihr, anstatt euch sogleich zu ärgern, noch eine Weile beharrt, aber ihr mögt allmählich weichen und zuletzt ganz und gar nachgeben. Es sind viele unter uns, die ertragen könnten, ihren Kopf mit einem Streich für Christum zu verlieren, aber mit einem langsamen Feuer verbrannt zu werden - ach, das würde uns auf die Probe stellen! Und wenn dies langsame Feuer nicht nur einen Tag anhielte, sondern Wochen und Monate und Jahre! Wie dann? Wenn nach viel geduldigem Ertragen die grausamen Spöttereien noch andauern, wenn die harten Worte und bitteren Reden

niemals aufhören wie dann? Gewiss, wenn die Gnade uns nicht aufrecht hält, so wird das Fleisch verlangen, von diesem nicht leichten Joch frei zu werden und wird nach einem Nebenpfad ausschauen, auf dem es den Anstrengungen des rauen Weges entgehen und zur Welt zurückkehren kann. Die Gnade wird an- und aushalten bis zum Ende, aber die Natur, wenn sie am besten ist, mit den festesten Entschlüssen, braucht nur bis zu einem gewissen Punkte geprüft zu werden, so gibt sie sicherlich nach. Dies ist es, was wir vielleicht tun werden; aber möge Gott geben, dass wir bewahrt bleiben vor einer so elenden Handlungsweise, denn wenn wir nachgeben wegen des Widerstandes gottloser Freunde, so laden wir eine furchtbare Schuld auf uns. Die Religion aufgeben um der Verfolgung willen, heißt uns selber höher schätzen, als Christum, selbstsüchtig genug sein, auf unsre eigene Bequemlichkeit mehr Rücksicht zu nehmen, als auf seinen Ruhm, unsern eigenen Frieden mehr in Anschlag zu bringen, als seine Ehre, obgleich wir gesagt haben, dass wir ihn über alles andre lieb hätten, weil er uns mit seinem Blute erlöst hat. Er wird zeigen, dass wir ihn gar nicht lieben, sondern undankbar, falsch und heuchlerisch sind. Wenn wir mit all unsern schönen Bekenntnissen vor Verfolgung zurückscheuen, so wird das beweisen, dass wir nur unsern Preis verlangen, dann werden wir, wie der Verräter Judas, unsern Meister verkaufen; möglicherweise nicht für dreißig Silberlinge, aber um dem Spott zu entgehen, und Übelwollen zu vermeiden.

Es wird auch klar werden, dass wir das Lob der Menschen dem Beifall Gottes vorziehen. Ein Lächeln von einem Gesicht, das bald sterben wird, schätzen wir höher als die Liebe Gottes oder den Beifall des Erlösers. Für Petrus hatte einen Augenblick lang die Frage einer albernen Magd mehr Gewicht als die Treue gegen seinen Herrn; aber wie schrecklich, überlegterweise in einem solchen Zustand zu sein und höher von einem Menschen zu denken, der sterben soll und von dem Menschenkinde, das nur ein Wurm ist, als von dem Herrn, unserem Schöpfer und Richter, der allein zu fürchten ist. Ist dies nicht Torheit, Verrat und schwere Sünde?

Den Herrn verlassen um der Verfolgung willen heißt die Zeit vor die Ewigkeit sehen, den Himmel verschachern für dieser Welt Vergnügungen, dem ewigen Leben entsagen um ein paar Stunden Ruhe willen, und uns in endloses Elend stürzen, lieber als einen dummen Scherz oder eine sinnlose Spötereiertragen. Darauf läuft es hinaus. Vor manchen Menschen ist Leben und

Tod hingestellt; das Leben beschattet von dem Kreuze und der Tod übergoldet mit vergänglicher Freude, und er hat den ewigen Tod mit seinem Schimmer gewählt, lieber als das ewige Leben mit seinem kurzen Leiden. Möge Gott geben, dass wir niemals so töricht sind, denn wenn wir es sind, werden wir unter die in der Offenbarung Johannis Genannten gezählt werden, von denen gesagt wird, dass die „Verzagten“ d. h. „die Feigen, und die Ungläubigen und Gräulichen und Totschläger und Hurer und Zauberer und die Abgöttischen und alle Lügner“ - das sind die Leute, zu denen die Feigen gezählt werden „ihr Teil haben sollen in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andere Tod,“ vor welchem Tode die unendliche Barmherzigkeit Gottes uns bewahren möge. Lasst uns wie echte Soldaten unsern Harnisch anlegen und entschlossen sein, dass, wie die Schlacht auch wüte, wir durch die göttliche Gnade nicht fahnenflüchtig werden wollen. Wir ziehen den Tod der Schande vor, eine so gute Sache, eine so reine Lehre, einen so gnädigen Heiland, einen so edlen Fürsten, der unsers treuesten Dienstes so würdig ist, zu verlassen.

Aber wenn wir uns selbst überlassen bleiben, mögen wir in das hineingeraten, was ebenso schlecht ist, wie offener Abfall. Wenn wir finden, dass der Vater, die Gattin oder der Freund uns hart antwortet, werden wir vielleicht einen erbärmlichen Vergleich zwischen Christo und der Welt schließen. Ich warne euch feierlich und über alles hiervor. Es sieht aus, als wäre es klug und recht. Kann ich nicht Menschen gefallen und Gott gefallen? Kann ich nicht eine kleine Strecke Wegs mit Christo gehen und eine kleine Strecke mit der Welt? O, wenn du dies versuchst, so wird es dir misslingen, und außerdem wirst du die raueste Straße von allen gewählt haben, denn wenn ein Mann Gott dient und ihm völlig dient, so werden ihm viele Tröstungen zu teil werden in seinen Leiden; und wenn ein Mann dem Satan völlig dient, wird er all die armseligen Freuden genießen, die aus der Sünde gewonnen werden; aber wenn er zwischen beiden Wegen sich hält, wird er die Beschwerden von beiden haben und die Annehmlichkeiten von keinem. Spießruten laufen an Bord eines Schiffes ist nicht schlimmer, als der Versuch, zu gleicher Zeit mit Christo und dem Satan Freundschaft zu haben. Ich glaube, manche christliche Frau hat zuerst ihrem ungöttlichen Manne nachgegeben, wo sie hätte entschieden sein sollen, und hat sich ihr ganzes übriges Leben verbittert; und mancher Gatte, mancher Sohn, mancher Geschäftsmann ist

in einer geringen Sache um des Friedens willen unentschieden gewesen, und von dem Augenblicke an haben die andern nie an seine Aufrichtigkeit geglaubt, und da er einen Zoll gegeben, hat die Welt ihre Elle verlangt, und fortan hat es mit aller Freiheit ein Ende gehabt. Wenn du in einem einzigen Punkt der Ehrlichkeit oder der wahren Religion nachgibst, so werden die Unbekehrten nicht so gut von dir denken, als sie gedacht hätten, wenn du ganz fest geblieben wärest; die Leute achten einen entschiedenen Christen, aber niemand hat ein gutes Wort für einen Mischling. Sei das eine oder das andre, entweder heiß oder kalt, sonst wird Christus dich verwerfen und die Welt auch. Wenn etwas recht ist, so tue es; wenn du dich entschließt, dem Herrn zu dienen, so tue es, ob es missfällt oder gefällt; und wenn du den Dienst Satans vorziehst, sei wenigstens ehrlich genug, nicht vorzugeben, auf des Herrn Seite zu sein. Gedenkt der Aufforderung des Elia: „Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach;“ versucht keinen Vergleich, der mit einem jämmerlichen Zusammenbruch enden wird. Markus Antonius fuhr mit zwei zusammengejochten Löwen durch die Straßen Roms, aber kein Markus Antonius konnte je den Löwen vom Stamm Juda und den Löwen des Abgrundes zusammen spannen. Lasst euch denn warnen vor der Niederträchtigkeit eines Vergleiches, denn ein Vergleich ist nichts anderes als eine überfirnisste Empörung gegen Gott, eine Verspottung seiner Rechte und eine Beschimpfung seines Gerichts. Möge die Gnade Gottes uns hiervor bewahren, denn uns selbst überlassen, fallen wir in diese Schlinge.

Ich will euch sagen, was ihr auch tun könnt, und ich bete, dass der Heilige Geist euch dahin führen möge, es zu tun. Ihr könnt euch demütig, aber fest auf diesen Standpunkt stellen: Wenn mein Vater mir hart antwortet, so muss er es tun, aber ich habe einen andern Vater, der im Himmel ist, und ich werde mich an ihn wenden. Wenn die Welt mich verdammt, so werde ich ihre Verdammung annehmen als eine Bestätigung jenes gnädigen, freisprechenden Urteils, das von dem großen Richter aller kommt, denn ich weiß, es steht geschrieben: „So euch die Welt hasset, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasst euch die Welt.“ Mögen wir die Schmach Christi für größeren Reichtum halten als alle Erdschätze. Niemals möge ein fei-

ges Erröten unsre Wange beflecken, weil wir uns Jesu schämen; viel lieber wollen wir mit Verachtung angesehen werden, als einen Augenblick daran denken, uns von unserm teuren Herrn abzuwenden. Falsch oder feige lasst uns niemals sein; fest und ruhig, mit der Zuversicht einer Liebe, die nicht schwanken kann, lasst uns an unserm Herrn hängen, selbst wenn alle ihn verlassen sollten.

II.

Was wird die Prüfung für uns tun, wenn uns geholfen wird, sie zu ertragen? „Wie, wenn dein Vater dir hart antwortete?“ Zuerst, es wird uns betrüben. Es ist keineswegs angenehm, wenn diejenigen, die uns helfen sollten, recht zu tun, uns dabei widerstehen. Es ist dem Fleisch und Blut sehr schmerzhaft, denen zuwiderzuhandeln, die wir lieben. Überdies haben die, welche die Christen hassen, eine Art, Schmähungen über uns auszugießen, unter der wir uns sicherlich vor Schmerz winden werden. Sie lauern unsern schwachen Punkten auf, und mit wunderbarer Geschicklichkeit machen sie sich ihre Entdeckungen zunutze; geschult von dem alten Meister aller Bosheit, zögern sie nicht, ihre Geißel da zu gebrauchen, wo wir am empfindlichsten sind. Wenn etwas erbitternder ist, als manches andre, so sagen sie dieses gewiss, und sagen es, wenn wir am wenigsten im Stande sind, es zu tragen. Es mag sein, dass es sehr höfliche Leute sind, und wenn das, so haben diese fein gebildeten Verfolger eine sehr zierliche Weise, bis auf den Knochen zu schneiden und doch die ganze Zeit über zu lächeln. Sie können etwas Boshaftes so zart sagen, dass ihr es weder übelnehmen noch ertragen könnt. Die Kunst der Verfolgung ist so lange von diesem Schlangensamen studiert, dass sie vollständige Meister darin sind und es verstehen, das Eisen in die Seele dringen zu lassen. Seid darum nicht erstaunt, wenn ihr schwer geplagt werdet, und wundert euch nicht, als widerführe euch etwas Seltsames. Die Märtyrer litten nicht zum Schein; die Foltern, auf die sie gespannt wurden, waren keine bequemen Betten, und ihre Gefängnisse keine angenehmen Wohnzimmer. Ihre Schmerzen waren Todesängste, ihr Märtyrertum Qual. Wenn ihr nur scheinbare Leiden hättet, könntet ihr auch scheinbare Freuden erwarten: lasst die Wirklichkeit eurer Trübsal euch der Wirklichkeit der künftigen Herrlichkeit versichern.

Der Widerstand deiner Freunde wird deine Aufrichtigkeit erproben. Wenn du ein Heuchler bist, wirst du bald dem Widerstand nachgeben. „Das lohnt

sich nicht“, sagst du und du verlässt wieder die Gemeinde, und für sie ist das wahrscheinlich ein Segen, denn es ist besser für den Weizen, ohne die Spreu zu sein, und wenn der Wind der Verfolgung dich hinweg wehen kann, so bist du Spreu. Die harten Antworten der Gegner werden deinen Glauben erproben. Du sagst, dass du an Jesum glaubst; nun werden wir sehen, ob du es tust, denn, wenn du nicht ein wenig Versuchung von Männern und Frauen erdulden kannst, so wirst du sicher nicht im Stande sein, die schlimmeren Versuchungen der Teufel und seiner Engel zu tragen. Wenn dich die müde machen, die zu Fuße gehen, wie will dirs gehen, wenn du mit Reitern laufen sollst? Und wenn sie in dem Lande des Friedens, darauf du trauest, dich müde machten, „was willst du tun im Schwellen des Jordans?“ (N. d. engl. Üb.) Wenn du nicht die Prüfungen des Lebens ertragen kannst, wie willst du die Feuerprobe des Todes bestehen?

Verfolgung wird deine Liebe zu Jesu erproben. Wenn du ihn wirklich liebst, wirst du fröhlich an dem Pranger der Schmach mit ihm stehen, und wenn Feinde Schmutz werfen wollen, so wirst du sagen: Werft ihn lieber auf mich als auf Jesum: wenn etwas Hartes gesagt werden muss, sagt es lieber von mir, als von meinem Herrn. Verfolgung wird deine Liebe zu Jesu erproben, sage ich, und alle deine Gnadengaben; und das ist gut für dich. Diese Tugenden werden nicht an Stärke zunehmen, wenn sie nicht geübt werden; und wenn sie nicht auf die Probe gestellt werden, wer kann dann wissen, von welcher Art sie sind? Jener tapfere Soldat in den ruhigen Baracken zu Hause könnte fechten, ohne Zweifel, aber wie wisst ihr es, ehe er einen Feldzug mitgemacht hat? Gutes Gold muss erwarten, im Feuer erprobt zu werden, und diese Anfeindungen werden gesandt, damit unser Glaube, unsere Liebe und alle unsre Tugenden sich als echt erweisen, indem sie die Probe bestehen.

Die harten Antworten derer, die unsere Freunde sein sollten, werden uns wach halten. Ich meine, es war Erskine, der zu sagen pflegte: „Herr, befreie mich von einem schläfrigen Teufel;“ und das ist wahrlich ein Gebet, was man wohl beten kann. Wenn alles glatt fortgeht und niemand uns verspottet, sind wir sehr geneigt, lässig zu werden, aber wenn wir durch unverdiente Schmähungen und Beleidigungen verlegt werden, und wenn wir für unsere Liebe nur Zorn oder Unfreundlichkeit empfangen, so ist es nicht wahrscheinlich, dass wir einschlafen. Solche Leiden treiben uns auf die Knie.

Vielleicht habt ihr die Geschichte von dem Prediger Fraser gelesen, der eine kalte, fühllose Frau hatte; sie war sehr grausam gegen ihn und wollte ihm nie Feuer oder Licht in seinem Studierzimmer gestatten, so dass an den Enden seines Zimmers zwei Löcher in der Kalkwand waren, wo seine Hand sie berührt hatte, wenn er im Dunkeln auf und nieder, ging. Bei einer Versammlung von Predigern, die nicht seines Sinnes in göttlichen Dingen waren, wollte der eine ihn zum Besten haben, indem er bemerkte, er würde ohne Zweifel von Herzen einstimmen in den Toast auf „unsre Frauen“. Zu ihrem Erstaunen antwortete er: „Die meine ist eine bessere Frau für mich gewesen, als eine von den Ihrigen für Sie gewesen ist, denn sie hat mich siebenmal am Tage auf meine Knie getrieben, was mehr ist, als einer von Ihnen von der seinigen sagen kann.“ Ich persönlich würde es sehr vorziehen, nicht so beständig ein Zugpflaster aufgelegt zu haben, aber hätte der himmlische Arzt mir eine so. schwere Prüfung bestimmt, so zweifle. ich nicht, dass er guten Grund dazu gehabt haben würde. Aus dem, was die Leute Unkraut nennen, zieht der weise Mann eine Arznei heraus, und aus diesen bitteren Leiden bringt der Herr ein heiliges Stärkungsmittel hervor, das uns für ein höheres Leben der Gemeinschaft mit ihm stärkt.

Anfechtungen von den Feinden Jesu befestigen unsern Glauben. Diejenigen, welche nie geprüft sind, besitzen gewöhnlich einen schwachen, schwankenden Glauben, aber die Prüfung, besonders Verfolgung, gleicht dem rauen Märzwind, der heulend durch den Wald geht und den Boden lockert für die jungen Eichen, die zuerst fast mit den Wurzeln herausgerissen werden, aber nun mehr Wurzelfasern ausstrecken, bis sie so fest stehen, dass sie dem Orkan Trost bieten können. Das, was sie zuerst erschüttert, stärkt sie hernach. Der geprüfte Heilige ist ein kühner Heiliger und ein fester Heiliger; darum nehmt die harte Antwort freudig an und erwartet gute Folgen davon. Ein wenig Verfolgung würde für die Kirche in England ein Großes sein. Wir leben in samtenen Tagen, wo der Eifer für Gott selten ist und Entschiedenheit für die Wahrheit kaum zu finden. Die Kirche hat sich mit der Welt verglichen, legt sich schlafen und Satan wiegt sie ein. Mancher bekennt sich als einen Christen, der nichts anderes ist, als ein getaufter Weltling, und mancher Mann will ein Prediger Christi sein, der nur ein Vorleser von anderer Leute Predigten ist und ein Mietling, der sich nicht um die

Schafe kümmert. Die Wurfschaufel der Verfolgung würde, wenn sie die Dreschtenne der Kirche reinigte, sehr wohlthätig für sie sein.

Harte Reden werden auf echte Christen auch die gute Wirkung haben, dass diese für diejenigen beten werden, welche solche Reden führen. Ich kannte einen frommen Mann, der von einem gewissen Flucher, der ihn mit seinem schrecklichen Fluchen gern ärgerte, zu sagen pflegte: „Nun, vielleicht möchte ich vergessen, für ihn zu beten, aber er erinnert mich daran, denn er lässt mich nie vorbeigehen ohne einen Fluch.“ Wenn unsere Freunde alle glattzüngig wären und ihre Feindschaft gegen Christum verhehlten, könnten wir eine falsche Hoffnung für sie hegen und die Fürbitte für sie unterlassen; aber wenn wir sehen, dass die alte Natur da ist und sehr überhand nimmt, so treibt uns dies, für sie zu beten, und wer kann sagen, ob der Herr uns nicht ihre Seelen zum Lohn geben wird.

Gewiss hat der Widerstand noch eine andere gute Wirkung, er treibt die Verfolgten auf den wahrhaft abgesonderten Pfad; sie sind als Christen bekannt und werden von ihren Schmähern als solche angekündigt. Ich halte es nicht für etwas Schlimmes, junger Mann, dass man dich, wenn du in jenes Geschäftshaus gehst, als einen Christen bekannt macht, indem man schreit: „Holla, da kommt einer von den Pietisten!“ Es ist gut für dich, bekannt zu sein. Wenn du bist, was du sein solltest, so wirst du dir nichts daraus machen, so genannt zu werden. Es wird helfen, dich auf dem rechten Wege zu erhalten, wenn Versuchungen kommen; und es wird dich von Prüfungen einer lockenderen Art befreien; denn gesetzt, sie gäben den Umgang mit dir auf, weil du ein Christ bist, wäre das nicht gut? Die, welche dich aus diesem Grunde verlassen, sind ein sehr gewinnreicher Verlust. Eine vornehme, jetzt heimgegangene Dame sagte mir, nachdem sie in diese Gemeinde eingetreten war, nach ihrer Taufe hätten viele ihrer aristokratischen Freunde aufgehört, sie zu besuchen oder sie einzuladen. Ich wünschte ihr dazu Glück, denn das machte es umso leichter für sie, sich ihren Umgang zu wählen. Ihre Freundlichkeit und ihr wirklicher Wert gewannen ihr bald alle diejenigen zurück, die des Habens wert waren, und die übrigen waren glücklicherweise entfernt. Die, welche dich scheuen, weil du dem Herrn nachfolgst, sind Leute, die du selber scheuen könntest. Wir gewinnen nichts durch die Liebe derjenigen, die Gott nicht lieben.

Wenn man daheim verfolgt wird, so hat dieses die gute Wirkung, dass man gegen Fremde sanfter wird. Wenn du, mein christlicher Bruder, zu Hause solche hast, die dich unglücklich machen, so wirst du, wenn du ein weiser Mann bist, umso besser imstande sein, mit Fremden Geduld zu haben. Man wunderte sich, dass Sokrates so geduldig gegen seine Schüler sei, und er antwortete, er sei gegen den Widerspruch anderer abgehärtet, weil er zu Hause durch sein zänkisches Weib geschult sei. Vielleicht wirst du größere Geduld haben mit denen, welche spotten, und größere Teilnahme für die, welche verspottet werden, weil du deinen Anteil an dem gewöhnlichen Lose der Heiligen gehabt hast. So geht für dich, wie für Simson, Speise aus von dem Fresser und Süßigkeit von dem Starken. Dieser Löwe brüllt dich an, aber der Tag wird kommen, wo du Honig in ihm finden wirst und den Namen des Herrn loben.

III.

Mein dritter Punkt ist: Wie solltet ihr euch bei der Prüfung verhalten? Möge der Heilige Geist euch fähig machen, sehr vorsichtig, ebenso wohl wie entschieden zu handeln. Fordert nie den Widerstand heraus. Gott verhüte, dass wir das tun. Einige Eiferer scheinen es darauf anzulegen, die Religion anstößig zu machen. Der Kelch, den wir einer sündigen Welt vorhalten, ist an sich schon der gefallenen Natur genug zuwider; es kann nicht weise sein, wenn man ihn noch unangenehmer macht, indem man ihn mit einem mürrischen Gesicht darreicht. Es ist gut, wenn ihr einem Kinde Arznei zu geben habt, ihm auch ein Stück Zucker zu zeigen: so lasst eure Freundlichkeit, eure Heiterkeit und Sanftmut das versüßen, was die Welt überhaupt nicht gern annimmt, was sie aber weniger übel aufnehmen wird, wenn ihr es mit Liebe anbietet und den Wunsch zeigt, mit allen Menschen in Frieden zu leben und mehr an das Behagen anderer zu denken, als an euer eigenes. Und dann erduldet, was ihr auch zu erdulden habt, mit der größten, nur möglichen Sanftmut. Dies ist der sicherste Weg zum Siege. Gebt in allem nach, aufgenommen in dem, worin es unrecht sein würde, nachzugeben. Werdet niemals zornig. Lasst das Schelten ganz auf Seiten der Gegner sein. Nichts gleicht der Sanftmut; sie wird den Stärksten überwinden.

Wenn ihr mit Sanftmut erduldet habt, so vergeltet Böses mit Gutem. Vergeltet grausame Worte mit wärmerer Liebe und größerer Freundlichkeit. Die ruhmvollste Waffe, womit ein Christ seine Gegner bekämpfen kann, ist die,

das Böse mit Gutem zu überwinden. Böses für Böses gleicht dem Tiere, und kein Christ wird sich das erlauben; aber Gutes für Böses geben, ist Christus-ähnlich und wir müssen uns darin üben. Gebt niemals nach, wo es ein Prinzip gilt, aber in allem andern seid willig, Schmach zu tragen und verachtet und verspottet zu werden um Christi willen. In hoc signo vinces⁷ durch das geduldig getragene Kreuz siegst du. „Dies ist eine harte Rede,“ sagt jemand. Ich weiß es, aber die Gnade kann die schwerste Bürde leicht machen und Pflicht in Freude verwandeln.

Hier lasst mich bemerken, dass der verfolgte Christ es auch sehr genau mit seinem Wandel nehmen muss. Wir müssen sehr vorsichtig sein, wenn solche Luchsaugen, wie die der Gegner, auf uns gerichtet sind, denn wenn sie finden können, dass wir übertreten, werden sie sofort über uns herfallen. Wenn es nur ein kleines Unrecht ist, etwas, was sie bei keinem andern beachtet haben würden, so werden sie es vergrößern und Lärm darüber erheben. „Ach, das ist eure Religion,“ sagen sie, als wenn wir behaupteten, ganz vollkommen zu sein. Seid deshalb wachsam, wandelt vorsichtig, gebt euch nicht in ihre Hände; lasst sie nichts gegen euch zu sagen haben, als nur betreffs eurer Religion. Nichts verwirrt die Gegner mehr als Lauterkeit, Wahrheit und Heiligkeit: sie möchten gerne wider euch reden, aber sie können keine gute Gelegenheit finden. Tragt Sorge, dass ihr täglich um die Gnade betet, euren Gleichmut nicht zu verlieren, denn wenn ihr heftig werdet, so werden sie sich rühmen, euch überwunden zu haben und euch wiederum in derselben Weise angreifen. Betet um die Gnade, geduldig zu sein und sagt so wenig ihr nur könnt, ausgenommen zu Gott. Betet viel für sie, denn das Gebet wird immer noch erhört, und was weißt du, o gläubiges Weib, ob du nicht vielleicht deinen ungläubigen Mann errettest? Wache und bete nur weiter, so wird ein Segen kommen.

IV.

Welchen Trost könnt ihr erwarten, wenn ihr all dieses tut? Ihr mögt dies euren Trost sein lassen, dass der Verfolger in Gottes Händen ist. Er kann nicht mehr tun, als Gott ihm zulässt, und wenn Gott ihm erlaubt, zu plagen, so mögt ihr es willig erdulden. Ferner denkt daran, wenn ihr euer Gewissen rein haltet, so ist das eine große Freude. Das Gewissen ist ein kleiner Vogel, der lieblicher singt als Lerche und Nachtigall. Harte Antworten draußen brauchen euch nicht zu beunruhigen, so lange drinnen der Bund eines guten

Gewissens mit Gott ist. Verlegt euer Gewissen, und ihr verliert diesen Trost; bewahrt es vor Bösem, und ihr müsst glücklich sein. Gedenkt daran, dass ihr durch geduldiges Ertragen und Beharren Gemeinschaft haben werdet mit den größten Geistern, die je lebten. Du kannst nicht ein Märtyrer sein und die blutrote Krone tragen in unserer Zeit, aber du kannst wenigstens leiden, so weit du berufen bist, es zu tun; wenn die Gnade dich dazu fähig macht, so kannst du Teil an den Ehren der Märtyrer haben. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. „Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.“

Gedenkt auch daran, dass wenn ihr außergewöhnliche Leiden habt, Jesus euch doppelt nahe sein wird. Dies ist der größte Trost von allen, denn wer „euch ängstigte, der ängstigte ihn auch.“ Ihr werdet seine Gegenwart in dem Abendmahl sehr köstlich finden. Und jene verborgene Gemeinschaft mit ihm, wie lieblich ist sie! Die alten schottischen Covenanters⁸ sagten, dass sie nie Gottesdienst gehalten mit so viel Freude, als in den Schluchten und zwischen den Bergen, wenn die Dragoner hinter ihnen her waren. Das lebendige Wasser ist sehr erfrischend für die verfolgten Hirsche des Herrn. Sein Busen ist sehr weich und warm für die, welche um seinetwillen von allen Menschen verworfen werden. Er hat eine wunderbare Art, sein Angesicht denen zu enthüllen, deren Angesichter um seinetwillen mit Schmach bedeckt sind. O, seid es zufrieden, mit eurem Herrn zu wachen.

Ihr habt auch den süßen Gedanken, dass ihr mehr Gutes tut da, wo ihr seid, als wenn ihr mitten unter die Gottesfürchtigen gestellt wäret. Jenes Licht, das inmitten des Ozeans auf den Felsen von Eddystone gesetzt ist, sieht, wie der Sturm um dasselbe peitscht und die Wasser sich hoch türmen und drohen, die Flamme auszulöschen, aber soll das Licht klagen? Da, wo es steht, unter den brausenden atlantischen Wogen, der vollen Wut des Sturmes trotzend, tut es mehr Gutes, als wenn es im Park aufgestellt wäre, damit die vornehmen Herren und Damen es anblickten. Der verfolgte Heilige nimmt eine Stelle ein, wo er warnt und erleuchtet, und deshalb leidet. Er ist wie ein vorgeschobener Posten, für den der Platz der Gefahr der Ehrenplag ist: möge er nur um Kraft zum Tragen und Vergeben bitten, so wird ihm zuletzt die Herrlichkeit zu teil werden. Denkt daran, je rauer der Weg, desto süßer die Ruhe, und je größer das Leiden, desto strahlender die Krone am Ende. Diejenigen, die am meisten für Jesum zu tragen haben, werden die sein, zu de-

nen er am freundlichsten sprechen wird: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude.“

Ach, Brüder, wenn ihr ein wenig harte Rede ertragen müsst, was ist das im Vergleich mit dem, was viele leidende Gotteskinder zu dulden haben? Gestern erhielt ich einen Brief aus Australien, den ich höher schätze, als viele andre. Er war diktiert von einem Mann, der seit 16 Jahren gelähmt und ganz hilflos ist. Ein Bein ist ihm abgenommen worden und das Augenlicht ist jetzt auch erloschen und doch ist er gewöhnlich voller Freuden und weiß denen, welche ihn besuchen, ein passendes Schriftwort zu geben. Dies schreibt der Herr, dem er den Brief diktiert hat. Er selber dankt mir für meine Predigten, die ihm ein Trost sind und tut dies in der Hoffnung, dass es mich in meinen vielen Arbeiten aufheitern möge. Denkt an diesen selbstlosen Leidenden, der einen Brief schreiben lässt, um mich zu trösten. Man sollte denken, er selber hätte Trost nötig, aber der Herr macht ihn so freudig, dass er in seinem Briefe an mich gar nichts von seinen Leiden erwähnt, nur von Freuden und Frieden spricht. Nun, wenn Gottes Kinder in solcher Trübsal ein Zeugnis für Gottes Treue ablegen können, wollt ihr denn weglaufen, weil irgend ein törichter Mensch über euch lacht? Wollt ihr feige die Fahne verlassen, weil Narren mit Fingern auf euch zeigen? Wenn das, seid ihr dann aus demselben Stoff gemacht, wie wahre Heilige? Gewiss nicht. Möge der Herr euch eine so gründliche Bekehrung geben, dass ihr, was auch für Leiden kommen, doch singt: „Ich will mich freuen in dem Herrn und rühmen den Gott meines Heils.“

Wenn ich zu jemand spreche, der in irgend einer Weise Gottes Kinder verfolgt hat, so lasst mich sagen: „Nimm dich in Acht, es sind viele Dinge, die ein Mann ertragen kann, aber wenn du seine Kinder angreifst, so wird ihn das aufregen, denn das ist ein zarter Punkt bei allen Vätern.“ Nichts reizt den Herrn so zum Zorn, als wenn du seine Kinder beleidigst. Und o, wenn du es unwissentlich getan und nur über sie gespottet hast, weil du sie für Heuchler hieltest, so möge er, der vom Himmel herab zu Saulus sprach: „Was verfolgst du mich?“ dir zeigen, dass du wirklich den Herrn Jesum selber verwundet hast. Möge er dich sehen lassen, dass die Tränen, die du jenem treuen Weibe ausgepresst hast und die schlaflosen Nächte, die du jenem frommen Manne verursacht hast, etwas Böses waren, was du Christo angetan und für das er am letzten Ende dich zur Rechnung ziehen wird.

Wende dich zu dem Herrn Jesu und möge der heilige Geist dir verleihen, dass du für deine Gottlosigkeit Buße tust, denn Jesus ist willig, dich anzunehmen und dich zu segnen, wie er den Paulus segnete. Glaube an den Herrn Jesum, so wirst auch du errettet. Gott segne euch alle um Christi willen. Amen.

Köstlicher Trost für einen jungen Gläubigen.

Gehalten am 26. Mai 1878.

„Der Herr wird es ein Ende machen um meinetwillen. Herr, deine Güte ist ewig. Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen.“

Ps. 138,8. „Der Herr wird's für mich vollenden. Deine Barmherzigkeit, o Herr, währt ewig; verlasse nicht die Werke deiner Hände.“ n. d. engl. Üb.

Beständig kläre ich den Boden und lege den Grund des ewigen Heils in der Gnade Gottes, die sich in Christo Jesu offenbarte, als er in die Welt kam, die Sünder selig zu machen. Dies tat ich heute Morgen, und der Herr hat sehr rasch sein Siegel darauf gesetzt, was mir ein sicherer Beweis ist, dass das häufige Predigen der Grundwahrheiten dem Willen Gottes gemäß ist. Dieses notwendige Werk kann nicht zu oft getan werden, denn die Menschen haben es nötig, das wahre Evangelium so oft zu hören, wie sie die Uhr schlagen hören, und selbst dann vergessen sie es. Doch vergessen nicht alle; es gibt einige wenige, gleich denen, die mit Noah errettet wurden, welche die Arche des Heils suchen und leben. Zu denen, welche erst vor kurzem ihr Vertrauen auf Jesum gesetzt haben, möchte ich heute Abend reden und tue es mit vieler Freude, denn gute Nachrichten sind mir zu Ohren gekommen. Wir ernten nicht oft so rasch, wie ich es diesmal getan, denn seit dem Gottesdienst heute Morgen habe ich Beweise erhalten, dass Gott das Wort an vielen Seelen gesegnet hat.

Zwischen halb ein Uhr diesen Morgen und derselben Zeit in dieser Nacht haben diese Seelen eine Tagereise auf ihrem Weg zum Himmel gemacht, und schon haben sie begonnen, wie ich annehme, an sich zu zweifeln und vielleicht Furcht zu hegen. So früh schon sind ihnen Löwen auf dem Wege begegnet, oder sie haben Schlimmeres, als wirkliche Löwen in ihren eigenen Befürchtungen gefunden. Sie haben erst kurze Zeit den Herrn gekannt, aber schon werden sie ängstlich und sehen mit unruhigem Blick in die Zukunft. Darum kommen wir zu diesen Kleinen mit Worten der Ermunterung, sie bedürfen derselben, und wir haben besonderen Befehl von unserm Herrn, dahin zu sehen, dass sie sanft getröstet werden. Wir hoffen auch, de-

nen, die den Herrn Jahre lang gekannt haben, einige helfende Worte zu sagen über Dinge, die sie beunruhigen.

Wenn ein Mensch ein Christ wird, und die Gnade Gottes ihr Werk in seiner Seele beginnt, so fängt er an, ernsthaft und nachdenklich zu werden. Das ist eine der ersten wahrnehmbaren Änderungen bei ihm: er ist nicht mehr sorglos und gleichgültig, sondern denkt ernstlich daran, wie er zu Gott steht. Er denkt an die Versuchungen, die ihm in seinem Wandel unter den Menschenkindern nahe treten werden und fürchtet, dass er sich zur Sünde verleiten lassen könne. Er wünscht, ein heiliges Leben zu führen, in der Tat: Heiligkeit ist das, was ihm am meisten am Herzen liegt. Er fragt sich: Wird die Hoffnung, die ich jetzt erhalten habe, wirklich bis zu den letzten Tagen meines Lebens währen? Wird sie mich unter den Schmerzen und Schwachheiten des Todes aufrechterhalten? Ist es wirklich eine solche, dass ich nicht zu zittern brauche, wenn ich vor dem flammenden Throne Gottes stehe? Solche Sachen waren ihm früher ein Spiel; jetzt sind es ernste Fragen. Er hat die Kappe und die Schellen des Narren weggeworfen und den Stab des Pilgers und das Schwert des Kriegers in die Hand genommen und bekennt damit deutlich: Das Leben ist wirklich, das Leben ist ernst. Er ist jetzt besorgt um die Angelegenheiten seiner Seele, seine Sünden, sein Leben, seinen Tod, sein ewiges Heil; es ist ein großer Ernst in ihm, er hört die Räder der Ewigkeit in seinen Ohren tönen, er gürtet seine Lenden zu seinem Lebenswerk, und er tut ab, was kindisch ist.

Dies ist gut; aber wie jeder Zustand seine Gefahren hat, so ist bei dem religiösen Ernst die Gefahr der Verzagtheit. Nachdenklichkeit artet bald in Misstrauen aus, und heilige Angst wird zum Unglauben. Je mehr ein Mensch in sein Inneres sieht, desto weniger kann er sich trauen, und je mehr er um sich her blickt, desto mehr fühlt er, dass er in Gefahr ist, und so ist er sehr früh in seinem Christenlaufe geneigt, niedergeschlagen und bange zu sein und zu sprechen: Ich werde sicherlich eines dieser Tage in die Hand des Feindes fallen. Meine Zuversicht wird sich als Täuschung erweisen und meine Bekehrung als eine Einbildung. Er fürchtet sich vor den künftigen Versuchungen wie ein Rekrut in der Schlacht, der gewiss ist, dass jeder Kanonenschuss seinen Tod verkündet. Nun will ich, mit Gottes Hilfe heute Abend mit solchen Fürchtenden reden. Möge der heilige Geist uns jetzt einen starken und mächtigen Glauben an Gott geben, nicht nur in Be-

zug auf die vergangene Übertretung, welche durch das versöhnende Blut ganz hinweggenommen ist, sondern auch betreffs aller Schwierigkeiten und Gefahren der Gegenwart und Zukunft; und mögen wir den Geist des uns vorliegenden Spruches in uns aufnehmen: „Der Herr wird's für mich vollenden. Deine Barmherzigkeit, o Herr, währt ewig: verlasse nicht die Werke deiner Hände.“

Hier sehen wir zuerst, dass Gott uns voll Zuversicht macht „Der Herr wird's für mich vollenden.“ Zweitens, er gibt uns Ruhe in seiner Barmherzigkeit „Deine Barmherzigkeit, o Herr, währt ewig;“ und drittens: er legt ein Gebet in unsre Herzen und gibt uns einen Grund, den wir dabei geltend machen können: „Verlasse nicht die Werke deiner Hände.“

I.

Zuerst macht uns der Herr voll Zuversicht. „Der Herr wird's für mich vollenden.“ Ihr seht, zuerst ist es die Zuversicht, dass Gott wirklich ein Werk für uns tut. Ergreife dies, du Beunruhigter, und sage im Glauben: „Der Herr wird's für mich vollenden.“ Du bist zu Jesu gekommen und hast deine Seele seinen Händen anvertraut; dann ist es gewiss, dass der Herr dich dahin gebracht, denn niemals hat ein Mensch Christo vertraut, wenn nicht der heilige Geist ihn dahin geführt hat. Was sagt der Heiland? „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.“ Da also der Herr begonnen hat, dich zu erretten, musst du die Zuversicht haben, dass er, der dieses gute Werk angefangen, auch fortfahren wird, in deiner Seele zu wirken. Wenn sein Werk in dir aufhörte, würde dein Leben, deine Hoffnung, dein Glaube, deine Liebe auch aufhören, denn du lebst nur, weil der heilige Geist in dir lebt und wirkt. Dieselbe Macht, welche die Welt schuf und jenes Azurgewölbe baute, muss es noch immer erhalten, sonst würde die Welt den Krach des Endes fühlen, und jener blaue Dom würde sich völlig auflösen. Das beständige Ausgehen der Macht vom Schöpfer ist nötig für die Fortdauer der Schöpfung; es ist weder Macht, noch Leben, noch Dasein ohne Gott. Dies ist im Reiche der Gnade ebenso wahr wie im Reiche der Natur. Das neue Leben in uns ist vom Herrn geschaffen, und von ihm muss es erhalten werden. Möge keiner meiner Hörer dies vergessen. Du musst dein Vertrauen setzen auf das Wirken der ewigen Macht und Gottheit in deiner Seele, denn da ist die Quelle der Gnade, und von da müssen die Ströme fließen. Nun merke dir, wenn du dein Vertrauen gründest auf

deine eigene Beharrlichkeit, dein eigenes Gebet, deine eigene Stärke des Entschlusses, so wirst du lernen: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für seinen Arm;“ denn von allen Menschen in der Welt, die nicht dazu tauglich sind, dass man auf sie vertraut, bist du der untauglichste. Es wäre fast besser, deinen Mitmenschen zu vertrauen, als dir selber. „Verlasst euch auf den Herrn ewig; denn Gott der Herr ist ein Fels ewig.“

Ich denke, ihr werdet sehen, dass der erste Sag unsers Textes gerade dieses meint: „Der Herr wird's für mich vollenden,“ nicht: „Ich will es selbst vollenden,“ sondern: „Der Herr wird's tun.“ Hier ist das Bewusstsein, dass Gott wirkt und die volle Zuversicht, dass er immer noch wirken will, um das zu vollenden, was er angefangen hat. Hast du eine Religion erhalten, die nicht das Werk Gottes ist? Dann möchte ich dich ermahnen, davon frei zu werden. Wenn deine Religion glänzt und glitzert und dir unaussprechlich lieblich erscheint, wenn sie aber aus deiner eigenen Natur aufgesprosst oder das Ergebnis deines eigenen freien Willens ist und nicht auf die Wirkung der göttlichen Gnade, und auf diese allein, zurückzuführen ist, so tue, wie der Mann mit der falschen Banknote tat, - wirf sie auf die Landstraße oder in einen Graben und laufe weg. Lass niemand wissen, dass das unechte Ding dir gehört; denn es ist jetzt wertlos und wird sich am letzten Ende als betrügerisch erweisen. Aber wenn deine Religion das Werk Gottes ist, so sei gewiss, dass er, der das Werk begonnen, es vollenden wird. Der Psalmist indessen glaubte nicht nur, dass Gott wirkte und wirken würde, sondern er versichert, dass er das Werk vollenden wird. Hast du je ein unvollendetes Werk Gottes gesehen? Wenn du am zweiten oder dritten Schöpfungstage zugegen gewesen wärest, so hättest du ein solches sehen können. Ehe die Morgensterne miteinander die vollkommene Schöpfung lobten, waren viele Dinge geschaffen; indes die vollständige Kette der Wesen war noch nicht sichtbar. Aber hielt der Allmächtige in der Mitte der Woche inne und ließ er seinen Plan unvollendet? Wie würde der Schöpfungsbericht lauten? Dass Gott das Licht gemacht hätte, aber nicht die Sonne? Dass er die Wasser gemacht, aber sie nicht vom Lande geschieden? Nein, der erste Schöpfungstag war eine Bürgschaft der fünf, die darauf folgten, und des großen Ruhetages, welcher die Woche krönte. Ihr hättet gewiss sein können von dem ersten Tage an, wo er sprach: „Es werde Licht“, dass er Augen schaffen würde, die

das Licht sähen; und als lebendige Geschöpfe in jedem Gebiete der Natur da waren, hättet ihr überzeugt sein können, dass er das Reich der Natur krönen würde, indem er ein Wesen hineinstellte, zu dem er sprechen konnte: „Herrsche über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Tier, das auf Erden kriechet.“ Gottes Anfänge sichern die Vollendung. Er irrt sich nicht in seinem Plan und fühlt keine Ermüdung, indem er ihn ausführt, und wenn er seine Hand ausstreckt, so zieht er sie nicht zurück, bis sein Werk getan ist. Es ist immer so. Die Teufel in der Hölle und die Menschen unter ihrem Einfluss meinen ohne Zweifel, den Gang Gottes in seiner Vorsehung aufhalten zu können; aber er, der das Teleskop der Weissagung emporheben und der das Ende des gegenwärtigen Zeitalters sehen kann, vermag auch zu hören, wie der schließliche Triumphgesang: „Hallelujah, Hallelujah, denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen!“ von jedem Hügel und jedem Tal der befreiten Erde hinaufsteigt. Keine Ränke der Hölle und keine List des Fürsten der Finsternis können je den Herrn hindern an der Erfüllung seiner Verheißung, um welche die Kirche täglich betet.

Hier also, junger Gläubiger, ist deine Zuversicht; du hast begonnen, ein Christ zu sein. Gottes Gnade hat soeben dein Herz geändert. Du fragst ängstlich: „Wie soll ich bis ans Ende beharren? Wie soll ich zur Vollkommenheit gelangen?“ Du sollst bewahrt und vollkommen gemacht werden von dem Herrn, auf den du vertraust.

Dieselbe Macht, die das gute Werk in dir angefangen, kann und will es vollenden. Zweifelst du daran? Denke an das, was beim Anfang des geistlichen Lebens getan ist. Der heilige Geist weckt Menschen von den Toten auf - kann er sie nicht lebendig erhalten, nachdem er sie lebendig gemacht hat? Er führt sein Volk aus Ägypten an dem Tage, da sie glauben: denkt ihr, dass er, der sie herausführt, sie nicht in der Wüste erhalten kann, bis er sie nach Kanaan bringt? Lasst uns ruhig vertrauen. Unser Alpha wird unser Omega sein, und er wird jeden Buchstaben, der dazwischen liegt, sichern, denn es ist nicht seine Weise, einen Grund zu legen, ohne darauf bis zum Schlussstein zu bauen.

Ich möchte nun, ihr trüget diese Zuversicht, dass Gott vollenden wird, was er begonnen, in alle Dinge des Lebens hinein. Lieber Freund, du hast einen

Plan gefasst. Du sprichst: Ich wollte, ich wäre gewiss, dass ich ihn durchführen werde. Kannst du es mir sagen? Nein, ich kann es nicht; ich kann dir indes dieses sagen: Wenn er Gottes Plan für dein Leben ist, so wirst du ihn durchführen. Ich habe Menschen gekannt, die, von ihrer Torheit angetrieben, hartnäckig nach etwas strebten, für das sie nicht tauglich waren, und in solchen Fällen ist eins der besten Dinge, die der Herr für sie tun kann, dass er sie Schiffbruch leiden und alles verlieren lässt. Es würde schlimm für unsern Freund Jona gewesen sein, wenn er wirklich nach Tarsis gegangen wäre, denn ich weiß nicht, was er da hätte anfangen sollen; er hätte kein Seemann werden können, denn keine Schiffsmannschaft hätte einen so sauren Kameraden ertragen. Es war sehr gut für ihn, dass er ins Meer geworfen und gezwungen ward, nach Ninive in des Fisches Bauch zu reisen. So fassen auch wir zuweilen einen großen Plan unserer eigenen Erfindung, aber es ist nicht des Herrn Plan, und deshalb wird nichts daraus. Gott vollendet oft sein Werk in uns, indem er uns das nimmt, womit wir uns nie hätten befassen sollen. So mag er mit dir verfahren, lieber Hörer. Du hast ein Geschäft angefangen nach deiner eigenen Wahl, und nicht nach seiner, darum macht er der Sache ein Ende durch einen schweren Verlust, und du kannst dankbar dafür sein. Aber der Lebensweg, bei dem du seine Weisheit um Rat gefragt, den du im Gehorsam gegen die deutlichen Winke seiner Vorsehung gewählt hast, den du in Lauterkeit wandelst - dieser Lebensweg wird seinen Segen haben, und niemand wird dich davon verdrängen können. Er wird sein Werk an dir vollenden. Der Herr sagte David, er solle König werden. Es sah nicht sehr danach aus, als er ein niederer Hirte war, aber es war der Plan des Ewigen, und David ward König über Israel. Nun, mein Bruder, wenn Gott dich zum Prediger berufen hat, so kann der Teufel den Mund nicht schließen, den Gott auftut. Wenn er dich zu irgend einem Ehrenposten in der Kirche berufen hat, wirst du dahin kommen. Was auch im Wege stehen mag, der Herr wird dich hindurch bringen und deine Sache vollenden. Wenn ich das dächte, sagst du, würde ich viel ruhiger sein, als ich es bin. Denke das, mein Bruder, und sei ruhig. Solche Zuversicht würde mich geduldiger machen, und ich würde die Hand nicht so hastig ausstrecken, wenn ich wüsste, dass das, was ich hoffe, seiner Zeit kommen würde. Strecke nicht die Hand hastig aus, mein Bruder. Halte dich zurück, wie David es tat, als Saul fest schlafend vor ihm lag und sein Speiß zu tödlichem Gebrauch neben ihm in der Erde steckte. Sein Freund sagte: Ich will ihn mit dem

Spieß stechen. David hätte die Krone mit einem einzigen Streiche gewinnen können; aber er nahm die Sache nicht in seine eigene Hand, er überließ sie Gott. Ob auch eine Sünde die gerade Linie scheinen mag, die zum Ziele führt, sei doch sicher, dass sie immer der längste Weg ist. Hüte dich, eine ungläubige Hand auszustrecken, um eine unreife Frucht vom Baume zu reißen. Warte und fasse deine Seele in Geduld.

Aber dies, liebe Freunde, ist noch in besonderem Sinne wahr von dem Gnadenwerk im Herzen. Hier wird der Herr das Werk vollenden. Du hast nur wenig Glauben; er sieht aus wie ein Funken und kann kaum eine Flamme genannt werden, aber er wird wachsen, bis er hoch brennt wie ein Leuchtturmfeuer. Der Herr wird dir einen Glauben wie den Abrahams geben, wenn du ihn darum bittest und den Glauben übst, den du schon besitzt. Vertraue ihm, vertraue ihm deinen Glauben; vertraue ihm dein Vertrauen. Du hast wenig Liebe, und du seufzt danach, ganz von Liebe zu deinem Herrn hingenommen zu sein; solche Liebe soll binnen kurzem in dir gewirkt werden, die völlige Liebe, welche die Furcht austreibt.“ Vertraue Gott deine Liebe, und der Gott der Liebe wird sich in dir offenbaren, bis deine ganze Seele voll Dankbarkeit ist. Du hast schon ein wenig Ähnlichkeit mit Christo. Wandle vor dem Herrn mit aller Zuversicht, und er wird das Bild Christi in dir zur Vollendung bringen und du sollst so Christus-ähnlich werden, dass die Menschen dich schon an deiner Sprache als Christi Jünger erkennen werden. Du bist noch weit von der Vollkommenheit entfernt, sagst du. Ah, aber du sollst vollkommen werden, der Herr wird dich so machen. Wirst du dich selber kennen, Bruder, wenn du vollkommen gemacht bist? Ich erwarte nicht, dich jene Gänge heraufkommen zu sehen, wenn du diesen Punkt erreicht hast, denn eine andere und bessere Versammlung wird dich dann beanspruchen und dich gewinnen. Wenn ich in einer künftigen Periode deines Wandels hienieden dich sollte sagen hören: Ich bin vollkommen, so werde ich es sofort besser wissen, denn du wirst durch deine alberne Prahlerei deinen Stolz beweisen. Doch wirst du eines Tages vollständig heilig und fleckenlos rein sein. Du und ich, und alle die, welche auf Christum vertrauen, sollen vollkommen sein jede Sünde hinausgeworfen, jede Tugend zu harmonischer Vollständigkeit gebracht. Wir sollen heilig sein, wie unser Vater im Himmel. O, sagt einer, das ist die beste Neuigkeit, die ich je gehört habe. Soll ich vollkommen sein? Ja, so gewiss du in dem vollkommenen

Christus bist, so gewiss sollst du mit ihm vollkommen sein. Wir sollen heilig, unsträflich und ohne Tadel vor ihm sein am Tage seiner Erscheinung. Selbst, während wir hienieden sind, streben wir nach Vollkommenheit; dies ist das Ziel, wonach wir laufen. Lasst uns niemals daran verzweifeln, es zu erreichen, denn die Verheißung steht da: „Der Herr wird's für mich vollenden.“

Nun, wenn dies wahr ist von unserem Geschick und wahr von dem Gnadenwerk in uns, so ist es auch wahr von dem Gnadenwerk um uns her. Wie oft gehe ich vor den Herrn mit dem Gewicht dieser Gemeinde und all ihrer Anstalten, das auf mir lastet; ich rufe von Herzen: Was wird aus ihnen allen werden? Dann ist es meine Zuversicht und meine Freude, dass der Herr es für mich vollenden wird. Bisher hat er mir in wunderbarer Weise geholfen, und warum sollte ich mir einbilden, dass er mich verlassen werde, da ich von ganzem Herzen wünsche, ihn zu ehren? Habe nur Vertrauen auf Gott, du, der du für die Ehre Christi lebst, und wie dein Tag soll deine Kraft sein. Wenn du nur ein paar Kinder in der Sonntagsschule zu unterrichten hast oder wenn du in einem kleinen Dorfe für Christum zu wirken hast, lege nur deine ganze Seele hinein und vertraue auf Gott, so wirst du finden, dass er deine Sache hinausführen wird. Wir haben nicht halb so viel Vertrauen auf Gott, wie wir haben sollten. Wir gehen mit mattem Herzen ans Werk und hoffen zitternd, dass es uns vielleicht gelingen werde. Seht, wie erstaunt wir sind, wenn wir hie und da eine Seele bekehrt finden, und was für einen Lärm machen wir über einen einzigen Bekehrten, wie eine Henne, die ein einziges Ei gelegt hat und es dem ganzen Kirchspiel verkünden muss. Hätten wir mehr Vertrauen auf Gott, so würden wir Bekehrungen hundertweise erwarten, und wir würden sie haben; wir würden ans Werk gehen mit der großen Waffe des Evangeliums, die Gott in unsre Hand gegeben hat, und mit der Kraft, die Gott verheißt, und würden sehen, dass das Reich dem Messias gegeben wird und dass „des Herrn Vornehmen durch seine Hand fortgeht.“

II.

Und nun zweitens und sehr in der Kürze, der Herr gibt uns Ruhe in seiner Barmherzigkeit, denn der Text sagt: „deine Barmherzigkeit, o Herr, währt ewig.“

Seht, meine Brüder, wie dies Ruhe und Befreiung von Furcht in uns wirkt. Ach! seufzt ein bekümmertes Herz, ich fürchte, ich werde zwischen hier und dem Himmel in viele Sünden fallen. Wohl magst du diese Furcht haben, mein Bruder. Aber du kannst sie leicht überwinden, wenn du in deinem Herzen sagst: „Deine Barmherzigkeit, o Herr, währt ewig.“ Das Blut der Versöhnung wird nie seine Kraft verlieren, und deshalb wird die Barmherzigkeit immer währen. „Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist.“ Deine Sünden zwischen hier und dem Himmel sollen dir vergeben werden, darum verbanne die Furcht vor der Verdammung.

Dann kommt eine andere Furcht: Aber ich sehe nicht, wie ich vollkommen gemacht werden kann. Meine Natur ist so schlecht. Das Fleisch streitet wider den Geist, und ich kann das aufrührerische Fleisch nicht dem Gesetz Gottes unterwerfen. Die Antwort auf diese Klage ist dieselbe wie in dem früheren Fall. Seine Barmherzigkeit währt ewig;“ er wird dich tragen und dir verzeihen über alle Grenzen hinaus. Niemand als ein Gott könnte Geduld mit dir haben; aber der Herr ist Gott und nicht ein Mensch. Einige von Gottes Kindern sind die wunderlichsten Menschen, die je in der Welt waren, und es muss die freie Gnade sein, die sie wählte, denn von Natur sind sie keineswegs begehrenswert oder anziehend. Es war schwere Arbeit, selbst für Moses, mit ihnen Geduld zu haben. Obwohl er der sanftmütigste Mann war, ward er doch einmal voll Zorn über sie und sprach: „Höret, ihr Ungehorsamen;“ aber ihr Gott hatte kein so zorniges Wort für sie, er war immer geduldig und er trug sie vierzig Jahre lang. Bruder, Schwester, er will Geduld mit dir haben, weil seine Barmherzigkeit ewig währt. Er hat dich glauben gelehrt, aber wie langsam hast du gelernt! Dort ist ein Mann, der diese fünfundzwanzig Jahre lang Glauben gelernt hat und er ist noch zu Zeiten ein Ungläubiger. Zweifel stören häufig seine Zuversicht, aber sein Herr hat immer noch Geduld mit seinem Unglauben, und fährt fort, ihn allmählig zu lehren, „Zeile auf Zeile, Vorschrift auf Vorschrift.“ Dort ist einer, der Liebe gelehrt worden ist. Er ist noch immer in der untersten Klasse, aber der Herr hat sehr viel Geduld mit ihm, und er wird ihn noch milde, rücksichtsvoll und liebevoll machen. Lasst uns hoffen, dass dies bald der Fall sein wird, um seineswillen und noch mehr um seiner Brüder willen, die er so rau behandelt. Viele von Gottes Kinder lernen sehr langsam; ich selber bin unge-

lehriger als irgend einer, und andere Lehrer würden längst die Geduld mit mir verloren haben, aber „der Herr wird's für mich vollenden, denn seine Barmherzigkeit währt ewig.“

Zwischen hier und dem Himmel, liebe Brüder, werden manche von euch vielleicht durch sehr viel Trübsal zu gehen haben, und einige von uns, die berufen sind, täglich andere leiden zu sehen, haben viel Mitgefühl mit denen, welche die Kinder der Trübsal sind und sagen darum mit viel Teilnahme: Lasst euch nicht grauen vor jenen Schmerzen und Leiden, die über euren armen, zitternden Körper kommen mögen, „denn seine Barmherzigkeit währt ewig.“

Zwischen hier und dem Himmel wirst du vielleicht oft Mangel fürchten. Du hast keine sehr große Summe in der Bank, und du hast auch keine sehr große Summe in deiner Tasche, und zuweilen bist du arbeitslos und weißt kaum, was du essen wirst oder was du trinken wirst; lass dies deinen Trost sein: „Seine Barmherzigkeit währt ewig.“ „Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasst uns begnügen, denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Alle Ströme mögen vertrocknen, aber der Bach Krith wird fortfließen; und selbst wenn dieses auserwählte Flüsschen vertrocknen sollte, siehe, der Herr hat eine Witwe in Zarpath, die dich ernähren wird, obgleich sie selbst nichts hat, als eine Handvoll Mehl im Kad und ein wenig Öl im Kruge, sollt ihr doch beide davon leben, bis die Teuerung vorüber ist. Dem Erben des Himmels soll es nicht am Brot der Erde mangeln, so lange Gott lebt, denn es steht geschrieben: „Hoffe auf den Herrn und tue Gutes; so sollst du in dem Lande wohnen, und wahrlich, du sollst gespeist werden.“ Er gibt allem Fleisch seine Speise, denn seine Güte währt ewig.“ „Euer Brot soll euch gegeben werden.“

Zuletzt, falls der Herr nicht plötzlich erscheint, wird die Stunde des Todes kommen, die von vielen ungemein gefürchtet wird. Ihr werdet „eure Füße zusammentun aufs Bette,“ und allen zeitlichen Dingen Lebewohl sagen, und dann wird die ewige Barmherzigkeit Gottes euer reicher Trost sein. Ein großer Teil eurer Furcht vor dem Tode ist müßig. Ein Mann Gottes fürchtete immer den Tod, aber er hätte sich diese Bangigkeit sparen können, denn er schlief eines Abends in anscheinend trefflicher Gesundheit ein und starb im Schläfe. Er konnte nichts vom Sterben gewusst haben, denn auf seinem

Antlitz waren keine Zeichen des Schmerzes oder des Kampfes, und es war auch keine Ursache da, zu glauben, dass er aufgewacht sei, ehe er seine Augen mitten unter dem Cherubim öffnete. Geliebte, wenn wir wachend sterben, und selbst, wenn wir in Schmerzen sterben, wollen wir dennoch hoffen, dass wir triumphierend sterben werden. Wenn wir nicht mit Siegesjauchzen hinübergehen, so hoffen wir doch, dass wir friedlich einschlummern werden und der Herr selber unsere Seele hinwegküssen wird in die Ewigkeit der Freude hinein, denn seine Barmherzigkeit währt ewig.“

Jetzt möchte ich, dass besonders ihr jungen Freunde, die gerade das Leben beginnen, fühltet, ein jeder von euch: Ich will nun mich selber und alle meine zeitlichen Angelegenheiten, alle meine Befürchtungen, alle meine Beschäftigungen, mein Leben, mein Sterben, alles in die Hand Gottes legen, und da will ich es lassen. Ich will ihm mein Alles anvertrauen. Am Anfang will ich ihm vertrauen, und ich will es bis zum Ende tun, und meinen Weg gehen mit der ruhigen Zuversicht: „Er wird's für mich vollenden, denn seine Barmherzigkeit währt ewig.“ Ich erinnere mich, dass ich einmal einen unserer Evangelisten sagen hörte, einige christliche Leute wären, wenn sie sich zuerst als Christen bekennen, wie ein Mann, der eine weite Reise mit der Eisenbahn machen will, aber nur eine Fahrkarte für eine kleine Strecke nimmt und dann beim Weiterreisen immer wieder hineilen muss, um neue Fahrkarten zu holen. „Aber,“ sagte er, „es gibt andere Gläubige, die es besser verstehen und gleich zuerst eine Karte für die ganze Reise nehmen, was viel klüger ist.“ Einige vertrauen dem Herrn, dass er sie ein Vierteljahr lang bewahren werde, und andre, dass er es einen Monat lang tun werde; aber als ich zum Glauben an Christum Jesum kam, da vertraute ich darauf, Dank sei seinem Namen, dass er mich bis ans Ende erretten werde. Ich suchte und erhielt ein vollendetes Heil, das meine Freude und Hoffnung in diesem Augenblick ist. Ich nahm eine Fahrkarte für den ganzen Weg, und habe noch keine neue nötig gehabt. Zuweilen habe ich gedacht, dass ich es hätte, aber wenn ich zum Schalter eilte, gab man mir meine alte zurück, die, welche ich verloren hatte, und ich wusste, dass es dieselbe war, denn sie trug den Stempel: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig.“ Der Gläubige wird zuerst selig durchs Glauben, und er soll es bis, zuletzt werden. Vertraue auf kein verkrüppeltes Heil, was mit dir zusammenbrechen kann — ein zeitweiliges, wertloses Heil, das nur eine Zeitlang dauern und dann ver-

schwinden kann. Nimm von ganzem Herzen die göttliche Verheißung an: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.“ Bitte um das lebendige Wasser, das in dir ein Brunnen des Wassers werden wird, das in das ewige Leben quillet, und sauge das Mark aus diesem Spruch: „Wer an mich glaubt, der hat“ hat da und dann, nieder auf den Nagel: „hat“ jetzt, heute, hat das ewige Leben“ - nicht Leben auf eine Zeitlang, sondern das ewige Leben, so gewiss er an Christum glaubt.

III.

Nun will ich schließen mit dem dritten Satz unsers Spruches, der ein Gebet ist. Nachdem der Herr seinen Kindern Gnade gegeben, in seiner Barmherzigkeit zu ruhen, legt er ein Gebet in ihr Herz und gibt ihnen einen Grund, den sie geltend machen können: „Verlasse nicht das Werk deiner Hände.“

Nach meinem Gefühl ein sehr rührendes Gebet. Herr, du hast das Werk an mir begonnen; fahre fort und beende es, denn, wenn du es nicht tust, so wird es niemals beendet werden. Wenn du es verlässt, so bleibt es ungetan, und ich bin zu Grunde gerichtet. Aber verlasse nicht das Werk deiner Hände. Es ist ein Gebet, wie der Ton hinauf senden könnte, wenn er auf des Töpfers Rad gedreht wird. Der Töpfer gebraucht seine beste Geschicklichkeit und verfertigt ein Gefäß von großer Schönheit, er bildet seine Form und Gestalt, während er es vor sich herum dreht. Schon könnt ihr etwas von dem sehen, was es sein wird: die Zeichnung tritt noch nicht vollkommen hervor, aber ihr könnt sie erraten. Doch gesetzt, der Töpfer hielte das Rad an, nähme den Ton in die Hand und würde ihn in die Masse zurück, so würde das Gefäß nie vollendet, denn es kann sich nicht selbst vollenden. Es hat keine Macht, sich irgendwie zu formen, und darum würde es, wenn es vernünftiger Ton wäre und sprechen könnte, sagen: „Verlasse nicht das Werk deiner Hände. Beharre in dem, was du begonnen hast.“ Dies ist ein Gebet, welches du und ich wohl vor Gott bringen können, dessen Werk wir sind. O Gott, wenn ich nur einen kleinen Glauben habe, so gabst du ihn mir doch. O, gib mir mehr. Wenn du mir nur ein Verlangen nach dir gegeben hast, so ist dies Verlangen doch eine göttliche Schöpfung: siehe es an, ich bitte dich, und erfülle es. Dies ist ein mächtiger Grund bei unserem gnädigen Gott. Er hat dir jetzt Hunger und Durst nach ihm selber gegeben, dies würden grausame Gaben sein, wenn er den Hunger und Durst nicht befriedigte. Er hat dir das Vermögen genommen, in der Welt glücklich zu sein, nicht wahr?

Nun, wenn er nicht beabsichtigte, dir sein eigenes göttliches Glück zu geben, warum hat er dich der Welt und der sündlichen Vergnügungen überdrüssig gemacht? Ein Hund liebt Knochen, und ich würde ihn sicherlich nicht lehren, seine Knochen zu verlassen, oder ihn in einen Menschen verwandeln, wenn ich nachher sagen müsste: Nun du ein Mensch geworden bist, ist nichts für dich da. Wenn du eine Mahlzeit willst, musst du es wieder mit den Knochen versuchen. Nein, nein, er, der uns die Welt hassen macht, will uns etwas Besseres geben. Er, der uns die Sünde verabscheuen macht, will uns davon reinigen. Er, der beginnt, in unserer Seele zu bauen, ist kein törichter Baumeister, von dem man sagen wird: „Dieser Mensch hob an zu bauen und kann es nicht hinausführen.“ Denkst du, Bruder, der Herr habe etwas in dir gefunden, das so schlecht ist, dass es ihn in Verwirrung bringt und ihn zwingt, sein Werk aufzugeben? Wenn es so wäre, warum hätte er es dann begonnen? Er wusste, was in dir war. Das allwissende Auge Gottes sah jede Sünde vorher und jede Neigung zur Sünde in dem Herzen jedes Menschen, der lebt; und deshalb wusste er, als er sein Werk begann, alles, was erforderlich sein würde, um es zu vollenden. Er ist nicht ausgegangen, den Teufel in dir zu bekämpfen, um zu entdecken, dass er nicht stark genug für ihn sei. O nein, er kennt die Macht deiner bösen Natur, die Macht deines heftigen Temperaments, die Macht jener hartnäckigen Selbstliebe, die Macht jenes herrischen Stolzes, die Macht jenes Eigensinnes; er kennt all dieses, nichts kann ihn überraschen, und darum sei versichert, da er begonnen hat, dich zu erretten, wird er seine Absicht ausführen. Seine Hand ist nicht verkürzt und sein Herz ist nicht entmutigt; du kannst zu ihm aus der tiefsten Tiefe schreien und ganz sicher sein, dass er selbst da seine Liebeszwecke ausführen kann und wird, denn er wird das Werk seiner Hände nicht verlassen.

Gehe also zu ihm im Gebet; flehe mächtig. Das Gebet ist der Kanal, der bestimmt ist, dir den Segen zuzuführen. Öffne die Schleusen und lass den Strom in dein Herz fließen. Jedes Mal, wenn du fühlst, als würdest du in Stücke zerbrochen, wie ein armer irdener Topf, dann rufe zu ihm: „Herr, verlasse nicht das Werk deiner Hände.“ O, verlasse mich nicht, denn ich trage die Spur deiner Hand an mir; sei geduldig mit diesem schlechtgeformten Ton und arbeite an mir, bis du mich zu einem Gefäß der Ehren gemacht hast, das tauglich ist, von dir gebraucht zu werden.

Mein Schlusswort ist dies: Ich habe euch oft das Heil für Sünder, für Sünder, gerade wie ihr seid, gepredigt, und ich habe euch geheißen in meines Herrn Namen, zu kommen und diese freie Barmherzigkeit anzunehmen, die er den Schuldigen, selbst den Allerschuldigsten anbietet, wenn sie dieselbe nur nehmen wollen und auf seinen teuren Namen vertrauen. Nun füge ich dazu noch den Rat, dieser Regel des Glaubens in jeder Angelegenheit eures Lebens zu folgen. Vertraut dem Herrn Jesu in allen Dingen. Kommt nicht heute Abend, um Christo nur halbwegs zu trauen, sondern befiehlt euch in allen Dingen seiner ewigen Hut an, denn er kann euch behüten ohne Fehler und stellen „vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden.“ Wenn ihr Gläubigen dem göttlichen Herrn vertraut habt, dass er euch behüten werde, falls ihr euch selbst behütet, so geht darüber hinaus und vertraut ihm, dass er euch behüten werde, damit ihr euch selbst behütet. Wenn ihr gesagt habt: Ich glaube, dass er mir treu sein wird, falls ich ihm treu bin, so geht viel weiter, denn dabei könnt ihr nicht stehen bleiben. Vertraut ihm, dass er euch treu machen wird. Lasst die Angel, um die sich alles dreht, nicht in euch sein, sondern legt das ganze Gewicht und die ganze Last auf den Herrn Jesum. Wenn ihr irgend ein „wenn“ oder „aber“ in Betreff eures ewigen Heils zurückbehaltet, so wird es ein Dorn in eurem Kissen und eine Schlange an eurer Ferse sein. Wenn du der Eckstein und die Hauptstütze deines eigenen Heils bist, so bist du ein verlorener Mann. Du musst an den sichern Nagel Christus Jesus, alle Bürde und alle Herrlichkeit des Hauses seines Vaters hängen. Und wenn du dich auf deine eigene Wachsamkeit oder Beständigkeit oder irgend etwas anders, was dein eigen ist, verlässt, so sage ich dir, gib das alles auf, und befiehl jetzt ein für alle mal in einer Tat, über die du dich freuen wirst, so lange du lebst, deine ganze Zukunft Zeit und Ewigkeit in die durchbohrte Hand dessen, der sagt, dass er seinen Schafen das ewige Leben gebe, dass sie nimmermehr umkommen sollen und dass niemand sie aus seiner Hand reißen werde. In diesem Einen möchte ich, dass ihr so wäret wie ich, denn ich habe keinen Schatten von Hoffnung außer in dem Herrn Jesu, weder betreffs meiner Begnadigung oder meines Beharrens, meiner neuen Geburt oder meiner schließlichen Vollkommenheit. Ich muss wissen, was im Tode aus mir werden wird, und was aus mir werden wird, wenn ich wieder in der Ewigkeit lebe; und wenn ich nicht einen weitreichenden Glauben haben könnte, der sich über die furchtbare Kluft schwänge, welche diese Welt von der nächsten trennt, so würde meine

Religion mir nur geringen Trost gewähren. Aber nun heute Abend - und möchte jeder hier dasselbe tun können - Lege ich mein ganzes Selbst, meine Seele, meinen Leib, meine Verpflichtungen, meine voraussichtlichen Leiden, meine künftigen Trübsale, meine Arbeiten alles, was mich betrifft, in dieselbe Hand, die mich erkaufte, als sie an das Kreuz genagelt war. Er soll mich behüten, sonst werde ich nie behütet werden. Ein für allemal lege ich meine ewigen Angelegenheiten bei ihm nieder und überlasse sie ihm, dessen Ehre es ist, das sicher zu bewahren, was ihm anbefohlen ist. Er ist fähig, mich zu behüten, und ich bin damit fertig. Ich händige ihm mein Alles ein. Kommt, meine Brüder, tut dasselbe und wenn ihr das getan habt, so seid guten Muts. Ein Mann bringt sein Geld in seine Bank und lässt es da. Er geht nicht nach einer Viertelstunde zurück und fragt: „Herr Kassierer, haben Sie mein Geld sicher verwahrt?“ „Ja, mein Herr.“ „Nun, ich wünsche es zu sehen.“ Die Leute würden nicht wünschen, dass ein solcher Mann lange mit ihrer Bank zu tun hätte, denn er hat kein Vertrauen, und wird ihnen mehr Mühe als Gewinn bringen. Gebt euer Alles Jesu hin und lasst es da. Lasst es für immer da angelegt sein. Nehmt die Zinsen ein und lasst sie zur gegenwärtigen Freude dienen, aber lasst euer Alles bei ihm und singt mit mir:

„Ja, Herr Jesu, bei dir bleib' ich,
So in Freude wie in Leid;
Bei dir bleib' ich, dir verschreib' ich
Mich für Zeit und Ewigkeit.“

Amen.

Das Tal des Todesschattens.

Gehalten am 12. August 1880.

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich.“ Ps. 23, 4.

„Ja, ob ich schon wandere durch das Tal des Todesschattens, will ich kein Übel fürchten; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“
(N. d. engl. Übers.)

Wisst ihr, dass ich diesen Spruch bei Seite gelegt hatte? Ich wollte diese köstliche Verheißung aufbewahren und aufsparen, bis ich dem Strome Jordan nahe käme und hoffte, dass ich dann in meinen letzten Stunden die Süßigkeit derselben würde genießen dürfen; aber neulich fand ich, dass ich dieses himmlischen Brotes sofort bedürfte. Väter sagen ihren Kindern: Ihr könnt nicht euren Kuchen essen und ihn auch haben; aber diese Regel gilt nicht für die Tröstungen Gottes. Ihr könnt eine Verheißung genießen und sie doch noch haben. Ja, und sie um so mehr haben, weil euer Glaube sich von ihrem Reichtum genährt hat. Ich sog Honig aus diesem Spruch vor einigen Tagen, als ein Sturm um mich heulte. Wollte Gott, dass jeder Gläubige, der belastet und niedergedrückt ist, ihn so köstlich fände, wie ich ihn für meine Seele gefunden.

Dieser Spruch lässt sich ohne Zweifel sehr gut auf die Erfahrung eines Gläubigen anwenden, wenn es mit ihm zum Sterben geht; aber sicher ist das nicht seine einzige Bedeutung. Er ist unaussprechlich tröstlich für die Sterbenden; aber er ist auch für die Lebenden. Die Worte sind nicht in der zukünftigen Zeit und sind deshalb nicht für einen fernen Augenblick vorbehalten. Ob ich schon wandre, eben zu dieser Stunde, durch das finstre Tal, bist du, o Gott, bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich. David lag nicht im Sterben; der Psalm ist voll glücklichen, friedlichen Lebens. Er weidet auf einer grünen Aue und folgt seinem Herrn zum frischen Wasser; und wenn sich eine Wolke auf ihn herabgelassen und er das Gefühl hat, als drohe ihm der Tod, so hofft er dennoch, dass Gutes und Barmherzigkeit ihm sein Leben lang folgen werden. Dies Lied ist nicht aufzubewahren bis zu unserm letzten Tage, sondern soll alle Tage unsers Lebens zu unsern Saiten Instru-

menten gesungen werden; deshalb lasst uns es singen in dieser heiligen Stunde, in den Höfen am Hause des Herrn, inmitten derer, die ihn lieben.

I.

Ich lenke eure Aufmerksamkeit zuerst auf den Pfad und seine Schrecken: „das Tal des Todesschattens.“ Stellt euch eine enge Schlucht vor, etwas wie die Galerie von Gondo oder einen andern. engen Pass auf den Hochalpen, wo die Felsen zum Himmel ausgetürmt scheinen und das Sonnenlicht oben wie durch eine enge Spalte gesehen wird. Leiden werden zuweilen aufgehäuft, Stapel auf Stapel und die Straße ist ein schrecklicher Hohlweg, durch welchen der Pilger auf seiner Wanderung zum Himmel hindurchgehen muss, weil dieser Pfad ihm nach dem ewigen Ratschluss des Unendlichen bestimmt ist. Durch solchen traurigen Pass geht manches Kind Gottes in diesem Augenblick, und zu einem solchen rede ich.

Unsre erste Bemerkung darüber ist die, dass er überaus düster ist. Dies ist sein Hauptmerkmal. Es ist das Tal des Schattens, des Todesschattens. Der Tod ist schrecklich, und selbst sein Schatten ist kühl und kalt und macht das Mark gefrieren. Ich habe unter Felsen gestanden, die mich nicht nur gekühlt haben, sondern eine grauenhafte, feuchte Kälte verbreiteten, als wenn der Tod mich umfassen hätte und ich seinen Schauer in mir fühlte. Man eilt, aus diesem tödlichen Schatten herauszukommen, der Fieber verursachen kann. Und so, scheint mir, ist der Schatten, der von den Schwingen des Todes geworfen wird, wenn der Mensch sich in solcher Seelennot befindet, dass er nicht leben kann und nicht einmal zu leben wünscht, wenn er es könnte. Seine Lebensfreude gleicht der Sonne während einer Sonnenfinsternis; und in dem kalten, dunklen, feuchten Schatten eines furchtbaren Schmerzes kauert der Mensch sich nieder und schaudert unter der eisigen Berührung des Zweifels, fühlt sich fieberisch und erschreckt und ist wie einer, der von Sinnen ist. Ich rede zu einigen jungen Herzen hier, die, wie ich hoffe, nichts von diesem Dunkel wissen. Wünscht nicht, es zu kennen. Seid fröhlich, so lange ihr könnt. Singt, so lange ihr dürft. Seid Lerchen und steigt in die Höhe, und singt, während ihr euch erhebt; aber es gibt einige Gotteskinder, die nicht viel von der Lerche an sich haben, sie gleichen mehr den Eulen. Sie sitzen allein und schweigen; oder wenn sie ihren Mund öffnen, so stoßen sie einen unzufriedenen Schrei aus. Gefährten der Drachen, und sehr passende Gefährten dazu, bedürfen doch solche Traurige aller

freundlichen Teilnahme, die wir ihnen geben können. Sogar von denen, die heiter und fröhlich sind, gehen manche zuweilen durch diese furchtbare Schlucht, wo alles traurig ist; und ihre Lebensgeister sinken unter Null. Ich weiß, dass weise Brüder sprechen: „Ihr solltet diesen Gefühlen der Niedergeschlagenheit nicht nachgeben.“ Ganz recht, das sollten wir auch nicht. Aber wir tun es, und vielleicht werdet ihr, wenn euer Kopf so müde ist wie der unsre, euch nicht tapferer verhalten, als wir es tun. „Aber verzagte Leute sind sehr zu tadeln.“ Ich weiß, das sind sie; aber sie sind auch sehr zu bemitleiden; und vielleicht würden die, welche so wütend tadeln, wenn sie einmal wüssten, was Niedergeschlagenheit ist, es grausam finden, Tadel auszusprechen, wo Trost so sehr nötig tut. Es gibt Erfahrungen der Gotteskinder, die voll geistlicher Finsternis sind; und ich bin fast überzeugt, dass die am höchsten begnadigten Diener Gottes nichtsdestoweniger mehr Zeiten der Dunkelheit haben, als andere. Den Bund lernt Abraham nie so gut kennen, als da Schrecken und große Finsternis ihn überfällt, dann sieht er die*) Feuerflamme zwischen den Stücken hin und her fahren. Ein Größerer als Abraham ward früh vom Geist in die Wüste geführt, und doch war er wiederum, ehe er sein Leben beschloss, „betrübt bis an den Tod.“ Diese Betrübnis, die notwendig ist, ist für die Gläubigen eine schwarze Folie, auf der sich der Glanz der ewigen Liebe und Treue stärker hervorhebt. Gelobt sei Gott für Berge der Freude und Täler des Friedens und Gärten der Wonne; aber es gibt ein Tal des Todesschattens, und die meisten von uns sind durch sein entsetzliches Dunkel hindurch gegangen.

Überdies gibt es Stellen auf unserm Lebenspfad, die ebenso wohl gefährlich, als dunkel sind. Beim Reisen durch die Pässe des Morgenlandes ist gewöhnlich ein Geleit nötig, denn der Räuber lauert zwischen den Felsen und schießt von da herab auf den Reisenden oder versperrt ihm den Weg mit Schwert und Speer. Es gibt Feinde auf dem Wege zum Himmel; es sind Stellen in dem Tal des Todesschattens, wo jeder Busch einen Gegner verbirgt, wo Versuchungen selbst aus dem Boden hervorspringen, wie die feurigen Schlangen aus dem Wüstensand, wo die Seele „unter den Löwen“ liegt. Wenn ihr berufen werdet, durch diese gefährliche Schlucht zu wandern, was wollt ihr tun? Nun, sprecht: „Ich will kein Übel fürchten, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich.“ Gedenkt daran, dass einem Christen die fleischliche Sicherheit seines Herzens weit gefährlicher

ist, als die Menge der Versuchungen. Wir sind oft am meisten in Gefahr, wenn wir gar nicht versucht werden; und der schlimmste Teufel in der Welt mag vielleicht gar kein Teufel sein. Befreie mich,“ sagte ein Mann von großer Erfahrung, „von einem schlafenden Teufel, denn, wenn er mich anbrüllt, so hält er er mich wach; aber wenn er mich in Ruhe lässt, so nimmt mein Herz an, dass alles sicher sei, und ich bin verraten.“ Ihr jungen Leute, und auch ihr alten Leute, die ihr euch in einer Lage befindet, wo ihr vielen Prüfungen und Versuchungen ausgesetzt seid, braucht nicht einen leichtern Pfad zu wünschen, denn es mag sein, dass ihr jetzt sicherer seid, weil 'mehr auf eurer Hut, als die, welche nicht schwer versucht werden, sondern in Gemächlichkeit sitzen und in großer Gefahr sind, in Trägheit und Gleichgültigkeit zu sinken. Besser, vom Feuer verzehrt werden, als von trockener Fäule. Die kalten Berge des Leides sind weit sicherer, als die schwülen Ebenen des Vergnügens. Ich bin deshalb vor offener Gefahr nicht bange und möchte nicht, dass ihr entmutigt würdet, weil eine finstere Schlucht zwischen euch und dem Himmel ist.

Einer der Hauptgründe der Dürsterheit ist der, dass dieser furchtbare Pass in Geheimnis eingehüllt ist. Ihr wisst nicht, was das Leiden ist. Der Schatten der Schatten des Todes; was bedeutet das? Ihr könnt die Gestalt nicht unterscheiden, die über euch schwebt. Ihr könnt den Feind nicht ergreifen. Es nützt nichts, das Schwert gegen einen Schatten zu ziehen. Ein Mann kann Mut fassen gegen etwas, was er kennt, aber ein Übel, das er nicht kennt, entmannt ihn. Er weiß nicht, was das Leiden ist, und doch überkommt ihn ein seltsames, freudentötendes Gefühl. Er kann nicht die Größe seines Verlustes im Geschäft übersehen, aber er fürchtet, dass sein ganzes Vermögen dahin sein wird; er weiß nicht, wie die Krankheit seines Kindes enden wird, aber der Tod scheint zu drohen. Alles ist Erwartung und Vermutung, und das Übel der Übel ist Ungewissheit. Das, was Belsazar bei der Schrift an der Wand erschreckte, war ohne Zweifel, dass er die Hand sehen konnte, aber nicht den Arm und den Körper, zu dem die Hand gehörte. So scheint es uns zuweilen, als wenn wir unsere Lage und Gottes Führungen nicht verstehen könnten. Wir sind an einen Ort gekommen, wo zwei Meere sich begegnen, und wir können die Strömung nicht verstehen. Unsere Versuchung ist einem Zyklon zu vergleichen, und wir wissen nicht, von welcher Seite der Orkan daher peitscht: wir sind in der Macht eines Wirbelwindes und werden

hin und her geworfen. Dergleichen begegnet Gottes Kindern dann und wann. Und was sollen sie tun, wenn diese geheimnisvollen Anfechtungen über sie kommen, die sie nicht einmal beschreiben können? Sie müssen tun und Gott helfe ihnen, es zu tun - was dieser fromme Mann tat, der in dem Frieden und der Zuversicht seines Glaubens weiter ging und sang: Ja, ob ich schon wanderte durch das Tal, das beschattet ist von den geheimnisvollen Flügeln des Todes, und ob ich meinen Weg nicht kenne und nicht verstehen kann, will ich doch kein Übel fürchten, denn du bist bei mir. Du kennst den Weg, den ich nehme. Du hast den Faden dieses Labyrinths, und du willst mich hindurch führen. Warum sollte ich mich denn fürchten? Dein Stecken und Stab trösten mich. Dunkel, Gefahr, Geheimnis, diese drei verschwinden alle, wenn der Glaube seine himmlische Lampe anzündet, in der das goldene Öl der Verheißung brennt.

Doch ist dies nicht alles. Der Gedanke der Einsamkeit liegt in dem Spruch; der Pfad ist einsam, und der Pilger singt: „Ob ich schon wanderte“ als wenn er allein wanderte, und niemand den überschatteten Pfad mit ihm ginge. Einsamkeit ist für manche Gemüter ein sehr großes Leiden; und einige von uns wissen sehr wohl, was sie bedeutet, denn wir wohnen allein, in einem geistlichen Sinne. Aber ihr werdet sagen: Bist du nicht oft in einer Menschenmenge? Ja, und es gibt keine Einsamkeit, die dieser gleicht. Wenn dein Amt und deine Stellung dich wie auf einem Berg ganz allein stellte, dann wirst du wissen, was ich meine. Für die Schafe gibts viele Gefährten; aber für den Hirten wenige. Die, welche für Seelen wachen, kommen in Lagen, wo sie von aller menschlichen Hilfe getrennt sind. Niemand kennt deine Sorge oder kann die Last deiner Seele vermuten, und denjenigen, welche gern mit dir fühlen wollen, misslingt der freundliche Versuch. Einige von euch sind vielleicht in einer Lage, in der ihr klagt: Niemand war je so geprüft, wie ich. Mir ist, als hätte Gott mich zum Ziel seiner Pfeile gewählt. Oder vielleicht murrst du: Es mögen viele noch mehr leiden, als ich, aber keiner in meiner besonderen Weise. Ich leide von einer seltsamen Prüfung. Ja, und das ist ein wesentlicher Teil der Bitterkeit deines Kelches, dass du jammerst, du wärest allein.“ Aber willst du nicht mit deinem Herrn sprechen: Ihr werdet mich allein lassen; aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir?“ Nun ist die Zeit für den Glauben. Wenn du Gott vertraust und einem Freund, so ist die Frage, ob Gott es ist, dem du vertraust oder der

Freund; aber wenn der Freund dich verlassen hat, und nur Gott nahe ist, so bleibt keine Frage. Wenn du und ich zusammen gehen, und ein Hund uns folgt, wer weiß, wer der Herr des Hundes ist? Aber wenn du dich zur Linken wendest und ich zur Rechten, so werden alle Leute sehen, wem der Hund gehört, wenn sie bemerken, wem er folgt. Wenn du Gott allein trauen kannst, dann traust du ihm wirklich; darum ist es nützlich, in die Einsamkeit getrieben zu werden, um zu erproben, ob wir Gott allein vertrauen oder nicht. Es ist eine missliche Sache, mit einem Fuß auf dem Meere und mit dem andern auf dem Lande zu stehen; ein Engel stand so, und es passt für Engel, ist aber keine sichere Stellung für schwerbelastete Wesen, wie Menschen es sind. Wie müssen beide Füße auf den ewigen Felsen sehen, sonst wird der Fuß, der auf dem veränderlichen Selbst steht, unsern Fall verursachen. Wenn der einzige Grund, worauf der Glaube ruht, die Macht und Treue des Herrn ist, so lernt er, wenn alle sichtbare Hilfe fehlt, mit freudigem Herzen singen: Ja, ob ich durch des Todes finsternes Tal wanderte, ohne menschliche Gefährten, will ich kein Übel fürchten, denn mein Gott ist nahe.

Lasst mich weiter bemerken, dass, obwohl dieses Tal dunkel, gefährlich, geheimnisvoll und einsam ist, es doch oft durchwandert wird. Viel mehr Pilger gehen diesen Pfad, als einige Leute sich träumen lassen. Unter denen, die der Welt ein heiteres Antlitz zeigen, finden sich viele, die mit dieser traurigen Schlucht wohl bekannt sind.

Wenn ich das Sacktuch der Trauer trage, so versuche ich, es um meine Lenden unter die Oberkleider zu binden, und nicht da, wo alle es sehen können. Warum sollten wir andere betrübt machen? Es gibt Trauer genug in der Welt, ohne dass wir die Ansteckung verbreiten durch Veröffentlichung unseres Kammers. Einige lieben es, ihre Leidensgeschichte zu erzählen, und kümmern sich wenig darum, was der Einfluss davon auf andere ist; sie könnten ein wenig mehr Rücksicht auf ihre Nebenmenschen nehmen. Wenn mein Herz blutet, warum sollte ich dann andere verwunden? Zuweilen ist es tapfer, stumm zu sein, wie der Dichter sagt:

„Bleibe frisch und tu's nicht aus,
Was dich drückt in deinem Haus.“

Es ist sicherlich wahr, dass eine große Anzahl der besten Diener Gottes durch die Tiefen dieses finstern Tales gewandert ist; und dies sollte einige von euch trösten. Die Fußstapfen der Heiligen sind in dem Tal des Weinens. Heilige sind die Via Dolorosa gegangen; seht ihr nicht ihre Fußstapfen? Vor allen andern beachtet Einen! Seht ihr ihn nicht? Beugt euch nieder und heftet euren Blick darauf! Ihr werdet die Spur einer Nagelwunde bemerken. So gewiss dieses Wort Gottes wahr ist, hat euer Herr die Kälte des Todesschattens gefühlt. Es ist kein Geistesdunkel, kein Seelenleid, sofern es von Sünde frei ist, das euer Herr nicht gekannt hat. Sollen wir nicht freudig vorwärts gehen zu dem Kreuz und Tod in Jerusalem, wenn Jesus voran geht.

Ich will meine Bemerkungen über diese Via Mala der Schrecken schließen, indem ich zeige, dass dunkel und düster, wie er ist, der Pfad doch kein unheiliger ist. Sünde ist nicht notwendig mit Traurigkeit des Herzens verbunden, denn Jesus Christus sprach einst: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.“ Es war keine Sünde in ihm, und folglich keine in seiner tiefen Nieder geschlagenheit. Wir haben nie eine Freude oder einen Schmerz gekannt, ganz unbefleckt vom Bösen; aber in dem Schmerz selber ist keine notwendige Ursache der Sünde. Ein Mensch kann so glücklich sein, wie alle Vögel in der Luft, und es mag keine Sünde in seinem Glück sein; und ein Mensch mag sehr traurig sein, und doch mag keine Sünde in seiner Trauer sich finden. Es ist eine Notwendigkeit da für das Brechen des Herzens, denn die Traurigkeit des Gemüts macht eben das Wesentliche der Prüfung aus. Sagt nicht Salomo: „Man muss den Bösen wehren mit harter Strafe und mit Schlägen, die man fühlt.“? Wenn die Schläge so sind, dass man sie nicht fühlt, so ist es keine Züchtigung, die uns gut tun wird. Die Traurigkeit des Herzens ist deshalb nicht immer etwas, wofür wir uns verdammen müssen, obwohl es gut sein wird, uns selber stets strenge zu beurteilen. Indes, wie wir uns selber auch für solche Traurigkeit tadeln mögen, wir sollten nie andere verdammen; denn der Leidensweg ist nicht der Sündenweg, sondern eine Straße, die geheiligt ist durch die Gebete von Myriaden von Pilgern, die nun bei Gott sind, Pilger, die durch das Jammertal gingen und „daselbst Brunnen machten;“ von solchen steht geschrieben: „Sie gehen von Kraft zu Kraft, jeder von ihnen in Zion erscheint vor Gott.“ (N. d. engl. Üb.)

So viel von dem finstern und gefährlichen Tal des Schattens.

II.

Unser zweite Teil, über den wir eine kleine Weile reden wollen, ist der Pilger und sein Fortschritt. „Ja, ob ich schon wanderte durch das Tal des Todesschattens.“

Der Pilger, bemerkt ihr, ist ruhig beim Hinblick auf seine Wanderung durch diese traurige Schlucht. Ich glaube nicht, dass es halb so schwer ist, ein Leid zu tragen, als im voraus daran zu denken. Es ist mit Recht gesagt, dass wir tausend Tode fühlen, indem wir einen fürchten. Wir leiden mehr in dem Grauen vor dem Unglück, als in dem Erdulden des Streiches. Weißt du, mein Freund, ein Leid, das sich dir augenscheinlich nähert? Sind die Anzeichen eines Sturms rund um dich her? Dann blicke mutig in die Zukunft. Lass dein Herz nicht verzagen, während du auf den Donner und den Orkan wartest. David sprach: „Wenn sich schon ein Heer wider mich lagert, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht. Wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf ihn.“ Ein gelagertes Heer beunruhigt uns gewöhnlich mehr, als ein wirklich kämpfendes. Wenn der Feind den Kriegsruf erhebt und heranrückt, werden wir zur Tapferkeit erregt und kämpfen Mann gegen Mann; aber während er zögert und uns in Ungewissheit hält, ist unser Herz geneigt, sich vor Unruhe zu verzehren. Wir können sehen, dass unser Todfeind in seinem Lager ist, aber wir wissen nicht, ob er uns in der Mitte der Nacht oder beim Tagesanbruch angreifen wird oder wann sonst. Diese Ungewissheit beunruhigt die Seele; daher die Herrlichkeit eines Glaubens, der sagen kann: „Obwohl ich weiß, dass ich bald leiden werde, bin ich doch ruhig beim Hinblick darauf. Ich fürchte kein Übel.“ Geliebte! betet, dass ihr ruhig sein mögt beim Hinblick auf Leiden; der Kampf ist zur Hälfte dann bestanden.

Weiter, der Pilger ist stetig in seinem Fortschritt. „Ja, ob ich schon wandere durch das Tal“ sagt er. Er läuft nicht eilig; er geht ruhig entlang. Wir haben gewöhnlich Eile, über unser Leid hinweg zu kommen, wie die, welche sagen: Wenn Arznei genommen werden muss, lasst sie so bald wie möglich genommen werden. Alles hat seine Zeit. Lasst uns warten, bis das Leid von der Hand des Herrn kommt, denn er wird die rechte Zeit bis auf die Sekunde abmessen. Ich muss das Schlimmste wissen, ruft einer, ich bin in einem so furchtbaren Zustande der Ungewissheit, dass ich dem so oder anders ein Ende machen muss. Aber, mein lieber Freund, der Glaube ist nicht in sol-

cher fürchterlichen Unruhe „Wer glaubt, der wird nicht eilen.“ (Jes. 28, 16, n. d. engl. Üb.) Der Glaube ist schnell, wenn er Gott zu dienen hat, aber er ist geduldig, wenn er auf ihn zu harren hat. Der Schritt des erfahrenen Mannes Gottes ist ein Wandeln. Junge Leute fliegen, sie werden „auffahren mit Flügeln wie die Adler;“ etwas ältere Männer „laufen und werden nicht matt;“ aber wenn ein Mann Gottes ein Vater in der Kirche wird und mit reichlicher Kraft begabt ist, so wandelt er und wird nicht müde. Wandeln ist der ordnungsmäßige Schritt für die Veteranen Christi; alles übrige ist für frische Rekruten. So sagt David in Wirklichkeit: ich werde wandeln im Tal des Todesschattens so ruhig, wie ich abends in meinem Garten wandle oder auf der Straße in meinen Geschäften. Meine Trübsal macht mich nicht unfähig zur Erfüllung meiner Pflicht, ich bin nicht unruhig und ängstlich.

Der nächste Punkt bei dem Fortschritt des Pilgers ist der, dass er in seiner Erwartung sicher ist. „Ja, ob ich schon wanderte durch das Tal.“ Es ist eine helle Seite an diesem Wort „durch“. Er erwartet, aus dieser finstern Schlucht heraus in ein helleres Land zu kommen. Gerade, als der Bahnzug seines Lebens in den dunklen Tunnel der Trübsal einfährt, spricht er zu sich selber: Ich werde an der andern Seite herauskommen. Es mag sehr finster sein, und ich mag durch die Eingeweide der Erde gehen, aber ich muss an der andern Seite herauskommen. So ist es mit jedem Kinde Gottes. Wenn sein Weg zum Himmel durch die Tiefe des Meeres geht, dicht bei der „Berge Gründen, wo die Erde ihn verriegelt,“ wird er doch die Straße in vollkommener Sicherheit ziehen. Jonas Weg zum Himmel war so, und ein besonderes Fahrzeug ging für ihn ab: „Der Herr bereitete einen großen Fisch, Jona zu verschlingen.“ Ich nehme nicht an, dass es jemals einen andern Fisch dieser Art gab. Die Naturforscher können nicht solchen Walfisch finden, sagen sie, sie brauchen auch nicht danach zu suchen, denn die Schrift sagt: „Der Herr bereitete einen Fisch.“ Er wusste ihn so zu machen, dass er den Jona gerade fassen konnte, und der Fisch nahm seinen Passagier auf und brachte ihn richtig genug ans Ufer. Die Vorsehung macht besondere Vorbereitung für jeden leidenden Heiligen. Wenn du Gottes Diener bist und zu einem ganz besonderen Leiden berufen wirst, so wird auch dir etwas Eigentümliches begegnen, wodurch Gottes Güte und Treue sich an dir erweist. O, wenn wir mehr Glauben hätten! O, wenn wir mehr Glauben hätten! Das Leben würde glücklich sein, das Leid würde leicht sein. Brüder, ist es

nicht etwas Leichtes, durch einen Schatten zu gehen? Der Psalmist spricht ohne Furcht, denn er betrachtet die kommenden Leiden als das Gehen durch einen Schatten. Leiden und Prüfungen sind, wenn wir nur Glauben haben, bloße Schatten, die uns nicht auf unserm Weg zum Himmel hindern können. Lasst uns gewiss sein, dass wir, wenn wir an dem einen Ende des Hohlwegs der Trübsal hineingehen, an dem andern herauskommen werden.

Der Hauptpunkt bei diesem Pilger ist, dass er vollkommen ohne Furcht ist. Er sagt: „ich werde kein Übel fürchten.“ Es ist etwas Schönes, ein Kind in völligem Frieden zu sehen unter Gefahren, welche seine Umgebung erschrecken. Ich habe von einem kleinen Knaben gelesen, der an Bord eines Schiffes war, das vom Sturm hin- und hergeworfen ward. Alle waren voll Furcht, nur er war ganz fröhlich, und als man ihn fragte, weshalb, antwortete er: „Mein Vater ist der Kapitän; er weiß das Schiff zu lenken.“ Es war Torheit in solcher Zuversicht, aber es wird keine in der euren sein, wenn ihr so unbedingt an euren Vater glaubt, der jedes seiner Obhut anvertraute Schiff sicher in den Hafen bringen kann und wird. Dieser Pilger ist, obwohl furchtlos, doch durchaus nicht fanatisch oder unwissend, da er einen guten Grund für seine Furchtlosigkeit angibt. „Ich will kein Übel fürchten,“ sagt er, „denn du bist bei mir.“ Wurde je ein besserer Grund für Furchtlosigkeit angegeben, als dieser dass Gott bei uns ist? Er ist auf unserer Seite, er hat sich verbürgt, uns zu helfen; er hat uns nie im Stich gelassen; er muss aufhören das zu sein, was er ist, ehe er eine Seele verstoßen kann, die ihm vertraut. Wo ist dann Raum für Schrecken? Das Kind ist zuversichtlich, weil seine Mutter bei ihm ist; noch weit mehr sollten wir fröhlichen Herzens sein, da der allwissende, der allmächtige, der unveränderliche Gott auf unserer Seite ist. Wen soll ich fürchten?“ Gibt es irgend jemand, den wir zu fürchten brauchen? Christus ist gestorben und wieder auferstanden und sitzt zur Rechten Gottes als unser Vertreter; wer kann uns dann schaden? Lasst die Himmel zergehen und die Erde zerschmelzen vor Hitze, aber lasst des Christen Herz nicht bewegt werden; lasst ihn stehen wie die großen Berge, deren Gründe für immer befestigt sind, denn Gott, der Herr wird nicht sein Volk verlassen oder seinen Bund brechen.

„Ich will kein Übel fürchten, denn du bist bei mir.“ Hier ist etwas mehr als Furchtlosigkeit, denn der wahre Gläubige freut sich über die erhabene Gemeinschaft. „Du bist bei mir. Du du du, der König der Könige, vor dem je-

der Seraph sein. Antlitz verhüllt, bebend vor der furchtbaren Majestät seines Schöpfers. Du bist bei mir du, vor dem die Größten der Großen in gänzliche Unbedeutendheit sinken du bist bei mir. Wie mutig sollte der Mann sein, der den Löwen vom Stamme Juda zu seinem Schutz hat! Was für feste Schritte sollte der Mann machen, der weiß, dass er auf einen Felsen tritt. Du bist bei mir.“ Zitternder Bruder, du würdest dich vollkommen sicher fühlen, wenn deine Augen aufgetan wären, das Heer der Engel zu sehen, das dich umgibt. Du würdest dich deiner Sicherheit freuen, wenn du dich von feurigen. Kossen und Wagen umgeben sähest. Aber solche Verteidigung ist nichts, verglichen mit der, die immer um dich ist. Gott ist besser als Myriaden Wagen. Gott ist bei jedem seiner Kinder. Wir wohnen in ihm und er wohnt in uns. „Ich in ihnen und und sie in mir,“ sagt Christus. Eine lebendige, ewige Verbindung ist zwischen jeder gläubigen Seele und Gott, und was für Ursache zur Furcht kann dann vorhanden sein? O, dass wir Gnade hätten, um mutige Pilger zu sein und stetige Fortschritte zu machen!

III.

Nun werde ich schließen mit dem dritten Teil, der sehr klar in dem Texte ist: die Seele und ihr Hirte; denn David sagt: „Dein Stecken und dein Stab trösteten mich.“ Ihr seht, der ganze Psalm handelt von einem Hirten und einer Seele, die sich als sein Schaf fühlt.

Der Stecken und Stab, die Zeichen des Hirtenamts, sind der Trost der Heiligen. Was ist der Nutzen des Steckens und Stabes?

Beachtet zuerst, dass der Stecken (oder die Rute) gebraucht ward, um die Schafe zu zählen. „Es sollen dennoch wiederum die Herden gezählt ein- und ausgehen.“ Der Hirte hebt seinen Stecken auf und die Schafe werden gezählt, wenn sie unter demselben durchgehen. Es ist gut, wenn die Seele sprechen kann: Der Herr rechnet mich als einen der Seinen. Ich bin in dem Tal des Todesschattens, aber ich gehöre zu des Herrn erkaufte Herde. Ich bin in großer Traurigkeit, aber ich bin unter seine Erlösten gezählt. Der gute Hirte hütet alle seine Schafe und will sie in dem finstern Tale beschützen. „Der Herr kennt die Seinen,“ und der Herr wird seine Stärke zu ihren Gunsten zeigen. Er spricht: „Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Wenn er mich unter die Seinen zählt, wird er mich schützen, obgleich ich

der Geringste unter ihnen, am schwächsten im Glauben und am niedrigsten in Frömmigkeit bin. Wir brauchen keinen bessern Trost; denn als seine Jünger sich freuten, dass die Teufel ihnen untertan seien, sprach ihr Meister: „Darinnen freuet euch nicht; freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ Wenn der Hirte Israels euch mit seinem Stecken als die Seinen bezeichnet hat, so könnt ihr guten Muts sein, denn der Herr wird keinen Teil seines Eigentums verlieren und nicht zugeben, dass der Feind einen von seiner Herde verschlinge.

Ferner wird der Stab zum Herrschen gebraucht. Der Hirtenstab, welcher jetzt einem Bischof in die Hand gegeben wird zum Zeichen, dass er ein Hirte sein soll, ist das Sinnbild von Macht und Herrschaft. Der Hirte ist nicht nur der Hüter, sondern der Herr der Schafe. Gedenkt daran, dass euer Heiland euer Herrscher ist. Ihr nennt ihn Meister und Herr, und ihr tut wohl daran. Habt ihr den Geist des Gehorsams? Ich hoffe, ich habe ihn, denn mich verlangt, ihm zu dienen. Ich bin nicht, was ich sein sollte, noch was ich sein möchte, aber mein Herz sehnt sich, seinem Willen zu gehorchen. Ich nehme sein Gesetz als mein Gesetz an und wünsche, stets einer seiner treuesten Untertanen zu sein. Ich freue mich, zu denken, dass der Herr regiert. Es ist ein Teil meines Gesanges: „Der Herr ist König.“ Mein Herz jauchzt es. Ich möchte es auf dem Marktplay jeder Stadt verkünden. Lasst Jesum Christum regieren, und regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Unsere Freude ist es, dass er regiert. Sein Stecken und Stab sind die Sinnbilder des Hirtenkönigs, und wenn wir uns seiner Herrschaft beugen, so finden wir einen Trost in seiner königlichen Macht und Würde.

Eine dritte Bedeutung - denn die Worte sind voll von Lehre - ist diese: der Stecken und Stab dienen zur Führung. Mit seinem Stabe leitet der Hirte seine Herde. Es ist sehr süß, sehr tröstlich zu glauben, dass der Herr uns führt. „Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an.“ Wir haben als Christi Schafe unsere Augen nicht halb offen; wenn wir unsern Herrn beobachteten, würden wir sehen, dass er uns sanft den rechten Weg leitet. Wenn wir nicht eigensinnig sind, sondern auf ihn harren, so leitet er uns einen Weg, den wir freiwillig nicht gewählt haben würden, der aber der richtige und sichere Weg ist. Wenn wir nicht wissen, welchen Weg wir nehmen sollen, so bleiben wir nicht uns selbst überlassen, um eine törichte Wahl zu treffen, sondern wir hören eine Stimme hinter uns sagen:

Dies ist der Weg, den selbigen geht. Es ist gut, wenn wir in einer unglücklichen Lage sind, ganz gewiss zu sein, dass der Herr uns dahinein geführt hat, denn dann sind wir sicher, dass die Straße die richtige sein muss, da unser Hirte niemals seine Herde irre führt. Wenn wir folgen, wohin Jesus leitet, so ist der Führer verantwortlich für den Weg.

Die nächste Bedeutung des Steckens und Stabes ist die des Vorwärtstreibens. Die Schafe sind zuweilen träge und wollen sich nicht rühren; dann treibt der Hirte sie mit Stecken und Stab ein wenig an. Habt ihr je die göttlichen Erweckungen gefühlt? Vielleicht habt ihr in einer Predigt einen ziemlich scharfen Stoß bekommen. Ich weiß, ich habe den Stab in des Meisters Namen bei gewissen fetten Schafen gebrauchen müssen, die nicht ganz so hurtig sind, wie sie sein sollten; aber ihre Wolle ist so dick, dass sie es kaum fühlen. Der große Hirte weiß, wie er sie berühren muss. Er kann einen solchen Stoß versetzen, wenn die Schafe zurückbleiben, dass ihr sie plötzlich vorwärts springen seht und euch wundert, wie es kommt, dass sie so rasch in die vordersten Reihen treten. Wenn ich in einer Not bin und fühle, dass sie mich auf der rechten Straße vorwärts treibt; wenn sie mich zum Gebet anspornt, dann trösten der Stecken und Stab mich. Es ist eine glückliche Sache, wenn man durch Trübsal auf dem Weg zum Himmel vorwärts gedrängt wird. Es ist eine schlimme Sache, wenn man sich im Nichtstun gemütlich fühlt, eine schreckliche Sache, in Gleichgültigkeit zu sinken und sich nicht zu kümmern, ob man aus derselben herauskommt oder nicht; aber es ist gut, geprüft zu werden und dann ernstlicher nach mehr Gnade zu verlangen. Es tröstet einen weisen Mann, wenn er wahrnimmt, dass die Rute zu seinem Besten wirkt.

Der Stecken und Stab bedeuten Züchtigung; denn wenn ein Schaf irre geht, so zieht der Hirte es beim Beine mit seinem Stabe zurück und lässt es fühlen, dass es nicht irregehen kann, ohne dafür zu leiden. So züchtigt der Herr uns. Gelobt sei sein Name für die Züchtigung: „wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.“ O, wie gesegnet sind diese Worte: aber danach“. Es ist herablassend von Gott, euch genug zu beachten, um euch zu züchtigen. Ein Mann peitscht nicht anderer Leute Kinder, und wenn Gott einem Gläubigen Trübsal sendet und sein Herz bricht, so möge er sagen: Gelobt sei Gott für diese Trübsal! Wen

er lieb hat, den züchtigt er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Süß ist der Schmerz, welcher des Vaters Liebe besiegelt! Gesegnet ist die Pein, die durch unseres Hirten Hand verursacht wird! O, furchtbares Vergnügen, das daraus entstehen würde, wenn Gott mich mir selber überließe; möchte ich es nie schmecken; aber gesegneter Kummer, gesegnetes Herzbrechen, das mich versichert, Gott habe mich nicht vergessen. O Herr, wenn deine Rute mich züchtigt, so tröstet sie mich.

Aber zuletzt, der Stecken und der Stab werden von den Hirten gebraucht, um die Herde zu beschützen. Mit diesen streitet er gegen die Tiere des Feldes, damit die Lämmer nicht zerrissen werden. Und, o, wie glorreich ist Christus, wenn er mit den Waffen seiner ewigen Macht kommt, um wider den Löwen zu kämpfen, der unsere Seele zerreißen will! Denkt an ihn, wie er im Himmel für sein Volk bittet, wie er das Verdienst seines Blutes geltend macht, wie er seine Fürbitte als einen Stab gebraucht, womit er den Wolf schlägt und den Löwen und den Bären hinweg jagt, dass keiner von uns umkommen möge. Er muss, er will seine Auserwählten beschützen.

Ihr mögt denken, dass Christus die Seinen mit seinem Blute erkauft hat, und dass er sie doch verlieren wird; aber ich glaube es nicht. Wenn eine Sache euch viel gekostet hat, so nehmt ihr sie sehr in Acht, und wenn sie euer Leben gekostet hat, so würdet ihr nicht leicht euch davon trennen. „Haut für Haut; und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben,“ und wenn er einmal sein Leben dahingegeben, so ist das, was er damit erkauft hat, ihm lieber, als die ganze Welt. Christus würde lieber sein Leben verlieren, als sein Volk verlieren. Er starb Einmal, um sie zu retten, und bis er wiederum stirbt, sollen sie nimmermehr umkommen. Hat er es nicht selbst gesagt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben?“ Wenn sie nicht leben, so lebt er selber nicht. Sein Leben ist in sie eingegangen, und es kann sie nie verlassen. „Ich gebe,“ spricht er, „meinen Schafen das ewige Leben;“ und was kann „das ewige Leben“ anders bedeuten, als ein Leben, das ewig währt?

O, möge Gott jedem der hier Anwesenden den Glauben geben, von dem ich geredet habe. Vielleicht haben einige von euch niemals ihre Seelen Christo anvertraut. Ihr wisst, dass der Glaube der Weg des Heils ist, warum geht ihr ihn nicht? Vertraut ihm einfach; vertraut ihm einfach; vertraut ihm einfach jetzt. Sie ist wunderbar, die Macht des Glaubens, das Herz zu ändern. Wenn

ihr einem Menschen vertraut, so liebt ihr ihn. Ihr könnt nicht ein Feind des Menschen sein, dem ihr vertraut. Die Wirkung des Glaubens auf die Neigungen ist erstaunlich; er verändert die ganze Natur und Richtung. Gott gebe euch, dass ihr Christum kennen lernt, denn die, welche seinen Namen kennen, werden ihr Vertrauen auf ihn setzen; und wenn ihr ihn kennt und ihm vertraut, dann werdet ihr mit uns vor dem Herrn bekennen; „Wohl dem, der auf dich traut.“ Gott segne euch, liebe Freunde, um Christi willen. Amen.

Das Abbrechen des Zelttes und der Eingang in die ewige Wohnung.

Gehalten am 6. Mai 1883.

„Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“

2 Kor. 5, 1.

„Denn wir wissen, so unser irdisches Haus dieses Zelttes aufgelöst wird, dass wir einen Bau haben von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. (N. d. engl. Übers.)

Paulus war einer der tapfersten unter den Tapferen. Wir sehen auch mit Bewunderung, wie der Held so vieler Gefahren und Kämpfe, der glühen und brennen konnte vor Eifer, dennoch einer der ruhigsten und gelassensten Geister war. Er hatte gelernt, sich über die gegenwärtigen Umstände, die quälend und störend waren, zu erheben; er sah nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, und dadurch kam er zu einem tiefen und freudigen Frieden, der ihn stark, entschlossen, fest und unbeweglich machte. Ich wünsche zu Gott, wir alle lernten die Kunst des Paulus, immer voll Vertrauen zu sein und den inneren Menschen von Tage zu Tage erneuern zu lassen. Die meisten von uns gleichen viel zu sehr dem Insekt der Sommerstunde, das sein Leben unter den Blumen vertändelt, und siehe, alles ist vorüber. Sind wir nicht zu geneigt, in der unmittelbaren Gegenwart zu leben, die durch die Sinne uns kund wird? Der Ochse sendet keinen Gedanken aufwärts oder jenseits: in dem kühlen Bach zu stehen oder auf der fetten Weide zu liegen, ist sein alles in allem; ebenso ist es mit der großen Masse der Menschen, ihre Seelen sind an ihre Körper fest gebunden, eingekerkert in den Ereignissen des Tages. Wenn wir vollständig befreit werden könnten von der Sklaverei der gesehenen und gefühlten Dinge und den vollen Einfluss der unsichtbaren und ewigen empfinden könnten, wie viel könnten wir vom Himmel genießen, ehe noch das jenseitige Ufer erreicht wäre!

Das Leben des Paulus war ein raues und stürmisches, doch wer möchte es sich nicht wünschen? Gäbe es kein künftiges Leben, so wäre er der elendste

unter allen Menschen gewesen, denn er war einer der ärmsten, verachteten, verleumdeten, geplagtesten, am meisten verfolgten und leidenden Sterblichen: und doch würde ich nicht zaudern, sein Leben als eins der glücklichsten zu bezeichnen, denn Christus war sein Leben. Es ist auch besonders zu beachten, dass er einen Grund für sein Glück hatte. Mein Text beginnt mit dem Worte „denn“. Paulus hat immer Beweise zur Hand; wenn er niedergeschlagen ist, so hat er einen Grund dafür, und wenn er gelassen ist, so kann er eine Ursache für seinen Frieden angeben. Einige religiöse Leute sind übermäßig glücklich, aber sie können nicht sagen warum. Sie können singen und jauchzen und tanzen, aber sie können keinen Grund für ihre Aufregung angeben; und die Freude, die keine wirkliche Ursache hat, ist bloßer Schaum und wird bald verschwinden. Wenn ihr nicht sagen könnt, weshalb ihr glücklich seid, so werdet ihr nicht lange glücklich sein. Einige Christen haben nicht genug Empfindung, ihr Herz ist zu klein, obgleich ich nicht sagen kann, dass ihr Kopf zu groß ist; bei andern liegt die Hauptstärke im Herzen, sie fangen leicht Feuer, brennen wie Hobelspäne und Buschwerk, sobald die Flamme sie berührt, aber ihr Gehirn ist von unbestimmter Quantität und reicht nie hin, den Glutofen ihrer Erregungen zu überwachen. So war es nicht bei Paulus, er behielt stets das Gleichgewicht. Wenn er imstande war, der Gegenwart zu trotzen und sich der Aussicht in die Zukunft zu freuen, so hatte er einen guten Grund dafür. Ich liebe einen Mann, der heiß und begeistert ist und doch in seiner Glut so vernünftig, als wäre er ein kühler Logiker. Lasst das Herz wie ein feuriges, edles Ross sein, aber sorgt dafür, dass es gezähmt und durch Besonnenheit gezügelt wird. Ein gut unterrichteter Christ kann einen Grund angeben für die Hoffnung, die in ihm ist; er ist froh, der Froheste von allen, aber er kennt das Warum und Weshalb seiner Freude und kann darum die grausamen Prüfungen ertragen, denen die Welt alle geistliche Freude aussetzt.

Möge Gott, der Heilige Geist uns so unterweisen, dass wir die Wahrheit kennen lernen, aus der wirkliches Glück hervorwächst!

Ich sehe in dem uns vorliegenden Texte zuerst ein Ende, welches Paulus als sehr möglich voraussah - „So unser irdisches Haus dieses Zeltes aufgelöst wird;“ zweitens die Fürsorge, von der er gewiss wusste, dass sie getroffen sei, falls dieses Ende einträte; und drittens werde ich ein paar Minuten ver-

weilen bei dem Werte dieser Kenntnis für Paulus und für uns andern in unserem gegenwärtigen leidenden Zustande.

I.

Zuerst betrachtet also das Ende, welches Paulus als sehr möglich voraussah. „So unser irdisches Haus dieses Zeltes aufgelöst wird.“

Es war ihm nicht bange, dass er selber aufgelöst werden würde: nicht die geringste Furcht hatte er in dieser Beziehung. Das Ende, auf das er hinausblickte, ist bei uns unter dem Namen „Tod“ bekannt; aber er nennt es das Auflösen des irdischen Hauses seines Zeltes; das Abbrechen seines Zelt-haus-Leibes. Er sagt nicht: „So ich zerstört würde,“ oder „So ich vernichtet würde;“ er kennt keine derartige Voraussetzung; er fühlt sich gewiss, dass er selber vollkommen sicher ist. In diesem Spruche liegt eine tiefe Ruhe betreffs seines wahren Selbst verborgen. „Wir wissen, dass so unser irdisches Haus dieses Zeltes aufgelöst wird, dass wir einen Bau haben vor Gott.“ Das „wir“ ist ganz unbeschädigt und unbewegt; wenn unser Haus aufgelöst würde, würden wir nicht vernichtet werden; wenn wir dieses irdische Zelt verlieren sollten, so haben wir einen Bau von Gott, „der ewig ist im Himmel.“ Der wirkliche Mensch, das wesentliche Selbst ist vor Schaden geschützt; und alles, wovon er spricht, ist nur das in Stücke-Fallen eines gewissen Tabernakels oder Zeltes, in welchem er für jetzt wohnt. Viele Leute haben großen Schrecken vor der Zukunft, aber Paulus betrachtet hier das Schlimmste, was ihm begegnen konnte, mit solcher Gelassenheit, dass er es mit nichts Schlimmerem vergleicht als dem Herunternehmen eines Zeltes, mit dem er sich für eine Zeitlang statt einer Wohnung beholfen hatte. Er war vor weiter nichts bange, und wenn das geschehen sollte, so hatte er Erwartungen, die ihn damit aussöhnten und ihm sogar halfen, mit Freude darauf hinzublicken.

Paulus war nicht ganz gewiss, dass sein Leib aufgelöst werden würde. Er hoffte, dass er leben und überbleiben würde bis zum Kommen des Herrn, und dann verwandelt werden und bei dem Herrn sein allezeit, ohne durch den Tod hindurchzugehen. Doch war er willig, dies in des Herrn Hand zu lassen, und als er die Möglichkeit sah, dass er unter die seligen Toten gezählt werden würde, die in dem Herrn sterben, bebt er nicht davor zurück, sondern fand ein Bild, was die geringe Furcht andeutete, die er davor hegte.

Der Apostel nahm wahr, dass der Körper, in dem er lebte, an sich schwach sei. Paulus war gewohnt, Zelte zu machen, er verfertigte solche und besserte sie aus. Der Gebrauch von Zelten war etwas sehr Gewöhnliches bei den Römern zu seiner Zeit. Während er saß und seinen Brief schrieb, hatte er vielleicht ein paar zur Ausbesserung neben sich liegen, und dies gab ihm die Worte unseres Textes ein. Auch wenn ein Zelt neu aufgeschlagen ist, so ist es nur ein schwaches Gebäude, weit entfernt von der Festigkeit eines Hauses; in dieser Hinsicht ist es gerade wie unsere schwache körperliche Hülle, die zerdrückt wird, leichter als die Motte. Die Auflösung des Leibes kann durch kleine, fast unbemerkbare Ursachen bewirkt werden - ein Hauch fauler Luft, ein Atom giftigen Stoffes, eine Geringfügigkeit, ein bloßes Nichts kann dies sterbliche Leben enden. Ich hoffe, dass ihr und ich der Schwachheit unseres Leibes gebührend gedenken. Wir sind nicht so närrisch, zu meinen, weil wir heute kräftig und gesund seien, müssten wir notwendig alt werden. Wenn wir an die zerbrechliche Masse denken, woraus unsre Körper gemacht sind, so ist es nicht seltsam, dass sie bald zerbrechen. Ist es nicht wunderbar, dass wir fortfahren zu leben? viel wunderbarer, als dass wir sterben? Es sind sehr zarte Vorgänge, durch welche der Staub beseelt bleibt; tausend Dinge können einen dieser Vorgänge hindern, und dann wird unser Leib aufgelöst. Paulus blickte deshalb, weil sein Leib so schwach wie eine Seifenblase war, vorwärts auf die Zeit, wo das irdische Haus seiner Seele zerbrochen würde.

Als er diese Epistel schrieb, hatte er viele Zeichen, dass sein Leib bald aufgelöst werden würde. Seine mannigfachen Arbeiten hatten ihn angegriffen, er war ermattet von allen Mühseligkeiten und hatte seine Kraft verzehrt in seines Herrn Dienste. Er war so voll von dem himmlischen Feuer, dass er niemals ruhen konnte; wenn er eine Stadt evangelisiert hatte, war er gezwungen, nach einer andern zu eilen; wenn er aus einem Dorf herausgetrieben war, ging er sofort ins nächste, denn er war eifrig, die Botschaft des Heils zu verkünden. Er rieb sich auf durch Arbeiten und fühlte, dass der Tag kommen würde, wo sein Körper zusammenbräche unter der gewaltigen Aufregung seines Lebenskampfes. Dazu erduldet er Kälte und Hunger, und Blöße und Krankheit und Schwachheiten, die er sich durch seine Selbstaufopferung im Missionsdienste zugezogen hatte; ich denke, er hatte kein Glied, das nicht litt in Folge der Einkerkierungen, Geißelungen, der Steini-

gung und anderen Ungemachs, das er erduldet. Er fühlte, dass eines Tages aller Wahrscheinlichkeit nach das Zelt abgebrochen werden würde durch die Heftigkeit seiner Verfolger.

Außerdem war sein gebrechlicher Körper ungemein großen Gefahren ausgesetzt gewesen. Gott hatte ihn nicht geschirmt; obgleich einer der trefflichsten Männer, die je gelebt, war er doch mehr in Gefahren gewesen als fast jeder andre Diener des Herrn. Hier ist sein eigener Bericht: „Ich bin dreimal gestäupt, einmal gesteinigt, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe des Meeres; ich bin oft gereist; ich bin in Gefahr gewesen zu Wasser, in Gefahr unter den Mördern, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in vielen Fasten, in Frost und Blöße.“ Wohl konnte er darauf rechnen, dass binnen kurzem diese arme Hirtenhütte unter solchen rauen Stößen zusammenbrechen würde.

Nun, Brüder, dies war alles, was Paulus erwartete, wenn er die Sache von der traurigen Seite ansah; und wirklich, es ist nicht viel, nicht wahr? Einige Schweizer Hirten weideten vor nicht langer langer Zeit ihre Herden in einem der Täler des Hochlands. An der einen Seite der Weide stand eine Anzahl von Chalets oder hölzernen Hütten, in welchen sie während des Sommers lebten, armselige Wohnungen, die sie verließen, sobald der Winter kam. Eines Tages hörten sie ein seltsames Rollen oben in den Bergen und wussten, es bedeutete, dass eine Masse von Felsen, oder Schnee oder Eis gefallen sei und bald in Gestalt einer Lawine herabkommen würde. In kurzer Zeit sahen sie auch eine furchtbare Masse herabstürzen und alles vor sich her zerstören. Was zerstörte sie? Nur die alten, baufälligen Chalets: das war alles. Alle Hirten waren geschützt und unverletzt; das Ereignis war für sie etwas, wofür sie lieber ein Tedeum in der Dorfkirche sangen, als dass sie darüber klagten und trauerten. Dies ist ein Bild von unserer Sache. Die Lawine des Todes wird fallen; aber, ihr Heiligen, wenn sie kommt, so wird alles, was sie für euch tut, dies sein - euer irdisches Haus wird aufgelöst werden! Wollt ihr euch betrüben über einen so kleinen Verlust? Kein Übel wird euch nahen; die arme Hütte des Leibes wird unter der Erde begraben werden, aber ihr selber, was werdet ihr zu tun haben, als ein ewiges Tedeum

ihm zu singen, der euch von Tod und Gefahr befreite, und euch zu seiner Rechten erhob?

Es würde einen Mann nicht lange aufregen, wenn sein Zelt umgeworfen würde, er würde allen Staub von sich abschütteln und herausgehen; weiter würde es ihn nicht stören. So wird der Tod es nicht schlimmer für uns machen, sondern besser; die Auflösung dieser uns oft hinderlichen Hütte wird uns Freiheit geben. Heute sind wir wie Vögel im Ei; so lang die Schale ganz ist, sind wir nicht frei. Der Tod bricht die Schale. Beklagt das Vögelein die Auflösung der Schale? Ich habe nie gehört, dass ein Vogel im Neste über die zerbrochene Schale jammerte; nein, seine Gedanken gehen auf anderes: auf Flügel und Fliegen und sonnigen Himmel. So lasst es mit uns sein. Dieser Leib wird aufgelöst werden; lasst es geschehen, es gebührt sich also. Wir haben uns desselben erfreut, so lange wir ihn nötig hatten, und wir danken Gott für die wunderbare Kunst, die darin entfaltet ist; aber wenn wir seiner nicht mehr bedürfen, werden wir daraus entfliehen wie aus einem Gefängnis und niemals wünschen, in seine engen Schranken zurückzukehren. Ich habe euch das ganze Ende vorgestellt, und gewiss, kein Gläubiger zittert beim Hinblick darauf.

II.

So gehen wir nun zum zweiten Teil über, zu der Fürsorge, von welcher der Apostel wusste. Er wusste, er würde nicht ohne ein Haus sein, wenn seine Zeltwohnung abgebrochen würde; er wusste, er würde nicht seine Augen öffnen und rufen: „Wehe mir, wohin soll ich fliegen? Ich habe keine Wohnstätte.“ Nein, er wusste wenn sein Zelt dahin wäre, so würde er einen Bau haben von Gott. Paulus war nicht bange, dass er ins Fegefeuer gehen würde, obgleich in letzter Zeit einige, sogar unter den Protestanten, in einer gemilderten Form diese schreckliche Vorstellung wieder erweckt haben. Der Apostel erwartete nicht, lebendig geröstet zu werden die nächsten tausend Jahre lang und dann vom Fegefeuer ins Paradies zu springen; sondern er erwartete, sobald sein irdisches Haus aufgelöst sei, in sein ewiges Haus, das im Himmel ist, zu gehen. Er hatte nicht einmal den Gedanken, dass er in einem Zustand der Bewusstlosigkeit liegen würde, bis zur Auferstehung. Er sagt: „Wir wissen, so unser irdisches Haus dieses Zeltes aufgelöst wird, dass wir einen Bau haben (wir haben schon) von Gott.“ Er sagt nicht, wir sollen ihn haben, sondern „wir haben;“ „wir wissen, dass wir ihn haben.“

Das Bild scheint mir zu sein, als wenn einer in seinem Garten eine Zeitlang in einem Zelt wohnte. Jemand fragt, was geschehen würde, wenn ein Wind das Zelt in der Nacht umwürfe. O, sagt er, ich habe ein Haus dort drüben, ich würde dahinein gehen und da wohnen. Was für ein Trost, zu wissen, dass was immer mit unserer zeitlichen Wohnung geschieht, wir eine feste Wohnstätte haben, zu der wir uns sogleich begeben können. Dies macht uns unabhängig von allen Gefahren und hilft uns, das Unvermeidliche willkommen heißen, wann es auch kommt.

Was meinte indes der Apostel? Denn dieser Spruch gilt für einen sehr schwierigen. Er meinte zuerst, den Augenblick, wo seine Seele ihren Körper verließ, würde er sofort in jenes Haus eingehen, von dem Jesus sprach: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, würde ich es euch gesagt haben.“ Wollt ihr etwas wissen von diesem Hause? Lest die Offenbarung Johannis, und lernt von seinen Perlentoren, seinen goldenen Gassen, seinen Mauern von den köstlichsten Edelsteinen, von dem Fluss, der sich hindurch schlängelt und von den Bäumen, die alle Monate Frucht tragen. Wenn ihr dann noch mehr zu wissen wünscht, kann ich euch nur den Rat geben, den John Bunyan in einem ähnlichen Falle gab: „Führt ein gottseliges Leben, geht zum Himmel und seht selber, wie es da ist.“ Glaubt keinen Träumen, sondern wartet eure Zeit ab im Glauben an den Herrn Jesum, so werdet ihr in kurzem alles wissen über das Haus, das nicht mit Händen gemacht und das ewig ist im Himmel.

Paulus meinte indes auch, dass er, wenn die Zeit erfüllt sei, wieder mit einem Leibe überkleidet werden würde. Er betrachtete die Wartezeit als so kurz, dass er sie fast übersah, wie Menschen in einem großen Marsche eine augenblickliche Pause vergessen. Gegenwärtig seufzen wir in diesem sterblichen Leibe, da wir uns belastet fühlen; denn unser Geist ist von der Knechtschaft befreit, aber unser Körper noch nicht, obwohl er teuer erkaufte ist. Wir sehnen uns „nach der Kindschaft und warten auf unsers Leibes Erlösung;“ „der Leib ist zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen.“ Unsre Seele ist wiedergeboren, aber der Leib wartet auf denjenigen Vorgang, der für ihn das der Wiedergeburt Entsprechende ist, nämlich die Auferstehung von den Toten. Entkörperte Geister mögen ein paar tausend Jahre, mehr oder weniger, droben in des Vaters Hause zu warten haben; aber am Ende wird der Schall der Posaune und

die Auferweckung der Toten kommen, und dann wird der vollkommen gemachte Geist in einem Leibe wohnen, der seiner Herrlichkeit angemessen ist. Die Gewissheit der Auferstehung hebt uns über das Grauen hinaus, das sonst die Auflösung unseres Leibes umgeben würde. Wenn das Silber in den Schmelztiegel geworfen wird, werden nur die Schlacken hinweggenommen, und die reine geschmolzene Masse, in eine schöne Form gegossen, wird noch eine königliche Tafel schmücken. Nun, sind wir versichert, dass es Gewinn sein wird, diesen nichtigen Leib zu verlieren, da er alsdann nach dem verklärten Leibe des Herrn Jesu gebildet werden soll?

Lasst uns weitergehen und betrachten, wie Paulus sagen konnte, dass er dies wüsste. Dieses wundervoll erleuchtete neunzehnte Jahrhundert hat eine Klasse weiser Männer hervorgebracht, die sich ihrer Unwissenheit rühmen. Sie nennen sich „Agnostiker“ oder Nichts-Wissende. Ist es nicht sonderbar, einen Mann prahlerisch sagen zu hören: Ich bin ein Ignoramus?“ Wie anders ist unser Apostel! Er sagt, „wir wissen.“ Woher kam diese Zuversicht? Wie wusste er?

Zuerst wusste Paulus, dass er einen Vater im Himmel hatte, denn er fühlte den Geist der Kindschaft; er wusste auch, dass sein Vater ein Haus hatte, und er war gewiss, dass er, wenn er das Zelt verlieren würde, in dem er lebte, in seines Vaters Hause droben willkommen geheißen würde. Wie wissen unsere Kinder, dass sie, wenn sie je eines Hauses bedürfen, zu uns heimkommen können? Lernten sie das von ihren Lehrern in der Schule? Nein, ihr kindliches Gefühl lehrt sie, dass unser Haus ihr Heim ist, grade wie Küchlein unter die Mutterhenne laufen, ohne dass sie dazu abgerichtet sind. Paulus sagte deshalb ohne Zaudern: „Wir wissen“; und wir, Brüder, wissen es durch dieselbe Zuversicht auf unser Vaters Liebe. Ausgeschlossen aus unseres Vaters Hause können wir nicht sein! Heimatlose Wanderer können wir, während unser Vater in seinem königlichen Palaste wohnt, nicht sein! Wir hoffen nicht bloß in dieser Sache, sondern „wir wissen.“

Paulus wusste ferner, dass er einen älteren Bruder hatte, und dass dieser vorangegangen war, um nach den Wohnungen der jüngeren Brüder zu sehen. Paulus erinnerte sich, dass Jesus gesprochen: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, und wenn ich hingehe euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin.“

So hatte Paulus durchaus keinen Zweifel; wenn der Herr hingegangen war, eine Stätte zu bereiten, so musste eine Stätte für ihn da sein, denn er wusste, dass sein Herr nie etwas unternommen, ohne dass es ihm gelungen wäre. Können wir nicht alle unserem Vorläufer vertrauen? Zweifeln wir an ihm, der als unser Vertreter in das „Inwendige des Vorhangs“ hineingegangen ist? Nein; wie wir gewiss sind, dass Jesus für uns in den Himmel gegangen ist, so sind wir gewiss, dass wenn dieser Zelthaus-Leib aufgelöst wird, eine Ruhe und eine Heimat für unsere Seele vorhanden ist.

Ohne Zweifel dachte Paulus auch an den heiligen Geist, der sich herablässt, bei uns in diesem schwachen Erdenleibe zu wohnen, welcher in vieler Weise eine unangenehme und unpassende Wohnstätte für ihn ist, um der Sünde willen, die ihn verunreinigt hat. Er wohnt in diesem sterblichen Leibe und wenn wir dies irdische Haus verlassen, wird er es auch verlassen, und wir sind gewiss, dass sich ein Platz finden wird, wo wir noch in seiner Gemeinschaft weilen können. Wie unsern Leibern die Ehre zu teil geworden ist, den heiligen Geist zu beherbergen, so mögen wir sicher sein, dass er in unserer Stunde der Not eine Stätte für uns finden wird. Er ist unser Gast gewesen und wird alsdann unser Wirt sein; dies wissen wir, denn wir kennen die Liebe des Geistes. Der, welcher unsern Leib zu seinem Tempel gemacht hat, wird einen Ruheort für unsere Seelen finden. So gewinnen wir von dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist die Zuversicht, dass wir nicht heimatlos hin und her irren sollen, selbst wenn diese sterbliche Hütte aufgelöst wird.

Außerdem lasst mich euch noch etwas sagen. Paulus wusste, dass, wenn er stürbe, ein Paradies bereit wäre, denn er war da schon gewesen. Ihr wisst, wie er diese Sache in sich verschlossen hatte, bis er sie nicht länger zurückhalten konnte, und dann vierzehn Jahre, nachdem sie geschehen war, teilte er das Geheimnis mit. Er sagt, dass er hinaufgehoben sei in den dritten Himmel; es war deshalb müßig, ihm zu sagen, dass es kein künftiges Heim für ihn gäbe, denn er hatte den Ort gesehen. „Nun,“ sagst du, „ich habe ihn nicht gesehen.“ Nein, aber du glaubst dem Zeugnis des Paulus völlig, nicht wahr? Ich für mein Teil bin gewiss, dass Paulus nichts sagen würde, was falsch ist, und da er in den dritten Himmel oder ins Paradies gegangen war und es gesehen hatte, so glaube ich, dass eine solche Stätte vorhanden ist. Denkt daran, dass dies der Ort ist, in welchen der Herr Jesus den sterbenden

Schächer einließ: „Heute sollst du mit mir im Paradiese sein.“ Dies ist der Ort, wo Jesus ist, und wo wir auf ewig bei ihm sein sollen, wenn das irdische Haus dieses Zeltes aufgelöst ist.

Ferner, liebe Brüder und Schwestern, wissen wir, dass wenn diese irdische Hütte aufgelöst ist, ein neuer Leib für uns da sein wird, weil unser Herr Jesus Christus von den Toten erstanden ist. Für mich ist die schließliche Antwort auf meinen tiefsten Unglauben die Tatsache der Auferstehung Christi von den Toten. Keine geschichtliche Tatsache ist so gut beglaubigt, als diese, dass unser Herr gekreuzigt, tot und begraben war, und dass er am dritten Tage von den Toten auferstand. Dies nehme ich ohne Anstand als eine Tatsache an, und dies wird mein Ankergrund. Und da Jesus der Vertreter aller derer ist, die in ihm sind, so ist es gewiss, dass der Gläubige auferstehen wird, wie Jesus auferstanden ist. Der Apostel sagt: „Wir wissen,“ und wenn ich dieser großen Wahrheiten gedenke, so bin ich gewiss, dass seine Worte nicht im Geringsten zu stark sind. Nein, wenn ich ein Wort in unserer Sprache kennte, welches noch mehr Sicherheit ausdrückte als das Wort „wissen“, so würde ich es heute Morgen von mir selber gebrauchen. Viel mehr also hätte der Apostel es von sich brauchen können.

Dessen sind wir auch gewiss, dass wenn unser Herr Jesus lebt und an einem Ort der Ruhe ist, so wird er nie seine Erwählten und Erlösten ohne Haus und Heim lassen. Wo er einen Thron gefunden hat, da sollen die Seinen eine Wohnung finden. Es ist eine solche Verbindung zwischen Christo und dem Gläubigen; ja mehr, eine so lebendige, wesentliche, unauflösliche Vermählung, dass Trennung unmöglich ist. Wie kein Mann unter uns je zufrieden sein würde, seine Frau im Gefängnis zu sehen, wenn er sie in Freiheit setzen könnte, oder sie draußen in der Kälte zu lassen, wenn er sie in sein warmes Zimmer bringen könnte, so wird Christus, dem unsre Seele auf ewig angetraut ist, niemals ruhen, bis er all' die Seinen dahin gebracht hat, wo er ist, damit sie seine Herrlichkeit sehen, die Herrlichkeit, die der Vater ihm gegeben hat. Kein Gläubiger hat irgendwelche Zweifel daran. Ich bin gewiss, ihr könnt alle mit Paulus sprechen: „Wir wissen, so unser irdisches Haus dieses Zeltes aufgelöst wird, dass wir einen Bau haben von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“

Ah, sagt einer, aber wie soll ein Mensch wissen, dass er einen Anteil an all diesem hat! Gesetzt, ich weiß, dass die Kinder Gottes so begünstigt sind, wie soll ich wissen, dass ich eines von ihnen bin? Ich fordere dich zu einer Selbstprüfung in diesem Punkte auf. Glaubst du an Jesum Christum von ganzem Herzen? Dann steht geschrieben: „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Da der Apostel an Christum glaubte, so wusste er, dass er geborgen war; denn die Verheißungen sind für die Gläubigen, und wenn jemand ein Gläubiger ist, so gehört ihm jede Verheißung des Bundes. Wir erlangen fernere Gewissheit dadurch, dass wir das neue Leben besitzen. Lieber Freund, bist du in eine neue Welt eingetreten? Fühlst du in dir ein neues Herz und einen neuen Geist? Ist das Alte vergangen, und ist alles neu geworden? Bist du eine neue Kreatur in Christo Jesu? Dann steht alles richtig mit dir; dies neue Leben kann nicht sterben, deine neugeborene Natur muss die ewige Seligkeit ererben. „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ Weiter, hast du Umgang mit Gott? Sprichst du mit Christo? Niemand kann umkommen, der mit dem Vater und dem Sohne Verkehr hat. Jesus kann nicht am letzten Ende sagen: „Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir;“ denn er kennt dich und du kennst ihn.

O, sagst du, er kennt genug von mir, denn ich bettle immer. Gut, setze das Handwerk fort; sei stets ein Bettler in geistlichen Dingen. Der Herr der Liebe wird nie einen Bittenden wegstoßen; wer den Thron der Gnade fleißig aufsucht, wird unfehlbar den Thron der Herrlichkeit erreichen. Außerdem, „gibt nicht der Geist Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind?“ Und wenn Kinder und Erben, sind wir dann bange, dass wir nackt in der künftigen Welt gelassen werden? Ich hoffe, dass viele von uns jetzt die volle Zuversicht des Glaubens erreicht haben. Kann nicht jeder von euch sprechen: „Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiss, dass er kann meine Beilage bewahren bis an jenen Tag?“ Dies sind die Zeichen, an denen die Gläubigen erkennen können, dass sie Gläubige sind, und dann wissen sie aus dem Worte Gottes, dass alles ihr ist, so dass, wenn ihr irdisches Haus abgebrochen wird, sie in die himmlischen Wohnungen aufgenommen werden sollen.

III.

Zuletzt, der Wert dieser Kenntnis für uns. Sicher zu sein, dass wenn dieser Leib stirbt, alles gut steht, ist das nicht des Wissens wert? Weltlich Gesinnte halten uns vor, dass wir die Menschen von dem tätigen Leben in der Gegenwart abwenden, damit sie von einer eingebildeten Zukunft träumen. Wir antworten, die beste Hilfe für das Leben in der Gegenwart ist die, im Hinblick auf die ewige Zukunft zu leben. Der zuversichtliche Glaube des Paulus, dass er, wenn sein Leib aufgelöst würde, nichts verlieren würde, hielt ihn ab, ganz zu ermatten. Er wusste, was das Schlimmste sein würde, und war dazu bereit. Große Stürme drohten, aber der Apostel kannte die Grenzen seines möglichen Verlustes. Alles, was wir verlieren können, ist das schwache Zelt dieses armen Körpers. Es ist unmöglich, dass wir mehr verlieren können. Wenn ein Mensch die Grenze seines Risikos kennt, so hilft das sehr sein Gemüt zu beruhigen. Das Unentdeckbare und das Unmessbare sind die schlimmsten Zutaten zum Grauen und Schrecken; wenn ihr eure Befürchtungen abmessen könnt, so habt ihr sie entfernt. Unser Apostel fühlte, dass er in die Welt gesandt war zu dem großen Zwecke, Gott zu verherrlichen, Seelen zu gewinnen und Heilige zu erbauen, und er war völlig entschlossen, bei dem Amte zu bleiben, das er empfangen hatte. Er hielt sich vor, dass für ihn das Gefährlichste sei, in seinem Dienste zu ermatten, denn das Beharren in seinem Berufe würde keine größere Gefahr mit sich bringen als den Tod, und diesen fasste er auf, als das Verlieren eines Zeltes und das Gewinnen eines Hauses. Der römische Kaiser mochte ihm das Haupt abschlagen oder ein Pöbelhaufen mochte ihn zu Tode steinigen, oder er mochte gekreuzigt werden wie sein Herr; aber er nahm ein solches Schicksal leicht! Es war für ihn nur das Niederreißen des alten Zeltes; es berührte nicht seinen unsterblichen Geist; er lächelte und sang: „Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit.“

Die Aussicht auf sein himmlisches Haus ließ seine gegenwärtigen Leiden sehr leicht erscheinen, denn er fühlte, wie ein Mann, der eine Nacht in einem ärmlichen Wirtshause bleibt, aber sich gern dort behilft, weil er hofft, am andern Tage daheim zu sein. Wenn wir eine Zeitlang das Zeltleben versuchten, würden wir wahrscheinlich ausrufen: Ein fürchterlicher Zug kommt durch jene Ecke hinein! Wie feucht ist es unter den Füßen! Wie ein-

geengt fühlt man sich! Dennoch würden wir über alles lächeln und sagen: Es ist nicht auf lange. Wir werden bald daheim in unserem Hause sein. Ach, Brüder, eine Stunde bei unserem Gott wird Ersatz bieten für alle Leiden des Weges. Deshalb seid guten Mutes und geht weiter.

Dieses änderte für Paulus die ganze Vorstellung vom Tode; der Tod wurde aus einem Dämon in einen Engel verwandelt; es war nur die Hinwegnahme eines wankenden Zeltes, damit er in einen dauerhaften Palast eingehen könnte. Einige Kinder Gottes werden sehr von der Furcht vor dem Tode beunruhigt, weil sie nicht wissen, was er ist. Wenn sie besser unterrichtet wären, so würden sie bald in der Ursache ihres jetzigen Leidens ein Thema für Lobgesänge wahrnehmen. Einige von den zweifelnden und fürchtenden Dienern meines Herrn habe ich sehr freudig sterben sehen. Ich habe Männer gekannt, die wie Jakob den ganzen Tag lang müde und matt einhergingen und sich aus ihres Vaters Hause verbannt fühlten; und doch hatten sie, als sie ihr Haupt zum letzten Schläfe niederlegten, Gesichte von Engeln und von Gott. Das Ende ihrer Pilgerreise wog alle rauen Stellen des Weges auf. So soll es mit dir sein, mein Mitgläubiger. Es ist gewöhnlich eine dunkle Stelle in der Erfahrung jedes Christen; ich habe einige fast den ganzen Weg im Sonnenlicht wandeln und dann im Dunkeln sterben sehen und habe darum nicht schlechter von ihnen gedacht; und ich sah andere den ersten Teil ihres Pilgerweges durch einen Nebel sich hindurch kämpfen, und dann kamen sie in einen wolkenlosen Tag. Zu der einen oder andern Zeit fallen unter diesem trüben Himmel die Schatten über unsern Weg, aber gewiss: „Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen und Freude dem frommen Herzen.“

Wenn ich an einige meiner lieben Brüder und Schwestern gedacht habe, die ich sehr lieblich sterben sah, obwohl sie im Leben voll Misstrauen gegen sich selber waren, so habe ich sie mit Leuten verglichen, die, wenn sie Tee trinken, vergessen, den Zucker auf dem Boden ihrer Tasse umzurühren. Wie doppelt süß wird das Getränk, wenn sie dem Boden sich nähern: sie haben mehr Süßigkeit, als sie ertragen können. Würde es nicht gut sein, den Tee sogleich umzurühren und die Süßigkeit vom Rande bis zum Boden zu genießen? Aber wenn die Heiligen eine Zeit lang des Trostes entbehrt haben, wie reich werden sie entschädigt werden! Was wird es sein, eure Augen im Himmel zu öffnen! Was für eine Freude, auf dem Siechbette zu entschlafen

und unter den himmlischen Hallelujas zu erwachen! Was bin ich? Wo bin ich? O, mein Gott! Mein Christus! Mein Himmel! Mein Alles! Ich bin daheim! Schmerz und Seufzen wird fliehen. Verleiht nicht diese Ansicht von der Sache dem Tode eine Verklärung? O, ihr armen Ungläubigen, wie bemitleide ich euch, da ihr keine so herrlichen Hoffnungen habt! O, dass ihr an den Herrn Jesum glauben und in das ewige Leben eingehen wolltet!

Der Glaube übt eine solche Wirkung auf Paulus aus, dass er ihn stets gelassen und kühn macht. Warum sollte er bange sein vor einem Menschen, der ihm keinen Schaden tun konnte? Selbst wenn sein Verfolger ihn tötete, würde er ihm einen Dienst erweisen. Was hatte er zu fürchten? Dies machte den Paulus weise und klug. Er konnte seine Urteilskraft gebrauchen, denn er ward nicht in Unruhe gesetzt. Er war nicht wie einige von euch, die nur ein wenig krank sind, aber sofort voller Schrecken, so dass sie sich dadurch schlimmer machen, als sie sonst sein würden, und der Arzt ebenso wohl mit einem erschreckten Gemüt, als mit einem kranken Körper zu tun hat. Wer ruhig, gelassen, glücklich ist, der ist schon auf dem Wege zur Genesung. Er ist ruhig, weil er in seines Vaters Händen ist, und alles mit ihm gut steht, ob er lebt oder stirbt; und dies hilft dem Arzt, seine körperliche Krankheit zu heilen. Ich sage wiederum, die beste Weise zu leben ist die, sterben zu lernen, und wer ohne Sorge sein kann, ob er lebt oder stirbt, der wird so leben, dass er triumphierend sterben kann. O, dass ihr alle die Ruhe empfindet, die aus dem Vertrauen auf den Herrn Jesum entspringt! Wie traurig, zu wissen, dass ihr jeden Augenblick sterben könnt, und doch unvorbereitet auf die Veränderung zu sein! Ich wundere mich nicht, dass ihr unglücklich seid; ihr habt guten Grund dazu! O, dass ihr weise wäret und eure Zukunft sichertet durch Glauben an den auferstandenen Herrn!

Zu Martin Luthers Zeit und vor seinem Auftreten waren die Menschen, welche ein schlechtes Leben geführt hatten, oft in großer Furcht, wenn es mit ihnen zum Sterben ging, und in ihrer Angst schickten sie zuweilen ins Kloster und verschafften sich ein Mönchsgewand, um darin begraben zu werden. Was für eine törichte Einbildung! Doch glaubten sie wirklich, es würde ihnen am Tage des Gerichts besser ergehen, wenn sie in ein braunes Kleid gehüllt und mit einer Mönchskappe bedeckt wären! Lasst uns ein besseres Gewand haben. Der heilige Rutherford jagte: „Seine Liebe, an die ich glaube, soll mein Leichenkleid und mein Grabgewand sein, ich werde meine

Seele einwickeln und einsäumen in das Gewebe seiner süßen und freien Liebe.“ Ist das nicht euer Gedanke? Es ist sicherlich der meine! Wenn wir in solcher Leinwand schlafen gelegt sind, so wird keine Furcht vor dem Erwachen da sein. Es wird uns geschehen, wie dem Manne, der in Elisas Grab gelegt wurde, und auferstand, sobald er die Gebeine des Propheten berührte. Kein Mensch kann tot liegen, wenn er in die Liebe Christi gehüllt ist, denn seine Liebe ist das Leben. Wer die Liebe Christi berührt hat, hat das Herz des göttlichen Lebens berührt und muss leben. So lasst uns dieser göttlichen Liebe uns hingeben und im Vertrauen auf unsern Herrn weiter gehen zur ewigen Seligkeit, bis der Tag anbricht und die Schatten fliehen; lasst uns triumphieren und fröhlich sein, dass für uns bereitet ist „ein Bau von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“ Amen.

„Lasst euer Herz nicht unruhig sein.“

Gehalten am 23. September 1883.

Euer Herz erschrecke nicht. Glaubt an Gott, und glaubt an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehge, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehge, das wisst ihr, und den Weg wisst ihr auch.

Joh. 14, 1-4.

„Lasst euer Herz nicht unruhig sein: ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, würde ich es euch gesagt haben.“ (N. d. engl. Üb.)

Wir können wohl froh sein, dass die Gläubigen, deren Leben im Alten und Neuen Testament erzählt wird, Menschen gleich wie wir waren. Ich habe manchen armen Sünder Hoffnung fassen sehen, wenn er die Sünden und Kämpfe derer bemerkte, die durch Gnade errettet sind, und ich habe viele Himmelserben gekannt, die Trost fanden, wenn sie beobachteten, wie unvollkommene Wesen gleich ihnen selber bei Gott im Gebet obsiegten und aus ihrer Not befreit wurden. Ich bin sehr froh, dass die Apostel nicht vollkommen waren; dann hätten sie alles, was Jesus sagte, sofort verstanden, und wir würden die lehrreichen Erklärungen unseres Herrn nicht gehabt haben; sie wären auch über alle Unruhe des Gemüts erhaben gewesen, und dann hätte ihr Meister ihnen nicht diese goldenen Wort gesagt: „Lasst euer Herz nicht unruhig sein.“

Es geht indes sehr klar aus unserem Text hervor, dass es nicht nach des Herrn Sinne ist, wenn seine Diener unruhig sind. Er hat keine Freude an dem Zweifel und der Unruhe seines Volkes. Als er sah, dass das, was er den Aposteln gesagt, ihre Herzen mit Trauer erfüllte, redete er mit großer Liebe zu ihnen und bat sie, sich trösten zu lassen. Wie wenn eine Mutter ihr Kind tröstet, rief er: „Lasst euer Herz nicht unruhig sein.“ Jesus spricht dasselbe zu dir, mein Freund, wenn du einer seiner Niedergeschlagenen bist. Er will dich nicht traurig sehn. „Tröstet, tröstet mein Volk; redet mit Jerusalem freundlich,“ ist sogar ein Befehl in der Zeit des Alten Bundes, und ich bin

gewiss, dass der Herr jetzt, unter der klareren Offenbarung, will, dass sein Volk frei von Herzeleid sei. Hat nicht der Heilige Geist das Werk des Tröstens besonders übernommen, damit es gut getan werde? Leiden drücken das Herz der Kinder Gottes darnieder, und wenn der teilnehmendste Prediger keinen Trost zu bringen vermag, so ist es sehr gut für ihn, wenn er an den unfehlbaren Tröster denkt, und das betrübte Herz den göttlichen Händen anbefiehlt. Da eine Person der heiligen Dreieinigkeit es unternommen hat, der Tröster zu sein, sehen wir, wie wichtig es ist, dass unsre Herzen mit Trost erfüllt werden. Glückliche Religion, in der es unsere Pflicht ist, froh zu sein! Gesegnetes Evangelium, das uns verbietet, unruhigen Herzens zu sein!

Ist es nicht sehr zu bewundern, dass unser Herr Jesus in solcher Zeit so sorgsam an seine Freunde denkt? Großer persönlicher Schmerz mag wohl eine Entschuldigung sein, wenn der Kummer anderer etwas übersehen wird. Jesus ging zu seinem letzten bitteren Kampf und zum Tod, und doch floss er von Teilnahme für seine Jünger über. Wärt ihr oder ich es gewesen, wir würden um Teilnahme für uns selber gebeten haben. Unser Ruf hätte gelaute: Erbarmt euch meiner, ihr meine Freunde, denn die Hand Gottes hat mich gerührt! Aber statt dessen drängte unser Herr seinen eigenen zermalmenden Schmerz in den Hintergrund und suchte seine Auserwählten in ihrem weit geringeren Kummer zu stärken. Er wusste, dass er sehr bald „betrübt bis in den Tod“ sein würde; er wusste, dass ihm ein Todeskampf bevorstand, weil er die Strafe trug, „auf dass wir Frieden hätten;“ aber ehe er in diese Tiefe hineinging, musste er die Tränen derer trocknen, die er so ungemein liebte und deshalb sagte er sehr rührend: „Lasst euer Herz nicht unruhig sein.“

Während ich diese herablassende Zärtlichkeit der Liebe bewundere, kann ich zu gleicher Zeit nicht umhin, die wunderbare Zuversicht unseres Herrn anzubeten, der, obwohl er weiß, dass er einen schmachvollen Tod sterben wird, doch keine Furcht fühlt, sondern seine Jünger unbedingt auf ihn vertrauen heißt. Die schwarze Finsternis der furchtbaren Mitternacht begann ihn zu umgeben, doch wie mutig sein Wort: „Glaubt auch an mich!“ Er wusste in jener drohenden Stunde, dass er vom Vater ausgegangen war, und dass er in dem Vater war und der Vater in ihm; und deshalb sprach er: „Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich.“ Das ruhige Verhalten ihres Meisters

muss sehr dazu beigetragen haben, seine Diener in ihrem Glauben zu befestigen.

Während wir hier seine Zuversicht als Mensch sehen, fühlen wir auch, dass dies keine Worte sind, die ein bloßer Mensch je gesprochen haben würde, wenn er ein guter Mensch gewesen, denn kein bloß Erschaffener konnte sich Gott so an die Seite stellen. Dass Jesus ein guter Mensch ist, bezweifeln wenige; dass er Gott sein muss, ist darum durch diese Worte bewiesen. Würde Jesus uns heißen, auf einen Arm des Fleisches trauen? Steht nicht geschrieben: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für seinen Arm?“ Dennoch sagt der heilige Jesus: „Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich.“ Dass er sich so mit Gott zusammenstellt und das Vertrauen der Menschen in der Zeit der Not verlangt, zeigt das Bewusstsein seiner eigenen göttlichen Macht und seiner Gottheit.

Tretet denn, liebe Freunde, dem Text recht nahe, und möge der Geist Gottes mit uns sein! Betet, dass ihr die Worte sogar kräftiger fühlen mögt als die Apostel; denn sie hatten damals noch nicht den Tröster empfangen und waren also noch nicht in alle Wahrheit geleitet. Die Worte sind an sich viel besser als jede Predigt. Was kann unsere Rede anders sein als ein Verdünnen des Trostes, der in den Worten des Herrn enthalten ist? Lasst uns zuerst die bitteren Wasser des Herzeleids schmecken; und zweitens, lasst uns von den süßen Wassern des Trostes trinken!

I.

Zuerst lasst uns die bitteren Wasser schmecken. „Dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden.“ Ich möchte nicht den Trost auf irgendeine Art der Trübsal beschränken, denn er ist ein Balsam für jede Wunde; aber doch wird es gut sein, zu fragen: was war das besondere Leid der Jünger?

Es mag sein, dass einige von uns jetzt dasselbe haben, oder dass wir binnen kurzem es fühlen werden. Es war dieses: Jesus sollte sterben: ihr Herr, den sie aufrichtig liebten, ging einem schmachvollen, qualvollen Tod entgegen. Welches liebende Herz konnte es ertragen, daran zu denken? Doch hatte er ihnen verkündet, dass es so sein würde, und sie begannen, sich seiner früheren Worte zu erinnern, als er ihnen gesagt, dass des Menschen Sohn verraten werden würde und gegeißelt und getötet. Sie sollten jetzt all die Bitter-

keit fühlen, ihn angeklagt, verurteilt und gekreuzigt zu sehen, und es tat ihnen not, dass er sagte: „Lasst euer Herz nicht unruhig werden.“ Heutzutage müssen diejenigen, welche den Herrn Jesum lieben, eine geistliche Wiederholung jener schmachvollen Behandlung sehen; denn eben jetzt wird er von neuem gekreuzigt durch die, welchen sein Kreuz ein Ärgernis und die Predigt desselben Torheit ist. Ach! Wie wird Christus noch immer missverstanden, falsch dargestellt, verachtet, verspottet und verworfen von den Menschen! Sie können ihm selber nicht beikommen, denn er sitzt auf dem Thron im Himmel der Himmel; aber soweit sie können, töten sie ihn wiederum. Ein boshafter Sinn wird kund gegen das Evangelium, wie einst gegen Christum persönlich. Einige tun mit groben Lästerungen, und nicht wenige mit schlaun Angriffen auf diesen Teil der Schrift und auf jenen, ihr Äußerstes, den Weibessamen in die Ferse zu stechen. Es ist ein großer Schmerz, die meisten Menschen an dem Kreuze mit abgewandten Augen vorbeigehen zu sehen, als ob des Heilandes Tod nichts wäre, wenigstens für sie nichts. Je nach dem Maß des Eifers, den ihr für den Gekreuzigten und seine errettende Wahrheit fühlt, ist es Wermut und Galle, in dieser Zeit des Unglaubens zu leben. Christus Jesus ist ans Kreuz geschlagen zwischen den zwei Missetätern, Aberglauben und Unglauben, während um ihn her der grimme Widerspruch der Rohen und der Gebildeten, der Unwissenden und der Weisen ertönt.

Dazu wussten die Apostel jetzt, dass der Herr von ihnen weggehen würde. Zuerst verstanden sie nicht sein Wort: „Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater.“ Nun dämmerte es in ihnen auf, dass sie wie Schafe ohne den Hirten gelassen werden würden; denn ihr Meister und ihr Haupt sollte von ihnen genommen werden. Dies war für sie eine Quelle des Schreckens und der Traurigkeit, denn sie sagten zu sich selbst: Was sollen wir tun ohne ihn? Wir sind eine kleine Herde; wie sollen wir verteidigt werden, wenn er fort ist und der Wolf auf Raub ausgeht? Wenn die Schriftgelehrten und Pharisäer sich um uns sammeln, was sollen wir ihnen antworten? Und unsers Herrn Sache und sein Reich, wie können die sicher sein in so zitternden Händen wie die unsern? Wehe dem Evangelium des Heils, wenn Jesus nicht mit uns ist! Dies war ein bitterer Schmerz: und etwas von diesem Gefühl zuckt oft durch unsre Herzen wenn wir für die Lade des Herrn zittern. Mein

Herz ist traurig, wenn ich unsere religiösen Zustände betrachte. O, dass wir einen Tag des Menschen Sohns sähen in diesen immer dunkler werdenden Tagen! Es steht geschrieben: „In den letzten Tagen werden Spötter kommen;“ und sie sind gekommen, aber, o, dass der Herr selber hier wäre! O, dass der Herr seine Rechte ausstreckte und uns wiederum die Pfingstwunder sehen ließe zur Verwirrung seiner Gegner und zur Freude aller seiner Freunde. Er ist noch nicht gekommen! Fast zweitausend Jahre sind dahin gerollt, seit er ging, und die Nacht ist dunkel, und es ist kein Zeichen der Morgendämmerung da. Das Schiff der Kirche wird vom Sturm umher geworfen, und Jesus ist noch nicht zu uns gekommen. Wir wissen, dass er bei uns ist im geistlichen Sinne; aber o, dass wir ihn in der Herrlichkeit seiner Macht hätten! Gewiss, er kennt unsre Not und den Drang der Zeiten; doch sind wir geneigt zu rufen: „Es ist Zeit für dich, Herr, dich zu erheben; denn sie haben dein Gesetz zerrissen.“

Aber die Jünger fühlten einen dritten Schmerz, den, dass er von einem unter ihnen verraten werden würde. Die Zwölf waren erwählt, aber einer von ihnen war ein Teufel und verkaufte seinen Herrn. Dies durchbohrte das Herz der Treuen: „des Menschen Sohn wird verraten.“ Er wird nicht öffentlich verhaftet, sondern verkauft für dreißig Silberlinge von einem, dem er seine kleine Barschaft anvertraute. Er, der mit ihm in die Schüssel tauchte, hatte ihn um armseligen Gewinn verkauft. Dies schnitt ihnen ins Herz, eben wie dem Meister selber; denn unser Herr fühlte tief die Verräterei seines Freundes. Von diesem bitteren Wasser müssen die Treuen zu dieser Stunde trinken; denn was sehen wir gegenwärtig? Was sehen wir anders an verschiedenen Orten, als Männer, die für Prediger des Evangeliums gelten, und deren Hauptgeschäft es scheint, unsern heiligen Glauben zu untergraben und die Wahrheiten niederzureißen, die gemeiniglich in der christlichen Kirche angenommen werden? Einige von ihnen predigen, als wenn sie nicht von Gott verordnet wären, sondern vom Teufel; und gesalbt, nicht von dem Heiligen Geiste, sondern von dem Geiste des Unglaubens. Unter dem Banner des „fortgeschrittenen Denkens“ führen sie Krieg gegen jene ewigen Wahrheiten, für welche Bekenner kämpften und Märtyrer bluteten, und durch welche die Heiligen vergangener Jahrhunderte in ihrer Todesstunde gestärkt worden sind. Es sind nicht Feinde; dann hätten wir es tragen und darauf antworten können. Wenn der offene und eingestandene Ungläubige die Inspira-

tion der Bibel angreift, so lasst ihn das tun. Unser ist ein freies Land, lasst ihn sprechen; aber wenn ein Mann auf unsere Kanzeln steigt, das heilige Buch aufschlägt und das leugnet, was von Gott eingegeben ist, was tut er da? Wie erlaubt sein Gewissen ihm, ein Amt anzunehmen, das er verkehrt? Den zu einem Hirten machen, der ein Wolf ist; den zu einem Weingärtner machen, der mit seiner Art die Wurzeln der Weinstöcke zerhaut; dies ist eine unbegreifliche Torheit von Seiten der Gemeinden. Es ist ein Dolch für jedes gläubige Herz, dass Judas in der christlichen Kirche durch so viele vertreten wird, die sich Prediger Christi nennen. Sie verraten ihren Meister mit einem Kuss.

Noch ein Schmerz kam dazu; denn einer von ihnen, obwohl aufrichtig und treu, sollte in dieser Nacht seinen Herrn verleugnen. Petrus, in vieler Hinsicht der Führer der kleinen Schar, war gewarnt worden, er würde als Feigling handeln und seinen Herrn verleugnen. Dies ist in der Tat ein bitterer Trank, den die, welche die Kirche Gottes lieben, sehr oft trinken müssen, wenn sie sehen, dass Männer, von denen sie nicht anders glauben können, als dass sie Jünger Jesu Christi sind, durch Versuchung, durch Menschenfurcht oder die Mode der Zeit fortgerissen werden, so dass sie Christum und sein Evangelium der Sache nach verleugnen. Die Furcht, für zu entschieden oder für puritanisch zu gelten, schließt manchen Mund, der Jesum mit Nachdruck für den Sohn Gottes erklären und seine glorreiche Majestät preisen sollte, trotz aller derer, die es wagen, sich ihm zu widersetzen. Einigen, die Jesum sehr lieb haben, wird das Herz schwer beim Anblick der Weltlichkeit und Lauheit vieler, die sich Christi Nachfolger nennen. Deshalb scheint es mir eine sehr passende Stunde, euch zu den süßen Wassern unsers Textes zu führen und euch trinken zu heißen, bis jede Spur der Bitterkeit aus eurem Munde verschwunden ist; denn der Meister spricht zu euch, eben zu euch: „Lasst euer Herz nicht unruhig sein: ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich.“

II.

Lasst uns trinken von den süßen Wassern und unsere Seelen erquicken.

Erstens, in diesem wundervollen Text deutet unser Herr uns das wahre Mittel des Trostes in jeder Unruhe an. Wie drückt er es aus? Lasst euer Herz nicht unruhig sein glaubt. Blickt in eure Bibel, so werdet ihr sehen, dass

diese Vorschrift wiederholt wird. Er sagt am Anfang des elften Verses: „Glaubt mir,“ und dann im zweiten Sage wieder: „Glaubt mir.“ Mir war, da ich versuchte, in den Sinn dieses heiligen Ausspruchs einzudringen, als hörte ich Jesum an meiner Seite dreimal zu mir sprechen: Glaube mir! Glaube mir! Glaube mir! Er sagt es zu den Elfen, die bei ihm waren, als ob es sehr nötig wäre, sie zum Glauben an ihn anzutreiben. Gibt es denn keine andere Heilung für ein unruhiges Herz? Keine andere ist erforderlich. Wenn du an Jesum glaubst und noch unruhig bist, so glaube an ihn noch völliger und herzlicher. Wenn das noch nicht die Verwirrung deines Gemütes hinwegnehmen sollte, so glaube noch mehr an ihn und fahre fort, es mit wachsender Einfachheit und Kraft zu tun. Betrachte dies als die einzige Arznei für die Krankheit der Furcht und Unruhe. Jesus schreibt vor: „Glaubt, glaubt, glaubt an mich!“ Glaubt nicht nur an gewisse Lehren, sondern an Jesum selber an ihn, der fähig ist, jede Verheißung zu erfüllen, die er gegeben hat. Glaubt an ihn, wie ihr an Gott glaubt. Man ist zu Zeiten geneigt gewesen, es für leichter zu halten, an Jesum zu glauben, als an Gott, aber dies ist ein Gedanke der geistlichen Kindheit; geförderte Gläubige finden es nicht so. Wir kommen dahin, an Gott zu glauben als etwas Selbstverständliches, und Glaube an Jesum erfordert ein ferneres Vertrauen. Ich glaube an Gottes Macht in der Schöpfung: er kann machen, was er will und gestalten, was er gemacht hat. Ich glaube an seine Macht in der Vorsehung, dass er seine ewigen Ratschlüsse ausführen kann, und tun wie er will unter den Heeren des Himmels und unter den Bewohnern dieser niederen Welt. Ich glaube, dass Gott alle Dinge möglich sind. Gerade in dieser Weise soll ich an Jesum glauben, dass er ebenso allmächtig ist, wie der Herr, von dem alle Kräfte der Natur kommen; und dass er ebenso gewiss seine Zwecke vollenden wird wie Gott seinen Plan in den Werken der Vorsehung hinausführet. Wenn wir uns auf den Heiland verlassen mit dem unbedingten Glauben, mit dem jeder Rechtgesinnte an Gott glaubt, so geben wir unserm Herrn nur das, was er mit Recht beansprucht. Er ist treu und wahrhaftig, und seine Macht kann seine Verheißung ausführen; lasst uns ihm vertrauen, so wird vollkommener Friede in unsere Herzen einziehen. Diese Jünger wussten, dass der Herr von ihnen weg sein würde, so dass sie ihn nicht sehen und seine Stimme nicht hören würden. Was denn? Ist es nicht so mit Gott, an den wir glauben? „Kein Mensch hat Gott je gesehen“ doch glaubt ihr an den unsichtbaren Gott, der alle Dinge wirkt und alle Dinge erhält. Ebenso glaubt an den ab-

wesenden und unsichtbaren Christus, dass er noch so mächtig ist, als da er auf den Wellen ging oder die Brote vervielfältigte oder die Kranken heilte oder die Toten auferweckte. Glaubt ihm, so wird Schmerz und Seufzen hinweg fliehen.

Unser Herr fügte indes hinzu, dass er, obwohl er von ihnen ginge, nur zu seines Vaters Hause ginge. Gott ist überall gegenwärtig, aber wie er auf Erden einen Ort hatte, wo er sich besonders offenbarte, so gibt es noch eine Stätte, wo er sich in eigentümlicher Weise enthüllt. Der Tempel war ein Bild jener unvergleichlichen Wohnung Gottes, die kein Auge gesehen hat; wir nennen sie den Himmel, das Gezelt Gottes, die Heimat der heiligen Engel und jener reinen Geister, die in seiner unmittelbaren Gegenwart weilen. Im Himmel, kann man sagen, hat Gott seine besondere Wohnung, und Jesus ging dahin, um bei seiner Rückkehr mit all der Ehre empfangen zu werden, die ihn nach vollendetem Dienste erwartete. Er ging heim, wie ein Sohn, der zu seines Vaters Haus zurückkehrt, das er in Geschäften seines Vaters verlassen hat. Er ging dahin, wo er bei dem Vater sein sollte, in vollkommener Ruhe. und erhaben über die Angriffe der Gottlosen, wo er niemals wieder leiden oder sterben sollte; er war im Begriff, die Herrlichkeit wieder anzunehmen, die er bei dem Vater hatte, ehe denn die Welt war. O, wenn sie dies völlig verstanden hätten, so würden sie des Heilandes Worte verstanden haben: „Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater.“

Jesus ist über Golgatha hinauf zu seines Vaters Hause gegangen. - Nun sein Werk und sein Kampf vollendet, ist er belohnt für seinen Aufenthalt unter den Menschen als Mensch. Alle Schmach, welche sein Werk nötig machte, ist nun verloren in dem Glanze seiner Mittler-Herrschaft. Ihr Kinder Gottes, seid nicht mehr unruhig, denn euer Herr ist König, euer Heiland herrscht! Die Menschen mögen noch so sehr über ihn spotten, aber sie können ihm keinen Strahl seiner Herrlichkeit rauben! Sie mögen ihn verwerfen, aber der Herr, der allmächtige Gott hat ihn gekrönt. Sie mögen sein Dasein leugnen, aber er lebt! Sie mögen aufrührerisch schreien: „Lasst uns zerreißen seine Bande und von uns werfen seine Seile;“ aber der Herr hat ihn auf seinen heiligen Berg Zion gesetzt und niemand kann ihn von seinem Throne stoßen. Hallelujah! Darum lasst eure Herzen nicht unruhig werden bei dem Lärm des Streites und der Lästerung und des Scheltens einer bösen Zeit. Ob

auch Verwirrung da ist, als wenn das Meer tobet und was darinnen ist, und ob die Gottlosen schäumen in ihrer Wut wider den Herrn und seinen Gesalbten, so „sitzt doch der Herr über der Flut,“ der Herr bleibt König ewig. Warum sollten wir unruhig sein?

Drittens gab unser Herr seinen Dienern noch auf andere Weise Trost: Er gab ihnen zu verstehen, dass sehr viele ihm zu des Vaters Hause folgen würden. Er versicherte sie nicht nur, dass er dorthin ginge, sondern sprach: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ Diese Wohnungen sind nicht gebaut, um leer zu stehen. Gott tut nichts vergeblich; deshalb ist es natürlich, zu folgern, dass eine unzählbare Menge Geister, wenn die Zeit kommt, diese vielen Wohnungen einnehmen werden. Dies war ein großer Trost für die Jünger, weil sie ohne Zweifel fürchteten, wenn ihr Herr abwesend sei, so würde sein Reich untergehen. Wie konnten Bekehrte da sein, wenn er gekreuzigt würde? Wie konnten sie hoffen, arme Wesen, die sie waren, ein Reich der Gerechtigkeit auf Erden. aufzurichten? Wie konnten sie die Menge, die er mit seinem Blut erkauft, zu seinen Füßen bringen, wenn sein siegreicher rechter Arm nicht mehr sie führte? Der Herr Jesus sagt ihnen: Ich gehe, aber ich werde der Führer eines großen Heeres sein, das in den bereiteten Stätten wohnen soll. Dies trägt zu unserem Troste in der jetzigen Zeit bei. Es macht wenig aus, dass die Menschen gegen das Evangelium kämpfen, denn der Herr kennt die Seinen, und er hat eine Menge nach der Wahl der Gnaden, die er heimbringen wird. Ob sie auch heute nur ein kleines Überbleibsel scheinen, so wird er doch die vielen Wohnungen voll machen. Der gottlose Unglaube der Menschen ist ihre eigene Verdammung; aber Jesus verliert nicht den Lohn seines Leidens. Wir geben den Verächtern Christi die Geringschätzung zurück, mit der sie ihn behandeln, und erinnern sie daran, dass die, welche ihn verachten, gering geachtet - werden sollen; ihre Namen sollen in die Erde geschrieben werden. Wie, wenn sie nicht zu ihm kommen? Es ist ihr eigener Verlust und mit Recht sagte er von ihnen: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.“ Ihre Gottlosigkeit ist ihre Unfähigkeit und ihr Verderben. Sie verraten durch ihren Widerstand, dass sie nicht die Erwählten des Höchsten sind. Aber „die Erlösten des Herrn werden wiederkehren und gen Zion kommen mit Ruhm.“ Diese Sache ist nicht dem freien Willen des Menschen überlassen, so dass Jesus zuletzt in seinen Erwartungen getäuscht

werden könnte. O, nein, „sie wollen nicht zu ihm kommen, dass sie das Leben haben möchten;“ aber sie sollen noch wissen, dass der göttliche Geist Macht über Gewissen und Willen der Menschen hat. Was Jesus mit seinem Blut erkauft hat, wird er nicht verlieren, ob alle Teufel in der Hölle und Ungläubigen auf der Erde sich wider ihn verbündeten.

Aber unser Herr ging viel weiter, denn er sagte: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten.“ Es war durchaus notwendig, dass alle, die in den Himmel eingingen, eine vollkommene Gerechtigkeit hätten, da keine Sünde in die heilige Stadt eingehen kann. Die Heiligen konnten aber nicht vollkommen gemacht werden, ohne in seinem teuren Blute gewaschen und von dem heiligen Geist erneuert zu sein; deshalb erduldeten der Heiland den Kreuzestod und sandte uns nach seiner Auferstehung den heiligenden Geist, damit wir für seine Ruhe tauglich gemacht würden. So hat er uns die Stätte bereitet, in dem er aus dem Torweg derselben die Sünde hinwegnahm, welche den Eingang versperrte.

Ich denke indes, dass noch ein besonderer Sinn in diesen Worten liegt außer dem, dass er den Himmel für uns bereitete. Ich glaube, unser Herr Jesus meinte, dass für unsern ganzen Menschen eine Stätte sich finden würde. Beachtet das Wort „eine Stätte.“ Wir sind zu geneigt, nebelige Vorstellungen zu hegen von dem Erbteil derer, welche die Auferstehung von den Toten erlangen. „Der Himmel ist ein Zustand,“ sagt jemand. Ja gewiss, er ist ein Zustand; aber er ist auch eine Stätte, und in der Zukunft wird er noch bestimmter eine Stätte sein. Beachtet, dass unser Herr in einem Leibe hinweg ging; nicht als ein entkörperter Geist, sondern als einer, der mit seinen Jüngern gegessen hatte, und dessen Leib von ihnen berührt worden war. Sein Leib bedurfte einer „Stätte“, und er ist hingegangen, eine solche für uns zu bereiten, nicht für uns, als reine Geister, wie wir eine Zeitlang sein werden, sondern so, wie wir schließlich sein sollen - Leib und Seele und Geist. Wenn ein Kind Gottes stirbt, wohin geht sein Geist? Darüber ist keine Frage; wir werden von dem inspirierten Apostel belehrt: „außer dem Leibe, daheim bei dem Herrn.“ Aber das ist eine geistliche Sache, und etwas bleibt noch übrig. Mein Geist ist nicht mein ganzes Selbst, denn ich bin gelehrt, meinen Leib als einen wertvollen Teil meines vollständigen Selbst zu betrachten den Tempel Gottes. Der Herr Jesus erlöste nicht nur meinen Geist, sondern auch meinen Leib, und folglich beabsichtigt er, eine „Stätte“

zu haben, wo ich, diese Persönlichkeit, die hier ist, in der Ganzheit meiner Individualität, auf ewig ruhen kann. Jesus will eine Stätte haben für die ganze Menschheit seiner Erwählten, damit sie seien, wo er ist und wie er ist. Unser schließlicher Aufenthalt wird ein Zustand der Seligkeit sein, aber er muss auch eine Stätte sein, die für unsere auferstandenen Leiber passend ist. Er ist deshalb nicht ein Wolkenland, ein luftiges Etwas, ungreifbar und traumartig. O nein, er wird ebenso wirklich ein Ort sein, wie diese Erde ein Ort ist. Unser glorreicher Herr ist hingegangen, um eine angemessene Stätte für sein Volk zu bereiten. Es wird eine Stätte da sein für den Geist, wenn Geister einer Stätte bedürfen; aber er ist hingegangen, eine Stätte für die Seinen als Leib, Seele und Geist, zu bereiten. Ich denke mit Freuden daran, dass Jesus nicht als ein Geist hinging, sondern in seinem auferstandenen Leibe, der die Male seiner Wunden an sich trug. Kommt, ihr, die ihr meint, dass ihr niemals auferstehen werdet, ihr, die ihr euch einbildet, dass die Zerstreuung eures Staubes jede Hoffnung auf die Wiederherstellung eurer Körper verbietet; wir werden gehen, wohin Jesus gegangen ist und wie er gegangen ist. Er geht voran in seinem Körper und wir werden ihm in dem unseren folgen. Schließlich wird die vollständige Erlösung des erkaufte[n] Besitzes stattfinden, und kein Gebein soll in den Regionen des Todes gelassen werden, kein Überbleibsel, dessen der Teufel sich rühmen könnte.

Jesus sprach zu Martha: „Dein Bruder soll auferstehen;“ er brauchte nicht zu sagen, deines Bruders Geist soll unsterblich leben; er sprach: „Dein Bruder soll auferstehen,“ sein Leib soll aus dem Grabe hervorkommen. Wohl mochten die Herzen der Apostel getröstet werden, als sie hörten, was ihr Herr nach seinem Hingange tun wollte.

Der nächste Trost war die Verheißung seiner sicheren Rückkehr: „Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen.“ Hört also! Jesus kommt wieder. In derselben Weise, wie er hinauffuhr, wird er wiederkommen, d. h. wirklich, buchstäblich und in leiblicher Gestalt. Er spielt nicht mit Worten, wenn er so deutlich sagt: „Ich will wieder kommen,“ oder noch lieblicher: „Ich gehe weg und komme wieder zu euch.“ Dies ist unser lautester Freudenruf: „Siehe, er kommt!“ Dies ist unser nie versiegender Trost. Beachtet, dass der Heiland an dieser Stelle nichts vom Tode sagt, nichts von dem Frieden und der Ruhe der Gläubigen „bis dass er kommt“; denn er blickt vorwärts auf das Ende. Es ist nicht notwendig, in einem Satz

jede Wahrheit auszusprechen; und unser Herr begnügt sich hier damit, nur die glänzendste unserer Hoffnungen zu nennen. Hier ist der Trost, dass er kommen wird, persönlich kommen wird, uns hinauf zu nehmen. Er wird nicht einen Engel, nicht einmal ein Heer von Cherubim senden, uns hinaufzuholen in unsere ewige Heimat; sondern der Herr selber wird vom Himmel herabkommen. Es soll unser Hochzeitstag sein, und der glorreiche Bräutigam wird in Person kommen. Wenn die Braut für ihren Ehemann bereit ist, wird er dann nicht kommen und sie in sein Haus holen? Geliebte, seht ihr nicht, wo die Gedanken unseres Heilandes waren? Er weilte bei dem glücklichen Tage seines schließlichen Sieges, und will auch, dass die Gedanken seines Volkes dabei weilen sollen; aber ach! sie vergessen seine Zukunft. Der Herr soll kommen; lasst unsere Herzen sich freuen auf diesen Tag der Tage! Seine Feinde können nicht sein Kommen aufhalten. „Lasst euer Herz nicht unruhig sein.“ Sie mögen ihn hassen, aber sie können ihn nicht hindern; sie können seine herrliche Wiederkehr nicht zurückhalten, nicht einen Augenblick lang. Was für eine Antwort wird sein Kommen für jeden Gegner sein! Wie werden sie weinen und heulen! So wahr er lebt, wird er kommen; und was für eine Verwirrung wird dies den weisen Leuten bringen, die zu dieser Stunde gegen seine Gottheit streiten und seine Versöhnung lächerlich machen! Wiederum sage ich: „Lasst euer Herz nicht unruhig werden“ über den gegenwärtigen Zustand der Religion, er wird nicht lange währen. Quält und ängstigt euch nicht in den Unglauben hinein, ob auch dieser ein Verräter geworden ist und jener ein Rückfälliger, denn die Räder der Zeit eilen zu dem Tage der herrlichen Erscheinung des Herrn vom Himmel! Wie groß wird das Staunen der ganzen Welt sein, wenn er mit allen heiligen Engeln vom Himmel herabkommen und die Seinen verklären wird!

Denn dies ist ein fernerer Trost - er will uns empfangen. Wenn er kommt, wird er seinen Nachfolgern einen herrlichen Empfang bereiten; es wird das Hochzeitmahl des Sohnes Gottes sein. Dann soll aus dem Himmel das neue Jerusalem herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne. Dann wird der Tag der Auferstehung kommen, und die Toten in Christo werden auferstehen. Dann werden alle die Seinen, welche bei seinem Kommen noch leben, plötzlich verwandelt werden und befreit von allen Schwachheiten und Unvollkommenheiten ihres sterblichen Leibes: „Die Toten werden auferstehen unverweslich und wir werden verwandelt wer-

den.“ Dann werden wir dargestellt werden, Geist, Seele und Leib ohne Flecken oder Runzel oder des etwas“, in der klaren und völligen Vollkommenheit unserer geheiligten Menschheit Christo selber dargestellt. Dies ist die lieblichste Vorstellung vom Himmel, die sein kann, dass wir bei Christo sein sollen, dass wir ihn sehen werden, mit ihm sprechen, dass wir vertraulich mit ihm verkehren, dass wir ihn verherrlichen. werden, dass er uns verherrlichen wird und dass wir in alle Ewigkeit nicht von ihm getrennt werden sollen. „Lasst euer Herz nicht unruhig werden,“ alles dieses ist nahe, und unsers Herrn Hingang hat es uns gesichert.

Denn dies war der letzte Punkt des Trostes, dass er, wenn er käme und die Seinen zu sich nähme, sie auf ewig dahin bringen würde, wo er ist, damit sie bei ihm wären. O Freude! Freude! Freude! Können wir jetzt nicht ein für allemal jede Furcht aufgeben in der Aussicht auf die endlose Seligkeit, die uns aufbehalten ist?

Der Jubel schallt von Gottes hohem Thron
Von Chören ohne Zahl,
Dass von dem Schall und von dem süßen Ton
Sich regt der Freudensaal,
Mit hunderttausend Zungen,
Mit Stimmen noch viel mehr,
Als von Anfang gesungen
Des Himmels heilig Heer!“

Der Herr redet mit uns, als wenn wir von all seinem Gehen und Tun wüssten; er sagt: „Wohin ich gehe, das wisst ihr.“ Er ist nicht an einen unbekannten, fremden gefährlichen Ort gegangen. Er ist nur heimgegangen. Wenn eine Mutter ihren Sohn nach Australien sendet, ist sie gewöhnlich unruhig, weil sie ihn vielleicht nie wieder sieht; aber er antwortet: Liebe Mutter, die Entfernung ist jetzt nichts, wir fahren in wenigen Wochen über den Ozean, und ich werde bald wieder kommen. Dann ist die Mutter aufgeheitert; sie denkt an den Ozean, wie an ein wenig Blau zwischen ihr und ihrem Sohn, und erwartet seine Rückkehr, wenn sie nötig ist. So spricht der Heiland: „Wohin ich gehe, das wisst ihr.“ Als wollte er sagen: Ich gehe zu eures Vaters Hause, zu den Wohnungen, dahin eure Geister bald kommen werden und ich gehe, um sie bereit zu machen, euch eurer ganzen Natur nach auf-

zunehmen. Ich gehe an einen herrlichen Ort, den das Auge nicht gesehen, aber mein Geist wird es euch offenbaren. Ihr wisst, wohin ich gehe, und den Weg wisst ihr auch ich gehe durch Leiden und Tod, durch Sühne und Gerechtigkeit: dies ist der Weg zum Himmel auch für euch, und ihr werdet alles in mir finden. Ihr werdet seiner Zeit in den Himmel eingehen durch meine Sühne, durch meinen Tod, durch mein Opfer, denn: „Ich bin der Weg“. Ihr kennt den Weg; aber erinnert euch, es ist nur ein Weg, und nicht das Ende. Bildet euch nicht ein, dass die bösen Menschen ein Ende mit mir machen können; sondern glaubt, dass Christus am Kreuze, Christus im Grabe nicht das Ende ist, sondern der Weg. Dies, Geliebte, ist der Weg für uns sowohl, wie für unsern Herrn. Er konnte seine Krone nicht anders als durch das Kreuz erreichen und seine Herrlichkeit als Mittler nur durch den Tod; aber nachdem dieser Weg einmal in ihm, in seiner Person gemacht ist, so ist er für alle offen, die an ihn glauben. So wisst ihr, wohin unser Herr gegangen ist, und ihr wisst die Straße; fasst deshalb Mut, denn er ist nicht weit weg; er ist nicht unzugänglich; ihr werdet bald bei ihm sein.

O, mutiger Herr, soll eine Schar Feiglinge dir folgen? Nein, wir wollen nicht den Mut verlieren durch die Leiden der Zeit. O, heiliger Meister, du gingst deinem Tod entgegen mit Gesang, denn „nach dem Abendmahl sangen sie den Lobgesang;“ sollen wir nicht durch unsere Trübsale mit freudigem Vertrauen gehen? O, zuversichtlicher Herr, der du uns hießest, an dich glauben wie an Gott selber, wir glauben an dich, und wir werden auch zuversichtlich. Deine ungetrübte Heiterkeit des Glaubens ergießet sich in unsere Seelen, und wir werden stark gemacht. Wenn wir dich sprechen hören von dem Ausgang, den du erfüllen solltest zu Jerusalem und dann von der darauf folgenden Herrlichkeit, so denken auch wir hoffnungsvoll an allen Widerstand ungöttlicher Menschen, und auf deine Erscheinung wartend trösten wir uns mit dieser seligen Hoffnung. Verziehe nicht, o, unser Herr! Amen.

Die abgeschiedenen Heiligen leben noch.

Gehalten am 4. Oktober 1885.

„Dass aber die Toten auferstehen, hat auch Moses gedeutet bei dem Busch, da er den Herrn nennt Gott Abrahams und Gott Isaaks und Gott Jakobs. Gott aber ist nicht der Toten, sondern der Lebendigen Gott; denn sie leben ihm alle.“

Luk. 20, 37, 38.

Während der letzten Woche haben die Kirche Gottes und auch die Welt einen schweren Verlust erlitten. Durch den Heimgang des Grafen Shaftesbury⁹ haben wir nach meinem Urteil den besten Mann unserer Zeit verloren. Er war in seiner Frömmigkeit sehr aufrichtig; wie ich es weiß, da ich mich seiner persönlichen Freundschaft erfreuen durfte; er stand sehr fest in seinem Glauben an das Evangelium und war ungemein tätig für die Sache Gottes und der Wahrheit. Diejenigen Dinge an ihm, die von den Freidenkern unserer Zeit als Fehler betrachtet wurden, sind nach meiner Schätzung Tugenden ersten Ranges. Sie nannten ihn eng; und damit letzten sie unbewusster Weise ein Zeugnis ab für seine Treue gegen die Wahrheit. Ich freute mich sehr über seine Lauterkeit, seine Furchtlosigkeit, sein Festhalten an Grundsätzen in einer Zeit, wo die Offenbarung in Frage gestellt, das Evangelium hinweg erklärt und das menschliche Denken als der Götze des Tages aufgerichtet wird. Er fühlte, dass ein wesentlicher und ewiger Unterschied zwischen Wahrheit und Irrtum ist; folglich handelte und redete er nicht, als wenn sich für beide Seiten viel sagen ließe und niemand deshalb ganz gewiss sein könnte. Wir werden noch längere Zeit hindurch kaum wissen, wie viel wir an ihm verloren haben; er lebte für die Unterdrückten, er lebte für das Volk, er lebte noch mehr für Gott. Er hat seinen Lauf voll endet, und obwohl wir ihn nicht in das Grab legen mit der Trauer derer, die keine Hoffnung haben, so können wir doch nicht anders als trauern, dass ein großer Mann und ein Fürst heute in Israel gefallen ist.

Wir werden nicht von sadduzäischen Zweifeln geplagt; für uns ist es, da Christus auferstanden ist, eine Sache der Gewissheit, dass alle seine Nachfolger auch auferstehen müssen; und da Jesus ewig lebt, ist es uns ebenso gewiss, dass alle Heiligen noch leben, denn er hat gesagt: „Ich lebe, und ihr

sollt auch leben.“ Indes, wenn dem Unglauben auch nicht gestattet wird, sich in unsern Kopf zu schleichen und unsern Glauben zu stören, so mag er doch in unsere Herzen eindringen und uns große Traurigkeit verursachen. Wir, die wir an Jesum glauben, sollten in eine klarere und wärmere Atmosphäre, als die des Grabes hinaufsteigen. Wir sitzen jetzt nicht im Schatten des Todes, denn das ewige Licht ist aufgegangen. Kinder Gottes, es ist im höchsten Grade angemessen, dass ihr darüber so denkt, wie euer Vater es tut; und der sagt, „sie leben ihm alle.“ Lasst uns unsere Sprechweise durch die der Schrift berichtigen und von den abgeschiedenen Heiligen sprechen, wie die Bibel von ihnen spricht. Dann werden wir zurückkommen zu der einfachen Kindesrede, die Wordsworth so lieblich in Verse gebracht hat: „Nein, Herr, wir bleiben sieben;“ und in unserer Familie werden wir Brüder und Schwestern und Freunde mit zählen, deren Leiber auf dem Kirchhof liegen, und von denen, welche die Grenze überschritten und ins Allerheiligste eingegangen seid, werden wir reden, als von solchen, die noch unser eigen sind. Wie Jesus werden wir sagen: „Lazarus, unser Freund, schläft“; wie Paulus werden wir von ihnen reden als „außer dem Leibe und daheim bei dem Herrn“ und sie als einen Teil der einen Familie im Himmel und auf Erden betrachten.

Die Worte unseres Textes wurden an einem Ort gesprochen, der etwas von Tod, Begräbnis und Auferstehung an sich hatte. Die Stimme kam zu Moses in der Wüste. Diese war ein sonderbarer Platz für Moses; der lebhafteste, tätige Moses, mächtig in aller Weisheit Ägyptens und voll erhabener Gedanken über den lebendigen Gott, war in der Wüste begraben. Es ist seltsam, den ersten Geist des Jahrhunderts in dem entferntesten Teil der Wüste, unter den Schafen verborgen zu sehen. Er, der ein geborener König war, hütet hier eine Herde. Es ist Tod für Moses. Seid dessen gewiss, dass Moses nicht in diesem lebendigen Grabe bleiben kann; er muss zum Leben und zur Führerschaft erstehen.

Während Moses in der Wüste ist, denkt er an einen anderen Fall von Tod, Begräbnis und Auferstehung, nämlich an Israel in Ägypten. Das Volk Gottes, die Erwählten Jehovahs, mit denen er einen Bund gemacht hatte, war in Ägypten, gequält von unbarmherziger Unterdrückung, beschmutzt mit Ziegelton und schwarz und blau von den Schlägen der Vögte. Die Kinder Israels waren eine Herde Sklaven geworden; doch sind sie Gottes auserwähltes

Volk. Dieser Tod in Ägypten kann nicht andauern; das auserwählte Volk muss leben und auferstehen und frei herausgehen, um dem Herrn zu dienen.

Und so sieht Moses, während er in der Wüste an Israel in Ägypten denkt, einen Busch und dieser Busch ist ganz brennend und fährt fort zu brennen, ohne dass er verzehrt wird. Hier war Leben inmitten des Todes, Fortdauer inmitten der Zerstörung. Dies war ein Sinnbild davon, dass Gott bei seinem Volke wohnt und es doch am Leben lässt; oder von den Feuern der Trübsal, die für die Erwählten Gottes unschädlich gemacht werden. Er, der darauf zu Moses sprach, war der Gott des Lebens, der erhalten konnte inmitten der Zerstörung und sogar einen Busch bewahren konnte, dass er nicht durch die Wut der Flammen verzehrt ward.

Nun kommen wir zur Hauptsache. Aus dem Busche kam eine Stimme, eine geheimnisvolle und göttliche Stimme, die sprach: „Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ Aus dieser Stimme lehrt uns unser göttliche Herr die Tatsache entnehmen, dass Gottes Kinder leben, wenn es scheint, dass sie lange tot gewesen sind; denn er, der nicht der Gott der Toten oder der Nicht-Existierenden sein kann, bekennt sich noch als Gott der längst begraben Patriarchen. Unser Herr bewies aus diesen Worten das fortdauernde Leben der Erwählten Gottes und also auch ihre Auferstehung: wie tat er dieses?

I.

Wir wollen nicht sofort die Antwort geben, sondern ein wenig um den Busch herum gehen, damit wir umso leichter der Beweisführung folgen können. Ich möchte zuerst sagen, dass in diesen Worten eine herrliche Verbindung ausgedrückt wird. Moses nennt den Herrn „den Gott Abrahams und den Gott Isaaks und den Gott Jakobs.“

Der Herr sprach mit diesen Worten aus: Diese drei Männer haben mich als ihren Gott gewählt. Das hatten sie; durch Gottes Gnade hatten sie sich entschlossen, sich von ihren Verwandten im Lande der Chaldäer zu trennen und in ein Land zu gehen, von dem sie nichts wussten, als dass Gott ihnen verheißen, sie sollten es später als ihr Erbteil haben. Abraham, Isaak und Jakob waren drei sehr verschiedene Charaktere, doch hatten sie alle drei das Gemeinsame, dass sie Gott glaubten und ihn allein als ihren Gott annahmen, während die ganze übrige Welt den Götzen anhing. In all ihren Leiden

nahmen sie ihre Zuflucht zu Jehovah; ihm hingen sie durch die göttliche Gnade ihr ganzes Leben hindurch an. Es ist ein erhabener Anblick, einen Mann auf Gott vertrauen zu sehen, wie Abraham es tat, und dem Herrn so völlig gehorchen, wie er es bei der Aufopferung Isaaks tat, als er dachte, dass Gott ihn auch von den Toten auferwecken könnte. Sicherlich, es musste ein ewiges Leben in einem Wesen sein, das so auf Jehovah vertrauen konnte. Auch wir nehmen diesen Gott als unsern Gott an, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. In denen, welche den wahren Gott erwählen, ist ein Adel, der sie vor der Vernichtung sichern wird.

Ferner hatten diese drei Männer gelernt, mit Gott Gemeinschaft zu haben. Wie wunderbar hat Abraham mit Gott gesprochen! Mancher Platz war geweiht als der Ort, wo er vor dem Herrn stand.“ Isaak ging des Abends auf das Feld und hatte dort ohne Zweifel verborgene Gemeinschaft mit dem Herrn. Auch Jakob war mit himmlischen Erscheinungen begnadigt. Wir können nie jenen Traum zu Bethel vergessen, noch den Kampf am Jabok. Es ist wunderbar, dass der Herr so mit den Menschen verkehrt. Er zeigt sich nicht so den Tieren, welche vergehen; er offenbart sich nicht so den leblosen Steinen des Feldes. Es sind seltsam geehrte Wesen, mit denen Gott in so nahe Gemeinschaft eingeht, wie mit diesen drei Männern. Ich schließe daraus, dass diese Wesen sich nicht in eine Handvoll Staub auflösen und zu sein aufhören können. Können diese Augen aufhören zu sein, welche den Herrn gesehen haben? Können diese Seelen vergehen, die mit dem Ewigen geredet haben? Aber eben jetzt bitte ich euch nur, an die Herrlichkeit zu denken, zu der die Patriarchen erhoben wurden, als ihnen gestattet ward, Freunde Gottes zu sein.

Was noch bemerkenswerter ist, der Herr ging einen Bund mit ihnen ein. Ihr wisst, wie der Herr schwor dem Samen Abrahams ein Erbe zu geben, ein Land darinnen Milch und Honig floss. Nun, es ist wunderbar, dass Gott einen Vertrag mit Menschen eingeht. Macht er einen ewigen, gewissen Bund mit bloßen Insekten einer Stunde? Und besonders, würde er seinen Sohn Jesus dahingeben, um mit seinem Herzblut den ewigen Bund zu besiegeln mit bloßen Schatten, die nur eine Zeitlang sind und dann aufhören zu sein? Ich bin sicher, es ist nicht so. Wenn Gott mit Menschen einen ewigen Bund schließt, so liegt darin einbegriffen, dass er ihnen ein Dasein verleiht, was nicht für heute und morgen ist, sondern für die Ewigkeit.

Überdies waren diese Männer nicht nur in einem Bunde mit Gott, sondern sie hatten diesem Bunde gemäß gelebt. Ich meine nicht, dass sie ihm vollkommen gemäß gelebt hatten, aber die Hauptrichtung ihres Lebens entsprach ihrem Bundesverhältnis zu Gott. Um dieses Bundes willen verließ Abraham das Ur der Chaldäer und wohnte nicht länger in Haran, sondern wurde ein Pilger mit Gott im Lande Kanaan. Jakob, der fehlerhafteste von den dreien, so sehr er auch in seinem Verhalten gegen Esau irrte, war doch augenscheinlich angetrieben von einem starken Glauben an das Erstgeburtsrecht des Bundes, so dass er alles wagte, um es zu erlangen. Im Tode wollte er nicht von der auserwählten Familie getrennt werden, sondern ließ Joseph schwören, dass er ihn in ihrem Begräbnis begraben wollte. Sein Ziel war die Verheißung trotz der Irrtümer, die er beging. Nun, macht Gott einen Bund mit den Menschen und hilft ihnen, demgemäß zu leben, und sollen sie doch des Segens verlustig gehen? Soll es in nichts enden? Es kann nicht sein: die müssen leben, für die Gott ihr Gott ist.

Denn dies war der Bund, dass sie Gott als ihren Gott haben und Gottes Volk sein sollten. O Brüder, ich weiß nicht, wie ich von einem solchen Segen sprechen soll, obwohl ich in dem täglichen Genuss desselben lebe. Dieser Gott ist unser Gott. Alles, was der Herr ist und alles was er tun kann, hat er uns übergeben, es wird für uns gebraucht: Die Fülle seiner Gnade und Wahrheit, die Unendlichkeit seiner Liebe, die Allmacht seiner Stärke, die Unfehlbarkeit seiner Weisheit alles, alles soll für uns gebraucht werden. Der Herr hat sich seinem Volk als ihr Erbteil übergeben, und auf der andern Seite sind wir arme, schwache Geschöpfe, die wir sind, der besondere Schatz des lebendigen Gottes „Sie sollen mein sein, spricht der Herr Zebaoth, des Tages, da ich meine Kleinodien zähle.“ „Des Herrn Teil ist sein Volk; Jakob ist die Schnur seines Erbes.“ Wir sind Gottes Erbteil, wir sind Gottes Kleinodien, wir sind Gottes Kinder, wir sind ihm teuer wie der Apfel seines Auges. Wir sind ihm wie das Siegel an seiner Hand und die Krone auf seinem Haupte. Er kann nicht als sein Erbteil das gewählt haben, was sich wieder in die Mutter Erde auflösen und nicht mehr zu finden sein wird; dies kann nicht sein. Der Bund trägt die sichere Bürgschaft des ewigen Lebens in sich. O, was für eine Ehre ist es, dass Gott sogar zu euch und zu mir spricht: „Ich will euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein“. Was hat Gott getan! „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkest und des Menschen Kind, dass du

dich seiner annimmst?“ Gesegnet über alle anderen Wesen sind die, welche Jehovah als ihren Gott haben und welche selber des Herrn Wohl und Sorge und Freude sind. Jeder von diesen Punkten wird, wenn ihr darüber nachdenkt, euren Glauben stärken, dass die Heiligen leben müssen, auf ewig leben müssen und in diesem Augenblick vor Gott leben.

II.

Wir kommen nun dieser Sache noch näher: in den Worten unseres Textes liegt das ewige Leben eingebegriffen; denn „Gott ist nicht der Toten, sondern der Lebendigen Gott.“

Es ist zuerst schon mit inbegriffen in dem Gnadenbunde. Macht der ewige Gott einen Bund mit Geschöpfen, die nur siebenzig Jahre leben und dann ausgehen, wie ein Licht? Wie kann er ein Gott für sie sein? Ich verstehe, wie er ein Helfer und Freund für Menschen von kurzem Dasein sein kann, aber ich sehe nicht ein, wie er ein Gott für sie sein kann. Müssen sie nicht an seiner Ewigkeit teilnehmen, wenn gesagt wird: „Ich will euer Gott sein?“ Wie kann der Herr ein ewiger Segen für ein Geschöpf sein, das endet?

Aber ferner, dieser Bund bestand aus Verheißungen sehr besonderer Art; denn der Bund, den Gott mit Abraham machte, ging nicht ganz und gar oder auch nur hauptsächlich auf zeitliche Dinge. Es war nicht das Land Kanaan allein, von dem der Herr zu Abraham sprach, sondern die Patriarchen erklärten deutlich, dass sie eines besseren Vaterlandes begehrten, „nämlich eines himmlischen“ (Hebr. 11, 16). Sie waren augenscheinlich von einem Glauben an etwas Geistliches, etwas Ewiges beseelt; und sie glaubten, dass der Bund, den Gott mit ihnen gemacht, solche Dinge beträfe. Ich habe nicht die Zeit, weiter in diesen Gegenstand einzugehen; ihr habt ihn völliger ausgelegt in der Epistel an die Hebräer: aber es verhielt sich so, dass die Bundessegnungen von einer Art waren, die nicht in den Raum dieses gegenwärtigen sterblichen Lebens eingeschlossen werden konnten: die Bundesverheißungen gewährten Aussicht auf das grenzenlose Meer der Ewigkeit. Nun, wenn der Herr mit diesen Heiligen einen Bund gemacht hat, der ewige Segnungen betrifft, so müssen sie leben, um diese Segnungen zu genießen.

Außerdem, Geliebte, müssen wir uns daran erinnern, dass um dieser ewigen Güter willen die Patriarchen vergängliche Genüsse aufgeben hatten. Abraham hätte ein ruhiger Fürst in seinem Vaterlande sein können und in Ge-

mächtlichkeit leben; aber um des geistlichen Segens willen verließ er Chaldäa und wanderte umher auf den Weiden Kanaans inmitten von Feinden und wohnte in Zelten, was mit manchen Unbequemlichkeiten verknüpft war. Isaak und Jakob waren „Miterben derselbigen Verheißung“; aber sie nahmen nicht teil an dem Verkehr des Volkes im Kanaan; „sie wohnten besonders und wurden nicht unter die Heiden gerechnet.“ Wie Moses selbst, zu dem Gott sprach, achteten sie die Schmach Christi für größeren Reichtum, denn die Schätze Ägyptens.“ Sie gaben ihre Freundschaft und Verwandtschaft auf und alle Vorteile eines ruhigen zivilisierten Lebens, um in der Wüste herumzustreifen als Verbannte. Sie waren so recht die Vorbilder und Muster derer, welche hier keine bleibende Stadt haben; darum können wir, obwohl sie in Hoffnung starben und die Verheißung nicht empfangen hatten, doch nicht glauben, dass Gott sie täuschte. Sie hatten in diesem armen Leben für etwas noch nicht Gesehenes gelebt; und wenn es solches gäbe und kein künftiges Leben, so wären sie in nutzlose Selbstverleugnung hinein gefoppt worden. Wenn es kein künftiges Leben gibt, so ist die beste Philosophie die, welche spricht: „Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“ Da diese Männer das gegenwärtige Leben für das künftige verpfändeten, so wären sie in traurigem Irrtum gewesen, wenn es kein solches Leben gäbe. Seht ihr nicht das Zwingende der Beweisführung unsers Heilandes? Gott, der die Seinen dahin geführt hat, die Gegenwart für die Zukunft aufzugeben, muss ihre Wahl rechtfertigen.

Außerdem, der Herr hat seine Ehre und seinen Ruhm an das Leben dieser Männer gewagt. „Wollt ihr wissen“, sagt er, „wer ich bin? Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Wenn ihr wissen wollt, wie ich mit meinen Dienern handle, so geht und blickt auf das Leben Abrahams und Isaaks und Jakobs.“ Meine Brüder, soweit das irdische Leben der Patriarchen in menschlichen Berichten geschrieben werden kann, ist es sicherlich voll von Gottes Liebe und Freundlichkeit; dennoch ist, von einem bloß irdischen Gesichtspunkte aus, nichts so besonders Frohes und Majestätisches daran, dass es des Herrn Handeln gegen sie als besonders wunderbar erscheinen ließe. Andere, die Gott nicht fürchteten, sind ebenso reich und mächtig und geehrt gewesen, wie sie. Besonders ist das Leben Jakobs kreuz und quer gepflügt durch Trübsal und Leiden. Er sprach die Wahrheit, als er sein Leben aufsummierte in die Worte: „Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens.“ Will

der Herr, dass wir seine Güte gegen seine Knechte nach dem geschriebenen Leben Jakobs beurteilen sollen? Oder nach dem Lebenslauf irgendeines seiner Diener? Wir müssen die Zeiten endloser Seligkeit mit einschließen. Dieses Leben ist nur die kurze Vorrede zu dem Buch unserer Geschichte. Es ist nur die raue Borte, die Salleiste zu dem reichen Tuch unsers Lebens. Diese rieselnden Ströme des Lebens kommen nicht zu einem Ende, sondern fließen in den endlosen, uferlosen Ozean der Seligkeit. Abraham, Isaak und Jakob haben seit lange Glückseligkeit genossen und werden sie die ganze Ewigkeit hindurch genießen. Gott schämt sich nicht, ihr Gott genannt zu werden, wenn ihr das Ganze ihres Daseins beurteilt; er würde nicht so gesprochen haben, wenn das Sichtbare alles wäre, und es keine Zukunft gäbe, welche den Trübsalen dieses sterblichen Lebens das Gleichgewicht hielte.

Doch ferner, Gott kann nicht der Gott der Nicht-Existierenden sein. Die Voraussetzung ist zu abgeschmackt. Unser Herr sagt es in sehr bestimmter Weise! Ein lebendiger Gott ist der Gott lebendiger Menschen, und Abraham, Isaak und Jakob leben noch. Dies ist auch ein Beweis dafür, dass die Leiber dieser Heiligen noch wieder leben sollen. Gott ist nicht nur der Gott von Abrahams Seele, sondern des ganzen Abraham, seines Leibes, seiner Seele und seines Geistes. Gott ist der Gott des Leibes Abrahams; wir sind dessen gewiss, weil das Bundessiegel auf das Fleisch des Abraham gesetzt war. Wo der Zweifel sein konnte, ist das bestätigende Siegel, nämlich, in seinem sterblichen Leibe. Es war kein Siegel gesetzt auf seine Seele, denn die Seele hatte Leben und konnte den Tod nicht sehen; sondern es war auf seinen Körper gesetzt, der sterben sollte, um es gewiss zu machen, dass selbst dieser leben würde. Heute noch haben wir die Taufe und das Abendmahl als Siegel für den Körper. Ich habe zuweilen gedacht, es wäre besser, wenn es keine Wassertaufe gäbe, da sie das Nest für so viel Aberglauben geworden; und des Herrn Abendmahl ist so missbraucht worden, dass man geneigt ist, zu denken, es möchte ohne diese äußeren Zeichen mehr geistliche Religion da sein; aber der Herr will, dass die Leiblichkeit des Menschen und die der Schöpfung höher gehoben werden soll und dass der Leib unverweslich auferstehen soll und deshalb hat er Zeichen gegeben, die das Äußere und Körperliche berühren. Das Wasser, worin der Leib gewaschen wird, und das Brot und der Wein, womit der Leib genährt wird, sind Zeichen, dass nicht nur geistliche und unsichtbare Segnungen uns zu teil werden,

sondern sogar solche, die unsern sterblichen Leib erlösen und reinigen werden. Das Grab kann keinen Teil derjenigen halten, mit denen Gott einen Bund gemacht hat; das ewige Leben wird dem ganzen Menschen verliehen.

III.

Mein Text enthüllt, zwar dürftig, aber doch genügend, wie das herrliche Leben sein muss.

Es ist klar, dass sie persönlich leben. Es heißt nicht: „Ich bin der Gott der ganzen Schar der Heiligen in einer Masse“, sondern: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.“ Gott will machen, dass die Seinen ein individuelles Leben haben. Mein Vater, meine Mutter, mein Kind, werden alle persönlich existieren. Abraham ist Abraham, Isaak ist Isaak, Jakob ist Jakob. Die drei Patriarchen waren nicht in einen gemeinsamen Abraham zusammengeschmolzen, und keiner von ihnen war so verändert, dass er aufhörte, er selber zu sein. Abraham, Isaak und Jakob waren alle buchstäblich lebendig, wie wirkliche Menschen, und dieselben Menschen, die sie zu sein pflegten. Jakob ist Jakob, und nicht ein Echo von Abraham, Isaak ist Isaak, und nicht eine erste Ausgabe von Jakob. Alle Heiligen existieren in ihrer Persönlichkeit, Identität, Besonderheit, Eigenart.

Was mehr ist, die Patriarchen werden bei ihren Namen genannt; und so ist es klar, dass man sie kennt: sie sind nicht drei anonyme Wesen, sondern Abraham, Isaak und Jakob. Viele fragen: „Werden wir unsere Freunde im Himmel kennen?“ Warum sollten wir nicht? Von den Heiligen im Himmel wird nie in der Schrift gesprochen, als wenn sie namenlos umhergingen; sondern es wird gesagt, dass ihre Namen im Buch des Lebens geschrieben stehen. Die Apostel kannten Moses und Elia auf dem Berge, obgleich sie dieselben nie vorher gesehen hatten. Ich kann nicht des alten John Ryland's Antwort an seine Frau vergessen. „John“, sagte sie, „wirst du mich im Himmel kennen?“ „Betty“, erwiderte er, „ich habe dich gut hier gekannt, und ich werde nicht ein größerer Narr im Himmel sein, als ich jetzt bin; darum werde ich dich sicher dort kennen.“ Das scheint klar genug. Wir lesen im Neuen Testament: „Sie werden mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen“; nicht mit drei unbekannten Individuen in eisernen Masken oder drei Unpersönlichkeiten, die einen Teil des großen Pan ausmachen,

noch mit drei Geistern, die einander so genau gleichen wie Stecknadeln, die in einer Fabrik gemacht sind; sondern mit Abraham, Isaak und Jakob.

Jenes herrliche Leben ist auch frei von allem Leid, und Elend und irdischer Schwerfälligkeit. Sie werden weder freien noch sich freien lassen, und sie werden auch nicht mehr sterben, denn sie sind wie die Engel Gottes. Es ist ein Leben vollkommener Seligkeit, ein Leben heiliger Anbetung, ein Leben ungetrübter Herrlichkeit. O, dass wir darin wären! O, dass wir es bald erreichten! Lasst uns denken an die vielen, die es jetzt genießen, und an die, welche in den letzten paar Tagen dahin gelangt sind. Ich bin gewiss, sie fühlen sich zu Hause in jeder goldenen Gasse und sind vollauf beschäftigt mit der Anbetung und Verehrung ihres Herrn. Jene Heiligen, die jetzt diese Tausende von Jahren in der Herrlichkeit gewesen sind, können nicht mehr gesegnet sein, als die zuletzt Gekommenen. Binnen einer sehr kurzen Zeit werdet ihr und ich unter den Glänzenden sein. Einige von uns mögen ihren nächsten Sabbat mit den Engeln zubringen. Wir wollen uns freuen und fröhlich sein bei dem bloßen Gedanken daran. Einige von uns sind nicht verurteilt, hier noch einen andern Winter zu verleben; wir werden über diese Herbstnebel hinweg in das goldene Licht des ewigen Sommers gehen, noch ehe ein anderes Weihnachtsfest kommt. O, die Freude, welche unsre Seele durchschauern sollte bei dem Gedanken an solche erstaunliche Seligkeit!

Und nun, indem ich alles zusammenfasse, will ich einige bekannte Dinge sagen über den Einfluss, welchen all dieses auf uns haben sollte.

Betreffs derjenigen, die uns voran gegangen sind, entnehmen wir aus diesem ganzen Text, dass sie nicht verloren sind. Wir wissen, wo sie sind. Und auch sie haben nichts verloren, denn sie sind, was sie waren, und mehr. Abraham hat noch alles an sich, was abrahamitisch ist; er ist noch Abraham. Und Isaak hat alles an sich, was zu Isaak wirklich gehört; und Jakob hat alles an sich, was ihn zu Gottes Ifrael macht. Diese frommen Männer haben nichts verloren, was wirklich zu ihrer Eigenart gehörte, nichts, was sie teuer machte vor den Augen des Herrn. Sie haben unendlich gewonnen; sie haben sich herrlich entwickelt. Sie warten aber noch, bis die Posaune der Auferstehung ertönt, und ihre Leiber mit ihren Seelen vereint werden, und dann werden sie vollständig und für alle Ewigkeit Abraham, Isaak und Jakob sein. Unsre Lieben sind uns keineswegs durch den Tod genommen: sie sind;

sie sind sie selbst; und sie sind noch unser. Wie Abraham nicht verloren ist für Isaak, noch für Jakob, noch für Gott, noch für sich selber, so sind unsere Teuren keineswegs für uns verloren. Lasst uns nicht an sie denken, als wenn sie verloren wären. Ich weiß, eure Trauer geht an das Grab, um dort nach den Verstorbenen zu suchen. Ihr möchtet jenen Sargdeckel aufheben und jenes Leichentuch auseinanderschlagen. O, tut das nicht, tut das nicht! Er ist nicht hier; der wirkliche Mensch ist fort. Er mag für euch eine kleine Weile tot sein, aber er lebt für Gott. Ja, der Tote lebt, er lebt für Gott. Stellt euch nur vor, wenn die kurze Zeit vorüber ist, die fast vergangen ist, während ich davon spreche, dann werden eures Heilandes Engel ihre goldenen Posaunen blasen und bei dem willkommenen Ton werden die Gräber ihre Pforten öffnen und ihre Gefangenen frei lassen. „Dein Bruder soll auferstehen.“ Deshalb tröstet euch untereinander mit diesen Worten. Shaftesbury ist ebenso sehr Shaftesbury, wie er es je war, und noch mehr so. Wir haben uns von dem Grafen getrennt, aber der Heilige lebt: er ist durch jenen Vorhang in den nächsten Raum gegangen und dort ist er vor dem Herrn Zebaoth. Er ist aus dieser trüben, düstern Kammer in das helle, durchsichtige Licht gegangen, das vom Throne Gottes und des Lammes strahlt. Wir haben nicht zu trauern über das, was er ist oder wo er ist. Ebenso: eure teuren Eltern, und geliebten Kinder und auserwählten Freunde sie sind noch euer. Hierin ist viel Ursache zur Dankbarkeit. Legt ab euer Sacktuch und traget die Kleider der Hoffnung; hört auf mit Trauermelodien und nehmt die Posaune. Bringt nicht die teuren Leichname zum Kirchhof mit trübem Pomp und mit schwarzen Pferden, sondern bedeckt den Sarg mit lieblichen Blumen und schmückt die Pferde mit Sinnbildern der Hoffnung. Es ist der bessere Geburtstag des Heiligen, ja, sein wahrer Hochzeitstag. Ist es traurig, dass die Traurigkeit vorbei ist? Ist es schmerzlich, sich vom Schmerz zu trennen? Nein, wenn die Freude für unsern Freund beginnt, da, wo die Herrlichkeit wohnt in Immanuels Land, dann könnten wir eher im Mitgeföhle ein neues Lied singen und unsere Harfen stimmen zu den Melodien der Verklärten.

Ich möchte euch auch daran erinnern, dass die Abgeschiedenen nicht Mitglieder einer andern Rasse geworden sind; sie sind nicht in eine andere Familie versetzt; sie sind immer noch unsere teuren Verwandten; ihre Namen sind in demselben Familienregister auf Erden und im Himmel. O nein, nein! Wähnt nicht, dass sie getrennt und verbannt sind; sie sind ins Heimatland

gegangen: wir sind die Verbannten; sie sind es, die daheim sind. Wir sind auf dem Wege zum Vaterland; sie sind nicht so weit von uns entfernt, wie wir denken. Die Sünde war tätig, sie von uns zu trennen und uns von ihnen, während wir hier zusammen waren; aber nun die Sünde von ihnen hinweggenommen ist, ist ein trennendes Element fort. Wenn es auch von uns hinweggenommen ist, so werden wir einander näher sein, als wir es hätten sein können, so lange wir alle sündig waren. Lasst uns nicht an sie als weit von uns geschieden denken, denn wir sind eins in Christo.

Und sie sind nicht auf die andere Seite hinüber gegangen in der Schlacht. O, spricht nicht von ihnen als tot und auf dem Schlachtfeld liegend; sie leben, sie leben und haben Mitgefühl für unsern göttlichen Kampf. Sie sind durch des Feindes Land hindurch gezogen; sie haben ihren Kampf gekämpft und ihr Erbe in Besitz genommen. Sie sind immer noch auf unserer Seite, obwohl wir sie in dem täglichen Dienst vermissen. Wenn ihr die Heere Gottes aufzählt, so müsst ihr nicht die Scharen vergessen, die den guten Kampf gekämpft, Glauben gehalten und ihren Lauf vollendet haben. Sie sind in den Heeren des Herrn, obgleich sie in diesem Augenblick nicht bis aufs Blut widerstehen. Die hundertundvierundvierzigtausend, die für den Herrn versiegelt sind, schließen in ihre Reihen alle ein, welche mit Gott sind, ob hier oder im Himmel. Die Kirche hienieden und die Kirche droben bildet nur eine einzige Familie, wenn auch jetzt getrennt durch den schmalen Strom des Todes. Unser geheiliges Heer zieht vorwärts zum neuen Jerusalem. Einige der Legionen sind schon durch den trennenden Strom hindurch gegangen. Ich sehe sie auf der andern Seite emporsteigen! Das jenseitige Ufer des Flusses ist weiß von den hinaufsteigenden Scharen. Siehe! Ich höre das Spritzen des Wassers, wenn die Reihen, die vor uns sind, eine nach der andern in den kalten Strom hinabgehen; in tiefer Stille sehen wir sie durch die Wellen waten. Das Heer zieht immer weiter, immer weiter. Der gefürchtete Strom liegt eine kleine Strecke vor uns: es ist nur ein silberner Streifen. Wir sind jetzt an den Rand gekommen. Wir schauern nicht bei dem Anblick. Wir folgen den gesegneten Fußstapfen unseres Herrn und seiner Erlösten. Wir bilden alle noch ein Heer; wir verlieren nicht unsre Krieger; sie steigen nur empor von dem langen Feldzug zu ihrem endlosen Lohn zur Rechten des Herrn.

Was nun? Nun, dann wollen wir ihre Arbeit aufnehmen. Wenn sie in das obere Zimmer gegangen sind, um zu ruhen, so wollen wir in diesem unteren Raum sie ersetzen. Das Werk, das sie taten, war so menschlich, dass wir es gerade da aufnehmen wollen, wo sie es ließen und ernstlich darin beharren. Sie sind in der Herrlichkeit, aber sie waren nicht verklärt, als sie hier waren. Das Werk, was sie taten, wurde getan von Menschen. mit solchen Schwachheiten wie die unsrigen; darum lasst uns nicht fürchten, weiter zu gehen, wo sie aufhörten und das Werk fortzusehen, an dem sie ihre Freude hatten. Dort liegt der Pflug in der Furche, und die Ochsen stehen still, denn Samgar, der Vorkämpfer, ist dahin. Will niemand den Pflug erfassen? Will niemand die Ochsen mit dem Stecken antreiben? Junger Mann, bist du müßig? Hier ist Arbeit für dich. Verbirgst du dich? Komme vorwärts, ich bitte dich im Namen des großen Herrn der Ernte, und lass die Felder bestellt und mit dem guten Samen besät werden. Wer will die Fahne tragen, nun, da ein Bannerträger gefallen ist? Ich hoffe, irgendeine geweihte Stimme wird antworten: „Hier bin ich; sende mich.“

Denn, zuletzt noch, meine Brüder, wir können denselben Beistand erwarten, den die empfangen haben, die uns vorangegangen sind. Jehovah sagt, dass er der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs ist; aber er sagt auch: „Ich bin der Gott deines Vaters.“ Der Vater des Moses hatte den Herrn als seinen Gott. Dieser Gott ist der Gott meines Vaters, gelobt sei sein Name! Als ich den alten, jetzt sechundsiebenzigjährigen Mann gestern bei der Hand nahm, konnte ich nicht anders, als mich freuen über alle Treue des Herrn gegen ihn und sein Haus. Er war auch der Gott von dem Vater meines Vaters; ich kann nicht vergessen, wie der ehrwürdige Mann seine Hände auf seinen Enkel legte und ihn segnete, und der Segen ist noch mit ihm. Ja, und er ist der Gott meiner Kinder und er soll der Gott meiner Kindes Kinder sein; denn er hält seinen Bund Tausenden von denen, die ihn lieben. Deshalb fasst Mut, Männer und Brüder! Dieser Gott ist euer Gott. Er ist euer Gott und ihr seid sein Volk. Handelt als seine wahren Diener. Lebt wie diejenigen, welche auserwählt sind! Die Erwählten sollten die besten sein, nicht wahr? Die Erwählten sollten sich besonders vor allen andern auszeichnen durch ihren Wandel und ihren warmen Eifer für ihn, der sie erwählte. Wie ihr „aus den Toten“ auferstehen sollt, weil der Herr Jesus euch erkauft hat „aus den Menschen,“ so steht auf aus der toten und verdorbenen Masse die-

ser Welt und lebt für Gott durch Jesum Christum, euren Herrn. Was für Leute solltet ihr sein, die dem lebendigen Gott dienen? Da der lebendige Gott sich euch so wunderbar geoffenbart hat, solltet ihr da nicht für ihn leben, so sehr ihr nur könnt! Gott segne euch um Jesu willen. Amen.

Süßer Friede für geprüfte Gläubige.

Gehalten am 31. März 1887.

“Solches habe ich mit euch geredet, dass ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“
Joh. 16, 33.

Diese köstliche Stelle findet sich am Schlusse der letzten Predigt unseres Herrn, ehe er zu seinem Vater ging. Eine wunderbare Fülle ist in dieser letzten Predigt; sie ist eins mit seinem letzten Gebet, und das erhebt sich über alle andern Bitten der Menschen. Diese Abschiedsrede mag nur einen kleinen Raum in der Schrift einnehmen, aber die Gedanken, die sie anregt, sind so mannigfaltig, dass ich glaube, die Welt selber könnte kaum die Bücher enthalten, die wohl darüber geschrieben werden könnten. Unser Herr brauchte nur einen Augenblick, um einige der Sätze zu sprechen; aber wir werden eine Lebenszeit gebrauchen, sie völlig zu verstehen. Vielleicht werden wir einige dieser Aussprüche nie verstehen, bis wir alles Kindische abgetan und das volle Maß eines Mannes in Christo Jesu erreicht haben. Wir werden niemals den ganzen Reichtum der Gnade in dieser Predigt sehen, bis wir uns über die Nebel und Wolken emporgehoben haben in die klarere Atmosphäre der wolkenlosen Himmel. In jenem glücklichen Lande, wo wir selber in einen edleren Zustand versetzt sein werden, da werden wir die Tiefen Gottes, von denen unser Heiland in dieser erhabenen Predigt redet, besser verstehen können. Mittlerweile lasst uns Herz und Geist der Betrachtung dieser letzten Worte des größten aller Prediger, des teuersten aller Lehrer zuwenden; und möge der Geist Gottes sie uns aufthun!

Beachtet, wie außerordentlich praktisch das Predigen unseres Herrn Jesu ist. Ihr findet nie in unseres Meisters Reden einen einzigen Satz, der gesprochen ist um deswillen, was die Redner „Effekt“ zu nennen pflegen. Er legt nie hie und da ein hübsches Stückchen ein, um die Menschen sehen zu lassen, wie poetisch er sein könne. Er schweift nie ab, um etwas hineinzubringen, was ganz unnötig ist, um den Gegenstand ins rechte Licht zu stellen, aber sehr nötig, um den Redner ins rechte Licht zu stellen. Nichts so Kleinliches, so Selbstsüchtiges beherrschte je die Seele Jesu. Weit entfernt davon. Seine Seele ist bei seinem Thema, und er hat keinen Nebenzweck; er wollte

das, was er meinte, den Hörern deutlich machen und sein ganzer Sinn ist auf dieses Ziel gerichtet. Er hält sich genau daran und spricht stets mit dem einen Wunsch, dass die Wahrheit ins Herz dringen und an den Hörern gesegnet werden möge. Darum fasste er hier noch am Schlusse alles zusammen und machte, wie die alten Theologen es zu nennen pflegten, „die Anwendung“. Wir hätten vielleicht durch fleißiges Forschen herausgefunden, worauf der Heiland abzielte; aber er wollte, dass wir nicht nur möglicherweise es sehen sollten, sondern jedenfalls, und darum spricht er ganz deutlich aus: „Solches habe ich zu euch geredet, dass ihr in mir Frieden habt.“

Alles, was er gesagt, ging darauf hin, Frieden in den Herzen seiner Jünger zu erzeugen; aber er wusste, dass sie nur noch geringe Fähigkeit zum Verstehen hatten und deshalb sagt er ihnen in seiner unendlichen Milde, was er mit seinen Worten beabsichtigt hätte. Wir sind ihm dafür dankbar und möchten ihm darin nachahmen. Wir hoffen, dass unsere Freunde immer Nachsicht mit uns haben werden, wenn wir versuchen, sehr einfach und deutlich zu sein und viel Zeit darauf verwenden, zu zeigen, welchen Nutzen die Wahrheit, die wir gelehrt haben, bringen soll.

Lasst uns diesen Schluss der Predigten unseres Heilandes hochschätzen. Er ist uns umso teurer, weil unser Herr endigte, wie er begann. Er ist unser Friede; er kam, ihn zu bringen, und er ließ ihn zurück, als er fortging. Selbst bevor er sein Lebenswerk anfang, wurde es von ihm verkündet, dass er käme, „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ zu bringen; und ehe er hinauf genommen ward, mussten seine letzten Worte sein: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“

Bei der Behandlung meines Textes heute Abend habe ich denselben praktischen Zweck vor Augen, wie mein göttlicher Herr und Meister, und wir wollen zuerst betrachten den Gläubigen in Christo, in Christo hat er Frieden; zweitens, den Gläubigen in der Welt, in der Welt hat er Angst; und drittens den Gläubigen in der Welt und in Christo, in diesem Stande hat er den Sieg. „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Möge der Heilige Geist, der Herr und der Geber des Friedens, das Wort segnen, das ich jetzt zu euch rede!

I.

Hier wird von dem Frieden des Gläubigen in Christo gesprochen. Jesus sagt: „dass ihr in mir Frieden habt.“ Es ist einer sorgfältigen Beachtung wert, dass in Jesu selbst stets ein bleibender Friede war. Er hatte Frieden. Wenn er nicht selbst Frieden besessen hätte, so könnten wir nicht Frieden in ihm haben. Aber was für eine heilige Ruhe lag über der Seele unseres göttlichen Meisters! Lest sein Leben durch und verweilt bei jedem seiner Charakterzüge, so werdet ihr ihn vollkommen finden; aber wenn ihr es sorgfältig betrachtet und euer Augenmerk auf seine Männlichkeit, seine stete Fassung, sein ruhiges und friedevolles Benehmen inmitten von Unruhe und Gehässigkeit richtet, so werdet ihr finden, dass er ein Meister in der Kunst des Friedens ist. Wahrlich, er fasste seine Seele in Geduld. Niemals hatte ein Mann mehr, was ihn stören konnte, aber niemals ließ sich ein Mann weniger stören. Er konnte nicht abgebracht werden von irgendetwas, was er beschlossen hatte, denn er setzte sein Angesicht „wie einen Kieselstein;“ und bei seinem Tun konnte er nicht aufgeregt oder entmutigt werden, denn sein Geist war nicht von dieser veränderlichen Welt. Die Menschen mochten ihm entgegen sein, aber er erduldeten großen Widerspruch der Sünder mit wunderbarer Langmut. Wenn seine eifrigen und törichten Jünger ihn vorwärts drängen oder zurückhalten wollten, ließ er sich weder in der einen noch in der andern Richtung durch sie bewegen, sondern ging stetig seinen ruhigen Gang weiter, da seine Seele in Gott blieb, Gott die Ehre gab und in der ewigen Macht und Gottheit ruhte, die er stets an seiner Seite wusste. Der Hintergrund des Lebens Christi ist die Allgegenwart des Vaters.

Dieses, dass er die Gegenwart des Vaters fühlte, nicht nur gelegentlich mit Gott sprach, sondern bei ihm weilte dass er nicht zu Gott seine Zuflucht nahm als einen Notbehelf im Unglück, sondern zu allen Zeiten bei Gott blieb und so seinen Geist über alles erhaben hielt, was ihn herabziehen wollte; dies war es, was ihn mit ununterbrochenem Frieden erfüllte. Selbst Gethsemane konnte nicht diesen Frieden vernichten. Bedeckt mit dem blutigen Schweiß ruft er immer noch: „Nicht, wie ich will, sondern, wie du willst.“ Wenn seine Seele betrübt bis zum Tode ist, so weiß er doch, wo sein Vater ist und hält an ihm fest. Er fühlt, dass ein Wort von ihm sofort mehr als zwölf Legionen Engel zu seiner Hilfe bringen würde. So steht er zu Gott, selbst wenn die Sünde der Menschen auf ihn gelegt ist. O Freunde,

Christus hat Frieden die Fülle. Er ist selber der tiefe Quell eines endlosen Friedens, und darum können wir verstehen, weshalb wir immer Frieden in ihm finden. Ein ruhiger und gelassener Mann hat zuweilen eine ganze erschreckte Gesellschaft ruhig gemacht. Ein Paulus, auf dem sinkenden Schiffe stehend, rettet alle vom Verderben durch die Majestät seines unerschütterlichen Mutes; und ein Christus solch ein Christus wie der unsere inmitten einer Kirche wandelt eine Horde von Feiglingen in ein Heer von Helden um. Sein unendlicher Friede haucht Friede in unsere schwankenden Gemüter.

Nun, wie der Meister Frieden hatte, so hatte er den Wunsch, dass alle seine Jünger Frieden haben möchten. Unser Herr Jesus Christus freut sich, die Seinen fest, ruhig, glücklich zu sehen. Ich denke nicht, dass es ihm so gefällt, sie aufgeregte zu sehen, obwohl wir Leute um uns haben, die zu denken scheinen, dass große Frömmigkeit sich nur zeigen kann durch Rasen und Toben. Die Religion des ruhigen Jesus hatte nie den Zweck, uns an den Rand des Wahnsinns zu treiben. Sein Heiliger Geist ist kein Rabe oder Adler, sondern eine Taube; seine heiligen Einflüsse sind mächtig, und darum stille. Die Schwäche eilt, tobt, schreit; denn sie hat es nötig, dies zu tun. Die Stärke bewegt sich mit der ihr eigenen umsichtigen Ruhe und führt ihren Zweck aus. Zu denen, welche denken, dass die Heiligen Wahnsinnige sein sollten, sagt Jesus: „Friede! Friede!“

Andererseits sind wir ganz gewiss, dass unser Herr Jesus nicht wünscht, dass seine Jünger niedergeschlagen sein sollen. Einigen scheint die passende Farbe für die Frömmigkeit grau oder schwarzbraun oder volle Trauer. Aber es ist nicht so: die Heiligen sind in weißes Leinen gekleidet, was ebenso wohl Sinnbild der Freude als der Reinheit ist. Der Heiland wünscht nicht, dass seine Jünger durch die Welt hindurch gehen wie durch ein Dämmerlicht von Traurigkeit, wo sie furchtsam flüstern wegen der zukünftigen Gerichte und alle Freude unterdrücken wegen der Übel, von denen sie umgeben sind. Nein, Brüder, Jesus wünscht, dass wir alle in ihm glücklich seien, ruhig und voll Frieden, wie er selber.

Wir haben einem großen Zwecke zu dienen; wir haben ein großartiges Leben zu führen; wir haben einen großen Helfer, der bereit ist, uns zu helfen, wenn wir ihm nur glauben wollen; wir brauchen keine Trompete zu blasen,

ehe wir beginnen und wir brauchen nicht viel Wesens zu machen, wenn wir in unserem Dienste begriffen sind, brauchen aber auch nicht auf dem Boden zu liegen, als wären wir die elendesten aller Menschen um unseres himmlischen Berufes willen. Wir können fühlen: „Der Herr der Heerscharen ist mit uns, der Gott Jakobs ist unsere Zuflucht,“ und mit Gott durch das Leben wandeln in jener heiligen Ruhe, die aus der Stärke entspringt. O, dass wir von Christo die Kunst des Friedens lernten! Dann würden wir nicht so häufig obenauf und so bald wieder unten sein, heute so überschäumend und morgen so leer, den einen Augenblick so rasch und den andern so langsam, übermäßig fröhlich in einem Moment und im nächsten so unnötigerweise niedergeschlagen. Wir sollten nicht beweglich wie Wellen sein, sondern fest wie Sterne. Wir sollten nicht sein wie die Distelwolle, das Spiel jedes Windes, sondern wie jener Granitfels, der den Stürmen der Jahrtausende trotzt.

So habe ich euch darauf hingewiesen, dass Jesus Frieden hatte und wünschte, dass wir ihn haben sollten.

Aber nun beachtet ferner, dass er, damit sie Frieden hätten, gewisse Worte zu ihnen sprach: „Solches habe ich mit euch geredet, dass ihr in mir Frieden habt.“ Es wird euch gut tun, wenn ihr beim Nachhausekommen das vorhergehende Kapitel überleset und fleißig beachtet, was unser Herr sagte, um seinen Jüngern Frieden zu geben, denn das Gleiche wird uns Frieden geben. Nun, was sagte er, damit sie Frieden hätten? Eins war, dass er ihnen ihre Trübsale vorhersagte. Er sprach zu ihnen: „Sie werden euch in den Bann tun. Es kommt aber die Zeit, dass, wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran.“ Lernt also, dass eine Art, um Frieden zu gewinnen, die ist, darüber nachzudenken, dass euch Leiden verheißen sind, dass Leiden mit in dem Bunde inbegriffen sind, dass Verfolgung und Übelwollen einer ungöttlichen Welt Übel sind, die ihr verpflichtet seid, zu erdulden. Sie sind euch eben dadurch verbürgt, dass ihr von dem Weibessamen seid, dem in die Ferse gestochen werden muss. Erwartet Leiden, wie ihr Wolken und Regen in unserem Klima erwartet. Wenn ihr hier wohnt, könnt ihr nicht das Klima Indiens erwarten; ihr könnt euch nicht über Winter und Frost beklagen, denn diese sind ein Teil unseres Erbes. Ihr müsst das Rauhe mit dem Glatten nehmen. Wenn ungemein schwere Verfolgungen und Trübsale über euch kommen, so werden sie dem Gegner als deutliche Zeichen des Verderbens erscheinen; aber für euch werden sie deutliche Zeichen der Wahrheit

des Wortes Gottes sein und davon, dass ihr wahrhafte Nachfolger des verfolgten Heilandes seid, der euch sagte: „Haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen.“ Macht euch also vertraut mit dem Leiden. Wundert euch, wenn es nicht kommt; und wenn es kommt, so spricht: „Ach! du bist ein alter Bekannter von mir.“ Man kann das Kreuz tragen, bis man so daran gewöhnt wird, dass man sich fast unbehaglich ohne dasselbe finden würde. Der Herr hat einige seiner Kinder gelehrt, das Kreuz zu lieben.

Das nächste, was der Herr tat, um sie zu trösten, war, dass er ihnen sagte, weshalb er hinweg ginge. Es ist oft ein köstlicher Segen, wenn ihr ein großes Leid habt, zu wissen, weshalb es gesandt ist. Es ist eine weise Bitte, wenn sie nicht zu weit getrieben wird: „Lass mich wissen, warum du mit mir haderst.“ Der Heiland ging, weil es gut für sie war, dass er hinging. Nimmt es nicht den Stachel eines Leidens hinweg, wenn du durch den Glauben weißt, dass es gut für dich ist? Wenn es gut für dich ist, dass jenes liebe Kind aus deinen Armen gerissen wird gut, dass dein Geschäft nicht gedeiht gut, dass dich selbst eine Krankheit trifft, dann beuge dich der göttlichen Weisheit. Sie beabsichtigt vielleicht, dass die Trübsal bei dir bleiben soll, bis sie dir die Tür des Himmels aufschließt und dich in die ewige Ruhe einlässt. Wenn der Heiland den Jüngern sagte, warum er ginge, so wollte er damit Frieden in ihre Herzen bringen. Er hat dir auch gesagt, warum deine Leiden dir gesandt werden: sie wirken zu deinem ewigen Wohl, deshalb sei ihretwegen ruhig.

Ferner sprach der Heiland mit ihnen von dem heiligen Geist, dem Tröster, und was der Tröster tun würde. Er verweilte ausführlich hierbei, weil es so ermutigend war. Geliebte, wenn ihr Frieden wollt, so denkt viel an den göttlichen Tröster. Ihr seid nicht allein gelassen. Ihr seid nicht ohne das zarteste Mitgefühl Eines, der auch das schwer bedrückteste Herz zu erheitern vermag. Ihr seid nicht ohne einen Freund, der besser als alle anderen Freunde imstande ist, in euren geheimen Kummer einzugehen und euch die kräftigsten Tröstungen zu bringen. Denkt viel an den heiligen Geist in seinem Amt als Tröster, dies wird eurer Seele Frieden bringen. Wie schlecht behandeln wir den heiligen Geist durch unser seltenes und oberflächliches Denken an ihn! Lasst uns hinfort ihn mit tieferer Liebe und Ehrfurcht anbeten!

Darauf sagte er ihnen von der Macht des Gebetes. Er sprach: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.“ Was für ein Odem des Friedens fühlt die Stirne des Mannes, der daran gedenkt, dass er beten darf und des Gebet im Himmel gehört wird. Es ist Lärm auf den Straßen, es ist eine Störung im Hause, selbst dein eigenes Herz ist unruhig; was nun? Lasst uns beten! Das bekannte Mittel gegen unbekannte Übel ist Gebet. O, der Friede, der von dem Gnadenstuhl kommt! Ihr, die ihr ihn kennt, werdet mir bezeugen, dass es wunderbar ist, welche Stürme er stillt, welche Orkane er beruhigt. Bete nur, so bist du der Herr der Sachlage. Wie dein Herr kannst du auf den Wellen des Meeres gehen, wenn du nur die Macht hast, in seinem Namen zu jenen Wellen zu sprechen und ihnen Stille zu gebieten; und er gibt dir diese Macht, wenn du in gläubigem Gebet dich ihm nahst.

All dieses muss sehr dazu beigetragen haben, Frieden zu geben; aber als wenn dies noch nicht genug wäre, lässt unser freundlicher Herr ein köstliches Wort fallen, das unser aller Seelen Frieden verleihen sollte: „Er selbst, der Vater, hat euch lieb.“ Die Liebe Gottes des Vaters ist ein Schatzhaus des Friedens. Er selbst, der Vater nicht bewogen durch die dringlichen Bitten seines Sohnes, sondern er selbst, aus freiem Antrieb hat euch lieb. O Gott Vater, wie wirst du zuweilen verleumdet, als wenn du nicht willig wärest, uns zu lieben, und dein Sohn dich erst überreden müsste! Nein, es ist nicht so. Gott liebte sein Volk, und darum sandte er seinen Sohn, es zu erlösen. Christus ist nicht die Ursache der göttlichen Liebe, sondern die köstlichste und beste Frucht derselben. „Er selbst, der Vater, hat euch lieb.“ Deshalb seid getrost, und lasst euren Frieden sein, wie einen Strom.

Und dann, liebe Freunde, befestigte er ihren Glauben an ihn selber. Er sprach so zu ihnen, dass sie zuletzt sagten: „Nun sind wir gewiss. Darum glauben wir“ usw. Dies ist der Weg, Frieden zu erlangen. Der Friede kommt durch den Glauben. Diejenigen von euch, welche die Zweifel sehr lieben, können mir vielleicht sagen, ob sie je irgendwelchen Frieden durch dieselben erhielten. Die Zeit ist schlecht angewandt, wenn wir über Büchern sitzen, die darauf angelegt sind, unsern Glauben zu erschüttern: wir können ebenso wohl Speise essen, die uns sicher krank machen wird. Es gibt gewisse Leute, die immer damit beschäftigt sind, in der Schrift Schwierigkeiten zu finden; und wenn sie dieselben nicht in unserer Übersetzung finden kön-

nen, dann wollen sie eher eine neue Übersetzung haben, als ihre geliebten Schwierigkeiten entbehren. Dies ist ebenso töricht, als wenn wir uns weigerten, unseren Pudding zu essen, weil wir keine Steine in den Rosinen fänden oder keine harten Stücke in dem Zucker, an denen wir uns die Zähne zerbrechen könnten. Das große Ziel einiger Leute scheint zu sein, etwas in der Bibel zu finden, was sie nicht glauben können: ich für mein Teil freue mich über das, was ich glaube. Sie bauen Zweifel an, während ein weiser Mann diese als Unkraut betrachtet und sie in einem Haufen verbrennt. Der Herr weiß, es ist Leid genug in der Welt, ohne dass wir uns bemühen, dessen noch mehr zu machen; und ich möchte all solche Kritiker und großen Entdecker fragen, ob sie glauben, dass ihre Entdeckungen helfen, Frieden in ihren eigenen Seelen oder in denen anderer Menschen zu erzeugen. Ich glaube, und dann bekomme ich Frieden. Luther erzählt uns, wie er Frieden fand, als jemand ihm sagte: „Ich glaube an die Vergebung der Sünden.“ O, wenn man nur glaubte, was man zu glauben bekennt! Ich meine, es völlig glaubte! Das ist der Weg zum Frieden.

Ich muss bemerken, dass unseres Meisters Wunsch, dass wir Frieden hätten, näher bestimmt war durch die zwei Worte „in mir.“ „Dass ihr in mir Frieden habt.“ Gedenkt also daran, dass ihr nicht erwarten könnt, Friede aus euch selbst zu erlangen. Ihr werdet diesen Dunghaufen lange umkehren, ehe ihr das Kleinod des Friedens darin findet. Unser Herr beabsichtigte nicht einmal, dass wir durch verordnete Handlungen oder durch religiöse Übungen Frieden finden sollten. Ohne Zweifel ist es sehr beruhigend, ein Kapitel in der Bibel zu lesen oder einem Gottesdienste beizuwohnen oder an der Kommunion teilzunehmen; aber es ist nicht des Herrn Absicht, dass dieses an sich uns Frieden verleihen soll. Es soll Mittel zum Frieden sein, aber der Friede muss stets in ihm selber sein, in seiner eigenen Person. Friede der tiefsten, wahrsten, beständigsten Art wird nur in Jesu gefunden. Friede zu allen Zeiten und in allen Schwierigkeiten; Friede auf ewig: alles dieses ist in ihm, und nur in ihm. Außerhalb Jesu ist alles Hin- und Her-Schwanken und Zweifel und Nebel und Dunst und Furcht; aber in ihm wohnen wir wie in einer Hürde, wo die Schafe sich niederlegen und ruhen. Brüder, Schwestern, lasst uns nicht von diesem heiligen Mittelpunkt der Ruhe weggehen, damit wir nicht vom Frieden weggehen. Lasst uns sogleich zu Jesu kommen in allen Dingen; ja, lasst uns stets in ihm bleiben!

Nun habe ich wohl genug gesagt über diesen ersten Punkt von dem Gläubigen in Christo und seinem Frieden.

II.

Ich habe lange bei diesem Teil verweilt und will umso kürzer beim zweiten sein; der Gläubige in der Welt ist wie der Weizen unter dem Dreschflegel: „in der Welt habt ihr Trübsal.“

Das heißt zuerst, ihr seid nicht geschützt vor irgendeiner Art von Leiden. Du bist in Christo, und der Heiland rettet dich von deinen Sünden; aber er hat nicht verheißen, dass du kein Leid haben solltest. Er hat nicht verheißen, dich vor Armut oder Mühe oder Krankheit oder Verleumdung oder irgendeinem der gewöhnlichen Übel der Menschheit zu schützen. Einige der besten unter den Seinen haben viel verborgene Züchtigung durch Schmerzen, Sorgen und Mangel gehabt, und sind dadurch reich geworden am inwendigen Menschen. Unser Herr gibt dir unter den Schätzen, die er dir gewährt, auch ein Kreuz. Du schrickst zurück und sagst: „Nicht das, Herr;“ aber er antwortet: Ja, dies, mein Kind. Dies, und kein anderes.“ Das Kreuz ist das beste Stück des Hausrats in deinem Hause, wenn du auch oft gewünscht hast, es wäre nicht da. Es wird stets zu deinem Besten wirken, es tut das jetzt. Einige der Annehmlichkeiten, die Gott dir gewährt hat, werden vielleicht um deiner Sündigkeit und Schwachheit willen dir keinen Gewinn bringen, aber das Kreuz, welches der Herr dir bestimmt, hat keine andere als gute Folgen für dich. Es ist ein bitterer Baum, anscheinend, aber es ist eine gesunde Arznei. Nimm es, Kind Gottes, pflanze es und lass es wachsen, und seine Frucht soll süß sein. Wir werden nicht bewahrt vor Trübsal, sondern sie ist uns verheißen, und sie tut uns gut.

Uns ist nicht die Bewunderung der Ungöttlichen versprochen; Weltlinge werden sich nicht um euch her versammeln, um eure Trefflichkeit zu bewundern und euch in eurer Frömmigkeit beizustehen. Wenn sie es täten, so würde ich denken, dass entweder die Welt sich verändert hätte oder sonst, dass sie sich in euch geirrt hätte. Welches von den beiden es ist, sage ich nicht. Ich denke nicht, dass die Welt sich verändert haben kann. Weltlinge können einen Christen leiden mögen, um äußerer Dinge willen; sie können ihn bewundern wegen gewisser Vorteile, die sie von ihm haben; aber als einen Christen können sie ihn nicht lieben. Das ist unmöglich. Es ist Feind-

schaft zwischen dem Schlangensamen und dem Weibessamen, und es wäre besser, wenn du verständest, dass dies der Fall ist, denn die Schlange hat nicht ihre Natur geändert, sondern betrügt und zerstört immer noch. Sie zeigt ihre glänzenden Schuppen und spricht so listig und schmeichelnd, wie sie zu Mutter Eva sprach; und vielleicht sagt sie zu dir, sie liebte dich mehr, als sie sagen könne, aber du wärest so wenig freundschaftlich und so argwöhnisch, dass sie dir nie ihre Zuneigung hätte zeigen können. Ja, sie sieht in dir so viel Bewundernswertes, dass sie wünschte, du nähmst es nicht ganz so genau, dann könnte sie dich bei ihren lieben Freunden und Kindern einführen, denn du würdest ihnen so sehr nützlich sein. Versetze ihr einen Streich auf den Kopf, wenn du die Gelegenheit hast, denn sie meint es nicht gut mit dir. Von allen Teufeln in der Welt hasse ich einen brüllenden Teufel am wenigsten; aber ein schmeichelnder Teufel ist der schlimmste, dem ein Mensch je begegnen kann. Wenn die Welt vorgibt zu lieben, so verstehe, dass sie dich jetzt herzlicher hasst denn je, und ihre Falle sorgfältig mit Köder versieht, um dich zu fangen und zu verderben. Hüte dich vor dem Judaskuss, mit dem Christus verraten ward, und mit dem du verraten werden wirst, wenn du nicht auf deiner Hut bist. In der Welt und von der Welt werdet ihr Trübsal haben.

Der Text spricht dies in so allgemeiner Weise aus, dass er damit andeutet, dass ihr in der Welt oft Trübsal haben werdet. Wir haben nicht immer Leiden, aber es ist gut, immer darauf vorbereitet zu sein. Es gibt Zeiten, in denen wir uns des Glücks erfreuen; einige Christen genießen dessen viel, und sie mögen deshalb nicht erschrecken, denn was des Herrn Vorsehung uns sendet, ist nicht schädlich an sich und muss ohne Argwohn angenommen werden. Ich erinnere mich, dass einmal eine Frau zu mir kam und mir sagte, sie hätte um Leiden gebetet. Ich antwortete: „Liebe Seele, seien Sie nicht so töricht, Sie werden Leiden genug haben ohne darum zu bitten.“ Wenn ein Kind seinen Vater bäte, ihm Rutenschläge zu geben, so würde es ein sonderbares Kind sein, und ich sollte denken, es würde den Versuch nicht wiederholen, wenn es einen praktischen Mann zum Vater hätte. Nein, nein, nein! Das ist nicht unser Pfad der Pflicht. Wenn Gott uns mit Trübsal verschont, so lasst uns ihm dankbar sein; aber wenn er uns nicht verschont, lasst uns ebenso dankbar sein. Dies legte ist eine Lektion, die schwer zu lernen ist, aber wir sollten sie lernen. Wir werden häufig Trübsal haben, denn bei sei-

ner ersten Geburt wird der Mensch zu Unglück geboren, „wie die Vögel schweben empor zu fliegen;“ und es ist auch gewiss, dass unsere zweite Geburt uns eine zweite Reihe von Trübsalen bringt.

Ferner, in der Welt werdet ihr Angst haben, ihr besonders. Wenn jemand anders sie hat, so werdet ihr sie haben, und wenn niemand anders sie hat, so werdet doch ihr sie haben. Ihr werdet sie vielleicht haben, wenn ihr sie am wenigsten wünscht oder darauf rechnet. „Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“ „Jedes Kreuz, nur nicht das eine, was ich habe,“ ruft jemand. Es würde sicher kein Kreuz sein, wenn du die Wahl desselben hättest, denn es gehört zum Wesen des Kreuzes, dass es unserer Neigung zuwiderläuft. Es muss etwas sein, wovor das Fleisch zurückbebt, was uns, so lange es da ist, nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein dünkt. Deshalb sagt unser Herr: „Ihr der Welt werdet ihr Angst haben.“ Ich möchte wissen, wie viele hier anwesende Christen sagen könnten, dass sie es nicht so gefunden hätten. Ich denke, die meisten von uns - wenigstens alle, die ich kenne, würden sagen, dass die Weissagung unsers Herrn reichlich erfüllt wäre. Und muss es nicht der Natur der Sache nach so sein? Muss nicht die Welt einem Christen Angst und Trübsal bringen, weil es eine Welt ist, die im Argen“ liegt? Der Christ ist nicht von der Welt, eben wie Christus nicht von der Welt ist. Er ist aus seinem Element heraus. Er ist ein Fremdling. Er ist ein Pilger. Kann er die Annehmlichkeiten der Heimat erwarten, während er hier weilt?

Es ist eine Welt, die seiner geistlichen Natur sehr ungleichartig ist. Wenn er seinem Herrn gleich sein soll, so wird er Trübsal haben; und wenn er den Kindern Gottes gleich sein soll, so wird er es auch, denn diese sind eine Reihe von Kreuzträgern. Es gibt keine Ausnahme von dieser Regel, wenn man das ganze Leben eines Gläubigen betrachtet, obgleich eine Zeit lang einige wenige die Lieblinge der Vorsehung scheinen mögen. Hiob vermehrte seine Reichtümer und lebte ruhig, und eine Hecke war um ihn gezogen. Er dachte vielleicht, dass er keine Trübsal zu tragen haben würde; aber als der Dreschflegel zuletzt fiel, da schien er aus Eisen gemacht zu sein. So mögen die Glücklichen umso größeres Leid haben, wenn der Tag des Unglücks kommt.

Brüder, ich dachte, als ich über diesen Gegenstand nachsann, dass wir, obgleich Trübsal in der Welt ist, doch noch diese Welt viel zu lieb gewinnen. Wir versuchen stets, eine Handvoll ihrer Blumen zu pflücken; und wenn ihre Rosen keine Dornen hätten, so würden wir uns in ganzen Haufen derselben begraben! Wir würden niemals das Nest verlassen und fliegen lernen, wenn der Herr unser Nest nicht aufstörte, wie der Adler es tut. Wir würden hier immer bleiben wollen und sagen: „Siehe, dies ist meine Heimat“, wenn nicht eine unfreundliche Welt uns wie Fremdlinge behandelte und uns zwänge, zu fühlen, dass wir in der Verbannung sind. Jemand sagte zu einem großen Mann, als er seine Gärten besah: Dies sind die Dinge, die das Sterben schwer machen.“ Da wir hier nicht leben sollen, sondern bald auf und davon müssen zu dem bessern Lande, wo unser Leben sich viel besser entwickeln kann, so ist es dienlich, dass wir in der Welt Trübsal haben, damit wir unsre Gedanken und Wünsche nach der Stadt Gottes richten, wo allein unsre Wohnstätte ist. Dank sei Gott für die Trübsal, welche unsre Gedanken der Erde entwöhnt und sie für den Himmel gewinnt; und alles Volk sage: „Amen.“

III.

Aber jetzt zuletzt noch lasst uns den Gläubigen in der Welt und in Christo betrachten; und dies bedeutet Sieg. Ich will nur ein paar Augenblicke daran wenden, zu sagen, dass wir, wenn wir in Christo sind, ob wir auch in der Welt weilen müssen, doch die Welt überwinden werden.

Ich lenke eure besondere Aufmerksamkeit auf die Worte des Herrn in unserm Text: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Unser Herr war zu dieser Zeit noch in der Welt. Wisst ihr, wo Christus war, als er dieses sagte? Nun, er war dicht vor Gethsemane. Er war, so zu sagen, am Fuße Golgathas, wo er sterben sollte. Er hatte da noch nicht die Geißel und das Kreuz ertragen. Aber ich wage nicht, meine Hand auf meinen Herrn zu legen und zu sprechen: „Lieber Herr, du bist im Irrtum. Du hast noch nicht überwunden, denn der schlimmste Teil der Schlacht ist noch nicht da.“ Er wusste, was er sagte und irrte sich nicht. O, aber es war mutig gesprochen! Der Glaube, welcher in ihm wohnte, ließ ihn sagen: „Ich habe überwunden.“ Eben vorm Beginn des Kampfes sprach er: „Ich habe überwunden.“ Johannes nahm dieses Wort auf, als er später schrieb: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat,“ denn durch den Glauben sprach unser

Herr in diesem Augenblick: Ich habe die Welt überwunden.“ Er sprach in dem Vorherwissen des Glaubens. Er nahm es als ausgemacht an, dass er die Welt überwinden würde, denn der Vater war mit ihm.

Aber bis zu diesem Punkte hin war es sicherlich wahr, und auch bis zum Ende hin, dass er wirklich die Welt überwunden hatte. Ihre Schmeicheleien hatte er überwunden. Ihre Versuchungen hatte er überwunden. Ihre Schrecken hatte er überwunden. Ihre Irrtümer hatte er überwunden. Alles, was sich ihm in der Welt feindselig gegenüber gestellt, hatte er in die Flucht geschlagen. Er ward versucht allenthalben, gleichwie wir; aber er blieb ohne Sünde. Er hatte alles überwunden, das auf seine Heiligkeit, seine Geduld, seine Selbstaufopferung einen Angriff gewagt: er war Sieger auf jedem Punkt geblieben.

Unser Herr sagt: „Seid getrost; ich habe die Welt überwunden.“ Jedoch, was für ein Trost ist darin? Der Trost liegt in dem, was er hier nicht ausspricht, was er aber vorher ausgesprochen hat, nämlich dass er eins mit uns ist und wir eins mit ihm sind. Es ist so gut, als wenn er sagte: „Ich habe die Welt überwunden und ihr seid in mir, eurem Haupt. Meine Überwindung der Welt gehört euch. Ich, euer Führer, habe die Welt für euch überwunden. Ich bin voran gegangen in diesem furchtbaren Kampf und habe die Gegner besiegt, mit denen ihr jetzt streiten sollt und habe so der Sache nach die Schlacht gewonnen, eh' ihr sie beginnt.“

„Wohlauf, mein Herz, fang an den Streit,
Weil Jesus überwunden!
Er wird auch überwinden weit,
In dir, weil er gebunden
Der Feinde Macht, dass du erstehst
Und in ein neues Leben gehst
Und Gott in Glauben dienest.“

„Ich habe“, spricht Jesus, „für euch überwunden, damit ihr in mir überwinden mögt. Nun geht ihr in den Kampf, den schon überwältigten Feind in die Flucht zu schlagen und über eine Schlange zu triumphieren, deren Kopf ich schon zerbrochen habe.“

Wir entnehmen aus der Tatsache, dass Christus überwunden hat, die Zuversicht, dass wir überwinden werden, da wir eins sind mit ihm, Glieder seines Leibes und Teile seiner selbst. O Brüder, Schwestern, ihr müsst euch hindurch kämpfen. Ihr könnt diesem Streit nicht ausweichen. Ihr habt euch den Weg zu bahnen durch einen festen Wall von Schwierigkeiten hindurch; es gibt kein andres Mittel! Aber ihr werdet es tun. Ein großer Befehlshaber beginnt einen Feldzug. Wünscht er, dass keine Schlacht stattfände? Wenn das, wie wäre es dann ein Krieg? Wie wäre er ein Soldat? Er kann sicherlich keine Siegesberichte nach Hause schicken, wenn kein Kämpfen da ist. Er kann niemals ein großer General werden, wenn er sich nie im Felde auszeichnet. So lasst nur dafür halten, dass jedes Schlachtfeld, zu dem Gott uns ruft, uns eine neue Gelegenheit zum Siegen ist und, da Christus mit uns ist, eine neue Gewissheit des Sieges. Vorwärts denn, ihr christlichen Krieger! Lasst den Glanz eurer Rüstung nicht durch den Rost der Furcht befleckt werden. Ihr sollt überwinden, so gewiss euer Herr überwunden hat. Wenn ihr euch seiner Hut anbefiehlt und in ihm bleibt, der euch alles in allem ist, so habt ihr keine Niederlage zu fürchten.

Ich habe dieses letzte Wort hinzuzufügen. Es mögen einige hier sein, die sagen werden: „Seht, seht; diese christlichen Leute haben sehr viel Leiden.“ Das ist zwar wahr, aber sie sind nicht die einzigen, die zu bemitleiden sind. „Der Gottlose hat viel Plage.“ Die, welche nicht in Christo Jesu sind, werden auch Trübsal in dieser Welt finden, denn Dornen und Disteln wachsen zahlreicher auf dem Felde des Faulen als irgendwo anders. Die Gottlosen werden finden, dass es besondere Plagen für sie gibt Geißeln mit Stacheln für sie, besonders, wenn sie älter werden und ihr jugendliches Feuer zu schwarzer Asche herabbrennt. Wehe den Sündern, wenn sie die Früchte ihrer bösen Taten zu ernten haben! O Mann, ich möchte nicht durchs Leben gehen ohne einen Heiland, wie du es tust, nicht, wenn ich auch zu einem Kaiser gemacht werden könnte. Diesen Lebenskampf kämpfen müssen ohne Christum, ist sichere Niederlage. Was für eine Entdeckung wird es sein, wenn du, nachdem du dich durch ein Leben voll Leid hindurch gerungen hast, findest, dass du ein anderes Leben voll größeren Leides beginnst, was nie zu Ende kommen wird!

Es ist etwas Furchtbares für einen Menschen, von Hölle zu Hölle zu gehen; diese Welt zu einer Hölle zu machen und dann eine andere Hölle in der

nächsten Welt zu finden! Aber es wäre etwas Gesegnetes, durch fünfzig Höllen zum Himmel zu gehen, wenn dies sein könnte. Es ist herrlich, sich hindurch zu kämpfen durch Armut und Krankheit und Verfolgung, und zuletzt das Wort zu hören: „Wohl getan!“ Das wird herrlich sein! Wer strebt danach? Gott helfe jedem von uns, dahin zu arbeiten, und gebe uns Stärke, den heiligen Krieg fortzusetzen und ihn bis ans Ende durchzukämpfen!

Aber wenn ihr euch in diese armseligen Freuden einhüllt, diese elenden Erdenlumpen, und lebt, um Geld zu machen, oder Getränke zu bekommen oder euch zu erfreuen an den schädlichen Schwelgereien der Lüste, so habe Gott Erbarmen mit euch und errette euch! Höret das Evangelium, ein jeder von euch! „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Der Herr führe euch dahin, dieses zu tun, um seines Namens willen! Amen.

Das Gebet, ein Heilmittel für die Sorge.

Gehalten am 12. Januar 1888.

„Sorgt nichts; sondern in allen Dingen lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.“

Phil. 4. 6, 7.

Wir haben die Fähigkeit der Vorsorge; aber wie alle unsere Fähigkeiten, ist sie verdorben worden und wird oft missbraucht. Es ist gut für einen Menschen, eine heilige Sorge zu haben und gehörige Aufmerksamkeit auf jeden Punkt in seinem Leben zu wenden; aber ach! es ist sehr leicht, die Sorge in eine unheilige zu verwandeln und zu versuchen, der Hand Gottes jenes Amt der Vorsehung zu entwenden, das ihm, und nicht uns gebührt. Wie oft redete Luther von den Vögeln und der Art, in der Gott für sie sorgt! Wenn er voll seiner quälenden Sorgen war, pflegte er die Vögel zu beneiden, weil sie ein so freies Leben und glückliches Leben führten. Er redet von Dr. Sperling und Dr. Drossel und andern, die zu Dr. Luther zu kommen und ihm manches Gute zu erzählen pflegten. Ihr wisst, Brüder, die Vögel da draußen im Freien, für die Gott sorgt, sind viel besser daran als die, für welche Menschen sorgen. Ein kleines Stadtmädchen, das aufs Land kam, sagte einmal: „Sieh, Mutter, diesen armen, kleinen Vogel; er hat gar keinen Käfig!“ Das wäre mir nicht aufgefallen als irgendein Verlust für den Vogel; und wenn ihr und ich ohne unseren Käfig wären und ohne unseren Futternapf und unser Glas Wasser, so wäre das kein großer Verlust, wenn wir dadurch hinein getrieben würden in die herrliche Freiheit eines Lebens der demütigen Abhängigkeit von Gott. Es ist jener Käfig des fleischlichen Vertrauens und jener Futternapf, den wir uns stets zu füllen bemühen, welche die Platze dieses sterblichen Lebens ausmachen; aber derjenige, welcher Glauben genug hat, seine Flügel auszubreiten, um hinweg zu schweben, hinein in das freie Feld des Vertrauens auf Gott, kann den ganzen Tag lang singen:

„Menschenkind, hör' auf zu sorgen,
Gott sorgt für den andern Morgen.“

Hier also ist die Lehre des Textes: „Sorgt nichts.“ In einem Sinne möchte ich sagen, dass wir sorgen sollten. „Sorgt,“ ist eine gute Lehre für Knaben und junge Leute, wenn sie ins Leben hinein gehen; aber der Text meint: Sorgt nicht ängstlich; denkt nicht beständig an die Bedürfnisse dieses sterblichen Lebens. O, dass Gott uns lehrte, das Böse, das hier verboten ist, zu meiden, und mit jener heiligen Sorglosigkeit zu leben, welche die wahre Schönheit des christlichen Lebens ausmacht, wenn alle unsere Sorge auf Gott geworfen ist und wir uns freuen und fröhlich sein können in seiner Fürsorge für uns!

„Ach!“ sagt jemand, „ich kann nicht anders als sorgen.“ Nun, unsere Aufgabe heut Abend ist die, dir zu helfen, mit dem Sorgen aufzuhören. Lasst uns zuerst das betrachten, was an die Stelle der Sorge treten soll. Sorgt nichts, sondern betet in allen Dingen. „Gebet und Flehen“ soll an die Stelle der Sorge treten. Zweitens wollen wir die besondere Art dieses Gebets betrachten, welches an die Stelle der Ängstlichkeit treten soll: „In allen Dingen lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Und dann, hoffe ich, werden uns noch ein paar Minuten übrig bleiben, in denen wir die liebliche Wirkung dieses Gebets betrachten können: „Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne durch Christum Jesum bewahren.“ (n. d. engl. Üb.)

I.

Hier ist also zuerst das, was an die Stelle der Sorge treten soll. Ich nehme an, es ist von vielen unter uns wahr, dass unsere Sorgen mannigfaltig sind. Wenn ihr erst sorgenvoll, ängstlich, grämlich werdet, so werdet ihr nie vermögen eure Sorgen zu zählen, selbst wenn ihr eure Haare auf dem Haupte zählen könntet. Und Sorgen vermehren sich leicht für diejenigen, welche sorgenvoll sind; und wenn ihr so voll Sorgen seid, wie ihr glaubt, dass ihr es nur sein könnt, so wird sicherlich noch eine andere Saat von Sorgen rund um euch her aufsprießen. Wenn man sich dieser bösen Gewohnheit der Ängstlichkeit hingibt, so wird sie die Herrschaft über das ganze Leben gewinnen, bis es nicht mehr der Mühe wert ist zu leben um der Sorge willen, die wir darin haben. Sorgen sind mannigfach, darum lasst eure Gebete ebenso mannigfach sein. Verwandelt in ein Gebet alles, was eine Sorge ist. Lasst eure Sorgen das Rohmaterial für eure Gebete sein; und wie die Alchemisten hofften, Schlacken in Gold zu verwandeln, so verwandelt ihr durch

eine heilige Alchemie das, was von Natur eine Sorge gewesen wäre, in einen geistlichen Schatz in Form eines Gebets. Taucht jede Angst in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und macht sie so zu einem Segen.

Musst du fürchten, dass du bald eine Sorge bekommst? Nimm dich in Acht, dass sie dich nicht bekommt. Wünschst du, einen Gewinn zu machen? Hüte dich, dass du nicht mehr verlierst, als du durch deinen Gewinn gewinnst. Ich bitte dich ernstlich, habe nicht mehr Sorge um den Gewinn, als du in ein Gebet zu verwandeln magst. Wünsche nicht zu haben, was du nicht von Gott zu erbitten wagst. Miss deine Wünsche nach einem geistlichen Maßstabe, so wirst du vor Habgier bewahrt bleiben. Sorgen entstehen für viele Menschen durch Verluste; sie verlieren, was sie gewonnen haben. Nun, dieses ist eine Welt, in der Verlieren nichts Seltenes ist. Ebbe folgt der Flut, und der Winter zerstört die Blumen des Sommers. Wundre dich nicht, wenn du verlierst, wie andere es tun; sondern bete, wenn dich Verluste treffen. Geh' zu Gott mit ihnen; und statt dich zu quälen, brauche sie als einen Anlass, zum Herrn zu kommen und zu sagen: „Der Herr hat es gegeben, und der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobet. Lass mich wissen, warum du mit mir haderst und behüte deinen Knecht, ich bitte dich, davor, je über dich zu klagen, was immer du mich verlieren lässt!“

Vielleicht sagst du, dass du weder um deine Gewinn noch um deine Verluste sorgst, sondern um dein täglich Brot. Nun wohl, du hast Verheißungen betreffs dessen, wie du weißt! Der Herr hat gesagt: „So wirst du in dem Lande wohnen, und wahrlich, du wirst dich nähren.“ (Ps. 37,3 n. d. engl. Üb.) Er gibt dir eine liebliche Ermutigung, wenn er sagt, dass er das Gras auf dem Felde kleidet und noch viel mehr dich kleiden wird, du Kleingläubiger. Und der Herr Jesus heißt dich die Vögel des Himmels ansehen, wie sie weder säen noch in die Scheuern sammeln, und der himmlische Vater sie doch nährt. Gehe denn zu deinem Gott mit all deinen Sorgen. Wenn du eine große Familie hast, eine geringe Einnahme und viel Not, ehrlich damit auszukommen, so hast umso mehr Entschuldigung, wenn du oft an Gottes Tür anklopfst, umso mehr Gründe, oft am Gnadenstuhl gefunden zu werden. Ich bitte dich, mache sie dir zu Nutzen. Ich fühle, dass es mir freisteht, einen Freund zu besuchen, wenn ich wirklich ein Geschäft mit ihm habe; und du

darfst kühn Gott anrufen, wenn die Not dich drückt. Anstatt mit ängstlicher Sorge um irgendetwas zu sorgen, erneure umso dringender deine Gebete.

„Ach!“ sagt einer, „ich bin in Verlegenheit; ich weiß nicht, was ich tun soll.“ Nun dann, lieber Freund, solltest du sicherlich beten, wenn du nicht weißt, ob du die Straße zur Rechten oder zur Linken gehen sollst oder gerade aus oder umkehren. In der Tat, wenn du in solchem Nebel bist, dass du nicht die nächste Lampe sehen kannst, dann ist es Zeit zu beten. Die Straße wird sehr plötzlich hell vor dir werden. Ich habe dieses Mittel oft selbst versuchen müssen; und ich bezeuge, dass ich, wenn ich mir selbst vertraut habe, ein riesiger Tor gewesen bin; aber wenn ich Gott vertraut habe, so hat er mich grade aus auf den rechten Weg geführt. Ich glaube, dass Gottes Kinder oft in einfachen Dingen größere Versehen machen. als in schwierigeren Sachen. Ihr wisst, wie es mit Israel war, als jene Gibeoniten kamen mit ihren alten und geflickten Schuhen und das schimmelige Brot zeigten, das sie, wie sie sagten, frisch aus dem Ofen gezogen hätten, als sie ausgingen. Die Kinder Israel dachten: „Dies ist eine klare Sache; diese Männer sind Fremdlinge, sie sind aus fernem Lande gekommen, und wir können einen Bund mit ihnen machen.“ Sie waren gewiss, das Zeugnis ihrer Augen wäre Beweis genug, dass diese Leute keine Kananiter seien, darum fragten sie nicht Gott um Rat; die ganze Sache schien so klar, dass sie einen Bund mit den Gibeoniten schlossen, was ihnen später viel Verdruss brachte. Wenn wir bei jeder Sache im Gebet zu Gott gingen, so würden wir in unsern Verlegenheiten nicht mehr Versehen begehen als bei einfachen Sachen, und in einfachen, wie in schwierigen Dingen würden wir von dem Höchsten geleitet werden.

Vielleicht sagt ein anderer Freund: „Aber ich denke an die Zukunft.“ Tust du das? Nun, zuerst möchte ich dich fragen, was du mit der Zukunft zu tun hast. Weißt du, was der nächste Tag bringen wird? Du hast daran gedacht, was aus dir werden wird, wenn du alt bist; aber bist du gewiss, dass du jemals alt sein wirft? Ich kannte eine christliche Frau, die sich damit abzuquälen pflegte, wie sie begraben werden würde. Diese Frage hat mich nie beunruhigt; und es gibt viele andere Sachen, mit denen wir uns nicht zu quälen brauchen. Ihr könnt immer einen Stock finden, um einen Hund zu schlagen; und wenn ihr eine Sorge haben wollt, so könnt ihr gewöhnlich eine finden, mit der ihr eure Seele schlagen könnt; aber das ist eine armselige Beschäftigung für euch. Statt dies zu tun, verwandelt alles, was ein Gegenstand der

Sorge sein könnte, in einen Gegenstand des Gebetes. Streicht das Wort „Sorge“ aus und schreibt anstatt dessen das Wort „Gebet“; und dann, wenn eure Sorgen mannigfach sind, werden eure Gebete auch mannigfach sein.

Bemerkt ferner, liebe Freunde, dass ungehörige Sorge ein Eingreifen in Gottes Gebiet ist. Du machst dich damit zum Vater der Familie, anstatt ein Kind zu sein; du machst dich zum Herrn, statt ein Diener zu sein, für dessen Unterhalt der Herr sorgt. Nun, wenn du, anstatt dessen, die Sorge in Gebet wandelst, so wird dies kein Eingriff sein, denn du darfst zu Gott im Gebet kommen, ohne der Vermessenheit beschuldigt zu werden. Er ladet dich ein, zu beten; nein, hier, durch seinen Diener heißt er dich: „In allen Dingen lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“

Noch eins, Sorgen sind für uns von keinem Nutzen, und sie verursachen uns großen Schaden. Ihr mögt sorgen so lange ihr wollt, ihr könnt euch nicht um einen Zoll größer machen oder ein Haar mehr auf eurem Haupte wachsen lassen oder ein einziges Haar weiß oder schwarz machen. So sagt uns der Heiland, und er fragt, wenn die Sorge in solchen kleinen Dingen nichts vermag, was kann sie dann in den höheren Sachen? Sie kann nichts tun. Ein Landmann stand auf seinen Feldern und sagte: „Ich weiß nicht, wie es mit uns allen werden soll. Der Weizen wird vernichtet werden, wenn dieser Regen andauert; wir werden gar keine Ernte haben, wenn wir nicht schönes Wetter bekommen.“ Er ging auf und nieder, rang die Hände, quälte sich und machte die ganze Hausgenossenschaft unglücklich; aber er brachte keinen einzigen Sonnenstrahl mit all seiner Quälerei hervor, er konnte keine der Wolken mit seinen verdrießlichen Worten verscheuchen, und keinen einzigen Tropfen Regen mit all seinem Murren zurückhalten.

Wozu nützt es denn, dass wir fortfahren, an unserem eigenen Herzen zu nagen, wenn wir nichts dadurch erlangen können? Außerdem schwächt es unsere Kraft, uns selbst zu helfen und besonders unsere Kraft, Gott zu verherrlichen. Ein sorgenvolles Herz hindert uns häufig, die Dinge richtig zu beurteilen. Ich habe oft das Bild gebraucht (ich weiß kein besseres): Wir nehmen ein Teleskop, hauchen darauf mit dem heißen Atem unserer Angst, halten es an das Auge und sagen dann, dass wir nichts als Wolken sehen können. Natürlich können wir das nicht, und wir werden es nie, so lange

wir darauf atmen. Wenn wir nur ruhig, gelassen, gefasst und Gottvertrauend wären, so würden wir das Rechte tun. Wir würden, wie man sagt, „all unsere Gedanken zusammennehmen“ in einer Zeit der Schwierigkeiten. Wer die Gegenwart Gottes fühlt, wird auch Geistesgegenwart haben. Wenn wir vergessen zu beten, ist es dann zu verwundern, dass wir voll Unruhe und Angst sind und das Erste tun, das uns gerade einfällt, was gewöhnlich das Schlimmste ist, anstatt zu warten, bis wir sehen, was getan werden sollte, und es dann gläubig und vertrauend wie vor den Augen Gottes tun? Sorge ist schädlich; aber wenn ihr diese Sorge in Gebet verwandelt, dann wird jede Sorge eine Wohltat für euch werden.

Das Gebet ist ein wundervolles Material zum Aufbauen des geistlichen Hauses. Wir werden selbst erbaut durch Gebet; wir wachsen in der Gnade durch Gebet, und wenn wir nur jeden Augenblick mit Bitten zu Gott kommen wollen, so werden wir rasch im geistlichen Leben gefördert werden. Ich sagte zu einer heute Morgen: „Beten Sie für mich; es ist eine Zeit, wo ich es nötig habe,“ und sie erwiderte: „Ich habe nichts anderes getan, seit ich aufwachte.“ Ich habe dieselbe Bitte an mehrere andere gerichtet, und sie haben gesagt, dass sie für mich gebetet hätten. Ich war so froh, nicht nur um meinetwillen, weil ihr Gebet mir nützt, sondern auch um ihretwillen, weil sie sicherlich dadurch gefördert werden. Wenn kleine Vögel anhaltend mit den Flügeln schlagen, so lernen sie fliegen. Die Sehnen werden stärker und die Vögel verlassen binnen kurzer Zeit das Nest; gerade dieses Schlagen mit den Flügeln ist eine Übung und der Versuch zu beten, das Ächzen, das Seufzen, das Schreien eines betenden Geistes ist an sich ein Segen. Lasst also ab von dieser schadenbringenden Gewohnheit des Sorgens und nehmt die nutzenbringende Gewohnheit des Betens an. Seht, wie ihr auf diese Weise einen doppelten Gewinn erhaltet; zuerst, indem ihr einen Verlust vermeidet und zweitens, indem ihr das erlangt, was euch und andern wirklich nützen wird.

Ferner, Sorgen entstehen, weil wir vergessen, wie nahe Christus uns ist. Beachtetet ihr den Zusammenhang, in dem unser Text steht? „Der Herr ist nahe. Sorgt nichts.“ Der Herr Jesus Christus hat verheißen, wieder zu kommen, und er kann heute Abend kommen; in jedem Augenblick kann er erscheinen. Darum schreibt Paulus: „Der Herr ist nahe. Sorgt nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor

Gott kund werden.“ O, wenn wir nur auf dieser Erde stehen könnten, als wenn sie ein bloßer Schatten wäre und leben wie die, welche bald mit diesem vergänglichen Leben fertig sein werden; wenn wir jedes irdische Ding sehr lose in der Hand hielten, so würden wir nicht sorgen und uns grämen und ängstigen, sondern würden beten, und damit würden wir das Wesentliche und Wirkliche ergreifen und unsern Fuß fest auf das Unsichtbare setzen, das doch das Ewige ist.“, liebe Freunde, lasst den Text, den ich euch wieder und wieder vorgelesen habe, nun in eure Herzen fallen, wie ein Kieselstein in einen Bergsee fällt, und lasst ihn beim Hereinfallen Ringe des Trostes ziehen auf der Oberfläche eurer Seele!

II.

Nun wollen wir ein wenig genauer in den Text hineinblicken, um zweitens die besondere Art dieses Gebetes zu sehen. Was für eine Art von Gebet ist es, das uns von der Sorge befreien wird?

Nun, zuerst ist es ein Gebet, welches von allen Dingen handelt. „In allen Dingen“ lasst eure Bitte vor Gott kund werden. Ihr dürft um das kleinste Ding und um das größte bitten; ihr dürft nicht nur um den heiligen Geist beten, sondern ihr dürft auch um ein Paar neue Stiefel beten. Ihr dürft zu Gott gehen in betreff des Brotes, das ihr esst, des Wassers, das ihr trinkt, der Kleidung, der ihr traget, und in Betreff aller Dinge zu ihm beten. Zieht keine Linie und sprecht nicht: „So weit soll alles unter der Fürsorge Gottes stehen.“ Wie? Was wollt ihr dann mit dem Rest des Lebens tun? Soll der unter dem dörrenden Mehltau einer Art von Atheismus zugebracht werden? Gott verhüte! O, dass wir in Gott leben möchten unserem ganzen Wesen nach, denn unser Wesen ist so, dass wir es nicht teilen können! Leib, Seele und Geist sind eins, und so lange Gott uns in dieser Welt lässt, und wir Bedürfnisse haben, die aus der Beschaffenheit unseres Leibes entstehen, müssen wir unsere leiblichen Bedürfnisse im Gebet vor Gott bringen. Und ihr werdet finden, dass der große Gott euch in diesen Sachen hören wird. Sagt nicht, dass ihr zu klein seid, als dass er euch beachten könnte; alles ist klein im Vergleich mit ihm. Wenn ich daran denke, was für ein großer Gott er ist, so scheint es mir, dass diese unsre arme, kleine Welt gerade nur ein unbedeutendes Sandkorn am Ufer des Weltalls ist und gar keiner Beachtung wert. Die ganze Erde ist ein bloßer Fleck in dem großen Universum, und wenn Gott sich herablässt, sie zu beachten, so mag er ebenso wohl noch ein

wenig tiefer sich beugen und uns beachten, und er tut dies, denn er spricht: Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt.“ Darum lasst in allen Dingen eure Bitten vor Gott kund werden.

Die Art Gebet, die uns von der Sorge rettet, ist ein Gebet, das wiederholt wird: „Im Gebet und Flehen.“ Betet zu Gott, und dann betet wieder: „Im Gebete und Flehen“. Wenn der Herr euch nicht das erste Mal erhört, so seid sehr dankbar, dass ihr einen guten Grund habt, wiederum zu beten. Wenn er eure Bitte das zweite Mal nicht erhört, so glaubt, dass er euch so lieb hat, dass er eure Stimme wieder hören will, und wenn er euch warten lässt, bis ihr siebenmal zu ihm gegangen seid, so sagt zu euch selbst: „Nun weiß ich, dass ich den Gott des Elia anbede, denn Elias Gott ließ ihn siebenmal gehen, ehe er den Segen verlieh.“ Haltet es für eine Ehre, wenn euch vergönnt ist, mit dem Engel zu ringen. Dies ist die Weise, wie Gott seine Fürsten macht. Jakob wäre nie Israel geworden, wenn er den Segen von dem Engel bei der ersten Bitte erlangt hätte; aber als er mit Ringen anhalten musste, bis er obgesiegt, da wurde er ein Fürst bei Gott. Das Gebet, welches die Sorge tötet, ist Gebet, welches andauernd und dringlich ist.

Ferner, es ist ein verständiges Gebet: „Lasst eure Bitte vor Gott kund werden.“ Ich hörte von einem Muhammedaner, der, wie ich meine, sechs Stunden jeden Tag im Gebet zubachte; und damit er nicht einschlief, wenn er sich an Bord eines Bootes befand, so stand er aufrecht und hatte nur ein Tau quer über gespannt, woran er sich lehnen konnte, und wenn er eingeschlafen wäre, so wäre er gefallen. Seine Absicht war, sechs Stunden lang mit dem anzuhalten, was er Gebet nannte. Ich fragte einen, der ihn kannte, und der ihn an Bord seiner Dahabeah auf dem Nil gesehen hatte: „Was für eine Art Gebet war es?“ „Nun,“ entgegnete mein Freund, er wiederholte immerfort: „Es ist kein Gott außer Gott, und Muhamed ist sein Prophet, dieselben Worte immer und immer wieder.“ „Bat er um irgendetwas?“ fragte ich. „O, nein!“ „Flehte er Gott an, ihm irgendetwas zu geben?“ „Nein, er fuhr nur immer fort mit der beständigen Wiederholung gewisser Worte, gerade wie eine Hexe eine Zauberformel wiederholt.“

Meint ihr, dass irgendetwas in dieser Art von Gebet ist? Und wenn ihr euch auf die Knie werft und bloß eine gewisse Formel wiederholt, so wird es nur ein Mundvoll Worte sein. Was kümmert Gott sich um diese Art Gebet?

Lasst eure Bitte vor Gott kund werden. Das ist wahres Gebet. Gott weiß, was eure Bitten sind; aber ihr sollt zu ihm beten, als wenn er es nicht wüsste. Ihr sollt eure Bitten kund tun, nicht, weil der Herr sie nicht kennt, sondern vielleicht, weil ihr selber sie nicht kennt, und wenn ihr eure Bitten ihm kundgetan habt, wie der Text euch heißt, so habt ihr sie euch selber noch klarer kundgetan. Wenn ihr mit Verständnis gebeten habt, wissend, was ihr gebeten und warum ihr es gebeten, so werdet ihr vielleicht innehalten und zu euch selber sagen: „Nein, ich darf doch nicht diese Bitte tun.“ Zuweilen, wenn ihr angehalten habt mit Gebet um etwas, was Gott nicht gibt, mag sich vielleicht die Überzeugung in euer Herz einschleichen, dass ihr nicht auf der rechten Spur seid; und dies Ergebnis eures Gebets wird an sich euch schon gut tun und euch zum Segen werden. Aber ihr sollt beten und eure Bitten vor Gott kund werden lassen. Das heißt, ihr sollt sagen, was ihr wünscht; denn dies ist wahres Gebet. Geht in die Einsamkeit und erzählt dem Herrn, was ihr wünscht; schüttet euer Herz vor ihm aus. Bildet euch nicht ein, dass der Herr schöne Worte will. Nein, ihr braucht nicht die Treppe hinaufzulaufen und euer Gebetbuch zu holen und dann eine Kollekte aufzuschlagen; es wird lange dauern, bis ihr eine Kollekte findet, die für euch passt, falls ihr wirklich betet. Betet um das, was ihr wirklich braucht, grade, als wenn ihr eurer Mutter oder eurem liebsten Freund sagtet, was ihr nötig hättet. Geht zu Gott in dieser Weise, denn das ist wirkliches Gebet, und ein Gebet, das eure Sorge hinwegtreiben wird.

So, liebe Freunde, ist dasjenige Gebet, welches von der Sorge befreit, Gemeinschaft mit Gott. Wenn ihr nicht mit Gott gesprochen habt, so habt ihr nicht wirklich gebetet. Ein kleines Kind ist hingegangen (ich denke, eure Kinder haben es getan) und hat einen Brief in die Öffnung gesteckt, wohin die Rinnsteine fließen; natürlich ist nie eine Antwort auf einen Brief gekommen, der in dieser Weise befördert war. Wenn der Brief nicht in den Briefkasten gesteckt wird, so dass er an denjenigen geht, an den er adressiert ist, was nützt er dann? Ebenso ist das Gebet wirkliche Gemeinschaft mit Gott. Du musst glauben, dass er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde, sonst kannst du nicht beten. Gott muss eine Wirklichkeit für dich sein, eine lebendige Wirklichkeit; und du musst glauben, dass er Gebet hört, und du musst mit ihm sprechen, und glauben, dass du dasjenige hast, um das du ihn bittest, und dann wirst du es haben. Er hat noch nie ver-

säumt, gläubiges Gebet zu ehren. Er mag dich eine Weile harren lassen; aber Verzögerung ist nicht Verweigerung, und er hat oft ein Gebet, das um Silber bat, erhört, indem er Gold gab. Er mag irdischen Schatz versagt haben, aber er hat himmlische Reichtümer von zehntausendmal größerem Wert gegeben, und der Bittende ist mehr als zufrieden mit dem Tausch gewesen. „Lasst eure Bitte kund werden vor Gott.“ Ich weiß, was du tust, wenn du in Not bist; du gehst zu deinem Nachbar, aber dein Nachbar sieht dich nicht gerne ganz so oft in solchen Geschäften. Möglicherweise gehst du zu deinem Bruder; aber es gibt einen Bibelspruch, der dich warnt, in deines Bruders Haus zu gehen, wenn es dir übel geht. Du magst einem Freund zu oft kommen, wenn du in Not bist; er mag sich sehr freuen, dich zu sehen, bis er hört, weshalb du ihn besuchst; aber wenn du zu deinem Gott gehst, so wird er dich nie kalt behandeln, er wird nie sagen, dass du zu oft kommst. Im Gegenteil, er wird dich tadeln, weil du nicht oft genug zu ihm kommst.

Es ist noch ein Wort da, welches ich übergang, weil es meine letzte Bemerkung über diesen Punkt sein sollte. „Lasst eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Nun, was bedeutet das? Es bedeutet, dass dasjenige Gebet, welches die Sorge tötet, ein Gebet ist, das fröhlich, freudig, dankbar ist. „Herr, ich bin arm; lass mich dich für meine Armut loben, und dann, o Herr, willst du mich nicht mit allem Notwendigen versorgen? Das ist die Weise, wie man beten muss. Herr, ich bin krank; ich lobe dich für diese Trübsal, denn ich bin gewiss, dass sie etwas Gutes wirken soll. Nun lass es dir gefallen, mich zu heilen, ich flehe dich! Herr, ich bin in großer Not; aber ich lobe dich für diese Not, denn ich weiß, dass sie einen Segen enthält, obwohl derselbe in einem schwarzberändertem Umschlag mir gesandt ist; und dann, Herr, hilf mir aus dieser Not heraus!“ Das ist ein Gebet, welches die Sorge tötet: „Flehen mit Danksagung.“ Mischt diese zwei Dinge gut; eine Drachme nein, zwei Drachmen Gebet, Gebet und Flehen, dann eine Drachme Danksagung. Reibt sie gut zusammen, so werden sie ein treffliches Heilmittel für die Sorge sein. Möge der Herr uns diese heilige Apothekerkunst lehren!

III.

Ich schließe mit dem dritten Punkt, der lieblichen Wirkung dieses Gebetes. „Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahren.“

Wenn du in dieser Weise beten kannst, anstatt dich sündlicher Angst hinzugeben, so wird das Ergebnis sein, dass unvermerkt ein ungewöhnlicher Friede über dein Herz und deine Sinne kommen wird, ein ungewöhnlicher, denn es wird „der Friede Gottes“ sein. Was ist Gottes Friede? Die selige Stille des unendlich glücklichen Gottes, die ewige Gemütsruhe des völlig zufriedenen Gottes. Diese wird von unsern Herzen und Sinnen Besitz nehmen. Beachtet, wie Paulus dies beschreibt: „der Friede Gottes, welcher über alles Verständnis hinausgeht.“ Andere werden ihn nicht verstehen; sie werden nicht ausfindig machen können, wie du so ruhig sein kannst. Was mehr ist, du wirst nicht imstande sein, es ihnen zu sagen; denn dieser Friede geht über alles Verständnis hinaus, er geht sicherlich über alle Worte hinaus, und was noch wunderbarer ist, du wirst ihn selber nicht verstehen.

Es wird ein solcher Friede sein, dass er für dich unergründlich und unermesslich sein wird. Als einer der Märtyrer um Christi willen verbrannt werden sollte, sagte er zu dem Richter, der Befehl gab, den Scheiterhaufen anzuzünden: „Wollen Sie kommen und Ihre Hand auf mein Herz legen?“ Der Richter tat es. „Schlägt es rasch?“ fragte der Märtyrer, „Gebe ich ein Zeichen von Furcht?“ „Nein“, sagte der Richter. „Nun legen Sie Ihre Hand auf Ihr eigenes Herz und sehen Sie zu, ob Sie nicht aufgeregter sind, als ich es bin?“ Denkt an jenen Mann Gottes, der an dem Morgen, wo er verbrannt werden sollte, so fest schlief, dass man ihn rütteln musste, um ihn aufzuwecken; er sollte aufstehen, um verbrannt zu werden, und doch, obwohl er dies wusste, hatte er solche Zuversicht zu Gott, dass er sanft schlief. Dies ist der Friede Gottes, welcher über alles Verständnis hinausgeht. In der Diokletianischen Verfolgung wurden die Märtyrer ins Amphitheater gebracht, um von wilden Tieren zerrissen zu werden; einer ward in einen glühendroten eisernen Stuhl gesetzt, ein anderer ward mit Honig beschmiert, um von Wespen und Bienen zu Tode gestochen zu werden; aber sie wankten nie. Denkt an jenen tapferen Mann, der auf einen Rost gelegt wurde, um zu Tode geröstet zu werden und der zu seinen Verfolgern sagte: „Ihr habt mich jetzt auf einer Seite geröstet, nun wendet mich auf die andere.“ Warum dieser Friede unter solchen Umständen? Es war „der Friede Gottes, der über alles Verständnis hinausgeht.“ Wir haben heutzutage nicht so zu leiden; aber wenn es jemals zu etwas derartigem kommt, so ist es wundervoll, was für einen Frieden ein Christ hat. Nachdem ein großer Sturm sich erhoben hatte,

stand der Meister auf und sprach zu dem Winde: „Schweig“, und „es ward eine große Stille“, lesen wir. Habt ihr dies je gefühlt? Ihr fühlt es heut Abend, wenn ihr diese heilige Kunst gelernt habt, in allen Dingen eure Bitte Gott kund zu tun, und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahrt eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.

Dieser gesegnete Friede bewahrt unsere Herzen und Sinne; er ist ein behütender Friede. Das griechische Wort deutet auf eine Besagung hin. Ist es nicht seltsam, dass hier ein militärischer Ausdruck gebraucht wird, und dass es der Friede ist, der wie eine Wache für Herz und Sinne ist? Es ist der Friede Gottes, der das Kind Gottes beschützen soll; sonderbares, aber schönes Bild! Ich habe gehört, die Furcht behütete das Haus des Christen. Nun, die Furcht mag ein guter Hüter sein, um die Hunde fern zu halten, aber sie hat keine volle Vorratskammer. Der Friede dagegen, obwohl er Schwäche scheint, ist die höchste Kraft; und während er behütet, nährt er uns auch und versieht uns mit allem, was uns not ist.

Es ist auch ein Friede, der uns mit Jesu verbindet: „Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren“ d. h. eure Neigungen und eure Gedanken, eure Wünsche und euren Verstand; euer Herz, so dass es sich nicht fürchtet; euren Verstand, so dass er keine Art von Verwirrung kennen wird; „der Friede Gottes wird eure Herzen und Sinne bewahren durch Christum Jesum“. Es ist alles „durch Christum Jesum“, und darum ist es doppelt lieblich und köstlich für uns.

O, meine lieben Hörer, einige von euch kommen hierher am Donnerstagabend und wissen gar nichts von diesem Frieden Gottes und wundern sich möglicherweise, weshalb wir Christen so viel Wesens aus unserer Religion machen. Ach, wenn ihr sie kenntet, so würdet ihr vielleicht noch mehr Wesens davon machen als wir; denn selbst wenn es kein künftiges Leben gäbe und wir wissen, dass es ein solches gibt so hilft doch die süße Gewohnheit, im Gebet zu Gott zu gehen und alle unsre Sorge auf ihn zu werfen, uns, selbst in diesem Leben fröhlich zu sein. Wir leben nicht nur für diese Welt; aber wenn wir es täten, so würde keine Vorbereitung für das irdische Leben diesem Leben für Gott und in Gott gleichkommen. Wenn ihr nur einen Scheingott habt und bloß zur Kirche oder Kapelle geht und euer Gebetbuch oder Gesangbuch mit euch nehmt, und deshalb denkt, dass ihr Christen

seid, so betrügt ihr euch selbst; aber wenn ihr einen lebendigen Gott habt und wirkliche Gemeinschaft mit ihm habt und beständig unter dem Schatten der Flügel des Allmächtigen lebt, so werdet ihr einen Frieden genießen, über den andere sich wundern werden, und über den ihr selber auch staunen werdet, eben diesen „Frieden Gottes, der über alles Verständnis hinausgeht.“ Gott verleihe ihn euch, meine geliebten Hörer, um Christi willen!

Amen.

Quellen:

Tröstet mein Volk!

Zwölf Predigten für Trauernde und Verzagte.

Von

C. H. Spurgeon

Autorisierte Uebersetzung

von

E. Spliedt,

Heilbronn.

Verlag von Max Kiemann.

1896

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Januar 2025, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

Alte Lieder

Briefe der Reformationszeit

Gebete

Zeugen Christi

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Anmerkungen

[←1]

Ein großer Konzertsaal, wo Spurgeon predigte, ehe das Tabernakel erbaut wurde;
später predigte er noch eine Zeitlang in Exeter Hall. A. d. Üb.

[←2]

Volk im ehemaligen Burma, heute Myanmar

[←3]

Die Karenen sind eine Gruppe verwandter ethnischer Minderheiten in Myanmar und Thailand

[←4]

Im Englischen heißt das hier gebrauchte Wort „cry“ sowohl schreien, als weinen. A.
d. Üb

[←5]

Der Unterhabit (alter Name: Summar) ist ein eng geschnittener Talar nach Art einer Soutane, vorn durchgeknöpft mit 17 bezogenen Knöpfen, die symbolisch an die 10 Gebote und die sieben Bitten des Vaterunsers erinnern.

[←6]
modischen

[←7]

in diesem Zeichen wirst Du siegen

[←8]

Als Covenanter (von englisch covenant – „Bundesschluss“) bezeichnet man diejenigen schottischen Gruppierungen, die sich am 28. Februar 1638 in einem Treueeid auf den National Covenant verpflichteten, für ihre Kirche am Presbyterianismus festzuhalten.

[←9]

Anthony Ashley-Cooper, 7th Earl of Shaftesbury

Table of Contents

Vorwort

Spurgeon, Charles Haddon - Tröstet mein Volk

Vorwort zur Übersetzung.

Eine Predigt für die unglücklichsten der Menschen.

I. Über diesen beklagenswerten Herzenszustand, der sich leider noch so häufig findet, wollen wir zuerst bemerken, dass er sehr sonderbar ist.

II. In diesem sonderbaren Wahn ist eine Methode, und er kann auf verschiedene Weise erklärt werden.

III. Diese merkwürdige Torheit nimmt verschiedene Formen an.

IV. Wir wollen den traurigen Katalog nicht fortsetzen, sondern uns zu einer vierten Betrachtung wenden, nämlich, dass diese Weigerung, sich trösten zu lassen, viel Unrecht enthält.

V. Ich will mit der Bemerkung schließen, dass ihr auf solcher Weigerung nicht beharren solltet.

Zerschlagene Gebeine.

I. Wir wollen damit beginnen, den Zustand, in welchem David sich befand, zu betrachten.

II. Das Heilmittel, zu dem der Psalmist seine Zuflucht nahm.

III. Und nun wollen wir uns zuletzt noch wenden zu der Hoffnung, welche der Psalmist hegt.

Mit Tränen säen und mit Freuden ernten.

I. Seht also, liebe Freunde, den auserwählten Arbeiter im Reiche Gottes, den Mann, welcher eine reiche Ernte haben soll.

II. Ihr habt in dem Text den Erfolg des Arbeiters.

III. Und nun habe ich nicht die Zeit, die ich haben sollte, für das Letzte, die goldene Kette des „gewisslich“; darum kann ich nur rasch ein paar kurze Winke geben.

Trost für die Verzweifelnden.

I. Zuerst bemerkt, dass in dem Texte ein tiefes, bitteres, innerliches Leiden angedeutet wird.

II. Ich will nicht mehr von diesem innerlichen Leiden reden, eine Handvoll bitterer Kräuter ist genug.

III. Drittens und in der Kürze wollen wir einen flehentlichen Schrei betrachten.

IV. Das ist mein letzter Punkt: Die erfreuliche Folge.

Ein Wort für die Verfolgten.

1.

II.

III.

IV.

Köstlicher Trost für einen jungen Gläubigen.

I.

II.

III.

Das Tal des Todesschattens.

I.

II.

III.

Das Abbrechen des Zeltes und der Eingang in die ewige Wohnung.

I.

II.

III.

„Lasst euer Herz nicht unruhig sein.“

I.

II.

Die abgeschiedenen Heiligen leben noch.

I.

II.

III.

Süßer Friede für geprüfte Gläubige.

I.

II.

III.

Das Gebet, ein Heilmittel für die Sorge.

I.

II.

III.

Quellen:

Anmerkungen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Spurgeon, Charles Haddon - Tröstet mein Volk	3
Vorwort zur Übersetzung.	3
Eine Predigt für die unglücklichsten der Menschen.	5
I. Über diesen beklagenswerten Herzenszustand, der sich leider noch so häufig findet, wollen wir zuerst bemerken, dass er sehr sonderbar ist.	7
II. In diesem sonderbaren Wahn ist eine Methode, und er kann auf verschiedene Weise erklärt werden.	10
III. Diese merkwürdige Torheit nimmt verschiedene Formen an.	13
IV. Wir wollen den traurigen Katalog nicht fortsetzen, sondern uns zu einer vierten Betrachtung wenden, nämlich, dass diese Weigerung, sich trösten zu lassen, viel Unrecht enthält.	17
V. Ich will mit der Bemerkung schließen, dass ihr auf solcher Weigerung nicht beharren solltet.	18
Zerschlagene Gebeine.	20
I. Wir wollen damit beginnen, den Zustand, in welchem David sich befand, zu betrachten.	21
II. Das Heilmittel, zu dem der Psalmist seine Zuflucht nahm.	27
III. Und nun wollen wir uns zuletzt noch wenden zu der Hoffnung, welche der Psalmist hegt.	30
Mit Tränen säen und mit Freuden ernten.	34
I. Seht also, liebe Freunde, den auserwählten Arbeiter im Reiche Gottes, den Mann, welcher eine reiche Ernte haben soll.	36
II. Ihr habt in dem Text den Erfolg des Arbeiters.	43

III. Und nun habe ich nicht die Zeit, die ich haben sollte, für das Letzte, die goldene Kette des „gewisslich“; darum kann ich nur rasch ein paar kurze Winke geben.	46
Trost für die Verzweifelnden.	49
I. Zuerst bemerkt, dass in dem Texte ein tiefes, bitteres, innerliches Leiden angedeutet wird.	50
II. Ich will nicht mehr von diesem innerlichen Leiden reden, eine Handvoll bitterer Kräuter ist genug.	53
III. Drittens und in der Kürze wollen wir einen flehentlichen Schrei betrachten.	59
IV. Das ist mein letzter Punkt: Die erfreuliche Folge.	61
Ein Wort für die Verfolgten.	64
1.	66
II.	70
III.	74
IV.	75
Köstlicher Trost für einen jungen Gläubigen.	79
I.	81
II.	86
III.	90
Das Tal des Todesschattens.	94
I.	95
II.	101
III.	104
Das Abbrechen des Zeltes und der Eingang in die ewige Wohnung.	109
I.	111
II.	114
III.	120
„Lasst euer Herz nicht unruhig sein.“	124

I.	126
II.	129
Die abgeschiedenen Heiligen leben noch.	138
I.	140
II.	143
III.	146
Süßer Friede für geprüfte Gläubige.	152
I.	154
II.	160
III.	163
Das Gebet, ein Heilmittel für die Sorge.	167
I.	168
II.	173
III.	176
Quellen:	180
Anmerkungen	181
Table of Contents	190